WELTWIRTSCHAFTLICHE STUDIEN

IN VERBINDUNG MIT DEM INSTITUT FÜR VERKEHRS-WISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT MÜNSTER

HERAUSGEGEBEN VON
ANDREAS PREDÖHL

STAATSRAUM UND WIRTSCHAFTSRAUM IN BRASILIEN

Die räumliche Struktur der Wirtschaft, ihre Entstehung und künftige Weiterentwicklung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von
Franz Kuhlmann
[redacted]
aus Ankum
Kr. Bersenbrück

Münster 1964

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547227_0036

WELTWIRTSCHAFTLICHE STUDIEN

in Verbindung mit dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster

Heft 4

SCHRIFTLEITUNG: ROLF FUNCK

WELTWIRTSCHAFTLICHE STUDIEN

IN VERBINDUNG MIT DEM INSTITUT FÜR VERKEHRS-WISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT MÜNSTER

HERAUSGEGEBEN VON
ANDREAS PREDÖHL

STAATSRAUM UND WIRTSCHAFTSRAUM IN BRASILIEN

Die räumliche Struktur der Wirtschaft, ihre Entstehung und künftige Weiterentwicklung

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von

Franz Kuhlmann

[redacted]

aus Ankum
Kr. Bersenbrück

Münster 1964

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung 9

Teil I
Die räumliche Struktur der Wirtschaft 11

1. Kapitel: Der Staatsraum
§ 1: Charakterisierung des Staatsraumes 11

a) Entstehung und politische Gliederung 11
b) Oberflächengestaltung 15
c) Klima und Vegetation 16
d) Wirtschaftliche Ausstattung 18
e) Bevölkerung 20

§ 2: Die Stellung Brasiliens innerhalb der räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft als Spiegelbild der Außenhandelsverflechtung 21

2. Kapitel: Die Verflechtung der Wirtschaft innerhalb des Staatsraumes 28
§ 3: Die Wirtschaft in ihrem strukturellen Aufbau . . . 28

a) Das Inlandsprodukt und seine Entstehung nach Wirtschaftsbereichen und Regionen 28
b) Der Agrarsektor 31
c) Der Industriesektor 34
d) Der Verkehrssektor 37

§ 4: Die Wirtschaft in ihrer räumlichen Verflechtung . . 41

a) Die Binnenhandelsverflechtung 41
aa) Die Warenströme auf Schiene und Straße . . 41
ab) Die Warenströme in der Küstenschiffahrt . . 45
b) Die regionale Außenhandelsverflechtung . . . 50

§ 5: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft innerhalb des Staatsgebietes 53

3. Kapitel: Die räumliche Lagerung der industriellen und agrarischen Produktion 58

§ 6: Die räumliche Lagerung der kernrelevanten Industrien . 58

a) Die Eisen- und Stahlindustrie 58
b) Metallverarbeitende Industrien 63
c) Andere Industrien 64

Seite

§ 7: Die räumliche Lagerung der überwiegend kernindifferenten Industrien 65

a) Die arbeitsorientierte Textilindustrie 65
b) Andere Industrien 66

§ 8: Die räumliche Lagerung der agrarischen Produktion . 67

Teil II
Die räumliche Entwicklung der Wirtschaft 71

4. Kapitel: Die räumliche Struktur der Wirtschaft in der Vergangenheit 71
§ 9: Die wichtigsten Entwicklungsstadien der Wirtschaft . . 71

a) Die ausfuhrorientierte Wirtschaft des 16. - 19. Jahrhunderts 71
b) Die einfuhrorientierte Wirtschaft des 20. Jahrhunderts 75
c) Die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie . . . 78

§ 10: Die Wandlungen der Raumstruktur im Zeitablauf 80

a) Vorindustrielle Raumstruktur 80
b) Die Industriewirtschaft 84

5. Kapitel: Die ökonomisch - historischen und soziologischen Bestimmungsgründe der räumlichen Entwicklung in regionaler Hinsicht 90
§ 11: Der empirisch-theoretische Ansatz 90

§ 12: Die quantitative und qualitative Entwicklung des Faktors Arbeit 93

a) Quantitative Aspekte 93
b) Qualitative Aspekte 96

§ 13: Die Entwicklung der Agrarstruktur 100

a) Agrarische Massenproduktion für monopolistische Weltmärkte 100
b) Regionale Auflösung der traditionalen Agrarstruktur . 104

§ 14: Der Einfluß ausländischer Kapitalanlagen und der nationalen Wirtschaftspolitik auf den räumlichen Entwicklungsprozeß 107

Seite

6. Kapitel: Die Konzeption einer zukünftigen Raumstruktur 113

§ 15 Die raumökonomische Ausgangsposition . . . 113

§ 16: Staatliche Maßnahmen und Pläne zur Gestaltung der zukünftigen Raumstruktur 117

§ 17: Die zukünftige Rolle der agrarischen Peripherie . 121

Schlußbemerkung 127

Tabellenanhang 129

Literaturverzeichnis 147

Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild Nr.	Bezeichnung	
1	Die politische Gliederung Brasiliens . .	14
2	Das quantitative Ausmaß der interregionalen Handelsverflechtung	56
3	Die mengenmäßige Entwicklung der Einfuhr von Baumwolltextilien zwischen 1901 und 1950	74
4	Die Handelsverflechtung Brasiliens im 16. und 17. Jahrhundert	81
5	Die Handelsverflechtung Brasiliens im 18. Jahrhundert	82
6	Die Handelsverflechtung Brasiliens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert	83
7	Die Entwicklung des Handelsvolumens seit 1921	87
8	Die Entwicklung des Außen- und Küstenhandels seit 1948 zu konstanten Preisen (1953) in Meßziffern auf fester Basis (1953)	89

Verzeichnis der Tabellen im Anhang

Tab. Nr.	Bezeichnung	Seite
A1	Die geographische Verteilung der Bevölkerung und des Staatsgebietes 1958 sowie die Bevölkerung der Hauptstädte 1959	130
A2	Die Warenstruktur der Einfuhr 1958 (US-$)	131
A3	Die Warenstruktur der Ausfuhr 1958 (US-$)	132
A4	Die Zusammensetzung der Einfuhren nach Warengruppen und wichtigsten Gütern sowie deren Herkunft 1958 (Mio. US-$)	133
A5	Die Zusammensetzung der Ausfuhren nach Warengruppen und wichtigsten Gütern sowie deren Richtung 1958 (Mio. US-$)	134
A6	Die Agrarproduktion 1958 nach Erzeugerregionen, bebauter Fläche, produzierter Menge und dem Wert der Produktion	135
A7	Betriebe, Beschäftigte und Produktionswerte in den einzelnen Industriezweigen 1958	136
A8	Das Volumen des zwischenstaatlichen Handels mittels interner Verkehrsträger 1958	137
A9	Der Wert des zwischenstaatlichen Handels mittels interner Verkehrsträger 1958 (Cr-$)	138
A10	Die relative Bedeutung der Einzelrelationen im Binnenhandel mittels interner Verkehrsträger 1958	139
A11	Die relative Bedeutung der Einzelrelation im Binnenhandel mittels Küstenschiffen 1958	139
A12	Die regionalen Ein- und Ausfuhren in der Küstenschiffahrt nach Warengruppen und wichtigsten Einzelgütern 1958 (Mio. Cr-$)	140
A13	Die Aufteilung der regionalen Gesamtausfuhren nach Bestimmungsbereichen (Cr-$)	141
A14	Die Aufteilung der regionalen Gesamteinfuhren nach Herkunftsbereichen (Cr-$)	142
A15	Die regionale und branchenmäßige Aufteilung des korrigierten Produktionswertes in der Industrie 1958	143
A16	Die Entwicklung der Ausfuhrmengen der wichtigsten Exportprodukte und deren Anteile am Ausfuhrwert in Zehnjahresabschnitten seit 1821	144
A17	Die Veränderungen der Warenstruktur der Einfuhren zwischen 1874 - 75 und 1951	145

Einleitung

Die technische Entwicklung der Produktion im Verlaufe des 19. Jahrhunderts hatte zur Folge, daß Eisen und Stahl als industrielle Grundstoffe zunehmend an Bedeutung gewannen. Eisen und Stahl wurden zur beherrschenden Grundlage der Weltwirtschaft[1], indem die spezifische Standortorientierung[2] dieser Industrie und der ihr nachgelagerten Produktionszweige zur Bildung industrieller Verdichtungszonen führte, die ihrerseits auf die sie umgebenden, wirtschaftlich erreichbaren Gebiete im Sinne räumlicher Arbeitsteilung direkt einzuwirken begannen. Die parallel verlaufende technische Entwicklung des Verkehrs trug dazu bei, daß diese funktionalen Austauschbeziehungen bald die ganze Erde umspannten. Länder und Kontinente wuchsen dergestalt zu einheitlichen Wirtschaftsräumen zusammen, daß kein Teil ohne die übrigen Teile existenzfähig ist. Es bildeten sich wirtschaftliche Gravitationsfelder, die sich wechselseitig durchdringen, in ihren Kernen jedoch deutlich voneinander unterschieden sind. Die Wirtschaft richtete sich - gleichsam in universeller Fortführung jener Raumsysteme, die J. H. von Thünen bereits vor mehr als einem Jahrhundert für die Landwirtschaft erkannte[3] - auf globaler wie auf regionaler Ebene, im allgemeinen wie im besonderen auf die Zentren der größten Verdichtung hin räumlich aus.

Räumliche Kernbildung setzt Industrialisierung voraus. Diese ist jedoch nicht an einige wenige Standorte auf der geographischen Fläche gebunden. Ebensowenig gibt es ein Endstadium der industriellen Entwicklung, vielmehr befindet sich die Wirtschaft an jedem Punkt der Fläche und zu jedem Zeitpunkt in ständiger Entwicklung. Dies wiederum bedeutet, daß neben den weltwirtschaftlichen, globalen Gravitationszentren kleinere regionale Kraftfelder bestehen, deren industrielle Kerne noch nicht das Entwicklungsstadium der global bestimmenden Gravitationszentren erreicht haben. Diese regionalen Kerngebiete können in nächster Nähe zu den letzteren liegen, sie haben dann im Sinne räumlicher Arbeitsteilung bestimmte Funktionen der Kerngebiete übernommen, oder sie befinden sich innerhalb der Peripherie und entwickeln hier unter dem Schutz der Transportkosten eigene schwerindustrielle Zentren mit eigenen, kleineren Gravitationsfeldern. Entscheidend für die Kerneigenschaft einer peripheren Verdichtungszone ist, daß sie einen genügend großen Teil des sie umgebenden wirtschaftlich erreichbaren Gebietes auf sich ausgerichtet hat.[4] Auf-

---

[1] Vgl. PREDÖHL, Andreas, Außenwirtschaft; Weltwirtschaft, Handelspolitik und Währungspolitik, Göttingen 1949, S. 46 ff

[2] Näheres im Verlauf der Untersuchung, insbesondere in Kapitel 3

[3] THÜNEN, J. H. v., Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, 2. Aufl., Jena 1921

[4] JÜRGENSEN, Harald, Die westeuropäische Montanindustrie und ihr gemeinsamer Markt, Göttingen 1955, S. 117

schluß darüber, inwieweit dies der Fall ist, gibt eine Analyse der regionalen wirtschaftlichen Verflechtung.

Es ist dem Folgenden nicht zu viel vorweggenommen, wenn an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen wird, daß Brasilien aufgrund seiner Außenhandelsverflechtung zu den Ländern der weltwirtschaftlichen Peripherie zu zählen ist. Ein großräumiges Staatsgebiet und eine Bevölkerung von gegenwärtig etwa 70 Mio. Menschen legen jedoch die Vermutung nahe, daß diese räumliche Standortbestimmung nicht erschöpfend ist, dieses Land vielmehr lohnendes Objekt einer regionalen Raumanalyse darstellen muß.

Die Untersuchungsergebnisse sollen dazu beitragen, das Bild der räumlichen Struktur der Weltwirtschaft weiter zu verfeinern, indem im praktischen Fall Brasilien in der Gegenüberstellung von Staatsraum und Wirtschaftsraum die spezifisch regionale Raumordnung aufgedeckt wird.

Die Auflösung des einheitlichen Staatsraumes in einzelne Staatengruppen und Einzelstaaten schafft das Problem einer im ökonomischen Sinne widernatürlichen Grenzziehung grundsätzlich nicht aus dem Wege. Indessen geht diese Unterteilung in Brasilien sehr weit und ist insbesondere für die interregionalen Austauschbeziehungen durchaus brauchbar. Besonderen Problemen wird im konkreten Einzelfall nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Die Untersuchung bedarf einer breiten Materialgrundlage, deren Erstellung durch lückenhafte statistische Unterlagen erschwert wurde. Darunter leidet insbesondere die Durchleuchtung des interregionalen Warenaustausches. Letztlich ist jedoch eine absolut umfassende Darstellung räumlicher Zusammenhänge wohl niemals möglich und auch gar nicht notwendig. Das vorhandene Material, das sich aus zahlreichen Einzelquellen zusammensetzt, konnte insgesamt durch einzelne Analogieschlüsse soweit ergänzt werden, daß eine für die Zwecke der Untersuchung ausreichende Basis geschaffen wurde.

I. Teil

DIE RÄUMLICHE STRUKTUR DER WIRTSCHAFT

Erstes Kapitel

DER STAATSRAUM

§ 1: Charakterisierung des Staatsraumes

a) Entstehung und politische Gliederung

Aufgabe des ersten Teils dieser Untersuchung ist es, die Wirtschaft in ihrer räumlichen Verflechtung vor dem Hintergrund standortstheoretischer Zusammenhänge zu durchleuchten. Die Standortstheorie erklärt die räumliche Struktur der Wirtschaft aus der Substitution standortsreagibler Kostenfaktoren, die sich somit völlig von Staatsraumvorstellungen löst. Gewiß ist innerhalb eines Staatsgebietes eine autonome Wirtschaftspolitik möglich, doch kann sich diese nicht beliebig weit von raumökonomischen Gegebenheiten entfernen, ohne Rückschläge für die eigene Wirtschaft in Kauf zu nehmen. Welche Bedeutung kommt also dem Staatsraum als Untersuchungsgegenstand zu? In erster Linie ist es der statistische Charakter der Staatsgrenzen. Sie schneiden einen bestimmten Teil der Erdoberfläche aus, der in einer bestimmten Weise klimatisch, topographisch, geologisch und demographisch ausgestattet ist, was wiederum bestimmte Folgen für das Wirtschaften an dieser Stelle der Erdoberfläche mit sich bringt. Darüber hinaus erklärt die Verflechtung im grenzüberschreitenden Handel die Lage des Staatsraumes innerhalb der räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft. Der Staatsraum ist somit gleichsam der Hintergrund vor dem die wirtschaftsräumlichen Tatbestände (Gegenüberstellung von Staatsraum und Wirtschaftsraum) zu spezifischer Aussagekraft gelangen.

Das brasilianische Staatsgebiet dehnt sich auf einer Fläche von 8.513.844 qkm aus[1]. Es wird in seiner Größe nur von vier Nationen in der Welt übertroffen, der UdSSR (22,40 Mio. qkm), Kanada (9,97 Mio. qkm), Kontinentalchina (9,70 Mio. qkm) und den USA (9,36 Mio. qkm). Europa ohne das europäische Rußland mißt vergleichsweise 4,96 Mio. qkm. Brasilien bedeckt ungefähr die Hälfte des südamerikanischen Subkontinentes (17,76 Mio. qkm).

Das Staatsgebiet entspricht heute, abgesehen von kleineren Gebietsteilen, dem portugiesischen Kolonialbereich des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts in Südamerika[2]. Die Grundlagen für seine Entstehung wurden also bereits in der kolonialen Zeit gelegt. Im Gegensatz zu dem

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 5

[2] Vgl. PFEIFER, Gottfried, Brasiliens Stellung in der kulturgeographischen Entwicklung der Neuen Welt, in: Erdkunde, Band VI, Heft 1-4, S. 88 ff

spanischen Kolonialbereich auf amerikanischem Boden, das in eine Vielzahl selbständiger Territorien zerfiel, bewahrte das portugiesische Brasilien nach Erlangung der Selbständigkeit seine Einheit. Dies gelang freilich nicht ohne politische Unruhen, doch hat das Land keine echten Sezessionskriege gesehen. Die Grundlagen für die Entstehung des Territoriums waren zunächst in zwei Ereignissen gegeben. Einmal war es die Landung des Portugiesen Cabral im Jahre 1500 an der Ostküste des Subkontinents, der das Land kraft des Rechtes der Entdeckung für die portugiesische Krone in Besitz nahm. Zum anderen war es der päpstliche Schiedsspruch im Vertrage von Tordesillas 1494, der die neuentdeckten Gebiete - besser gesagt, die noch zu entdeckenden Gebiete - etwa in Höhe des 49. Längengrades (West) in eine spanische (westliche) und eine portugiesische (östliche) Interessensphäre aufteilte. Die Teilungslinie durchschnitt die in der Amazonas-Mündung gelegene Insel Marajó und verließ das Land südwestlich von Santos. Somit fiel jeder der beiden Parteien eines der beiden Haupteinfallstore ins Innere des Landes (den Spaniern die La-Plata-Mündung mit dem Flußsystem des Paraguay-Paraná und Uruguay) zu. Im Gegensatz zu den Spaniern im Süden ließen es die Portugiesen zunächst bei der Besetzung eines langen Küstenstreifens bewenden. Die Ursachen für das gegensätzliche Verhalten der beiden Mächte waren verschiedener Art.

Stießen die Spanier an der Pazifikküste auf wohlorganisierte indianische Hochkulturen, die einerseits durch den Zugriff an zentraler Stelle relativ schnell unterworfen waren und andererseits durch die Anhäufung von Gold und Wertgegenständen in den Tempeln und Königspalästen den Entdeckerehrgeiz der spanischen Eroberer außerordentlich beflügelten, so trafen die Portugiesen auf kulturell und zivilisatorisch erheblich tieferstehende, örtlich nicht gebundene dafür um so mehr kriegerische Indianerstämme, die ihnen zähen Widerstand entgegensetzten. Auch fehlten zunächst jede Art von Edelmetallen. Lediglich die verschiedensten Arten von Edel- und Farbhölzern fanden die Entdecker vor. Unter ihnen befand sich das sogenannte pau-preto, oder Brasil, das Brasilholz, dem das Land seinen Namen verdankt. Des weiteren waren die Interessen der Portugiesen mehr auf Ostindien konzentriert, das den portugiesischen Handelshäusern grössere Verdienstmöglichkeiten bot. Cabral hatte das neue Land auf einer Reise nach Ostindien zufälligerweise entdeckt.

Erste Ausgangspunkte in der Frühzeit der Kolonialisierung waren Salvador/Bahia im Osten (1510), Olinda-Recife/Pernambuco im Nordosten (1536) und São Vicente (1532), Santos (1545), São Paulo (1554) (alle im Staat São Paulo) und Rio de Janeiro/Guanabara (1531) im Süden. Kolonisierungsversuche anderer Mächte (Franzosen im Norden und Holländer im Nordosten) setzten ein, als Portugal unter spanische Oberhoheit (1580-1640) geriet. Es gelang jedoch den portugiesischen Kolonisten relativ schnell, diese wieder zu verdrängen. Die erste große Expedition den Amazonas aufwärts startete 1636. In ihrem Verlauf wurde die Stadt Manaus gegründet. Den Spaniern wäre die Okkupierung des riesigen Tieflandes zwischen 1580 und

und 1640 möglich gewesen, doch sahen auch sie in den riesigen nutzlosen Waldgebieten keinen besonderen Wert. Nachfolgende Expeditionen drangen in die zahlreichen Nebenflüsse des Amazonas vor und fanden erst dort ein Ende, wo Stromschnellen und Wasserfälle der Flüsse bei ihren Austritten aus den Bergen die weitere Schiffahrt unmöglich machten. So vollzog sich im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts die Aufteilung des Tieflandes, indem die Verbindungslinien der Endpunkte der Schiffahrt die Grenze zwischen den spanischen (die Spanier waren von Westen und Süden her ins Innere vorgedrungen) und portugiesischen Interessengebieten bildeten. Der heutige Verlauf der Nordwestgrenze zeigt, daß sich an dieser ersten groben Grenzziehung relativ wenig geändert hat, zumindest im Bereich der Nebenflüsse. Die endgültige Grenzziehung erfolgte im 18. Jahrhundert mit einigen Korrekturen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Letztere bedeuteten praktisch den einzigen territorialen Gewinn seit Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1821. Brasilien einigte sich mit Bolivien über die Abtretung des heutigen Territoriums Acre, das für die Kautschukgewinnung von größter Bedeutung war.

Der Festlegung der Südgrenze waren unmittelbare militärische Auseinandersetzungen mit Spanien, bzw. Argentinien, Uruguay und Paraguay vorausgegangen, die erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts ihren Abschluß fanden, als Brasilien und Argentinien übereinkamen Uruguay und Paraguay als neutralisierte, selbständige Staaten anzuerkennen. Ursache der Streitigkeiten waren verschiedene Versuche der Portugiesen gewesen, sich am Nordufer der La-Plata-Mündung festzusetzen und sich neben einer natürlichen Südgrenze den Zugang zum Paraguay-Paraná-Flußsystem als dem einzigen Wasserweg zum Mato-Grosso-Gebiet zu sichern. Die Gründungsdaten der wichtigsten Orte im heutigen südlichsten Bundesstaat Rio Grande do Sul (Pôrto Alegre 1724 und Rio Grande 1747) weisen darauf hin, daß den Portugiesen zunächst daran lag, ihre Südgrenze an den Rio de la Plata vorzuschieben. Erst als dies scheiterte, konzentrierten sie sich auf die Gebiete der heutigen Südstaaten, obwohl ihnen auch diese nach dem Tordesillas-Vertrag nicht zustanden.

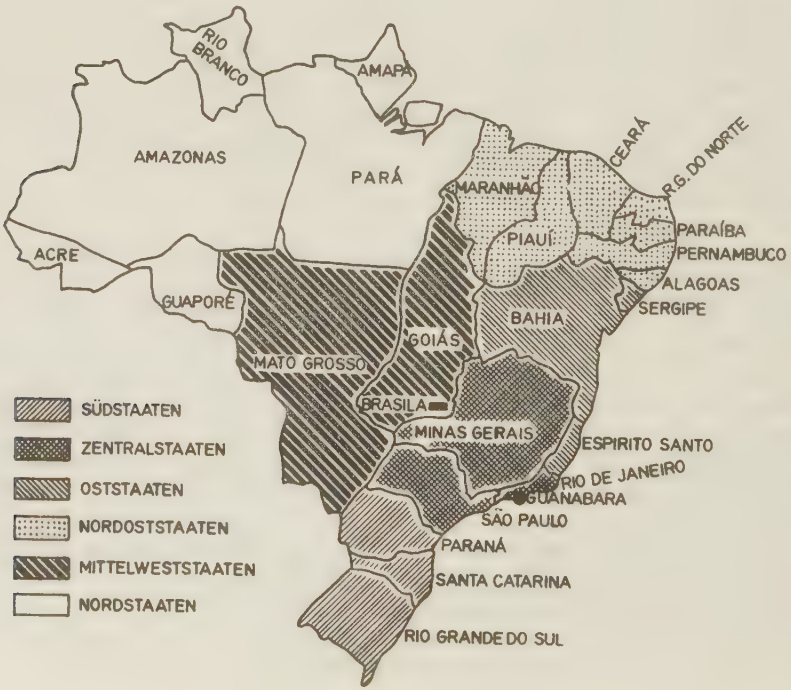
Das Land gliederte sich bis 1960 in 21 Bundesstaaten, 4 Territorien und den Bundesdistrikt Rio de Janeiro. Mit der Verlegung der Hauptstadt in das Innere des Landes (neuer Bundesdistrikt Brasilia) wurde die Stadt Rio de Janeiro zum zweiundzwanzigsten Bundesstaat unter dem Namen Guanabara. Die Territorien unterstehen verwaltungsmäßig der Bundesregierung, da sie aufgrund ihrer peripheren Lage und zahlenmäßig zu geringen Bevölkerung keinen eigenen Bundesstaat bilden können. Die offizielle Gliederung faßt einzelne Staaten zusammen und teilt das gesamte Territorium in fünf Regionen auf, den Norden mit den Staaten Amazonas und Pará und den vier Territorien Amapá, Rio Branco, Acre und Guaporé, den Nordosten mit den Staaten Maranhão, Piauí, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraíba, Pernambuco und Alagoas, den Osten mit den Staaten Sergipe, Bahia, Espirito Santo, Minas Gerais, Rio de Janeiro[1] und Gua-

[1] nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Stadt

nabara, den Süden mit den Staaten São Paulo, Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul und den Mittelwesten mit den Staaten Mato Grosso und Goiás, sowie dem Bundesdistrikt Brasilia. Unter den besonderen Aspekten dieser Untersuchung empfiehlt es sich jedoch, diese Einteilung von vornherein insofern zu ändern, als die Ost- und Südstaaten in Oststaaten, umfassend Sergipe, Bahia und Espirito Santo, Zentralstaaten, umfassend Minas Gerais, Rio de Janeiro, Guanabara und São Paulo und Südstaaten, umfassend Santa Catarina, Paraná und Rio Grande do Sul aufgeteilt werden. (s. Schaubild 1)

Die Ausführungen über die wirtschaftliche Verflechtung einzelner Gebiete untereinander in den folgenden Kapiteln werden diese Änderung rechtfertigen. Die Aufteilung des Staatsgebietes unter die genannten Bundesstaaten und Territorien gibt Tabelle A 1 (Anhang) wieder. Auf die Staaten und Territorien des Nordens und Mittelwestens entfallen dabei 64,1 v. H. des gesamten Staatsgebietes, während sich die restlichen 17 Staaten in die verbleibenden 35,9 v. H. teilen. Abgesehen von Minas Gerais handelt es sich bei diesen ausschließlich um Küstenstaaten. Die Ursachen für dieses Phänomen - großräumige Binnenstaaten, vergleichsweise kleine Gebietseinheiten an der Küste - sind größtenteils in der ersten verwaltungsmäßigen Einteilung des Landes durch die portugiesischen Eroberer zu

Schaubild 1: Die politische Gliederung Brasiliens



finden[1] . Dieses geschah in der Weise, daß die lange Küste in mehr oder minder gleich große Abschnitte aufgeteilt wurde, sogenannten Kapitanias, die in Richtung auf das Innere unbegrenzt waren. Die Grenzen wurden entweder durch Flußläufe oder Flußtäler begrenzende Höhenzüge gebildet. Der Hauptort einer Kapitanie war stets gleichzeitig Hafenplatz, oder in unmittelbarer Nähe eines solchen gelegen. In der Folgezeit dehnten sich die einzelnen Verwaltungsgebiete gegen das Innere hin aus. Im Falle der Nordoststaaten war dieser Expansion alsbald ein Ende gesetzt, da sich die Gebiete aufgrund der Krümmung der Küste gegenseitig in der Ausdehnung behinderten. Hinzu kam, daß die Nordostküste relativ reich an Hafenplätzen war und deshalb eine größere Zahl Kapitanias als an anderen Stellen der Küste gebildet wurden. Die heutigen Bundesstaaten Espirito Santo und Rio de Janeiro haben sich nicht ins Innere ausdehnen können und sind reine Küstenstaaten geblieben. Einmal verhinderte das nahe, steilaufragende Küstengebirge eine schnelle Expansion, andererseits war das Hinterland (der heutige Staat Minas Gerais) schon recht frühzeitig von den Bewohnern der Kapitanie São Paulo okkupiert worden[2]. Später entstand durch den Menschenzustrom aufgrund von Goldfunden ein eigener Bevölkerungskern, der dann zu der Errichtung der Kapitanie Minas Gerais führte. Die großen Gebiete der Nord- und Mittelweststaaten waren weniger das Ergebnis individueller lokaler Expansionsbestrebungen als vielmehr mehr oder minder willkürliche Festsetzungen, nach dem die äußeren Grenzen der Kolonie festgelegt waren.

b) Oberflächengestaltung

Die Hauptmasse des Landes erstreckt sich zwischen 5° nördlicher und 34° südlicher Breite, sowie 35° und 74° westlicher Länge. Die größte Nordsüdausdehnung beträgt 4.322 km, die größte Westostentfernung 4.328 km. Die Länge der Grenzen beträgt insgesamt 23.127 km, wovon 7.408 km auf die atlantische Küste entfallen. Bis auf Chile und Ekuador hat Brasilien mit allen anderen südamerikanischen Staaten gemeinsame Grenzen, die längste mit Bolivien (3.126 km), die kürzeste mit Surinam (593 km). Die Gestaltung der Oberfläche läßt zunächst zwei grundverschiedene Landschaftsarten erkennen, einmal das riesige Tiefland des Amazonas im Norden, das durch eine nur sehr flache Wasserscheide mit dem Tiefland des Paraguay-Paraná-Systems verbunden ist, zum anderen die ausgedehnten Hochflächen des brasilianischen Berglandes. 40 v.H. des Landes liegen unter 200 m ü.M., etwa 4 v.H. höher als 900 m ü.M.[3] Das Bergland er-

---

[1] Vgl. BRÄNDT, B., Kulturgeographie von Brasilien, Stuttgart 1922, S. 4 ff

[2] Diese hatten das Küstengebirge schon Anfang des 16. Jahrhunderts überwunden und unternahmen von festen Plätzen aus (São Paulo) in sogenannten "Bandeiras" (Fähnlein) Streifzüge durch das Hinterland auf der Jagd nach Indianersklaven. Diese ersten Bewohner des Hochlandes gingen unter dem Namen "Bandeirantes" in die Geschichte ein.

[3] WAGNER, J., EGGERS, W., Hrsg., Harms Erdkunde, Band V, Amerika, 6. Auflage, Frankfurt/Main, Berlin, Hamburg, München, 1955, S. 223

reicht zwar vielerorts Höhen von 900 und mehr Metern, hat aber nur sehr selten den Charakter eines Hochgebirges. Die höchste Erhebung mißt 2.884 m. Der Querschnitt in Ostwestrichtung (in Höhe der Zentralstaaten) läßt zunächst schmale Tieflandsäume (litorial) an der atlantischen Küste erkennen, die durch steilaufragende Küstengebirgszüge begrenzt werden. Gegen das Innere fällt das Gebirge langsam ab und bildet ein weites, hügeliges Hochland. Gleichzeitig stellt es in nächster Nähe zur Küste eine Wasserscheide dar, deren Flüsse in das Innere abfließen. Ein Umstand, der für die Eroberungszüge der Bandeirantes von größter Bedeutung war. Gegen Norden, in Höhe der Ost- und Nordoststaaten tritt das Gebirge zurück und fällt gegen die Küste hin stetig ab, da hier der Erosionseffekt der zur Küste abfließenden Gewässer zur Wirkung kommt. Gegen den äußersten Süden läuft das Bergland aus und macht weiten Ebenen (Pampas) Platz. Das Amazonastiefland hat in etwa die Form eines Troges, nahezu alle Nebenflüsse weisen bei ihrem Austritt aus dem Hochland (im Norden das Bergland von Guayana) Wasserfälle auf. Der Hauptstrom selbst weist nur in seinem Quellgebiet ein größeres Gefälle auf. Zwischen der Stadt Manaus und der Küste, auf einer Entfernung von etwa 1.500 km also, fällt der Fluß nur insgesamt 21 m. Die Folgen davon sind riesige Überschwemmungen nach starken Regenzeiten, während deren der Fluß um 10 bis 13 m ansteigt.

c) Klima und Vegetation

Entsprechend seiner großen Nord-Südausdehnung verfügt das Land über tropische, subtropische und gemäßigte Klimazonen. Mit Ausnahme der Berglandschaften der drei Südstaaten ist die Bedeutung der Temperaturen für die Ausbildung der Jahreszeiten jedoch gering. Das dominierende Klimaelement ist vielmehr der Niederschlag. Die Temperaturen liegen im Jahresmittel nur in höher gelegenen Orten der Südstaaten unter 20° Celsius. Bei in allen Regionen des Landes nahezu gleichen Maximaltemperaturen (diese sind im Süden eher höher als im Norden) sind deutliche Unterschiede nur in den Ausschlägen nach unten festzustellen (im Norden nicht unter 20°, im Süden bis an den Gefrierpunkt). In der Verteilung der Niederschläge lassen sich drei verschiedene regionale Abgrenzungen treffen[1]. Es sind dies Gebiete mit immerwährenden, gleichmäßigen Regenfällen, solche mit immerwährenden, aber unregelmäßigen Regenfällen und Zonen mit ausgeprägten Trocken- und Regenzeiten. Das erste Gebiet hat den kleinsten Umfang und beschränkt sich auf den Süden des Staates Rio Grande do Sul. Die zweite Zone bildet den weitaus größten Teil des Landes und umfaßt den gesamten Norden einschließlich des nördlichen Teils der Mittelweststaaten, das nordöstliche Bahia einschließlich Sergipe sowie São Paulo, Rio de Janeiro, Espirito-Santo, das südliche Minas Gerais und den restlichen Teil der Südstaaten. Die Nordoststaaten und große Teile von Bahia, Minas Gerais, Mato Grosso und Goiás haben aus-

[1] Vgl. SCHRÖDER, Rudolf, Die Niederschlagsjahreszeiten Brasiliens, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, 102. Jg., 1958, S. 264 ff

gebildete Trockenzeiten. In großen Gebieten des Innern der Nordoststaaten bis hinunter nach Minas Gerais bleibt der Regen etwa alle 6 - 7 Jahre völlig aus, was im allgemeinen verheerende Dürren zur Folge hat. In Verbindung mit den Höhenlagen einzelner Landschaften ergeben sich so unterschiedliche regionale Klimatypen. Im Amazonastiefland und dem atlantischen Küstenstreifen zwischen Salvador und Rio[1] herrscht ein feuchtwarmes Klima mit immerwährenden, aber unregelmäßigen Niederschlägen, die allerdings in den Äquatorgegenden einem tageszeitlichen Rhythmus unterliegen. Daran schließt sich etwa von Südwesten nach Nordosten verlaufend eine breite Zone mit periodisch trockenem Savannenklima mit Sommerregen an. Allerdings verschieben sich die Regenzeiten in Nordsüdrichtung. Etwa mit der Grenze zwischen den Staaten São Paulo und Paraná ist dann der Übergang zu einem feuchteren, temperaturgemäßigteren Klima mit gelegentlichen Frosteinbrüchen feststellbar.

In den feuchtwarmen Zonen des Nordens und der Ostküste überwiegt in der Vegetation der tropische Regenwald, der im Norden gelegentlich von offenen Fluren (Campos) unterbrochen ist. An der Ostküste zieht sich dieser Regenwald bis hinab in die Südstaaten. Auch im Tiefland des Paraguay-Paraná ist er vorhanden. Gegen das Innere vollzieht sich entsprechend dem Übergang zu trockeneren Klimaten im Bergland auch ein Wechsel in der Vegetation. Die tropischen Feuchtwälder gehen über in trockenere Vegetationsformen. Schließlich öffnen sich die Wälder und machen offenen Grasflächen Platz, die nur gelegentlich von Wäldern an Flußläufen unterbrochen sind. In Höhe der Staaten São Paulo und Minas Gerais ziehen sich diese Campos bis weit hinein nach Mato Grosso und Goiás. In Bahia und den Nordoststaaten herrscht entsprechend den trockeneren Zonen im Hinterland ein anderer Typus der offenen Fläche vor, die sogenannte Caatinga. Die Vegetation besteht hier in der Hauptsache aus dornigem Gestrüpp und Kleinwald, welche auch längere Trockenzeiten überstehen. In einigen Staaten des Nordostens (Maranhão und Piaui) beherrschen verschiedene Palmenarten die Vegetation. In der Südregion dominieren auf den Hochflächen weite Araukarienwälder (eine Pinienart), die auch hier gelegentlich von offenen Flächen unterbrochen sind, während im Süden des Staates Rio Grande do Sul die Campos überwiegen und bis an das Meer herantreten. Oberflächengestaltung, Klima und Vegetation behindern grundsätzlich nicht eine flächenhafte, disperse Besiedlung des Landes. Nur dort, wo tropisches Tiefland mit Überschwemmungsniederungen mit immer tropischem Klima und ausgedehnten tropischen Regenwäldern zusammentreffen, hat die Natur eine flächenhafte Besiedlung verhindern können[2] .

---

[1] Zur besseren Unterscheidung zum gleichnamigen Staat wird die Stadt Rio de Janeiro im folgenden abgekürzt Rio genannt

[2] PFEIFER, G., Brasiliens Stellung ..., a.a.O., S. 86 u. 87

d) Wirtschaftliche Ausstattung

Die Liste der Bodenschätze ist sehr umfangreich. Brasilien gilt allgemein als eines der an Bodenschätzen reichsten Territorien der Welt. Unter den zahlreichen metallischen Mineralien stechen insbesondere Eisen- und Manganerz hervor, deren Vorräte kaum in der Welt übertroffen sind. Die größten Eisenerzvorkommen befinden sich im Staate Minas Gerais. Ihr Umfang wurde 1952 auf 15 Mrd. t geschätzt, was etwa 15 v.H. der bekannten Weltreserven entspricht[1] . Darunter befanden sich 1,5 Mrd. t mit einem Minimalgehalt von 65 v.H. Fe (das sog. Hematit), 3,5 Mrd. t mit einem Gehalt von 50 - 60 v.H. und 10 Mrd. mit einem Gehalt von 30 - 50 v.H. Fe. Es handelt sich also um gute und reiche Erze, die darüber hinaus nur einen geringen Schwefel- und Phosphorgehalt aufweisen. 1960 wurden die Gesamtvorräte auf 39,0 Mrd. t geschätzt (35,0 Mrd. t davon mit einem Eisengehalt von 30 - 50 v.H.), von denen 16,85 Mrd. t als bestätigt galten[2] . Die Vorkommen im Staate Minas Gerais erstrecken sich unweit der Hauptstadt Belo Horizonte über eine Fläche von etwa 11.500 qkm[3] . Das Erz tritt hier an zehn verschiedenen Stellen auf. Der Abbau erfolgt mit wenigen Ausnahmen im Tagebau. Neben diesen wichtigsten Lagerstätten finden sich in nahezu allen Bundesstaaten weitere Eisenerzlager. Sie sind allerdings größtenteils bislang noch nicht eingehender erforscht worden. Einige Bedeutung haben bisher verschiedene Vorkommen in Bahia und Mato Grosso (in Corumbá am Rio Paraguay) erlangt. Neben diesen Eisenerzlagern verfügt Brasilien, wie schon erwähnt, über bedeutende Manganerzvorkommen. Die Gesamtreserven werden auf 100 Mio. t geschätzt, von denen 60 Mio. t als bestätigt gelten. Der durchschnittliche Mangangehalt beträgt 40 - 60 v.H. Die Lagerstätten finden sich zumeist in unmittelbarer Nähe von Eisenerzlagern, wie in Mato Grosso, Minas Gerais und im nördlichen Territorium Amapá. Die Vorräte in Minas Gerais mit einem Mangangehalt von mehr als 42 v.H. belaufen sich auf etwa 5 Mio. t[4] . Die Vorkommen in Mato Grosso werden auf 33,7 Mio. t geschätzt (Mangangehalt durchschnittlich 45,6 v.H. Davon gelten jedoch nur 4,4 Mio. t als sicher. Die Lagerstätten in Amapá wurden erst im Jahre 1941 entdeckt. Die Erze erreichen hier teilweise einen Gehalt von mehr als 50 v.H. Mangan. Die sicheren Vorräte belaufen sich auf 4 Mio. t, weitere 20 Mio. t gelten als wahrscheinlich vorhanden[5] . Kohlenvorkommen wurden bislang nur in den drei Südstaaten festgestellt. Über ihren Umfang herrscht offensichtlich noch keine Klarheit. 1951 wurden die Vorräte auf 0,49 Mrd. t geschätzt[6] . Diese Zahl wurde

---

[1] BOAS, E.A., Die eisenschaffende Industrie Brasiliens, Berlin 1957, S. 35
[2] Deutsch-Südamerikanische Bank, Brasilien, Wirtschaftsbericht Nr. 59, 1961, S. 90, nach Conjuntura Ecconomica, März 1961
[3] BOAS, E.A., a.a.O., S. 36
[4] Brasilien, Stahlwirtschaftliche Länderberichte, Heft 3, Kiel 1955, S. 49
[5] Brasilien, a.a.O., S. 53
[6] BOAS, E.A., a.a.O., S. 52

später auf 0,90 Mrd. t[1], bzw. 1,4 Mrd. t[2] (1955) korrigiert. 1960 endlich schätzte man die Vorräte auf 3,8 Mrd. t, von denen 2,2 Mrd. t als bestätigt angenommen werden[3] . Doch unabhängig davon sind die brasilianischen Vorräte international vergleichsweise minimal (USA: 4000 Mrd. t, Kanada 1200 Mrd. t, Deutschland 470 Mrd. t)[1] . Die Qualität der Kohle ist gering. Die Vorkommen im Staate Rio Grande do Sul enthalten zu viel Feuchtigkeit und sind nicht verkokbar. Sie werden ausschließlich für Feuerungszwecke verwendet. Die Lagerstätten im Staate Santa Catarina, die zugleich die größten des Landes sind, liefern eine bessere Kohle, die nach besonderer Aufbereitung (waschen) verkokt werden kann. Die Ausbeute an metallurgischer Kohle beläuft sich im Durchschnitt jedoch auf kaum mehr als 23 v.H. Die Vorkommen im Staate Paraná wurden erst in jüngster Zeit entdeckt und sind noch nicht erschlossen worden.

Auch die Vorräte an Erdöl sind relativ gering und von keiner besonderen Qualität, da der Gehalt an Paraffin außerordentlich hoch ist. Die größten und einzigen, bislang ausgebeuteten Vorkommen, liegen in der Küstenebene nahe der Hauptstadt Salvador des Staates Bahia. Die als sicher geltenden Vorräte belaufen sich hier auf etwa 50 Mio. t[3] . Nach dem gegenwärtigen Stand der Produktion werden diese Vorkommen in 15 - 20 Jahren ausgebeutet sein. Weitere Erdöllagerstätten wurden in den Staaten Amazonas, Pará und Ceará entdeckt, doch liegen über den Umfang dieser Vorräte noch keine genauen Angaben vor.

Neben diesen genannten Bodenschätzen verfügt das Land über eine große Zahl anderer metallischer und auch nichtmetallischer Mineralien, darunter die Erze aller wichtigen NE-Metalle. Die Vorkommen dieser Erze liegen größtenteils ebenfalls im Staate Minas Gerais. Bleierze werden darüber hinaus in Bahia, Paraná und São Paulo gefunden, Kupfererze in Rio Grande do Sul, Nickelerze in Goiás. Bedeutendstes nichtmetallisches Mineral ist Bergkristall (Minas Gerais, Goiás und Bahia).

Die vorhandenen Vorräte zweier wichtiger Energieträger (Kohle und Erdöl) ergaben für die zukünftige Energieversorgung kein sonderlich positives Bild. Andere Energiequellen bieten jedoch bessere Möglichkeiten. So verfügt das Land beispielsweise über sehr große potentielle Wasserkräfte, die noch der Ausnutzung harren. Die direkt ausnutzbaren Wasserkräfte werden auf 15 Mio. kw, die theoretisch verwertbaren auf das Doppelte geschätzt[4] . Bisher werden kaum mehr als ein Viertel davon durch Wasserkraftwerke ausgenutzt. Weitaus wichtigster Energielieferant war bislang das Holz. Die Waldbestände schienen unerschöpflich zu sein. Durch jahrhundertelangen Raubbau, ohne entsprechende Wiederaufforstung, haben sich jedoch die Waldreserven weitgehend gelichtet, was in verschiedenen Staaten (São

[1] BOAS, E.A., a.a.O., S. 52
[2] Brasilien, a.a.O., S. 55
[3] Conjuntura Economica, März 1961
[4] Brasilien, Stahlwirtschaftlicher Länderbericht, a.a.O., S. 11

Paulo und insbesondere Paraná) zu grundlegenden klimatischen Änderungen geführt hat. Durch eine grundsätzliche und umfassende Aufforstungsplanung könnten die Waldreserven durchaus auf einem Niveau gehalten werden, daß der jährliche Bedarf ohne Verringerung der Substanz gedeckt würde.

e) Bevölkerung

Die Zählung im Jahre 1950 (letzte in ihrer Gesamtheit vorliegende Ergebnisse) ergab eine Bevölkerung von 51, 9 Mio. Menschen gegenüber 41, 2 Mio. im Jahre 1940. Die fortgeschriebenen Zahlen ergeben für 1960 65, 7 Mio. Menschen[1] . Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1960 belaufen sich auf 70, 53 Mio.[2] . Die durchschnittliche Einwohnerzahl pro qkm stieg von 4, 83 in 1940 über 6, 10 in 1950 auf 8, 28 (Volkszählungsergebnisse) in 1960. Die Zuwachsrate der Bevölkerung ist somit beträchtlich. Im Jahre 1851 hatte das Land 7, 3 Mio. Einwohner, 1871 9, 9 Mio., 1891 14, 5 Mio., 1911 18, 4 Mio. und 1921 28, 0 Mio.[3] . Das hohe Wachstum ist insbesondere auf hohe Geburtenüberschüsse zurückzuführen, da die Einwanderung in den vergangenen Jahrzehnten relativ zurückging. Insgesamt wanderten zwischen 1884 und 1958 4, 81 Mio. Menschen ein, während im gleichen Zeitraum die Bevölkerung von 12, 7 Mio. um mindestens 50, 0 Mio. auf mindestens 62, 7 Mio. Menschen anstieg[4] . Die Einwanderung vor 1884 war zahlenmäßig noch nicht bedeutend. Der größte Teil der Einwanderer waren Italiener (1, 51 Mio.) und Portugiesen (1, 48 Mio.). Die Einwanderung der letzteren war ein gleichmäßiger Strom mit einer zahlenmäßigen Spitze zwischen 1904 und 1913, während die ersteren zum überwiegenden Teil (1, 25 Mi.) bis 1913 ins Land kamen. Die nächstgrößten Bevölkerungsgruppen waren Spanier (0, 66 Mio.), Japaner (0, 22 Mio.) und Deutsche (0, 19 Mio.). Der Rest verteilt sich auf die verschiedensten Nationalitäten. Die Rückwanderung oder Weiterwanderung in andere südamerikanische Länder (Argentinien) muß beträchtlich gewesen sein, doch liegen darüber keine genauen Zahlen vor. Tabelle A 1 (Anhang) gibt eine Übersicht über die geographische Verteilung der Bevölkerung. Sie läßt eine relative Ballung der Bevölkerung in den Zentralstaaten erkennen. Hier sind auf 10, 3 v.H. des Staatsgebietes 40, 7 v.H. der Bevölkerung beheimatet, wohingegen in den Nord- und Mittelweststaaten auf insgesamt 64, 1 v.H. des Territoriums nur 7, 1 v.H. der Bevölkerung leben. Entsprechend niedrig ist die durchschnittliche Einwohnerzahl pro qkm. Sie betrug 1958 0, 8 Personen. Die Zentralstaaten verzeichneten vergleichsweise 29, 2 Menschen pro qkm. Die Bevölkerung ist also in mehr oder minder großer Nähe der Küste konzentriert. Die größten Bevölkerungsdichten weisen die Staaten auf, deren Territorium kleiner als 1 v.H. des gesamten Staatsgebietes ist. Von den größeren Staaten verfügt São Paulo über die dichteste

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 21

[2] Brasilianisches Bulletin, Bonn, 28. 2. 1962

[3] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 27

[4] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 39

Bevölkerung. 1950 lebten 63, 8 v.H. aller Staatsbürger auf dem Lande, 23, 0 v.H. in Städten und 13, 1 v.H. in Vorstädten (quadro suburbano)[1] . Über die rassische Zusammensetzung liegen nur grobe Angaben vor. 1950 galten 61, 7 v.H. als Weiße, 26, 5 v.H. als Mulatten, 11, 0 v.H. als Neger und 0, 6 v.H. als Asiaten. 0, 2 v.H. waren nicht identifizierbar[2] . Von den Personen im Alter von mehr als 15 Jahren waren 50, 7 v.H. Analphabeten. Die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung wird an anderer Stelle (II. Teil § 12) noch eingehender erörtert werden. An dieser Stelle soll zu den obigen Zahlen nur festgestellt werden, daß von den 61, 7 v.H. Weißen nur ein geringer Teil als tatsächlich weiß angesehen werden kann. Vielmehr bietet sich zwischen den Extremen die ganze Skala möglicher Vermischungen dar, von denen mancher aus verschiedenen Gründen seine Hautfarbe als weiß angegeben haben mag, ohne daß dies den Tatsachen mehr als nur annähernd entspräche.

§ 2: Die Stellung Brasiliens innerhalb der räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft als Spiegelbild der Außenhandelsverflechtung

Die vorangegangene Charakterisierung des Staatsraumes wird ergänzt durch seine ökonomische Standortbestimmung innerhalb der räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft. Das vielfältige Netz wechselseitiger Austauschbeziehungen, das den Globus umspannt und gemeinhin mit Weltwirtschaft bezeichnet wird, unterliegt bestimmten quantitativen und qualitativen Normen, die sich aus der räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft ergeben. Deren konzentrische Ausrichtung auf vier bestimmende Gravitationszentren bewirkt, daß die Handelsströme unterschiedliches Ausmaß haben, je nach dem Standort der Partner im Thünenschen System. Der dichteste Austausch vollzieht sich innerhalb der einzelnen Kerngebiete und zwischen denselben. Die Austauschdichte nimmt zwischen den nähergelegenen Randgebieten ab und verliert sich fast ganz entlang der weltwirtschaftlichen Peripherie. Dagegen gibt es einen starken radialen Austausch zwischen Kern und Rand sowie zwischen Kern und Peripherie[3] . Die Charakteristika der Peripherie bestehen somit im wesentlichen darin, daß innerhalb ihrer überstaatlichen Austauschbeziehungen, die Kernländer einschließlich deren unmittelbarer Randgebiete die weitaus wichtigsten Handelspartner darstellen, während die übrige, insbesondere entfernter gelegene Peripherie als Handelspartner bedeutungslos ist.

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 29 und 34

[2] Über die Zahl der Ureinwohner liegen keine Angaben vor.

[3] PREDÖHL, Andreas, Das Ende der Weltwirtschaftskrise; Eine Einführung in die Probleme der Weltwirtschaft, in: rowohlts deutsche enzyklopädie, Band 161, Hamburg 1962, S. 83

Die qualitativen Normen für den weltwirtschaftlichen Güteraustausch ergeben sich aus dem Umstand, daß die Kerngebiete als undustrielle Ballungsräume ausschließlich Industrieerzeugnisse, insbesondere Investitionsgüter und hochwertige Konsumgüter ausführen, die von der Peripherie mit agrarischen und mineralischen Rohstoffen entgolten werden. Wenn die USA beispielsweise neben industriellen Erzeugnissen auch Agrarprodukte exportieren, so ist das kein Widerspruch zu der obigen Feststellung, sondern bedeutet nichts weiter als daß dieser Staatsraum neben den industriellen Kerngebieten eine außerordentlich leistungsfähige agrarische Peripherie umschließt. Entscheidend über den peripheren Status eines Gebietes ist somit die Zusammensetzung seiner Ausfuhren in die Kerngebiete. Die Austauschbeziehungen zu ebenfalls peripheren Gebieten erlangen dann eine eigenständige Bedeutung, wenn hier Lieferungen industrieller Fertigerzeugnisse seitens des zu untersuchenden Staatsraumes erscheinen, die auf eine Randkernbildung schließen lassen.

Die notwendigen Anhaltspunkte für die so zu vollziehende räumliche Einordnung des Staatsraumes gibt die Außenhandelsverflechtung, da diese über das Warenangebot des Staatsraumes im Handel mit den Kern- und Randkerngebieten der Weltwirtschaft sowie die Struktur seiner Nachfrage Aufschluß gibt. Der Staatsraum wird als Ganzes eingeordnet. Er wird gleichsam eingezeichnet in die Thünenschen Raumsysteme und ist durch seine Lage wirtschaftlich bestimmt. Diese Einordnung kann immer nur eine statistische Feststellung sein, da sie innerwirtschaftliche Gegebenheiten außer acht läßt. Die Außenhandelsverflechtung deckt die Beziehungen der Wirtschaft innerhalb des Staatsraumes zu der Wirtschaft in der übrigen Welt auf. Es sind dies die direkten Beziehungen. Alle übrigen weltwirtschaftlich relevanten Vorgänge bleiben auf den Staatsraum begrenzt, bzw. haben auf die Außenhandelsverflechtung nur indirekte Auswirkungen. Daß sie darum nicht weniger bedeutungsvoll sind, werden die Ausführungen im folgenden Kapitel noch zeigen.

Im Jahre 1958 hatte der Außenhandel des Landes einen Wert von 2,6 Mrd. US-$, bzw. 167,1 Mrd. Cr-$. Davon entfielen 1.355 Mio. US-$ (103,3 Mrd. Cr-$) auf die Einfuhren und 1.243 Mio. US-$ (63,8 Mrd. Cr-$) auf die Ausfuhren. Somit verzeichnete der Außenhandel ein Defizit von 109,9 Mio. US-$, bzw. 39,57 Mrd. Cr-$[1] . Der Außenhandel pro Kopf der Bevölkerung war vergleichsweise gering. Die Importe pro Kopf beliefen sich auf DM 91,-- (USA: DM 331,--; Argentinien: DM 256,--), die Exporte auf DM 83,-- (USA: DM 425,--; Argentinien: DM 206,--)[2] . Der Außenhandel

[1] Estatística do Comércio Exterior do Brasil por Mercadorias, segundo os Países 1958, S. 11 u. 205. (Die Werte in Cr-$ enthalten auf der Einfuhrseite die Agios aus dem Verkauf verfügbarer Devisen, auf der Ausfuhrseite Subventionen, die je nach Ware und Wechselkurs an den Exporteur gezahlt werden. Die Dollarwerte bleiben davon unberührt.)

[2] Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1960, Internationale Übersichten, S. 88

hat mithin für das Nachbarland Argentinien weit größere Bedeutung, die Integration in einen internationalen Warenaustausch erreicht ein erheblich größeres Ausmaß als in Brasilien. Die Warenstruktur des Außenhandels (Tabelle 1) läßt auf der Einfuhrseite als wichtigste Warengruppen Investitionsgüter (43, 0 v.H.) und Erzeugnisse der Grundstoffindustrien (31, 6 v.H.) erkennen. Diese vereinigten dreiviertel aller Einfuhren auf sich. Unter den Investitionsgütern machten Maschinen, Fahrzeuge und elektrotechnische Erzeugnisse mit zusammen 38,1 v.H. den größten Betrag aus. Mineralölderivate, Kohlenwertstoffe und Rohöl beanspruchten 21,3 v.H. der Einfuhren für sich, Weizen weitere 8,3 v.H. Insgesamt entfielen auf diese Warengruppen also 67,7 v.H. der Importe.

Tabelle 1: Die Warenstruktur des Außenhandels 1958 (Mio. US-$) [a]

Warengruppen	Einfuhr		Ausfuhr	
	Mio. US-$	v.H.	Mio. US-$	v.H.
Bergbauliche Erzeugnisse	156,7	11,6	100,4	8,1
Erzeugnisse d. Grundstoffind.	426,9	31,6	109,0	8,8
Investitionsgüter	583,2	43,0	2,1	0,2
Nahrungs- u. Genußmittel	163,8	12,1	960,9	77,2
Sonstige Verbrauchsgüter (einschl. deren Rohstoffe)	19,7	1,5	59,6	4,8
Gold, Geld und sonstige Transaktionen	2,6	0,2	11,0	0,9
Gesamt	1.352,9	100,0	1.243,0	100,0

[a] Bezüglich einer detaillierteren Aufstellung vergleiche Tabellen A 2 und A 3 (Anhang)

Quelle: Estatística do Comércio Exterior por Mercadorias, segundo os Países 1958

Die Ausfuhrseite sah als wichtigste Warengruppe Nahrungs- und Genußmittel, die mehr als dreiviertel zum Wert der Ausfuhren beitrugen. Eine besondere Stellung kam dabei dem Kaffee zu, der allein mehr als die Hälfte der Ausfuhren ausmachte. Weitere wichtige Güter dieser Gruppe waren Kakao, Zucker, Mate und Tabak. Neben den Nahrungs- und Genußmitteln waren bergbauliche Erzeugnisse (Eisenerz, Manganerz und Rohöl), verschiedene Erzeugnisse der Grundstoffindustrien (Ole und Fette, Hölzer) und Textilien (Baumwolle, Sisal) von Bedeutung. Die Rohölausfuhren stellen insofern ein Kuriosum dar, als das Land in großem Maße von Rohöllieferungen abhängig ist. Die eigenen Ausfuhren bestehen aus stark paraffinhaltigem Erdöl, das im Lande noch nicht verarbeitet werden konnte. Den Einfuhren von insbesondere Investitionsgütern, industriellen Grundstoffen und bestimmten Nahrungsmitteln standen also Ausfuhren von viel-

fach industriell aufbereiteten land-, forst-, viehwirtschaftlichen und bergbaulichen Erzeugnissen gegenüber.

In der Untersuchung der Richtung der Warenströme ist zunächst festzustellen, daß kein Warenverkehr mit der UdSSR bestand. Dieses dritte der großen Gravitationszentren ist also für Brasilien von keiner Bedeutung. Die anderen Kerngebiete der Weltwirtschaft stellen die USA und Kanada, sowie die Länder der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft einschließlich Großbritanniens dar. Eine besondere Stellung nimmt Japan ein, das sich zu einem eigenen Gravitationszentrum entwickelt hat. Um das europäische Kerngebiet lagert sich eine Gruppe von Staaten (Dänemark, Norwegen, Schweden, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich, Schweiz), die in ihrer Gesamtheit ein europäisches Randkerngebiet darstellen. Daran schließen sich die Staaten der europäischen Peripherie an (Portugal, Spanien, Griechenland, Jugoslawien, Finnland, Island u.a.m.). Die USA-Kanada weisen ebenfalls ihre eigenen Randkern- und Peripheriegebiete auf, doch sind diese aus statistischen Gründen nicht voneinander zu trennen, da sie innerhalb des gleichen Staatsraumes liegen. Inwieweit verschiedene europäische Staaten, die oben als europäische Randkerngebiete bezeichnet wurden (Ostblockstaaten), zum Randkerngebiet der UdSSR gehören, mag im Rahmen dieser Untersuchung ohne Bedeutung sein, zumal ihr Handel mit Brasilien insbesondere auf der Ausfuhrseite die gleiche Zusammensetzung aufweist wie der vergleichbarer westeuropäischer Länder.

Die räumliche Aufgliederung der Handelsströme (Tabelle 2) zeigt die enge Verflechtung Brasiliens mit den Kerngebieten der Weltwirtschaft. Diese lieferten zusammen 57,6 v.H. der Einfuhren und bezogen 66,0 v.H. der Ausfuhren. Die Gesamteinfuhren enthalten Güter wie Rohöl, Mineralölderivate und Weizen (insgesamt 29,6 v.H. des Einfuhrwertes), deren Produktion aus verschiedenen Gründen außerhalb der Kerngebiete erfolgt, obwohl sie, wie insbesondere im Falle der Mineralölindustrie, lediglich ausgelagerte Produktionen der Kerngebiete darstellen [1]. Sie werden folglich statistisch nicht innerhalb der Kern- oder Randkerngebiete erfaßt und verzerren so die eigentlichen Zusammenhänge. Bleiben die Einfuhren von Rohöl, Mineralölderivaten und Weizen unberücksichtigt (Tabelle 3), ergibt sich, daß von den restlichen Einfuhren - zum weitaus überwiegenden Teil Investitionsgüter und Erzeugnisse der Grundstoffindustrien - 80,1 v.H. aus den Kerngebieten (einschließlich Japan) kamen, bzw. die Einfuhren aus Australien, dem übrigen Asien, Afrika und Lateinamerika (ohne Argentinien und Uruguay), der weltwirtschaftlichen Peripherie also, zusammen nur 1,5 v.H. erreichten.

---

[1] Weizen ist zwar kein ausgelagertes Kernprodukt, sondern im Gegenteil ein typisches Peripherieerzeugnis, nimmt aber aufgrund des Umstandes, daß er aus klimatischen Gründen nicht im Inland in ausreichendem Maße produziert werden kann, eine Sonderstellung ein.

Tabelle 2: Richtung und Herkunft der Warenströme im Außenhandel 1958 (Mio. US-$)

Regionen	Einfuhr		Ausfuhr	
	Mio. US-$	v. H.	Mio. US-$	v. H.
Europäisches Kerngebiet	279, 0	20, 6	272, 5	21, 9
Europäisches Randkerngeb.	125, 1	9, 2	131, 5	10, 6
Europäische Peripherie	34, 7	2, 6	48, 9	3, 9
USA-Kanada	501, 1	37, 0	548, 0	44, 1
Japan	33, 3	2, 5	24, 5	2, 0
Argentinien-Uruguay	97, 2	7, 2	129, 5	10, 4
Restliches Lateinamerika	229, 2	16, 9	37, 1	3, 0
Asien	48, 4	3, 6	29, 2	2, 3
Afrika	4, 7	0, 4	20, 8	1, 7
Australien-Neuseeland	0, 2	0, 0	1, 0	0, 1
Gesamt	1.352, 9	100, 0	1.243, 0	100, 0

Quelle: Comércio exterior do Brasil por Países, segundo as Mercadorías 1957 - 1958

Tabelle 3: Die Herkunft der Einfuhren ohne Rohöl, Mineralölderivate und Weizen 1958 (Mio. US-$)

Regionen	Mio. US-$	v. H.	Regionen	Mio. US-$	v. H.
Europäisches Kerngebiet	278, 4	29, 2	Argentinien-Uruguay	15, 9	1, 7
Europäisches Randkerngebiet	125, 1	13, 1	Restliches Lateinamerika	8, 5	0, 9
Europäische Peripherie	34, 7	3, 6	Asien	1, 0	0, 1
USA-Kanada	453, 5	47, 5	Afrika	4, 7	0, 5
Japan	32, 1		Australien	0, 2	0, 0
			Gesamt	954, 1	100, 0

Quelle: Siehe Tabelle 2

Die Intensität der Handelsbeziehungen zu den Kerngebieten wird weiter verdeutlicht durch die Untersuchung der Herkunft einzelner Warengattungen (Tabelle 4):

Tabelle 4: Zusammensetzung und Herkunft der Einfuhren nach wichtigsten Waren- und Ländergruppen 1958 (in v.H.) [a]

Warengruppen	Europ. Kerngebiet	Europ. Randkerngeb.	Europ. Peripherie	USA-Kanada	Japan	Übr. Welt	Gesamt
Bergbauliche Erze	0,8	0,2	-	10,3	0,1	88,6	100,0
Erzeugn. der Grundstoffindustrien	20,5	14,3	5,0	26,1	3,0	31,1	100,0
Investitionsgüter	31,2	8,1	0,2	57,4	3,1	0,0	100,0
Nahrungs- und Genußmittel	2,4	7,5	4,9	26,0	0,0	59,2	100,0

[a] Eine detailliertere Aufstellung enthält Tabelle A 4 (Anhang)

Quelle: Siehe Tabelle 1

Die wichtige Gruppe der Investitionsgüter, Erzeugnisse hochindustrialisierter Volkswirtschaften, entstammte nahezu ausschließlich den Kerngebieten einschließlich der Randkerngebiete und Japans. Das gleiche Bild ergibt sich für verschiedene Erzeugnisse der Grundstoffindustrien wie Metalle, chemische und pharmazeutische Produkte und Papier. Letzteres wurde zudem, ebenso wie die in der Gruppe 'sonstiges' enthaltene Zellulose, aus Finnland bezogen. Unter den Nahrungs- und Genußmitteln war der Anteil zumindest des europäischen Kerngebietes relativ klein. Die Randkernstaaten lieferten insbesondere Stockfisch. Aus den Staaten der europäischen Peripherie (Spanien, Portugal) wurden traditionsgemäß Oliven und Olivenöl bezogen. Die Nachbarstaaten Argentinien und Uruguay sowie die USA lieferten Weizen und Früchte.

Die Ausfuhren von Nahrungs- und Genußmitteln (vgl. Tabelle A 5 (Anhang)) gingen größtenteils nach Europa und dem nordamerikanischen Kerngebiet. Weitere wichtige Abnehmer waren insbesondere Argentinien und Uruguay, die aus Brasilien Kaffee, Mate, Bananen, Kakao, Zucker u.a.m. bezogen. An asiatische Länder (einschließlich Japan) wurde in der Hauptsache Zucker geliefert, während verschiedene afrikanische Länder größere Mengen Kaffee und auch Zucker abnahmen. Die Ausfuhren in die restlichen lateinamerikanischen Länder entsprachen nur zu einem Bruchteil den Gegenlieferungen und beschränkten sich auf einige Nahrungs- und Genußmittel und Rohöl. Hauptabnehmer für Öle und Fette waren die USA-Kanada und Kerneuropa, während Hölzer in der Hauptsache nach Argentinien und Uruguay exportiert wurden. Erze wurden praktisch nur in die Kerngebiete und die Länder des europäischen Randkerngebietes ausgeführt. Hauptabnehmer

für Textilrohstoffe waren neben Europa und Nordamerika, Japan, Argentinien und Uruguay noch insbesondere Hongkong. Die Ausfuhren an Investitionsgütern waren zwar nicht sonderlich groß, doch ihre bloße Existenz deutet darauf hin, daß exportfähige Investitionsgüter produziert und auch nachgefragt werden. Hauptabnehmer waren neben den USA die lateinamerikanischen Länder, Argentinien, Uruguay, Peru und Kuba.

Zusammensetzung und Richtung, bzw. Herkunft der Außenhandelsströme lassen also eine intensive Verflechtung mit den Kern- und Randkerngebieten der Weltwirtschaft erkennen, von denen im Austausch gegen Rohstoffe und tropische Nahrungs- und Genußmittel industrielle Halb- und Fertigerzeugnisse aller Art bezogen werden. Der Außenhandel Brasiliens weist somit alle jene Merkmale auf, die eingangs als Charakteristika der weltwirtschaftlichen Peripherie dargestellt wurden. Die Erzeugnisse einer extensiven Bodenbearbeitung werden gegen die Produkte industrieller Ballungsräume getauscht. Industrieerzeugnisse als Ausfuhrgüter Brasiliens treten in größerem Maße nur in Gestalt veredelter Agrarprodukte auf.

Der Warenverkehr mit der weltwirtschaftlichen Peripherie ist vergleichsweise sehr schwach ausgebildet, insbesondere wenn man von den Nachbarstaaten Argentinien und Uruguay und von den standortbedingten Brennstoffeinfuhren in ihrer Eigenschaft als "Umwegeeinfuhren" aus den Kerngebieten absieht. Der Staatsraum bietet der Peripherie die gleichen Erzeugnisse an, die er mit den Kerngebieten tauscht, kann also nur mit solchen Gebieten Handel betreiben, die aus klimatischen, topographischen oder sonstigen Gründen andere als die eigenen peripheren Agrarerzeugnisse produzieren und dieselben im Inlande nachgefragt werden. Argentinien und Uruguay sind dafür typische Beispiele, indem das Klima einerseits den Anbau von Kaffee, andererseits von Weizen unmöglich macht, jedoch für diese Erzeugnisse in dem Partnerland jeweils eine große Nachfrage besteht. Es ergibt sich somit eine relativ enge Verflechtung (quantitativ), ohne daß ein besonderer Industrialisierungsprozeß im Sinne einer Randkernbildung notwendig war. Industrieerzeugnisse treten auch im Handel mit übrigen peripheren Gebieten (außerhalb des Staatsraumes) nicht auf - die Ausfuhrren von Investitionsgütern sind insgesamt zu gering -, so daß der Staatsraum als Ganzes innerhalb der weltwirtschaftlichen Peripherie einzuordnen ist. Dabei handelt es sich um jene Peripherie, die sich aufgrund der klimatischen Umweltbedingungen auf die Gewinnung tropischer Agrarerzeugnisse spezialisiert hat.

Zweites Kapitel

DIE VERFLECHTUNG DER WIRTSCHAFT INNERHALB DES STAATSRAUMES

§ 3: Die Wirtschaft in ihrem strukturellen Aufbau

a) Das Inlandsprodukt und seine Entstehung nach Wirtschaftsbereichen und Regionen

Seine Lage innerhalb der Thünenschen Systeme bestimmt den Staatsraum als einen Teil der weltwirtschaftlichen Peripherie. Das besagt lediglich, daß mit einer ökonomischen Analyse Brasiliens ein Ausschnitt der weltwirtschaftlichen Peripherie untersucht wird. Innerwirtschaftliche Aspekte blieben bei dieser Einordnung unbeachtet und waren, wie bereits betont, für die spezifische Fragestellung auch nicht notwendig. Rückschlüsse auf innerwirtschaftliche Gegebenheiten lassen sich dergestalt ableiten, daß bislang ein eventueller Industrialisierungsprozeß im überstaatlichen Handel (auf der Ausfuhrseite) noch keinen Niederschlag gefunden hat, sich in der Außenhandelsverflechtung mithin noch keine direkten Auswirkungen abzeichnen. Andererseits läßt die Zusammensetzung der Einfuhren (überwiegend Investitionsgüter, nur wenig Verbrauchsgüter) darauf schließen, daß eine umfangreiche Konsumgüterproduktion im Lande besteht, die indirekt auf die Außenhandelsverflechtung einwirkt, indem auf der Einfuhrseite Konsumgüter durch Investitionsgüter ersetzt werden.

Diese Andeutungen umreißen bereits die Grenzen der Aussagefähigkeit der Außenhandelsverflechtung für eine räumliche Einordnung. Die Grenzen müssen umso enger werden, je großräumiger ein Staatsgebiet ist, je größer somit die Absatzgebiete einer Industrie sein können, ohne die Staatsgrenzen zu überschreiten. Brasilien zählt sowohl aufgrund seines Gebietsumfanges als auch aufgrund seiner zahlenmäßig starken Bevölkerung zu den großräumigen Volkswirtschaften der Welt. Die Gefahr, daß mit einer bloßen Einstufung anhand der Außenhandelsverflechtung wichtige weltwirtschaftliche - wenn auch indirekte - Konsequenzen einer innerwirtschaftlichen Entwicklung übergangen werden, sind somit besonders groß und fordern eine Untersuchung der räumlichen Struktur der Wirtschaft innerhalb dieses Ausschnittes der Peripherie geradezu heraus.

Die räumliche Struktur einer Wirtschaft auf regionaler Ebene ergibt sich aufgrund der gleichen standortstheoretischen Bedingungen wie auf globaler Ebene. Kleinere schwerindustrielle Zentren können eine regionale Wirtschaft in gleicher Weise auf sich ausrichten, wie dies auf globaler Ebene durch die Gravitationszentren der Weltwirtschaft geschieht. Je nach Umfang dieser regionalen industriellen Massierung ergibt sich ein mehr oder minder großes partielles konzentrisches System, also eine bestimmte räumliche Ordnung der Weltwirtschaft. Diese Ordnung spiegelt sich in gleicher Weise wie auf globaler Ebene in Verlauf und Zusammensetzung der Handelsströme wieder. Eine Untersuchung des interregiona-

len Warenaustausches in Verbindung mit der jeweiligen regionalen Außenhandelsverflechtung - letztere zur Aufdeckung der Unterschiede in den regionalen Verflechtungsintensitäten - gibt also das Bild der regionalen räumlichen Ordnung der Wirtschaft.

Diese Verflechtungsanalyse ist nunmehr einer standortstheoretischen Diskussion zu unterziehen. Letztere isoliert kann immer nur Vermutungen über die räumliche Ordnung der Wirtschaft zulassen, während erstere allein wohl die raumökonomischen Zusammenhänge aufdeckt, den standortstheoretischen Hintergrund jedoch offen läßt. Somit kann letztlich nur die Untersuchung beider Aspekte das Bild der räumlichen Struktur der Wirtschaft wiedergeben, wenngleich nicht übersehen werden darf, daß beide Untersuchungsobjekte in engstem Zusammenhang stehen. Die Vorwegnahme der Verflechtungsanalyse gibt einerseits den gedanklichen Anschluß an die weltwirtschaftliche Einordnung des Staatsraumes anhand der Außenhandelsverflechtung - die gegebenenfalls einer Korrektur unterzogen werden muß - und engt andererseits die anschließende standortstheoretische Diskussion auf die relevanten Tatbestände ein.

Vor Eintritt in die Untersuchung der interregionalen Handelsverflechtung gilt es zunächst, sich einen Überblick über die Wirtschaft und die Bedeutung einzelner Sektoren zu verschaffen, sowie gleichsam in Weiterführung der räumlichen Denkweise die räumlichen Aspekte der Entstehung des Nettoinlandsproduktes aufzuzeigen.

Es muß jedoch festgestellt werden, daß die nachfolgenden Zahlengrößen ausschließlich Schätzungen sind. Die Quelle (Instituto Brasileiro da Economia-Fundação Getulio Vargas - Equipe da Renda Nacional) verbürgt eine größtmögliche Genauigkeit in der Berechnung, doch kann auch diese nicht darüber hinwegtäuschen, daß die ermittelten Zahlengrößen lediglich Annäherungswerte sind.

Das Nettoinlandsprodukt zu Faktorkosten (Renda Interna) belief sich im Jahre 1958 auf 1.039,6 Mrd. Cr-$[1]. Unter Berücksichtigung der Auslandseinkommen (-10,0 Mrd. Cr-$) ergab sich für das Volkseinkommen (Renda Nacional) ein Betrag von 1.029,6 Mrd. Cr-$. In Preisen von 1948 betrug das Nettoinlandsprodukt (1958) 267,2 Mrd. Cr-$, was einer Steigerung gegenüber 1948 (158,8 Mrd. Cr-$) von 68,5 v.H. entsprach. Das Realeinkommen pro Kopf hatte sich im gleichen Zeitraum von 3.206 Cr-$ auf 4.235 Cr-$ (32,1 v.H.) entwickelt[2]. Zu laufenden Preisen betrug das Einkommen pro Kopf (1958) 16.473 Cr-$. Die Differenz zwischen Real- und Nominaleinkommen pro Kopf offenbart eine stark inflationäre Entwicklung. Dennoch haben sich die Realeinkommen in dem betrachteten Zeitraum um nahezu ein Drittel erhöht, was auf ein beträchtliches Ansteigen der Arbeitsproduktivität schließen läßt. Dies ist umso bedeutsa-

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XXI 1960, S. 214 ff (nach Equipe da Renda Nacional)

[2] Estatísticas de Pernambuco 1961, S. 55-58 (nach Equipe da Renda Nacional)

mer, als die Bevölkerung mit außerordentlich hohen Zuwachsraten weiterhin angestiegen war.

Die Beiträge der Zusammengefaßten Wirtschaftsbereiche hatten 1958 das folgende Aussehen: Landwirtschaft 26,1 v.H., Industrie (einschließlich Bergbau, Energie und Baugewerbe) 24,6 v.H., Handel 13,5 v.H., Verkehr und Nachrichtenwesen 7,7 v.H., Banken und Versicherungen 3,1 v.H., Vermietung 4,7 v.H., Staat 8,1 v.H. und sonstige Dienstleistungen 12,3 v.H. Landwirtschaft und Industrie stellten somit die wichtigsten Bereiche der Wirtschaft dar. Insbesondere ist der Anteil der Landwirtschaft vergleichsweise (Bundesrepublik 8,6 v.H. gegenüber 49,8 v.H. der Industrie)[1] hoch. Die Eigenschaft Brasiliens als peripheres Agrarland ließ die Bedeutung der Landwirtschaft für die Entstehung des Inlandsproduktes bereits vermuten. Andrerseits ergab die Warenstruktur der Ausfuhr fast keine Hinweise auf die Bedeutung des Industriesektors. Wenn dessen Beitrag zum Nettoinlandsprodukt dem der Landwirtschaft fast gleich ist, so bedeutet dies, daß die Industrialisierung bereits ein beträchtliches Ausmaß erreicht hat, die Absatzverflechtung der Industrie jedoch auf den Staatsraum begrenzt ist.

Die Entstehung des Nettoinlandsproduktes unter räumlichen Gesichtspunkten ergibt sich aus Tabelle 5. Den größten Beitrag leisteten die Zentralstaaten und unter diesen São Paulo. Daneben hatte lediglich der Beitrag der Südstaaten (Rio Grande do Sul) einiges Gewicht. Dieser Umstand findet seinen besonderen Niederschlag in den pro-Kopf-Einkommen, die erhebliche Unterschiede aufweisen. Insbesondere lagen die durchschnittlichen Einkommen in den Nordost- und Oststaaten erheblich unter denen in den Zentralstaaten. Dies wird zu einem großen Teil darauf zurückzuführen sein, daß in überwiegend agrarisch ausgerichteten Gebieten der nördlichen Landeshälfte die Selbstversorgung der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerungsteile und die unentgeltliche Mitarbeit von Familienmitgliedern im Haushalt in der Berechnung keinen Niederschlag gefunden haben. Andrerseits lassen diese Zahlen eine sehr viel differenziertere und arbeitsteiligere Wirtschaftsstruktur in den südlichen Landesteilen, insbesondere São Paulo, vermuten, in denen zugleich das räumliche Schwergewicht der Wirtschaft liegt.

[1] Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1960, S. 543 und 544

Tabelle 5: Die Entstehung des Nettoinlandsproduktes nach Regionen und wichtigsten Bundesstaaten, sowie die regionalen pro-Kopf-Einkommen 1958

Regionen und wichtigste Bundesstaaten	Nettoinlandsprodukt [a]		
	Mrd.-Cr.-$	v.H.	pro Kopf (Cr-$)
Nordstaaten	23,5	2,3	10.409
Nordoststaaten	99,0	9,4	6.594
Oststaaten	63,5	6,0	8.539
Zentralstaaten	654,0	62,2	25.717
davon: São Paulo	339,8	32,2	30.571
Guanabara	157,8	15,0	52.059
Minas Gerais	108,0	10,3	12.787
Südstaaten	184,4	17,6	17.938
Mittelweststaaten	27,5	2,6	11.974
Gesamt	1.051,9	100,0	16.756

[a] Die höhere Gesamtgröße ergibt sich aus der besonderen Berechnungsart für die regionalen Beiträge.

Quelle: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XXI 1960, S. 214

In der sektoralen Gliederung der Wirtschaft stehen sich Landwirtschaft und Industrie bei geringem Übergewicht der ersteren in etwa gleichwertig gegenüber. Während die Landwirtschaft jedoch zu einem wesentlichen Teil weltmarktorientiert ist, bleiben die Absatzbeziehungen der Industrie auf den eigenen Staatsraum beschränkt. Angesichts des relativ bedeutenden Industriesektors dürfte die räumliche Konzentrierung der Wirtschaft auf die südliche Landeshälfte und insbesondere die Zentralstaaten im wesentlichen auf die Bildung einer industriellen Verdichtungszone zurückzuführen sein.

b) Der Agrarsektor

Die Landwirtschaft stellt nach außen hin den wichtigsten Wirtschaftsbereich dar, sie vertritt gleichsam die nationale Wirtschaft, indem es fast ausschließlich ihre Erzeugnisse sind, mit denen die umfangreichen Auslandseinfuhren bezahlt werden. Es ist daher anzunehmen, daß die Exportproduktion in der regionalen Landwirtschaft dominiert. Der Umfang der Produktion von Erzeugnissen für den Binnenmarkt innerhalb der Agrarproduktion, letztlich also das Ausmaß der Verdrängung von Exportprodukten durch Binnenmarkterzeugnisse, kann wichtige Aufschlüsse über die Existenz von Bedarfskonzentrationen außerhalb der Landwirtschaft geben.

Der landwirtschaftliche Zensus des Jahres 1950 - letzte verfügbare Zahlen über die Betriebsstruktur in der Landwirtschaft - gibt die insgesamt land-, vieh- oder forstwirtschaftlich genutzte Fläche mit 234 Mio. ha an[1]. Dies entspricht 26,3 v.H. der Gesamtfläche des Landes (851 Mio. ha). Im einzelnen wurden 20,1 Mio. ha für den Früchteanbau, 107,5 Mio. ha weidewirtschaftlich und der Rest für forstwirtschaftliche Zwecke, oder vorübergehend gar nicht genutzt. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe betrug 2,1 Mio., die Zahl der insgesamt beschäftigten Personen 11,0 Mio. Trotz der großen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe befand sich der überwiegende Teil der genutzten Flächen in den Händen einiger weniger Besitzer (51,1 v.H. der genutzten Fläche entfiel auf Betriebe mit mehr als 1.000 ha). Wenn dafür auch hauptsächlich die großen Betriebseinheiten in der Viehwirtschaft verantwortlich sind, dürften dennoch auch im Früchteanbau die Großbetriebe überwiegen. Im Zusammenhang mit der hohen Zahl von Beschäftigten läßt dies auf extensivste Produktionsweise mit geringer durchschnittlicher Arbeitsproduktivität schließen, zumal die Zahl der insgesamt in Gebrauch befindlichen Traktoren 1950 8.372 Einheiten nicht überstieg[2] . Die Zahl der Pflüge belief sich im gleichen Jahr auf 0,71 Mio. Einheiten.

1958 wurden für die 49 wichtigsten Agrarprodukte des Landes 23,7 Mio.ha bewirtschaftet[3] . Auf die Hauptexportprodukte (Kaffee, Baumwolle, Zukkerrohr, Bananen, Kakao, Apfelsinen, Tabak und Sisal) entfielen davon 9,0 Mio. ha (38,1 v.H.). Diese Erzeugnisse stellten die wichtigsten Ausfuhrgüter des Landes dar, womit jedoch nicht gesagt ist, daß sie ausschließlich zum Zwecke der Ausfuhr angebaut wurden. Der Gesamtwert der 49 Erzeugnisse betrug 208,7 Mrd. Cr-$, wovon 100,0 Mrd. Cr-$ oder 47,9 v.H., also fast die Hälfte, auf die Exportprodukte entfielen. Mit 23,3 v.H. erbrachte der Kaffee allein etwa ein Viertel der landwirtschaftlichen Produktion. Die wichtigsten Erzeugnisse für den Binnenmarkt waren Reis, Mais, Mandioca und Bohnen mit zusammen 49,3 v.H. der Anbaufläche und 37,8 v.H. des Wertes der Produktion. Einige wenige Erzeugnisse beherrschten also die landwirtschaftliche Produktion, die darüberhinaus zur Hälfte auf die Erzeugung von Exportprodukten eingestellt war.

Die geringe Produktivität der Landwirtschaft wird durch internationale Vergleiche beleuchtet. In der mengenmäßigen Erzeugung hatte Kaffee 1958 international die größte Bedeutung (Tabelle 6). Brasilien erzeugte 1958 etwa die Hälfte der Welternte an Rohkaffee. Weitere Erzeugnisse mit größeren Anteilen an der Weltproduktion sind Mandioca, Kakao, Bohnen und Zuckerrohr, sowie Mais, Baumwolle und Tabak. Der durchschnittliche Ertrag in kg pro ha lag in den meisten Fällen weit unter dem Weltdurchschnitt. Insbesondere im Reis-, Mais-, Baumwoll-, Kartof-

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV, 1954, S. 76 ff

[2] O Brasil em Números, Apêndice do Anuário Estatístico, Ano XXI 1960, S. 30-31

[3] Vgl. Tabelle A 6 (Anhang)

fel-, Weizen- und Tabakanbau waren die durchschnittlichen Erträge pro bebauter Flächeneinheit erheblich geringer als in den meisten anderen Ländern der Welt. Nur in der Bohnen- und Mandiocaerzeugung lagen die

Tabelle 6: Produzierte Mengen und ha-Erträge ausgewählter Agrarprodukte in Brasilien und der Welt 1958

Erzeugnisse	Erträge in Mio. t		I in v.H. von II	ha-Erträge in t	
	I Brasilien	II Welt		Brasilien	Welt
Kaffee	1,70	3,51	48,3	0,42	...[a]
Reis (ungeschält)	3,83	212,00	1,8	1,52	1,84
Mais	7,37	180,00	4,1	1,27	1,87
Baumwolle (entkernt)	0,39	9,65	4,0	1,40	2,90
Zuckerrohr	50,02	384,00	13,0	41,41	36,82[b]
Mandioca	15,38	64,00	24,0	12,54	9,00
Bohnen	1,45	8,10	18,0	0,68	0,44
Kartoffeln	1,02	282,40	0,4	5,30	11,00
Weizen	0,59	256,40	0,2	0,41	12,40
Kakao	0,16	0,85	19,4	0,36	...
Tabak	0,14	3,50	4,1	0,79	10,40

[a] Das zweitgrößte Erzeugerland Kolumbien hatte 1948-1952 durchschnittliche ha-Erträge von 547 kg gegenüber 407 kg während des gleichen Zeitraumes in Brasilien.

[b] ha-Erträge in Indien bei einer Gesamtproduktion von 71,6 Mio. t

Quelle: Food and Agricultural Organisation of the United Nations, Production Yearbook, Vol 14, 1960

ha-Erträge über dem Weltdurchschnitt. Das zweitgrößte Kaffeerzeugerland der Welt Kolumbien wies 1948-1952 mit 547 kg wesentlich höhere ha-Erträge auf als Brasilien (407 kg). Für Kakao fehlten Vergleichsmaßstäbe. Im größten Zuckerrohrerzeugerland der Welt Indien lagen die ha-Erträge 1958 unter denen Brasiliens.

Neben dem Früchteanbau kommt der Viehzucht besondere Bedeutung zu. Nach den USA und Indien, aber vor der UdSSR und Argentinien verfügte Brasilien 1958 mit 71 Mio. Tieren[1] (8 v.H. des Weltbestandes[2]) über die größten Rinderherden der Welt. 45 Mio. Schweine entsprachen 10 v.H., 20 Mio. Schafe 2 v.H. des Weltbestandes. Entsprechend hoch ist der jährliche Anfall an tierischen Produkten. 1958 wurden 1,3 Mio. t Rindfleisch, 0,2 Mio. t Häute und Felle und 4,6 Mrd. l Milch erzeugt[3].

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 82

[2] Food and Agricultural Organisation of the United Nations, Production Yearbook, Vol. 14, 1960

[3] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 83-85

Die Sammelwirtschaft tritt gegenüber dem Früchteanbau und der Weidewirtschaft an Bedeutung zurück. Der Wert ihrer Produktion (1958) in Höhe von 4,9 Mrd. Cr-$[1] betrug kaum mehr als 2 v.H. des Wertes der obigen 49 Agrarprodukte. Die Sammelwirtschaft erlangt insbesondere dadurch Gewicht, daß einige wenige wichtige Rohstoffe für die Industrie (Kautschuk, Ölfrüchte) auf diese Weise gewonnen werden. Darüber hinaus gilt sie als Prototyp extensiver Wirtschaftsweise.

Die brasilianische Landwirtschaft zerfällt somit im wesentlichen in drei wichtige Bereiche, den Früchteanbau für Export- und Binnenmärkte, sowie die Viehzucht. Erstere sind sich in ihrer Wertschöpfung in etwa gleich, können gegenüber dem dritten Bereich jedoch nicht abgegrenzt werden, da dessen Erzeugung (Milch, Fleisch) größtenteils als industrielle Produktion erfaßt wird. In der genutzten Fläche überwiegt die Viehwirtschaft, doch besagt das nicht viel, da der Ausdehnung der Betriebe an der räumlichen Peripherie kaum Grenzen gesetzt sind. Die vorgenannten Produktions- und Bestandsziffern lassen jedoch vermuten, daß die Viehzucht dem Früchteanbau in der Wertschöpfung an Bedeutung kaum nachsteht. Im übrigen muß dieser Agrarbereich als weitgehend binnenmarktorientiert gelten. Von den 1958 insgesamt erzeugten Mengen an Rindfleisch und Häuten und Fellen wurden nur 3 v.H., bzw. 12 v.H. exportiert[2] .

Der Agrarsektor zerfällt somit, insbesondere was den Früchteanbau angeht, in zwei etwa gleichbedeutende Teile, die sich durch ihre Absatzorientierung voneinander unterscheiden. Im Anschluß an die Durchleuchtung der Außenhandelsverflechtung konnte erwartet werden, daß die Exportproduktion in der Landwirtschaft dominieren würde. Wenn dem in praxi jedoch nicht so ist, so stellt dies ein wichtiges Indiz für die Existenz einer inländischen Bedarfskonzentration außerhalb des Agrarsektors dar.

c) Der Industriesektor

Die Untersuchung der Beiträge der einzelnen Wirtschaftsbereiche zur Entstehung des Nettoinlandsproduktes machte offenkundig, daß der Industriesektor ein für ein peripheres Agrarland erstaunliches Ausmaß erreicht hat und dem bestimmenden Sektor Landwirtschaft nur um ein weniges an Bedeutung nachsteht.

Dieser Wirtschaftsbereich, Kern jeder standortstheoretischen Analyse wird zu einem späteren Zeitpunkt (Kapitel 3) noch einer eingehenden Untersuchung unter eben diesen Gesichtspunkten unterzogen werden. An dieser Stelle wird sich die Darstellung auf eine kurze Charakterisierung beschränken, wobei das besondere Augenmerk auf die Frage gerichtet ist, welche Industrieerzeugnisse in einem interregionalen Warenaustausch überhaupt Bedeutung erlangen können.

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 68

[2] Estatística do Comércio Exterior do Brasil por Mercadorias, segundo os Paises 1958, S. 207 und 225

Das Produktionsprogramm der brasilianischen Industrie ist heute sehr umfangreich und reicht von den traditionellen Produkten der Textil- und Nahrungsmittelindustrie bis zu den hochqualitativen Erzeugnissen der modernen Maschinen- und Fahrzeugindustrie. Die letzten verfügbaren Gesamtzahlen über die Industriewirtschaft entstammen ebenfalls dem Jahre 1950. Damals waren in 89.086 Betrieben (auch Kleinstbetriebe mit weniger als 5 Arbeitern) insgesamt 1,26 Mio. Arbeiter und 0,24 Mio. Angestellte tätig [1]. Die Industrie beschäftigte somit erheblich weniger Menschen als die Landwirtschaft. Die zwischenzeitliche Entwicklung wird diese Diskrepanz kaum beseitigt haben, so daß auch weiterhin gravierende Produktivitäts- und Einkommensdifferenzen zwischen diesen Sektoren bei fast gleicher Wertschöpfung bestehen dürften. Eingeschlossen in die obigen Zahlen waren Bergbau, Baugewerbe und Fertigungsstätten öffentlicher Versorgungsbetriebe. Untersuchungen aus dem Jahre 1958, die auf freiwilligen Angaben beruhen, geben die Zahl der Betriebe mit mehr als 5 beschäftigten Arbeitern unter Ausschluß der Bauwirtschaft und der öffentlichen Versorgung mit 34.681, die Zahl der beschäftigten Personen mit 1,58 Mio. an[2]. Tabelle 7 vermittelt einen Eindruck über die Bedeutung einzelner Branchen innerhalb der Industriewirtschaft. Eine weitere Aufschlüsselung der Branchen gibt Tabelle A 7 (Anhang) wieder.

Die bedeutendste Industriebranche waren 1958 nach Zahl der Beschäftigten und anteiligem Produktionswert[3] die Verbrauchsgüterindustrien. Ihnen am nächsten kamen die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien vor den Investitionsgüterproduzenten. Der Bergbau erreichte insgesamt nur einige geringe Bedeutung. Wichtigste Industriegruppen der Verbrauchsgüterbranche wie auch in der Gesamtindustrie waren die Nahrungs- und Genußmittel- und Textilindustrie mit 15,1 bzw. 21,2 v.H. aller Beschäftigten und 18,4 bzw. 13,5 v.H. Anteil am Produktionswert. Hinter diesen traten alle anderen Zweige der Verbrauchsgüterindustrien erheblich zurück. In der Grundstoff- und Produktionsgüterbranche stellten Chemie- und Metallindustrie die wichtigsten Untergruppen dar. Beide wurden allerdings nach Zahl der Beschäftigten von der Industrie der Steine und Erden übertroffen. Innerhalb der Metallindustrie zählte die Eisen- und Stahlerzeugung 38.034 Beschäftigte (durchschnittlich 809 Beschäftigte pro Betrieb) mit einem Produktionswert von 11,2 Mrd. Cr-$ (3,4 v.H.), die NE-Metalle erzeugende Industrie 6.785 Beschäftigte (im Durchschnitt 400 pro Betrieb) mit einem Produktionswert von 1,6 Mrd. Cr-$ (0,5 v.H.) Unter den Investitionsgüterindustrien nahmen der Fahrzeugbau eine führende Stellung ein. Elektrotechnische Erzeugnisse und Eisen-, Blech- und Metallwaren wiesen in etwa gleiche Anteilsgrößen auf. Der Maschinenbau blieb dagegen etwas zurück. Die feinmechanische und optische Industrie erreichte noch keinen nennenswerten Umfang.

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 111 u. 112

[2] Produção Industrial Brasileira 1958

[3] Der korrigierte Produktionswert wird im folgenden der Einfachheit halber als Produktionswert bezeichnet.

Tabelle 7: Betriebe, Beschäftigte und Produktionswert in der Industrie 1958[a]

Industriezweige	Anzahl der Betriebe	Anzahl der Beschäftigten (1.000)	v.H.	Korrig. Produktionswert (Mrd. Cr-$)	v.H.	Beschäftigte pro Betrieb
Bergbau	732	34	2,1	5,4	1,7	46
Grundstoff- und Produktionsgüter	11.376	422	26,7	105,7	32,5	37
dav.: Metalle	767	92	5,8	23,8	7,3	120
Chemie und Pharmazie	1.592	99	6,3	34,7	10,7	62
Investitionsgüter	4.066	260	16,4	62,7	19,3	64
dav.: Fahrzeuge	809	74	4,7	22,2	6,8	92
EBM-Waren	1.582	72	4,5	15,0	4,6	45
Elektrotechn. Erzeugn.	467	53	3,4	14,0	4,3	114
Verbrauchsgüter	18.507	865	54,8	151,2	46,5	47
dav.: Nahr. u. Genußmittel	6.365	238	15,1	59,8	18,4	37
Textilien	2.870	335	21,2	43,9	13,5	117
Gesamt	34.681	1.581	100,0	325,0	100,0	46

[a] Quelle und Anmerkungen s. Tabelle A 7 (Anhang)
Eine Aufgliederung der Industrie unter standortstheoretischen Aspekten erfolgt in Kapitel 3.

Insgesamt ist festzustellen, daß innerhalb des Industriesektors die Konsumgüterbranche dominiert, diese Stellung jedoch keineswegs so überragend ist, wie es bei einem peripheren Agrarland erwartet werden durfte. Metallerzeugung und -verarbeitung (insgesamt 26,6 v.H. des Produktionswertes), sowie Chemie und Pharmazie (einschließlich Mineralölderivate 13,3 v.H.) schicken sich an, den Verbrauchsgüterindustrien ihre führende Stellung streitig zu machen.

Die Zahl der durchschnittlich in den Industriebetrieben beschäftigten Personen (46) läßt darauf schließen, daß sich die Produktion in überwiegend kleineren Fabrikationseinheiten vollzog. Dies trifft jedoch nur bedingt zu. Neben den bereits erwähnten Metallindustrien wiesen auch andere Industriezweige, wie die Zementherstellung (22 Betriebe mit durchschnitt-

lich 411 Personen), die Kunstfaser- und -stofferzeugung (34 Betriebe, 489 Personen), oder der Baumwolltextilindustrie (537 Betriebe, 349 Personen), um nur einige wenige zu nennen, hohe Beschäftigtenzahlen auf. Insgesamt hatten 49 v.H. der Betriebe weniger als 10 Arbeiter, beschäftigten jedoch nur 8 v.H. der Arbeitnehmer und erstellten nur 6 v.H. des Produktionswertes. Den größten Anteil daran hatten die Industrien der Steine und Erden (Ziegeleien), die Nahrungsmittel (Aufbereitung von Kaffee und Kakao etc., Getreidemühlen), die Holzbearbeitung (Sägewerke) und die Bekleidungsindustrie. Vielfach wird es sich dabei um handwerkliche Betriebe handeln, die in der Statistik nicht gesondert erfaßt werden. Die Betriebe mit mehr als 500 Arbeitern beschäftigten 28 v.H. aller Arbeitnehmer und erzeugten 31 v.H. des Produktionswertes. Insgesamt war mit 60,6 v.H. der weitaus überwiegende Teil der Arbeitnehmerschaft in größeren Betriebseinheiten (mehr als 100 Arbeiter) beschäftigt. Auch wurde von diesen Betrieben mit 66,5 v.H. zwei Drittel der Industrieproduktion erstellt. Diese Zahlen lassen darauf schließen, daß innerhalb des Industriesektors die Vorteile größerer Produktionseinheiten aufgrund der Fixkostendegression durch entsprechenden Betriebsumfang zumindest in verschiedenen Branchen ausgenutzt wird, was wiederum das Bestehen entsprechend großer Absatzmärkte voraussetzt, die kaum regional begrenzt sein dürften.

d) Der Verkehrssektor[1]

Notwendige Voraussetzung für den Warenverkehr, bzw. für die Raumüberwindung schlechthin, bildet das Vorhandensein der verschiedenen Transporteinrichtungen wie Schienen, Straßen, Schiffahrt und Flugwesen. Erst ein voll funktionsfähiges Transportnetz kann jene Integrationsaufgaben des Verkehrs übernehmen, die in der arbeitsteiligen Struktur der modernen Wirtschaft ihren Niederschlag gefunden haben. Es ist damit in Brasilien nicht zum besten bestellt, der Transportsektor stellt im Gegenteil den ernsthaftesten Engpaß in der brasilianischen Wirtschaft dar. Das Fehlen geeigneter Transportkapazitäten und die allgemeine Unfähigkeit des Systems erschweren das kontinuierliche Wachstum von Industrie und Landwirtschaft[2]. Eingedenk dieses Umstandes werden die Transportleistungen der einzelnen Verkehrsträger, sowie das quantitative Ausmaß der interregionalen Handelsverflechtung als Mindestgrößen angesehen werden müssen.

---

[1] Grundsätzlich ist die Verkehrsstruktur ein Teil des Komplexes Infrastruktur, der auch die Energieversorgung umfaßt. In Anbetracht des unmittelbaren Untersuchungsobjektes - Binnenhandelsströme - soll jedoch nur die Verkehrsstruktur dargestellt werden.

[2] LOEB, G.F., Industrialization and balanced Growth, with special Referenceto Brasil, Groningen 1957, S. 124

Die Beförderungsmengen[1] der einzelnen Verkehrsträger im Jahre 1958 gehen aus der nachfolgenden Übersicht hervor:

	Mio. t	v.H.
Eisenbahn[3]	42,5	70,5
Straße[2] /[4]	11,1	18,4
Küsten-Schiffahrt[5]	6,6	10,9
Luftfahrt[3]	0,1	0,2
Gesamt	60,3	100,0

Wichtigster Verkehrsträger mit der größten Beförderungsleistung sind demnach die Eisenbahnen, auf die mehr als zwei Drittel der insgesamt beförderten Güter entfielen. Die (geschätzten) Beförderungszahlen im Straßenverkehr dürften als zu klein anzusehen sein, da sie für 1958 eine gleiche Auslastung des Fahrzeugbestandes wie 1949 voraussetzen, andrerseits in der Zwischenzeit das Straßennetz erheblich ausgebaut und verbessert wurde. Eine Quantifizierung dieser Verbesserungen innerhalb der Beförderungsleistung war jedoch nicht möglich. Noch kleiner war der Anteil der Küstenschiffahrt, was jedoch nicht zuletzt auf einen völlig überalterten Fahrzeugpark zurückzuführen sein dürfte. (Von 33 Schiffen der Ca. Nacional de Navigação Costeira mit zusammen 0,12 Mio. BRT war keines jünger als 10 Jahre, 18 hingegen älter als 30 Jahre[6]. Die Luftfahrt war für den Massengüterverkehr ohne Bedeutung.

Von den insgesamt beförderten Gütermengen ist für den interregionalen Warenaustausch nur ein Teil relevant. In Bezug auf die einzelnen Verkehrsträger hängt dieser in erster Linie davon ab, ob eine entsprechende Verkehrsverbindung (Schiene oder Straße beispielsweise) zwischen den infragekommenden Regionen überhaupt besteht. Da das Transportnetz nicht mit gleichmäßiger Dichte über das Land verteilt ist, besteht im Rahmen des interregionalen Güteraustausches eine Kompetenzverteilung zwischen den einzelnen Verkehrsträgern, die insbesondere der Küstenschiffahrt einen wichtigen Platz zuweist, während die Bedeutung der Eisenbahnen weniger groß ist.

---

[1] Versandweiten waren nicht bekannt

[2] Geschätzt aufgrund der Kraftfahrzeugbestandsentwicklung seit 1949

[3] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 150 u. 175

[4] Bestandszahlen: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XI 1950, S. 174 und Ano XX 1959, S. 157 f., Verkehrsleistung (1949): VI Recenseamento Geral do Brasil 1950, Serie Nacional, Volume IV, Transportes e Comunicações, Rio 1958, S. 27

[5] Comércio de Cabotagem do Brasil 1958-1959, S. 139

[6] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 169

Das brasilianische Eisenbahnnetz hatte am 31.12.1958 einen Umfang von 37.967 km [1]. Die Spurweite schwankte zwischen 0,60 und 1,60 m. Der größte Teil des Netzes (33.777 km) hatte die 1m-Spur. Es bestanden insgesamt 41 Betriebsgesellschaften. Das dichteste Schienennetz besaßen die Zentralstaaten (50,5 v.H.), während Nord- und Mittelweststaaten mit 64,1 v.H. des Staatsgebietes nur über 7 v.H. der Eisenbahnlinien verfügten.

Die einzelnen Betriebsgesellschaften beschränkten sich in ihrer Tätigkeit zumeist auf einen Bundesstaat, bzw. auf das Hinterland des betreffenden Haupthafens. So sind die einzelnen Streckennetze von Norden nach Süden etwa parallel zueinander angeordnet. Die Stadt São Paulo bildet einen besonders wichtigen Knotenpunkt, da über sie der Zugang zum einzigen großen Hafen des Staates (Santos) führt. Interregional-Verbindungen, insbesondere zwischen den Nordost- und Zentralstaaten sind denn auch erst in späterer Zeit entstanden. Die Verbindung der Zentralstaaten mit den nördlichen und südlichen Nachbarstaaten stellt jeweils eine einspurig angelegte Bahnlinie her. Die Bahnentfernung von Rio nach Pôrto Alegre beträgt etwa 1.960 km, von Rio nach Fortaleza/Ceará (über Belo Horizonte, Salvador und Recife) etwa 3.770 km (Pôrto Alegre-Fortaleza also insgesamt etwa 5.730 km). Zwischen São Paulo und Belo Horizonte besteht keine direkte Verbindung. Teile der Staaten Mato Grosso und Goiás werden durch Bahnlinien erschlossen, die in São Paulo und Minas Gerais ihren Ausgang nehmen und so diese Staaten mit der Küste verbinden. Die Anlage des Schienennetzes läßt die Eisenbahnen des interregionalen Warenaustausches an Bedeutung zurücktreten und macht sie im wesentlichen zu einem "Nah"-verkehrsmittel.

Die Gesamtlänge des Straßennetzes betrug am 31.12.1958 0,46 Mio. km². Von den anteiligen Überlandstraßen waren nur 8.886 km asphaltiert. Der Rest waren Schotter- oder Naturstraßen. 31,3 v.H. des Gesamtnetzes entfiel auf das Gebiet der Zentralstaaten (São Paulo 17,2 v.H.), 29,5 v.H. auf die Südstaaten, 14,5 v.H., 10,7 v.H. und 12,8 v.H. auf Nordost-, Ost- und Mittelweststaaten und nur 1,2 v.H. auf die Nordstaaten. Asphaltierte Überlandstraßen befanden sich in ihrer großen Mehrheit in den Zentralstaaten (66,7 v.H.). Die wichtigsten interregionalen Verbindungen sind Bundesstraßen, die in der Regel gleichzeitig die einzigen Überlandverbindungen darstellen, die zu jeder Jahreszeit passierbar sind. Die Straßenentfernung zwischen Rio und Pôrto Alegre beträgt 1.600 km. Insgesamt 1.047 km waren asphaltiert oder gepflastert, 416 km davon (voll asphaltiert) entfielen auf die Strecke zwischen Rio und São Paulo. Eine weitere Bundesstraße (asphaltiert) verbindet die Städte Belo Horizonte und Rio (Länge 452 km). Die Verbindung zu den Ost- und Nordoststaaten besteht ebenfalls nur aus einer Straße, die einen Schotterbelag besitzt. Eine weitere Nordsüdstraße ist geplant. Die kürzeste Straßenentfernung

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 150

[2] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XIX 1958, S. 157 ff.

zwischen Rio und Fortaleza beträgt 2.563 km und besteht ausschließlich aus Schotterstraßen. Straßenverbindungen, ebenso wenig wie Eisenbahnverbindungen, mit den Nordstaaten bestanden noch nicht. Eine bereits teilweise fertiggestellte Straße Brasilia-Belém wird weite Teile der Staaten Pará, Maranhão und Goiás erschließen. Das östliche Mato Grosso und das südliche Goías (mit Brasilia) waren an das paulistaner und minarenser Straßennetz angeschlossen. Insgesamt läßt sich auch für den Straßenverkehr sagen, daß seine Bedeutung im wesentlichen auf "Nah"-Verkehrsebene liegt.

Entlang seiner 7.108 km langen Küste verfügt das Land über eine Vielzahl von Seehäfen. Keiner der Bundesstaaten mit Seeküste besitzt nicht mindestens einen brauchbaren Hafenplatz. Selbst der Binnenstaat Mato Grosso weist mit Corumbá (am Rio Paraguay) einen Hafen auf, der von Seeschiffen erreicht werden kann, ebenso wie Manaus im Inneren Amazoniens. Die Entfernungen über See von Hafenplätzen der Nordoststaaten nach Rio oder Santos unterscheiden sich kaum von den Landentfernungen. Die Strecke Rio - Fortaleza mißt beispielsweise etwa 2.800 km. Das sind 1.000 km weniger als der kürzeste Schienenweg und nur wenige km mehr als die kürzeste Straßenverbindung. Das gleiche gilt für die Entfernung zwischen Pôrto Alegre und Rio. Das weitverzweigte Flußsystem des Landes ist auf einer Länge von etwa 44.000 km schiffbar. Abgesehen vom Amazonas und seinen Nebenflüssen sind die Binnengewässer für den Güterverkehr ohne besondere Bedeutung, da vielerorts notwendige Kanalisierungsarbeiten bislang noch nicht durchgeführt worden sind. Umso wichtiger ist das Flußsystem des Amazonas, da hier die Schiffahrt durch das völlige Fehlen von Landverbindungen die einzige Möglichkeit des Gütertransportes in größerem Ausmaß darstellt. Betroffen sind davon sämtliche Nordstaaten und Territorien sowie große Teile von Mato Grosso und Goías, somit also fast die Hälfte des gesamten Staatsgebietes.

Trotz der mangelhaften technischen Ausrüstung und der geringen Geschwindigkeiten stellt die Küstenschiffahrt für große Teile des Landes das wichtigste Verkehrsmittel dar. Hinzu kommt, daß viele Hafenplätze - insbesondere in der nördlichen Hälfte des Landes - gleichzeitig Verwaltungs- und Wirtschaftszentren der betreffenden Bundesstaaten sind, und so eine direkte Transportierung der Güter vom Verkäufer zum Käufer garantiert ist.

Darüber hinaus stellt das Flugzeug die einzige Möglichkeit dar, relativ schnell größere Entfernungen zu überwinden. Das Luftverkehrswesen ist folglich auch außerordentlich entwickelt; es gibt kaum eine größere Siedlung im Lande, die nicht durch das Flugzeug erreicht werden kann. 1958 gab es in Brasilien 181 international registrierte Flughäfen, die regelmäßig von den 6 nationalen und 13 ausländischen Gesellschaften angeflogen wurden[1].

---

[1]Interavia ABC, Weltadreßbuch der Raum- und Luftfahrt, 9. Aufl., Genf 1961, S. 992

§ 4: Die Wirtschaft in ihrer räumlichen Verflechtung

a) Die Binnenhandelsverflechtung

aa) Die Warenströme auf Schiene und Straße

Der folgende Paragraph befaßt sich nunmehr mit der Analyse der Binnenhandels- und regionalen Außenhandelsverflechtung. Diese soll die Unterlagen für die alsdann vorzunehmende Skizzierung der räumlichen Ordnung der Wirtschaft schaffen. Gebiete größter wirtschaftlicher Verdichtung zeichnen sich auf globaler wie auf regionaler Ebene durch einen umfangreichen Zonenbinnenhandel (analog Kernbinnenhandel) und einen intensiven Warenaustausch mit gleichen Gebieten aus. Darüber hinaus besteht ein starker radialer Austausch, während periphere Regionen nur einen geringfügigen Warenverkehr miteinander verzeichnen. Kerngebiete liefern Industrieerzeugnisse, die mit Agrarprodukten und sonstigen Rohstoffen entgolten werden. Das Hauptaugenmerk in der Durchleuchtung der Warenströme ist also zu richten einmal auf unterschiedliche Handelsintensitäten (quantitative Verflechtung), zum anderen auf das Auftreten von Industrieerzeugnissen - die gegebenenfalls in Bezug auf Art und Umfang näher zu untersuchen sind - (qualitative Verflechtung).

Brasilianische Statistiken unterscheiden Binnenhandel mittels interner Verkehrsträger (Comércio interestadual por vias internas) von der Küstenschiffahrt (Comércio de Cabotagem). Die bereits angedeutete Kompetenzverteilung innerhalb des Transportsektors rechtfertigt diese Unterteilung, wie auch im folgenden noch gezeigt werden wird. Als Träger des ersteren sind in erster Linie Schiene und Straße zu verstehen, da das Frachtaufkommen in der Luftfahrt vergleichsweise zu gering ist. Letzte genaue Zahlen über diesen Binnenhandelsbereich liegen aus den Jahren 1949 und 1950 vor. Seither sind keine Zahlen auf nationaler Ebene mehr veröffentlicht worden. Lediglich die statistischen Veröffentlichungen einzelner Bundesstaaten enthalten diesbezügliche Angaben. 1949 hatte der Handel einen Umfang von 8,36 Mio. t im Werte von 33,6 Mrd. Cr-$[1]. Die Entwicklung in einzelnen Bundesstaaten sowie die Entwicklung der tatsächlichen und geschätzten Verkehrsleistungen im Eisenbahn- und Straßenverkehr lassen vermuten, daß das Volumen 1958 mindestens 14,2 Mio. t betrug[2]. Dieser Betrag enthält den gesamten Außenhandel der Staaten Minas Gerais und Goías sowie größere Teile des Außenhandels von Mato Grosso, Rio de Janeiro und verschiedener Staaten der Nordostregion, die über Recife exportieren und importieren. Die Ausfuhren an Erzen und verschiedenen anderen Erzeugnissen von Minas Gerais über die Häfen Rio und Vitória beliefen sich 1958 auf etwa 2,90 Mio. t[3]. Andererseits importierte Guanabara aus dem Ausland 0,56 Mio. t Kohle

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XII 1951, S. 300-303 und Anuário Estatístico de Minas Gerais, Ano VI 1952, S. 268 und 279

[2] Die Aufteilung dieses Betrages nach Bundesstaaten gibt Tabelle A 8 (Anhang)

[3] Comércio Exterior do Brasil por Portos, segundo als Mercadorias 1957-1958

und 2,08 Mio. t Mineralölderivate, von denen sicherlich ein großer Teil für die Staaten Rio de Janeiro und Minas Gerais bestimmt war. Insgesamt sind also schätzungsweise 30 v.H. des Warenaustauschvolumens lediglich Durchgangsgüter. Die Bestimmung des Gesamtwertes der ausgetauschten Güter ist dadurch erschwert, daß die effektive Preisentwicklung der Güter mit ihren regionalen Unterschieden sowie die genaue Zusammensetzung der Handelsströme nicht bekannt ist. Unter Zugrundelegung der Entwicklung des Großhandelspreisindexes und der bekannten Größen für die Staaten Rio Grande do Norte, Pernambuco, Espirito Santo, Guanabara und Rio Grande do Sul ergibt sich als geschätzter Gesamtwert für 1958 182,49 Mrd. Cr-$ [1]. Von diesem Betrag entfallen 122,54 Mrd. Cr-$ oder 67,2 v.H. auf den Handel innerhalb der Regionen (1949 = 73,8 v.H.). Der Warenaustausch zwischen den Zentralstaaten allein entspricht 54,4 v.H. des Gesamthandels (Tabelle 8). Darüber hinaus sind zusammen 30,6 v.H. Ein- oder Ausfuhren der Zentralstaaten. Unter Berücksichtigung des übrigen innerregionalen Handels verbleiben für die Güterbewegungen zwischen anderen Regionen nur 2,2 v.H. 1949 hatte diese Rate sogar nur 1,4 v.H. betragen. Die intensivsten Beziehungen bestanden zwischen Zentral- und Südstaaten. Letztere handelten fast ausschließlich mit den Zentralstaaten[2] . Der Warenverkehr zwischen den nördlichen Regionen und den Zentralstaaten war vergleichsweise gering, was auf die unzureichenden Verkehrsverbindungen (Vgl. Ausführungen über die Verkehrsstruktur) zurückzuführen sein dürfte.

Die größte Bedeutung des Binnenhandels mittels interner Verkehrsträger lag also auf regionaler Ebene, der "Nah"-Verkehr war der entscheidende Sektor in den Güterbewegungen auf Schiene und Straße. Die Tabellen A 10 und A 11 (Anhang) verdeutlichen dies in der Gegenüberstellung zur Küstenschiffahrt. Dort haben die Güterbewegungen über große Entfernungen (Nordstaaten - Südstaaten) eine weit größere relative Bedeutung. Dafür ist der innerregionale Austausch, abgesehen von den Nordstaaten, erheblich kleiner. Bezüglich der quantitativen Verflechtung ist festzustellen, daß eine Region (Zentralstaaten) einen außerordentlich starken Zonenbinnenhandel insbesondere verglichen mit den übrigen Regionen aufweist. Im Warenaustausch der übrigen Regionen nehmen die Zentralstaaten darüber hinaus den wichtigsten Platz ein. Allerdings können diese letzteren Zahlen aus Gründen der mangelhaften interregionalen Verkehrsverbindungen nicht ohne weiteres als typisch gelten. Das Gleiche betrifft den Handel der übrigen Regionen untereinander.

Größere Exporteure waren nach den Zentralstaaten Rio Grande do Sul (13,1 v.H.) und Pernambuco (6,5 v.H.) (vgl. Tabelle A 10-Anhang-). Die Zusammensetzung der Ausfuhren dieser Staaten ist bekannt. Pernambuco führte (1954)[3] als wichtigste Erzeugnisse Textilien bzw. Baumwolltexti-

---

[1] Bezüglich einer genauen Aufschlüsselung s. Tabelle A 9 (Anhang)

[2] Vgl. Tabelle A 10 (Anhang)

[3] Anuário Estatístico de Pernambuco, Ano XV 1955, S. 165 u. 166. (Die Gesamtzahlen für 1958 aus: Estatísticas de Pernambuco 1961 enthalten keine Angaben über die warenmäßige Zusammensetzung.)

Tabelle 8: Die regionalen Wertanteile im Binnenhandel mittels interner Verkehrsträger 1958

Regionen	Ausfuhr		Einfuhr		Innerregionaler Handel	
	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.
Nordstaaten	0, 10	0, 1	0, 88	0, 5	0, 01	0, 0
Nordoststaaten	4, 26	2, 4	5, 51	3, 1	12, 68	6, 9
Oststaaten	0, 76	0, 4	4, 12	2, 3	0, 74	0, 4
Espirito Santo[a]	2, 15	1, 2	2, 97	1, 6	-	-
Zentralstaaten	23, 78	12, 9	32, 54	17, 7	99, 09	54, 4
Südstaaten	25, 27	13, 8	10, 05	5, 5	10, 01	5, 5
Mittelweststaaten	3, 63	2, 0	3, 88	2, 1	0, 01	0, 0
Gesamt	59, 95	32, 8	59, 95	32, 8	122, 54	67, 2

[a] Espirito Santo, eigentlich zu der Ostregion gehörend, wird deshalb gesondert aufgeführt, weil ein Großteil des Handels von Minas Gerais über den Hafen Vitória abgewickelt wird.

Quelle: Siehe Tabelle A 9 (Anhang)

lien (42, 0 v. H.) aus. Es folgten Nahrungsmittel (Zucker, Weizenmehl, Teigwaren) mit 9, 9 v. H. bzw. sonstige Verbrauchsgüter (Tabakwaren, Kleidung, Schuhe) mit 11, 9 v. H. Offenbar verfügt dieser Staat über eine Baumwolltextilindustrie mit ausgedehnten - regionalen - Absatzbeziehungen.

Die Ausfuhren Rio Grande do Suls (1959)[1] bestanden aus Warengruppen, die jeweils überwiegend auf dem Seewege (Küstenschiffahrt) oder auf dem Landwege exportiert wurden. Erstere werden im folgenden Gliederungspunkt untersucht. Zu ihnen gehören mit Reis (16, 5 v. H. der Gesamtausfuhren in das Inland), Weizen (2, 7 v. H.), Dörrfleisch (2, 2 v. H.) u. a. m. überwiegend landwirtschaftliche Erzeugnisse (Nahrungsmittel für den Massenbedarf). Bedeutendste Güter der zweiten Gruppe sind Schmalz (8, 0 v. H.), Rohwolle (4, 2 v. H.) sowie noch insbesondere Häute und Felle, lebende Tiere, aufbereitete Wolle, Wein, Gefrierfleisch, Tabakwaren, chemische Erzeugnisse, Wolltextilien, Bekleidung und Erzeugnisse aus Steinen und Erden. Hier lag das Schwergewicht also in der Hauptsache auf leicht verderblichen Nahrungsmitteln und Erzeugnissen der Verbrauchsgüterindustrie, bzw. verschiedene Rohstoffe für diese.

Über den Handel innerhalb der Zentralstaaten liegen detaillierte Ausfuhrergebnisse für Rio de Janeiro vor, Veröffentlichungen der Staaten Minas Gerais und Guanabara lassen die grundsätzliche Zusammensetzung der Ausfuhren erkennen. Allein für São Paulo fehlen Ausfuhrzahlen. In den Ausfuhren Rio de Janeiros erscheinen größere Mengen an Rohstahl und

[1] Anuário Estatístico da Exportação do Estado do Rio Grande do Sul 1959

Halbzeug (1955: 0,40 Mio. t).[1] Hauptabnehmer für diese Erzeugnisse war mit großem Abstand São Paulo vor Guanabara. Kleinere Mengen waren für Rio Grande do Sul und Pernambuco bestimmt (ersterer Staat erhielt jeweils den größeren Teil). Die relativ großen Mengen, die an Guanabara geliefert wurden, müssen teilweise für die Weiterbeförderung mittels Küstenschiffen bestimmt gewesen sein, da über die eigenen Häfen Rio de Janeiros kein Eisen und Stahl ausgeführt wurde[2]. Darüber hinaus exportierte dieser Staat in der Hauptsache Textilien, Zement, Gefrierfleisch und Zucker.

Auch Minas Gerais führte (1952) siderurgische Erzeugnisse aus[3]. Diese beschränkten sich allerdings auf Eisen in den verschiedensten Formen. Die ausgeführte Stahlmenge war unbedeutend. Der größte Teil der Ausfuhren bestand im übrigen aus Erzeugnissen der Land-, Vieh- und Forstwirtschaft, des Bergbaus und der Textilindustrie. An erster Stelle standen Kaffee (27,2 v.H.), Milcherzeugnisse (13,1 v.H.), Baumwolltextilien (8,5 v.H.), lebende Tiere (7,8 v.H.), Reis (5,7 v.H.), Erze (2,5 v.H.) und Dörrfleisch (2,2 v.H.).

Die Ausfuhren Guanabaras (1957) sind nur in ihrer Zusammensetzung nach Güterklassen bekannt. Danach entfielen 40,2 v.H. auf die verschiedensten Industrieerzeugnisse, 20,2 v.H. auf Maschinen und Fahrzeuge, 18,3 v.H. auf chemisch und pharmazeutische Erzeugnisse, 12,8 v.H. auf Nahrungs- und Genußmittel und 8,4 v.H. auf Rohstoffe aller Art[4]. 46,8 v.H. der Ausfuhren waren örtliche Erzeugnisse, 33,5 v.H. in anderen Bundesstaaten hergestellt und 17,7 v.H. ausländischen Ursprungs.

Die Aus- und Einfuhrgrößen für São Paulo konnten nur geschätzt werden. Es liegen lediglich einige Zahlen über die Einfuhren von Nahrungs- und Genußmitteln, aus Mato Grosso (Kaffee und Reis), Paraná (Kaffee, Bohnen, Gefrierfleisch, Mandioca, Mehl u.a.m.) vor[5].

Die qualitativen Aspekte der Verflechtung insbesondere im Zonenbinnenhandel der Zentralregion sind im wesentlichen dadurch bestimmt, daß industrielle Erzeugnisse aller Art (Guanabara, São Paulo[6]) gegen Agrarprodukte und sonstige Rohstoffe (Minas Gerais, Rio de Janeiro, São Pau-

---

[1] Anuário Estatístico do Estado do Rio de Janeiro, Ano II 1957, S. 355
[2] Daselbst, S. 315
[3] Anuário Estatístico de Minas Gerais, Ano VII 1955, S. 238 ff
[4] Anuário Estatístico do Distrito Federal, Ano XIX 1957, S. 130
[5] Anuário Estatístico de São Paulo 1958, S. 130-133
[6] Für São Paulo ergibt sich dieser Schluß in Analogie zu der Zusammensetzung der Ausfuhren in der Küstenschiffahrt, die 1958 zu mindestens 75 v.H. aus Industrieerzeugnissen bestanden, obwohl in ihnen auch die Ausfuhren des agrarischen Hinterlandes enthalten waren. (Comércio de Cabotagem do Brasil 1958-1959).

lo - Hinterland) getauscht werden. Diese Vorgänge sind typische Merkmale eines radialen Austausches. In Minas Gerais wird ein Teil der geförderten Erze (Vgl. Ausführungen über Bodenschätze in Kapitel 1) offenbar an Ort und Stelle verhüttet und das gewonnene Roheisen in die Industriegebiete ausgeführt. In Rio de Janeiro besteht des weiteren eine vollintegrierte Eisen- und Stahlproduktion, deren wichtigste Abnehmer sich in Sao Paulo befinden. Rio Grande do Sul und Pernambuco als Zentren der Süd- und Nordostregion exportieren neben Agrarerzeugnissen (Rio Grande do Sul) auch Erzeugnisse der verarbeitenden Gewerbezweige (Textilien, Nahrungs- und Genußmittel u.a.m.). Inwieweit diese Erzeugnisse auch in andere Regionen ausgeführt werden, kann jedoch erst die Untersuchung der Warenströme in der Küstenschiffahrt ergeben.

ab) Die Warenströme in der Küstenschiffahrt

Die Küstenschiffahrt stellt für weite Gebiete das einzige Medium für den Handel mit anderen Landesteilen dar. Insbesondere vollzieht sich nahezu der gesamte Warenaustausch zwischen den nördlichen und südlichen Gliedstaaten mittels Küstenschiffen. Nach Umfang (6,58 Mio.[1] t) und Wert(70,37 Mrd.Cr-$) blieb die Küstenschiffahrt 1958 zwar hinter den internen Verkehrsträgern zurück, doch handelt es sich bei den hier transportierten Gütern um einen echten interregionalen Warenaustausch, in dem für den Auslandsexport bestimmte Güter kaum enthalten sind. Auch ist der Anteil des innerregionalen Handels erheblich kleiner. Die Statistik erfaßt alle eingegangenen und ausgegangenen Güter als Einfuhr und Ausfuhr des betreffenden Staates. Dies trifft in den meisten Fällen auch zu. Einzig die Häfen der Zentralstaaten (insbesondere Rio) bilden daneben auch Umschlagplätze für die Waren, die für das Hinterland bestimmt sind. Dieser Umstand ist jedoch für diese Untersuchung unbedeutend, da Minas Gerais ebenfalls zu den Zentralstaaten rechnet. Der Handel dieses Staates über den Hafen Vitória / Espírito Santo kann übergangen werden, da der Güterumschlag hier insgesamt zu gering war.

Den größten Anteil an den beförderten Gütern (Tabelle 9) hatten Nahrungs- und Genußmittel mit 43,7 v.H. Die nächstfolgende Gruppe waren Erzeugnisse der Grundstoffindustrien einschließlich Mineralölderivate mit zusammen 23,3 v.H. Ein relativ großer Anteil entfiel daneben noch auf tierische und pflanzliche Rohstoffe, während alle übrigen Gütergruppen - insbesondere bergbauliche Erzeugnisse - anteilsmäßig zurückblieben[2]. Die wichtigsten Einzelgüter (vgl. Tabelle A 12 - Anhang -) waren Reis (9,3 v.H.) Zucker (5,5 v.H.), Baumwolle (4,2 v.H.), Weizen (4,2 v.H.), Kautschuk (3,5 v.H.), Baumwolltextilien (3,4 v.H.), Benzin und Dörrfleisch (je 3,2 v.H.) sowie Bohnen und Wolle (je 1,7 v.H.). Die Reihe der gewichtsmässig bedeutendsten Güter führen mit Rohöl(0,74 Mio. t = 11,2 v.H.), Salz

---

[1] Comércio de Cabotagem do Brasil 1958-1959

[2] Eisen und Stahl und Investitionsgüter erreichten zusammen einen Anteil von 9,1 v.H.

(0,59 Mio. t = 9,0 v.H.), Kohlen (0,58 Mio. t = 8,8 v.H.) und Benzin (0,45 Mio. t = 6,8 v.H.) unter anderen zwei bergbauliche Erzeugnisse an.

Tabelle 9: Die Warenstruktur des Küstenhandels 1958[a]

Warengruppen	Mio. Cr-$	v.H.
Bergbauliche Erzeugnisse	1.339	1,9
Tierische u. pflanzliche Rohstoffe	11.326	16,1
Erzeugnisse d. Grundstoffindustrie	11.376	16,2
Mineralölderivate	4.964	7,1
Investitionsgüter	3.884	5,5
Nahrungs- und Genußmittel	30.769	43,7
Andere Verbrauchsgüter	4.641	6,6
Sonstige nicht näher genannte Erzeugnisse	2.073	2,9
Gesamt	70.372	100,0

[a] Bezüglich einer weiteren Aufschlüsselung nach wichtigsten Einzelgütern vgl. Tabelle A 12 (Anhang)

Quelle: Comércio de Cabotagem do Brasil 1958-1959

Die Staaten mit den größten Einfuhren waren Guanabara (21,5 v.H.), São Paulo (18,9 v.H.), Pernambuco (12,1 v.H.) und Pará (9,4 v.H.), während Rio Grande do Sul (23,6 v.H.) vor São Paulo (17,1 v.H.) Guanabara (16,7 v.H.), Pernambuco (6,7 v.H.) und Pará (5,8 v.H.) die größten Ausfuhren aufwies. Rio Grande do Sul hatte damit den absolut größten Ausfuhrüberschuß aller Bundesstaaten (15,9 v.H. des Gesamtwertes der in der Küstenschiffahrt gehandelten Güter) und glich damit im Verein mit den übrigen Südstaaten die Einfuhrüberschüsse aller übrigen Regionen aus (Tabelle 10).

Den größten Einfuhrüberschuß wiesen die Zentralstaaten auf. Dieser war durch den stark defizitären Handel mit den Südstaaten entstanden und konnte auch durch Überschüsse im Handel mit den anderen Regionen nicht ausgeglichen werden. (Vgl. Tabelle A 11 -Anhang-). Insgesamt beliefen sich die Ein- und Ausfuhren der Zentralstaaten auf 61,90 Mrd. Cr-$. Das bedeutete, daß nicht weniger als 73,7 v.H. der beförderten Güter für die Zentralstaaten bestimmt waren oder dort ihren Ausgang nahmen. Unter Berücksichtigung des innerregionalen Handels (5,40 Mrd. Cr-$ = 7,7 v.H.) ergibt sich, daß für den Handel zwischen den anderen Landesteilen nur 18,6 v.H. der Güterbewegungen verblieben. Davon entfielen (vgl. Tabelle A 11 -Anhang-) 7 v.H. auf die Relation Südstaaten-Nordoststaaten, 4,6 v.H. auf die Relation Nordoststaaten-Nordstaaten und 2,7 v.H. bzw. 2,6 v.H. auf den Handel der Oststaaten mit den Nordoststaaten bzw. mit den Südstaaten. Der Warenverkehr der Nordstaaten mit den Ost- und Südstaaten betrug mit 0,9 und 0,8 v.H. jeweils weniger als 1 v.H. Den größten Umfang erreichten die Handelsströme zwischen den Zentralstaaten

Tabelle 10: Die regionalen Wertanteile am Binnenhandel mittels Küstenschiffen 1958

Regionen	Ausfuhr		Einfuhr		Innerregionaler Handel	
	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.
Nordstaaten	5, 02	7, 1	7, 81	11, 1	2, 83	4, 1
Nordoststaaten	12, 22	17, 4	15, 96	22, 7	1, 29	1, 8
Oststaaten [a]	4, 03	5, 7	5, 79	8, 2	0, 17	0, 2
Zentralstaaten	23, 65	33, 6	28, 26	40, 1	0, 80	1, 1
Südstaaten	20, 04	28, 5	7, 15	10, 2	0, 31	0, 5
Gesamt	64, 97	92, 3	64, 97	92, 3	5, 40	7, 7

[a] Einschließlich Espirito Stanto

Quelle: Siehe Tabelle 9

und den Südstaaten mit insgesamt 28, 2 v. H. Allerdings stand die Relation Zentralstaaten-Nordoststaaten mit 25, 8 v. H. nicht viel nach. Die Handelsbeziehungen der Zentralregion mit der Nord- und Ostregion fielen dagegen mit 12, 0 und 7, 7 v. H. ab. Dennoch waren sie damit immer noch umfangreicher als jede andere Relation außerhalb der Zentralstaaten. Die quantitative Verflechtung läßt somit eine starke Ausrichtung des interregionalen Handels auf die Zentralstaaten hin erkennen, während der Warenaustausch der übrigen Regionen untereinander nur schwach ausgebildet ist.

Die Tabellen 11 und 12 geben die Anteile einzelner Warengruppen an den Ausfuhren bzw. Einfuhren der Regionen wieder[1]. Nahrungs- und Genußmittel stellten, außer in den Nordstaaten, in allen Regionen die wichtigsten Ausfuhrgüter dar. Allerdings differierten sie in ihrer relativen Bedeutung erheblich. Während die Ausfuhren der Südstaaten zu 72, 1 v. H. aus Nahrungsmitteln bestanden, waren es in der Ausfuhr der Zentralstaaten nur 32, 6 v. H. Die Südstaaten führten insbesondere Reis, Weizen, Dörrfleisch und Bohnen aus, die Zentralstaaten Dörrfleisch, Zucker und Milcherzeugnisse. Die Oststaaten - insbesondere Espirito Santo - exportierten hauptsächlich Kaffee. Die Nahrungsmittelausfuhren der Nordoststaaten bestanden in erster Linie aus Zucker (Pernambuco und Nachbarstaaten) und Reis (Maranhão). Die Ausfuhren der Nordstaaten setzten sich vermutlich größtenteils aus Reexporten zusammen. Einzig Reisausfuhren Parás waren von Bedeutung. Die wichtigsten Ausfuhrgüter der Nordstaaten waren

[1] Dabei ist zu beachten, daß in den Nord- und Nordoststaaten 37, 3 bzw. 9, 5 v. H. der Ausfuhren und 26, 6 bzw. 7, 5 v. H. der Einfuhren innerregionaler Handel sind. Leider ist nicht exakt feststellbar, welche Güter davon betroffen sind.

Tabelle 11: Die Zusammensetzung der regionalen Ausfuhren in der Küstenschiffahrt nach Warengruppen 1958 in v.H.

Warengruppen	Region				
	Nord-	Nordost-	Ost-	Zentral-	Süd-
Bergbauliche Erzeugn.	0,0	1,6	15,9	0,3	1,9
Tier.u. pflanzl. Rohst.	50,9	30,3	16,6	2,4	9,5
Erzeugn. d. Grundstoffindustrie	5,7	13,5	9,7	25,0	12,7
Mineralölderivate	15,0	0,4	12,4	12,4	1,0
Investitionsgüter	3,8	0,9	1,3	13,0	1,2
Nahrungs-u. Genußmittel	16,4	39,0	37,7	32,6	72,1
Sonstige Verbrauchsgüt.	4,8	11,2	5,6	8,9	1,6
Sonstige nicht näher genannte Erzeugnisse	3,5	3,2	0,9	5,4	0,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Siehe Tabelle 9

Sammelprodukte (Kautschuk und verschiedene Pflanzenfasern), Jute und Mineralölderivate (aus einer Raffinerie in Manaus) sowie in kleineren Mengen Jutesäcke. Die Nordoststaaten führten neben Nahrungsmitteln in erster Linie Baumwolle und Baumwolltextilien, pflanzliche Öle, Ölfrüchte, Zement und Salz aus. Wichtigste Ausfuhrgüter der Oststaaten waren neben den Nahrungsmitteln Rohöl und -derivate sowie Ölfrüchte, Baumwolltextilien und Felle und Häute.

In den überwiegenden Fällen bestanden also die Ausfuhren der drei Nordregionen aus aufgearbeiteten Erzeugnissen der Land- und Sammelwirtschaft. Von industriellen Erzeugnissen haben einzig Baumwolltextilien, die in die Nord-, Zentral- und Südstaaten exportiert wurden, überregionale Bedeutung. Die Südstaaten führten neben den Nahrungsmitteln insbesondere einfach bearbeitetes Fichtenholz, Wolle, verschiedene pflanzliche Öle, Papier und Zellulose aus. Die Lieferungen der Zentralstaaten bestanden zu wesentlichen Teilen aus Investitionsgütern (13,0 v.H.), Eisen und Stahl (9,5 v.H.), chemischen Erzeugnissen (9,4 v.H.), Mineralölderivaten (12,4 v.H.), Baumwolltextilien (4,4 v.H.) und anderen Erzeugnissen der Grundstoffindustrien, wie Papier und Glas. Industriewaren waren somit also die wichtigsten Ausfuhrgüter.

Die regionalen Einfuhren sahen Nahrungs- und Genußmittel ebenfalls als bedeutendste Warengruppen. Auch hier waren die jeweiligen Anteile von unterschiedlicher Größe. Die relativ geringste Einfuhrabhängigkeit wiesen die Südstaaten auf, deren Bezüge sich im wesentlichen auf Erzeugnisse wie Zucker (20,7 v.H.) und Kaffee (1,5 v.H.) beschränkten, die insbesondere in Rio Grande do Sul aus klimatischen Gründen nicht angebaut werden können. Darüber hinaus bezogen sie Mineralölderivate (20,7 v.H.), Eisen und Stahl (11,5 v.H.) und chemische Erzeugnisse (5,9 v.H.) aus den

Tabelle 12: Die Zusammensetzung der regionalen Einfuhren in der Küstenschiffahrt nach Warengruppen 1958 in v.H.

Warengruppen	Region				
	Nord-	Nordost-	Ost-	Zentral-	Süd-
Bergbauliche Erzeugn.	0,1	0,3	0,2	4,1	1,0
Tier.u.pflanzl.Rohst.	9,0	6,0	2,8	30,1	5,4
Erzeugnisse der Grundstoffindustrie	14,2	19,6	25,2	11,5	22,3
Mineralölderivate	6,4	8,7	4,6	3,3	20,7
Investitionsgüter	13,9	8,7	8,7	0,4	3,6
Nahrungs-u.Genußm.	37,7	46,5	42,6	46,7	35,6
Sonst.Verbrauchsgüt.	12,9	7,6	9,1	3,2	6,6
Sonstige nicht näher genannte Erzeugnisse	5,8	2,7	6,9	0,7	4,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Siehe Tabelle 9

Zentralstaaten. Die Einfuhr an Investitionsgütern war vergleichsweise gering[1]. Die Zentralstaaten als größte Kunden der Südstaaten kauften in erster Linie Reis und Weizen sowie Wolle, Holz, Zellulose, Kohlen und pflanzliche Öle. Einen weiteren bedeutenden Anteil nehmen tierische und pflanzliche Rohstoffe, die aus den Nordstaaten kamen, (Kautschuk, Jute und andere Pflanzenfasern), oder den Nordoststaaten (Baumwolle, Ölfrüchte und Häute und Felle) bezogen wurden, ein. Pflanzliche Öle lieferten insbesondere auch die Nordoststaaten. Verschiedene andere Ölfrüchte und Rohöl kamen aus den Oststaaten. Die relativ beträchtlichen Einfuhren an Baumwolltextilien teilten sich Ost- und Nordoststaaten. Die Nahrungsmittelbezüge der drei nördlichen Regionen bestanden teilweise aus internen Lieferungen (Reis, Zucker), oder aber wurden aus den Zentral- oder Südstaaten eingeführt. Insbesondere die Einfuhren aus den Südstaaten bestanden fast ausschließlich aus Nahrungsmitteln. Investitionsgüter und Erzeugnisse der Grundstoffindustrien hatten in den Einfuhren aller drei Regionen erhebliche Anteile und wurden fast ausschließlich aus den Zentralstaaten eingeführt.

Verlauf und Zusammensetzung der Warenströme im Küstenhandel offenbaren die gleichen Strukturmerkmale, wie sie im Handel innerhalb der Zentralstaaten erkannt wurden. Neben den Industrieerzeugnissen der Standorte in São Paulo und Guanabara wird die landwirtschaftliche Überschußproduktion des Hinterlandes, nachdem sie einem besonderen Veredelungsprozeß unterworfen wurde, exportiert. So ergibt sich, daß Nahrungs- und Genußmittel einen wesentlichen Anteil der Ausfuhren darstellen. Andererseits haben die Industriestandorte ein deutliches Übergewicht. Eine Sonderstellung nehmen insbesondere Investitionsgüter nebst Halbwaren und

[1]Es ist anzunehmen, daß für die Beförderung derselben interne Verkehrsträger benutzt wurden.

Vorerzeugnissen aus Eisen und Stahl mit mehr als einem Fünftel der Ausfuhren ein. Die relativ großen Ausfuhren an Mineralölderivaten sollten hingegen nicht überbewertet werden, da diese überschüssige Produktion sehr schnell durch den wachsenden örtlichen Bedarf absorbiert werden kann, oder aber durch die Auslagerung einzelner Raffineriestandorte - wie im Falle der Raffinerie in Manaus - die bisher einfuhrabhängigen Regionen zu Selbstversorgern werden. Die Gegenlieferungen der übrigen Regionen bestehen in erster Linie aus mehr oder minder hochwertigen Erzeugnissen der Land- oder Sammelwirtschaft. In jedem Falle sind die Zentralstaaten mit Abstand wichtigster Handelspartner. Die qualitative Verflechtung ist somit geprägt durch das Austauschverhältnis: Industrieerzeugnisse - Agrarprodukte und sonstige Rohstoffe. Die zuvor festgestellte Verflechtung dieser Art im Zonenbinnenhandel muß auf den gesamten Binnenhandel des Staatsraumes erweitert werden.

b) Die regionale Außenhandelsverflechtung

Im folgenden Abschnitt wird der regionale Außenhandel durchleuchtet, um so im Zusammenhang mit den Binnenhandelsgrößen die wirtschaftliche Verflechtung der einzelnen Landesteile aufzeigen zu können.

Der charakteristische Verkehrsträger im Außenhandel war die Hochseeschiffahrt. Lediglich ein Teil des Handels mit den südlichen Nachbarstaaten wurde auf dem Schienen- oder Straßenwege befördert.

Die Anteile der einzelnen Regionen am Außenhandel (Tabelle 13) differierten erheblich. Das Auffallendste ist jedoch zunächst, daß alle Regionen, abgesehen von dem unbedeutenden Handel über die Grenzen Mato Grossos, mehr oder minder bedeutende Handelsüberschüsse aufwiesen. Einzig die Zentralstaaten verzeichneten ein Handelsdefizit. Dies war allerdings derart groß, daß die Summe der regionalen Überschüsse noch um fast 40 Mrd. Cr-$ übertroffen wurden. Die Einfuhren der Zentralstaaten übertrafen die Ausfuhren um mehr als das Dreifache. Entsprechend waren die relativen Anteile an Ein- und Ausfuhren. Erstere überließen den übrigen Regionen nur etwa ein Sechstel der Gesamteinfuhren, während letztere kaum mehr als vier Zehntel der Gesamtexporte entsprachen. Insbesondere die Südstaaten und Oststaaten traten als wichtige Ausfuhrgebiete auf.

Die Einfuhren der drei nördlichen Landesteile (Tabelle 14) bestanden zu wesentlichen Teilen aus Mineralöl (bergbauliche Erzeugnisse), Mineralölderivaten und Nahrungs- und Genußmitteln (Weizen). In den Nord- und Nordoststaaten absorbierten diese Gütergruppen jeweils 60 v.H. und mehr. Der Rest entfiel im großen und ganzen auf Investitionsgüter. In den Oststaaten überwogen Investitionsgüter die zuvor genannten Güter knapp. Die Südstaaten importierten ebenfalls zu mehr als die Hälfte Nahrungsmittel und Mineralölderivate, doch nahmen hier neben Investitionsgütern (ein Drittel) Erzeugnisse der Grundstoffindustrien (Chemikalien 10,5 v.H., Metalle 2,3 v.H.) wesentliche Anteile ein. In den Einfuhren der Zentral-

Tabelle 13: Die regionalen Wertanteile am Außenhandel 1958 (Mrd. Cr-$)

Regionen	Ausfuhr		Einfuhr	
	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.
Nordstaaten	3,07	4.8	1,31	1,3
Nordoststaaten	5,87	9,2	4,47	4,3
Oststaaten	9,04	14,2	1,85	1,8
Espirito Santo	4,64	7,3	1,19	1,2
Zentralstaaten	26,92	42,2	86,22	83,4
Südstaaten	14,13	22,2	8,13	7,9
Mittelweststaaten[a]	0,08	0,1	0,15	0,1
Gesamt	63,75	100,0	103,22	100,0

[a] Nur Mato Grosso

Quelle: Comércio Exterior do Brasil por Portos, segundo as Mercadorias 1957-1958

Tabelle 14: Die Zusammensetzung der regionalen Einfuhren im Außenhandel nach Warengruppen 1958 in v. H.

Warengruppen	Region				
	Nord-	Nordost-	Ost-	Zentral[a]	Süd-
Bergbauliche Erzeugn.	27,7	0,9	0,0	12,4	11,2
Tier. u. pflanzl. Rohstoffe	0,0	1,6	0,0	2,0	0,3
Erzeugnisse der Grundstoffindustrie	3,2	3,5	5,2	20,9	14,7
Mineralölderivate	25,9	33,9	12,5	8,5	22,9
Investitionsgüter	34,2	31,0	47,3	43,1	32,4
Nahrungs-u. Genußmittel	8,3	25,2	33,8	9,8	17,9
Sonstige Verbrauchsgüter	0,6	1,8	0,7	1,0	0,5
Gold, Geld u. sonstige Transakt.	0,1	2,1	0,4	0,2	0,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

[a] Einschließlich Espirito Santo

Quelle: Siehe Tabelle 13

staaten endlich entfielen auf Nahrungsmittel, Mineralölderivate und bergbauliche Erzeugnisse insgesamt nur 30,7 v. H., obwohl sie hier das absolut größte Ausmaß erreichten. Die beherrschende Güterklasse waren Investitionsgüter mit fast der Hälfte der Einfuhren. Ein weiteres Fünftel beanspruchten die verschiedenen Erzeugnisse der Grundstoffindustrien (Chemikalien 10,3 v. H., Metalle 5,0 v. H., Papier 3,1 v. H. und Zellulose 1,4 v. H.).

Tabelle 15: Die Zusammensetzung der regionalen Ausfuhren im Außenhandel nach Warengruppen 1959 in v.H.

Warengruppen	Region				
	Nord-	Nordost-	Ost-	Zentral-[a]	Süd-
Bergbauliche Erzeugn.	62,0	3,9	15,1	6,6	0,1
Tier.u.pflanzl.Rohstoffe	6,8	44,1	5,0	4,2	3,3
Erzeugn.d.Grundstoffindustrie	1,0	9,0	3,1	1,7	21,0
Mineralölderivate	-	-	0,1	0,3	-
Investitionsgüter	-	-	-	0,2	0,0
Nahrungs-u.Genußm.	28,9	42,0	76,5	85,5	73,3
Sonstige Verbrauchsgüter	-	0,4	0,0	0,2	0,0
Gold, Geld und sonstige Transaktionen	1,4	0,6	0,2	1,3	0,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

[a] Einschließlich Espirito Santo

Quelle: Siehe Tabelle 13

Die Ausfuhren wiesen eine völlig andersartige Zusammensetzung auf. In den Ost-, Zentral- und Südstaaten stellten Nahrungs- und Genußmittel mit jeweils mehr als drei Viertel der Ausfuhren die mit großem Abstand wichtigsten Exportgüter dar. In den Zentralstaaten als dem wichtigsten Ausfuhrgebiet machten diese sogar etwa fünf Sechstel der Ausfuhren aus. Lediglich Erze und verschiedene pflanzliche Rohstoffe (Baumwolle) vermochten einiges Gewicht zu erlangen. In den Südstaaten trat neben die Nahrungsmittel (Kaffee) einfach bearbeitetes Pinienholz. Die Oststaaten führten ausschließlich Kakao, Rohöl, Tabak und verschiedene Ölfrüchte aus, während in den Nordoststaaten tierische und pflanzliche Rohstoffe (Carnaubawachs, Sisal und Baumwolle) die Nahrungsmittel (Zucker) übertrafen. Die Ausfuhren der Nordstaaten bestanden, abgesehen von Pará-Kastanien, aus Manganerzen, die von einem US-amerikanischen Unternehmen im Territorium Amapá abgebaut und vollständig in die USA exportiert werden. Dieser Erzabbau steht mit der nationalen Wirtschaft, außer daß die Ausfuhren in der Handelsbilanz erscheinen und ein paar Dutzend Familien ernährt werden, in keinerlei Verbindung. Die eigentlichen regionalen Ausfuhren bestanden somit nur aus verschiedenen Sammelprodukten. Diese nahmen auch in den Ausfuhren der Nordoststaaten wichtige Plätze ein und wurden durch land- und viehwirtschaftliche Erzeugnisse ergänzt, die ebensosehr ins Inland wie ins Ausland ausgeführt wurden. Die Oststaaten (Bahia) exportierten fast überwiegend Erzeugnisse, die ausschließlich für die Ausfuhr angebaut werden. Bezüglich des Rohöls ist es nur eine Frage der Zeit, wann nationale Raffinerien in der Lage sein werden, dieses stark paraffinhaltige Öl selbst zu verarbeiten; 1958 bereits lieferte Bahia große Mengen Rohöl in die Zentralstaaten, während Kakao und Tabak 1958 im Binnenhandel nur in unbedeutenden Mengen ausgeführt wurden. Kaffee als nahe-

zu reines Exportprodukt steuerte 78,0 v.H. zu den Ausfuhren der Zentralstaaten bei.

Insgesamt bestanden die Ausfuhren aller Regionen nur aus einigen wenigen Agrar-, Bergbau- oder Sammelprodukten, die entweder roh oder veredelt versandt werden. Die Zentralstaaten unterschieden sich dabei in keiner Weise von den anderen Regionen. Im Gegenteil, ein einziges Produkt (Kaffee) erreichte hier vergleichsweise die größte relative Bedeutung. Die Einfuhr offenbarte hingegen eine völlig andere Struktur. Beschränkten sich die übrigen Regionen im großen und ganzen darauf, neben Mineralölderivaten und Weizen verschiedene Investitionsgüter einzuführen, so bestanden die Einfuhren der Zentralstaaten zu zwei Dritteln aus Investitionsgütern und Erzeugnissen der Grundstoffindustrien. Nahrungs- und Genußmittel und Mineralölderivate mußten sogar noch bergbaulichen Erzeugnissen den Vortritt lassen.

In quantitativer Hinsicht ergab die Durchleuchtung der regionalen Außenhandelsverflechtung somit, daß unter den einzelnen Landesteilen die Zentralstaaten der wichtigste Handelspartner der globalen Kerngebiete sind. In qualitativer Hinsicht zeigte sich, daß alle Regionen, die Zentralstaaten eingeschlossen, in gleicher Weise aufgrund ihres Warenangebotes als agrarische Peripherie einzustufen sind. Die Zentralstaaten heben sich lediglich durch ihren größeren Bedarf an Investitionsgütern ab.

§ 5: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft innerhalb des Staatsgebietes

Den theoretischen Gedankengängen folgend, die mit den Gesetzmäßigkeiten der räumlichen Verteilung der Wirtschaft verknüpft wurden, soll nun im folgenden untersucht werden, welches Ausmaß die gegenseitige wirtschaftliche Durchdringung der verschiedenen Landesteile erreicht hat und wie daraus unter Berücksichtigung der Außenhandelsverflechtung Raumordnungsgrundsätze für die nationale Wirtschaft abgeleitet werden können.

Die quantitative und qualitative Verflechtung innerhalb einzelner Bereiche des Binnen- und Einzelhandels wurden im vorhergehenden eingehend durchleuchtet.

Es bleibt nunmehr noch übrig, für einzelne Landesteile die relative Bedeutung des Handels mit den Zentralstaaten der des Handels mit den übrigen Gebieten und dem Ausland gegenüberzustellen, bzw. die einzelnen Handelsströme zusammenzufassen und gegeneinander abzuwägen (Tabelle 16).

Für die Zentralstaaten ergibt sich, daß sie sich selbst die wichtigsten Handelspartner waren. Die Anteilsgrößen für Aus- und Einfuhr im inner-

Tabelle 16: Die Aufteilung des regionalen Handels nach Herkunfts- und Bestimmungsbereichen

Handelsströme	Zentralstaaten		übrige Gebiete	
	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr
Innerregionaler Handel	57,3	40,5	19,7	25,6
Handel m.d. Zentralstaaten	-	-	42,5	43,4
Handel m.d. übrig. Gebieten	27,2	24,6	11,9	15,3
Handel mit dem Ausland	15,5	34,9	25,9	15,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Siehe Tabellen A 13 und A 14 (Anhang). Diese geben darüber hinaus eine weitere Aufteilung nach Landesteilen.

regionalen Handel differierten allerdings, ebenso wie im Außenhandel, erheblich. Da der Handel mit den übrigen Gebieten auf beiden Seiten nahezu gleich groß war, gingen erhöhte Einfuhren aus dem Ausland auf Kosten der Einfuhren aus der eigenen Region, bzw. waren relativ niedrige Ausfuhren in das Ausland von entsprechend höheren Ausfuhren im innerregionalen Handel begleitet. In den Ausfuhren übertrafen selbst die Exporte in die übrigen Gebiete die ins Ausland. Die übrigen Gebiete waren Abnehmer von Industrie- wie von Agrarerzeugnissen, während das Ausland ausschließlich letztere abnahm. Auf der Einfuhrseite ergibt sich das umgekehrte Bild. Der hohe Bedarf an Investitionsgütern und Erzeugnissen der Grundstoffindustrien konnte nur im Ausland gedeckt werden, während die übrigen Gebiete fast ausschließlich Rohstoffe und Nahrungsmittel lieferten.

Für die übrigen Gebiete ihrerseits nimmt jedoch der Handel mit den Zentralstaaten eine beherrschende Position ein. Nahzu die Hälfte des gesamten Handels dieser Gebiete entfiel auf den Warenaustausch mit der Zentralregion. Die übrigen Relationen blieben dagegen weit zurück. Wie erinnerlich sein mag, bestanden die Auslandseinfuhren der übrigen Gebiete größtenteils aus Mineralölderivaten und Nahrungsmitteln und damit aus nicht unbedingt kernrelevanten Produkten. Das heißt also, daß die Verflechtung mit den Kerngebieten noch geringer war, als die Zahlen in Tabelle 16 es ausdrücken, bzw. daß die übrigen Gebiete mit den Zentralstaaten erheblich stärker verbunden waren als mit den Kerngebieten der Weltwirtschaft.

Im Außenhandel dieser Landesteile hatten die Ausfuhren größeres Gewicht als die Einfuhren. Insbesondere die Oststaaten (Bahia) exportierten mehr als 60 v.H. ihrer Gesamtausfuhren ins Ausland[1] (Vgl. Tabelle A 13 -Anhang-). Daß dennoch der hohe Anteil der Ausfuhren in die Zentralstaaten zustandekam, lag in erster Linie daran, daß die Südstaaten überwiegend dorthin exportierten. Im übrigen gehörten die Hauptausfuhrprodukte der

[1]Die hohen Auslandsausfuhren Espirito Santos sind größtenteils Ausfuhren der Zentralstaaten (Minas Gerais).

Ost- und Nordstaaten (Kakao in Bahia, Zucker und Baumwolle im Nordosten) nicht unbedingt zu den Gütern des dringendsten Bedarfes in der Zentralregion, während umgekehrt diese in der Lage sind, einen großen Teil des Bedarfes an Industriewaren und Nahrungsmitteln in den übrigen Gebieten zu decken.

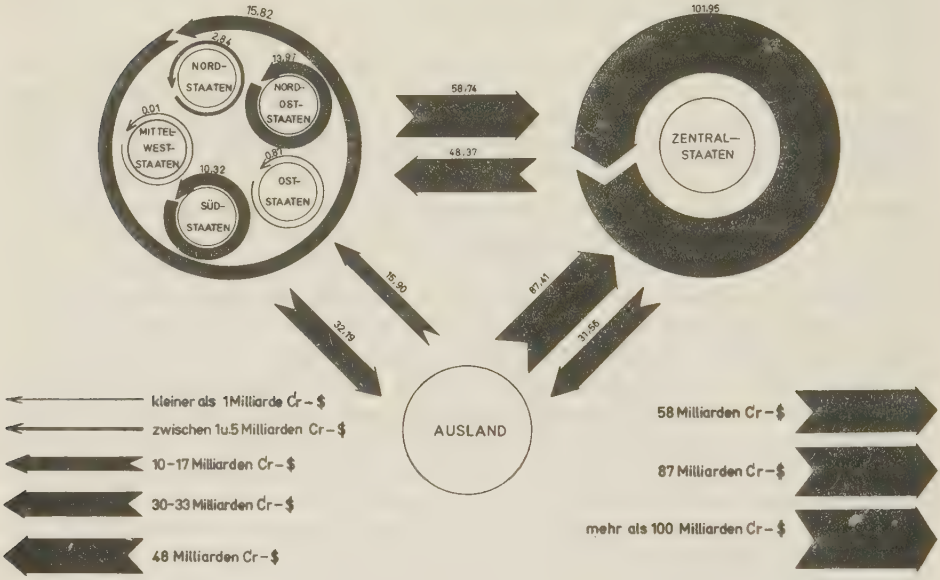
Die Zentralstaaten nehmen also im Handel der Landesteile untereinander eine besondere Stellung ein, die etwa mit den Beziehungen eines Kerngebietes zu seinem unmittelbaren Randgebiet (Südstaaten) und seiner Peripherie (übrige Landesteile) vergleichbar sind. Die relative Bedeutung dieses Gebietes im Handel der übrigen Regionen, sowie die warenmäßige Zusammensetzung der Handelsströme (industrielle Halb- und Fertigerzeugnisse und hochwertige -industriell aufbereitete- Nahrungsmittel im Austausch gegen agrarische und mineralische Rohstoffe und Nahrungsmittel) weisen auf intensive Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Randgebieten und (Regional-) Kern[1] hin. Das Ausmaß dieser Abhängigkeit wird einmal begrenzt durch das industrielle Produktionsvermögen des Regionalkerngebietes, zum anderen durch das Produktionssortiment der Randgebiete. Die "Kerneigenschaft" der Zentralstaaten wird des weiteren dadurch unterstrichen, daß hier der innerregionale Handel außerordentlich hoch ist, obwohl der Handel São Paulos (Stadt) mit seinem Hinterland unberücksichtigt blieb. Die Größenordnung der inter- und innerregionalen Warenströme, bzw. das quantitative Ausmaß der interregionalen Verflechtung versucht Schaubild 2 (S. 56) optisch darzustellen. Deutlich erkennbar ist die Sonderstellung, die die Zentralstaaten als Handelspartner der übrigen Landesteile einnehmen.

Der vergleichsweise höhere Entwicklungsstand der Südstaaten (insbesondere Rio Grande do Suls) gegenüber den Staaten der nördlichen Landeshälfte, der seine besondere Wiedergabe in der Zusammensetzung der Ausfuhren und der Intensität der Handelsbeziehungen zu den Zentralstaaten erfuhr, machen eine Unterscheidung zu diesen Staaten erforderlich, die ihren treffendsten Ausdruck in der Bezeichnung regionales Randkerngebiet findet. Die interregionale Arbeitsteilung erreichte hier ihr größtes Ausmaß (Vgl. dazu auch Tabelle 17). In dieser Eigenschaft nahe kommt ihnen einzig Pernambuco, das allein Ansätze zu einem intensiveren Warenaustausch (intensiver im Sinne von absolut und relativ wachsend) mit der Zentralregion erkennen ließ. Die übrigen Gebiete befinden sich in peripheren Positionen, ihre Einbeziehung in die interregionale Arbeitsteilung beschränkt sich auf einige wenige, ortsgebundene Erzeugnisse. Vielfach haben sie das Stadium der wirtschaftlichen Tätigkeit zum Zwecke der Selbstversorgung noch nicht überwunden, oder sind wieder in diesen Zustand zurückgefallen, wie die Ausführungen im II. Teil noch zeigen werden. Eine Erklärung dieser Phänomene kann letztlich nur eine Untersuchung der ökonomisch-historischen und soziologischen Hintergründe der bisherigen Entwicklung geben.

---

[1] Im weiteren als Regionalkern oder regionales Kerngebiet bezeichnet.

Schaubild 2: Das quantitative Ausmaß der regionalen Handelsverflechtungen 1958[a]



[a] Zentralstaaten einschließlich Espirito Santo

Quellen: Siehe Tabellen A 13 und A 14 (Anhang)

Der Grad der Verflechtung der einzelnen Landesteile in die interregionale und internationale Arbeitsteilung wird auch insbesondere durch die Darstellung des Gesamthandels pro Kopf der Bevölkerung (Tabelle 17) aufgedeckt.

Die Zentralstaaten wiesen auch hier die größten Beträge auf. Dem widersprechen die hohen Zahlen für Espirito Santo in keiner Weise, da diese durch den Durchführhandel Minas Gerais' entstanden sind. Annähernd gleiche Größen - zumindest für die Ausfuhr - wiesen allein die Südstaaten auf.

Die niedrigsten Beträge zeigten die Mittelweststaaten, die zudem nur dünn besiedelt sind [1]. Die relativ hohen Werte für die ebenfalls nur dünn besiedelten Nordstaaten sind teilweise auf die hochwertigen Manganerzausfuh-

[1] Der Umstand, daß insbesondere diese Zahlen weitgehendst auf Schätzungen beruhen, läßt sie möglicherweise als zu niedrig erscheinen, beeinträchtigt aber nicht grundsätzlich ihren Aussagewert.

ren (Territorium Amapá) zurückzuführen und infolgedessen als zu hoch anzusehen. Somit ergibt sich für alle Landesteile außerhalb der Zentral- und Südstaaten eine vergleichsweise erheblich geringere Einbeziehung in die überregionale Arbeitsteilung.

Tabelle 17: Die regionalen Gesamthandelsgrößen pro Kopf der Bevölkerung 1958 (Cr-$)

	Ausfuhr	Einfuhr
Nordstaaten	4.977	5.794
Nordoststaaten	2.418	2.657
Oststaaten	2.146	1.882
Espirito Santo	7.925	4.813
Zentralstaaten	6.826	9.671
Südstaaten	6.784	3.467
Mittelweststaaten	1.629	1.778
Gesamt[a]	5.004	5.674

[a] Das gewogene arithmetische Mittel aus den Einzelpositionen ergibt für die Ausfuhren 6.007 Cr-$, für die Einfuhren 7.705 Cr-$.

Quellen: Siehe Tabellen A 1, A 13 und A 14 (Anhang)

Es drängt sich nunmehr die Frage auf, inwieweit die eingangs (§ 2) aufgrund der Außenhandelsverflechtung vollzogene Einordnung Brasiliens in die Raumsystematik der Weltwirtschaft einer Revision unterzogen werden muß. Die Darstellung der Außenhandelsverflechtung als Hilfsmittel zur weltwirtschaftlichen Identifizierung reicht dann nicht aus, wenn im Falle einer großräumigen Volkswirtschaft Austauschvorgänge von weltwirtschaftlichem Ausmaß durch die Außenhandelsverflechtung nicht wiedergegeben werden. Ist ein regionales Kerngebiet in der Lage, den Bedarf an Industriewaren in anderen Teilen des staatlichen Großraumes zu dekken, die zudem eine völlig verschiedene ökonomische und soziologische Tradition haben, so übernimmt es damit kernähnliche Funktionen von weltwirtschaftlicher Relevanz, die in der Außenhandelsverflechtung kaum zum Ausdruck kommen. Es ist dabei unerheblich, daß das regionale Kerngebiet nach wie vor, ebenso wie die übrigen Gebiete, tropische Rohstoffe und Genußmittel in die weltwirtschaftlichen Gravitationszentren exportiert. Der große Einfuhrbedarf an Investitionsgütern aus den Kerngebieten einerseits und die Ausfuhren von hochwertigen Industrieerzeugnissen in die anderen Regionen andererseits verleihen der Zentralregion den Charakter eines weltwirtschaftlichen Randkerngebietes.

Diese Erkenntnis ändert nichts an der grundsätzlich peripheren Lage des Staatsgebietes im Thünenschen System. Sie bringt lediglich zum Ausdruck, daß sich innerhalb dieses Teils der Peripherie ein spezifisches Raumsystem entwickelt hat, das in seinem Kern über eine industrielle Produktionsbasis verfügt, die in ihrer Absatzverflechtung durchaus weltwirt-

schaftliche Auswirkungen hat. Damit ist nichts über die absolute Bedeutung dieses regionalen Kerngebietes ausgesagt. Dazu bedürfte es zusätzlicher Untersuchungen, die den Rahmen der Fragestellung überschreiten. Der Umstand, daß sich die Absatzverflechtungen nicht oder kaum über die Landesgrenzen erstrecken, beruht mehr auf Zufälligkeiten denn auf tatsächlichen Größenverhältnissen. Indem nämlich die Zentralstaaten zufälligerweise nicht durch eine Staatsgrenze von den übrigen Gebieten getrennt worden sind, wie etwa Uruguay von Argentinien, weil das portugiesische Kolonialreich seine Einheit bewahrte. Die Ausführungen im folgenden Hauptteil werden noch zeigen, daß diese Einheit erst in letzter Linie auf ökonomische Gründe zurückzuführen ist.

Drittes Kapitel

DIE RÄUMLICHE LAGERUNG DER INDUSTRIELLEN UND AGRARISCHEN PRODUKTION

§ 6: Die räumliche Lagerung der kernrelevanten Industrien

a) Die Eisen- und Stahlindustrie

Die Analyse der Binnenhandelsverflechtung ergab unter Raumordnungsgesichtspunkten ein konzentrisches System, dessen Zentrum sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht die Voraussetzungen für den Status eines regionalen Kerngebietes erfüllt. Dieser Tatbestand ist nunmehr hinsichtlich seines standortstheoretischen Gehaltes zu untersuchen. Teilweise wurde dieser schon angedeutet, indem sich die räumliche Ordnung der Wirtschaft aus standortstheoretischen Gesetzmäßigkeiten ergibt. Insgesamt beschränkten sich diese Hinweise jedoch auf das jeweils notwendige Mindestmaß, das zur Interpretation von Verflechtungserscheinungen, insbesondere der qualitativen Verflechtung, notwendig war.

Die Binnenhandelsströme ließen erkennen, daß im Bereich der Zentralstaaten industrielle Ballungsräume existieren, die die übrigen Gebiete in mehr oder minder starkem Maße auf sich ausgerichtet haben, und daß darüber hinaus sich innerhalb dieser Region eine agrarische Peripherie befindet, deren Überschüsse im Binnen- und Außenhandel exportiert werden[1]. Industrieerzeugnisse wurden auch von anderen Staaten ausgeführt

[1]Es ist fraglich, ob es sich dabei um echte Überschüsse (im Sinne der US-amerikanischen Agrarexporte etwa) handelt, da der Einfuhrbedarf an Nahrungsmitteln in den Zentralstaaten außerordentlich groß ist, obwohl auch Binnenmarkterzeugnisse ausgeführt werden.

(Pernambuco: Textilien, Rio Grande do Sul), ohne daß diesen darum Kerneigenschaften beizumessen sind. Alle diese Erscheinungen sind auf standortstheoretische Bedingtheiten zurückzuführen, deren Erörterung zur Vervollständigung der Raumanalyse notwendig ist und gleichzeitig dieselbe verfeinert, indem die Standorte der Industrieproduktion sowohl gegeneinander als auch zur Agrarproduktion abgegrenzt werden. Die Durchleuchtung der räumlichen Verteilung von Industrie- und Agrarproduktion unter standortstheoretischen Gesichtspunkten erklärt nicht nur die regionale räumliche Ordnung der Wirtschaft an sich, sondern trägt darüber hinaus dazu bei, die Raumanalyse insgesamt abzurunden.

Die Standorte der Produktion werden grundsätzlich durch drei Faktoren bestimmt: die Transportkosten, die örtlichen Kapital- und Arbeitskosten und die Bodenrente. Es sind dies die Kosten, die auf eine örtliche Verschiebung der Betriebe reagieren, deren günstigste Kombination also den günstigsten Standort ausmacht[1]. Zunächst sind die Standorte durch jene Punkte bestimmt, an denen die Transportkosten auf ein Minimum sinken. Abweichungen davon ergeben sich in allen Fällen, in denen die Ersparnisse an örtlichem Kapital- und Arbeitsaufwand die zusätzlichen Transportkosten überwiegen.[2] Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Industrien in besonderem Maße an billige oder qualifizierte Arbeit gebunden sind. Typisch für diese (sogenannten) arbeitsorientierten Industrien ist die Textilindustrie, insbesondere die Baumwolltextilindustrie, deren Standorte sich völlig unabhängig von den Transportkosten ausschließlich nach dem Vorhandensein billiger Arbeit richten.

Jene Industrien, deren Standorte in erster Linie durch die Transportkosten beeinflußt werden, sind darüber hinaus entweder rohstoff- oder konsumorientiert. Ausschlaggebend dafür ist der Gewichtsverlust, den ein Rohstoff im Produktionsprozeß erleidet. Je größer dieser ist, desto stärker ist die Anziehungskraft der Rohstoffproduktion. Typisch für Rohstofforientierung ist die Papier- und Zelluloseindustrie (auf Holzbasis).

So ergeben sich unter dem Einfluß der Standortsfaktoren bestimmte Zwangsläufigkeiten für die räumliche Lagerung der Produktion, die in ihrer Gesamtheit die Grundlagen für die räumliche Ordnung der Wirtschaft bilden. Freilich beinhalten diese standortstheoretischen Konsequenzen noch nicht zwangsläufig räumliche Verdichtungstendenzen. Diese sind unmittelbar an die Eisen- und Stahlindustrie gebunden, die im Rahmen der Transportorientierung aufgrund des hohen Gewichtsverlustes rohstofforientiert ist. Im Zusammenhang mit den Vorteilen der Integration von Rohstahlerzeugung und Walzwerkprodukten ergibt sich somit eine Bindung der gesamten Eisen- und Stahlindustrie an die Rohstofflager (Kohle oder Erz). Trotz ihrer Rohstofforientierung hat diese Industrie jedoch auch kurze Absatzra-

---

[1] PREDÖHL, Andreas, Das Ende der Weltwirtschaftskrise..., a.a.O., S. 79

[2] In der Landwirtschaft kommt dabei noch der Bodenrente besondere Bedeutung zu.

dien aufgrund der Schwere ihrer Produkte. Resultierend daraus kann die Industrie Großbetriebsvorteile nur inmitten eines dichten Absatzgebietes ausnutzen. Andererseits wird aus den gleichen Gründen die Weiterverarbeitung an die Standorte der Eisen- und Stahlerzeugung herangezogen (ist also ebenfalls rohstofforientiert), wenn nicht die Anforderungen an besonders qualifizierte Arbeit (Feinmechanik und Optik) die Produktion von den Transportkosten lösen. Die Eisen- und Stahlindustrie findet somit dort ihre optimalen Standorte, wo inmitten dichtesten Stahlverbrauches Kohle und Erze zu minimalen Transportkosten zusammengeführt werden können.

Die räumliche Konzentrationstendenz der eisen- und stahlerzeugenden und -verarbeitenden Industrie wird dadurch verstärkt, daß andere Industrien sich um die Kerngebiete lagern, die auf die Nähe von Kohle, qualifizierter Massenarbeit oder Verbrauchszentren angewiesen sind. Aus sich heraus entwickeln diese Industrien jedoch niemals eine ähnliche raumbildende Kraft, wie es allein die Eisen- und Stahlindustrie vermag. Das gleiche gilt für die extrem arbeitsorientierten Textilindustrien. Diese haben sich zwar verschiedentlich selbständig gehäuft, niemals aber eine ähnliche Wirkung entfalten können. Die Eisen- und Stahlindustrie, der sich die Eisen- und Stahlverarbeitung anlagert, stellt den Prototyp aller kernrelevanten Industrien dar. Alle übrigen Industrien müssen grundsätzlich zunächst als kernindifferent angesehen werden.

Die Landwirtschaft gruppiert sich konzentrisch um die industriellen Mittelpunkte mit abnehmender Intensität der Bewirtschaftung bei zunehmender Entfernung[1]. Die geometrischen Grundzüge dieser räumlichen Verteilung mögen durch unterschiedliche Bodenqualitäten und Verkehrswege in der Wirklichkeit vielfältig modifiziert sein, die Transportkosten, insbesondere im interkontinentalen Handel, haben jedoch ein so großes Gewicht, daß das Thünensche Modell der konzentrischen Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion der Realität sehr nahe kommt. Die Landwirtschaft stellt jedoch stets den im räumlichen Sinne abhängigen Produktionssektor dar. Die räumliche Verteilung der Agrarproduktion ist stets ein Sekundäreffekt, indem sich beispielsweise unter dem Druck naher industrieller Massierungen intensivere Bereiche der Bodennutzung herangebildet haben.

Die Rohstahlproduktion der brasilianischen Eisen- und Stahlindustrie belief sich im Jahre 1958 auf 1,6 Mio. t[2]. Sie war damit gemessen an der Weltproduktion außerordentlich gering und erreichte mit 0,6 v.H. nicht einmal 1 v.H. derselben. Auf dem südamerikanischen Subkontinent war Brasilien indes größter Stahlproduzent, indem das Land 51 v.H. der Erzeugung des Halbkontinentes stellte. Das besagt jedoch nur, daß die Pro-

[1] PREDÖHL, Andreas, Das Ende..., a.a.O., S. 82

[2] Statistisches Bundesamt, Die Produktion wichtiger industrieller Erzeugnisse im Ausland 1938, 1950 bis 1958, in: Die Industrie der Bundesrepublik Deutschland, Reihe 1, Sonderveröffentlichungen, Heft 22.

duktion in Südamerika insgesamt nur sehr klein war. Die eisen- und stahlschaffende Industrie Brasiliens zählte 1958 47 Betriebe mit 38.034 Beschäftigten. Ein Großteil von ihnen sind in Konzernen zusammengefaßt, so daß letztlich fünf Unternehmen den überwiegenden Teil der Produktion stellen. Das größte Unternehmen ist die Cia Siderúrgica Nacional, kurz CSN genannt (Tabelle 18), die 1959 in allen drei Bereichen der Eisen- und Stahlerzeugung mit mehr als vier Zehnteln beteiligt war. Der Standort dieses Unternehmens ist das Munzip Volta Redonda / Rio de Janeiro nahe der Bahnlinie und Autofernstraße Rio - São Paulo gelegen. Die Entfernung von Rio beträgt etwa 150 km, von São Paulo etwa 350 km und von Belo Horizente etwa 570 km. Die Werksanlagen der Belgo-Mineira, Acesita und Mannesmann befinden sich in Minas Gerais, jeweils in unmittelbarer Nähe der Erzbasis. Belgo-Mineira und Mannesmann haben ihre Standorte nahe der Staatshauptstadt Belo Horizonte oder direkt im Stadtgebiet, während die Acesita im Munizip Coronel Fabriciano - 150 km östlich von Belo Horizonte - beheimatet ist. Die größten Betriebe der Mineração Geral befinden sich in Mogi das Cruzes (50 km von São Paulo entfernt). Andere

Tabelle 18: Die Anteile der fünf größten Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie an der Erzeugung des Jahres 1959

Unternehmen	Roheisen		Rohstahl		Walzstahl	
	Mio. t	v. H.	Mio. t	v. H.	Mio. t.	v. H.
Cia. Siderúrgica Nacional (CSN)	0,635	42,3	0,872	46,7	0,672	44,8
Cia. Belgo-Mineira	0,296	19,7	0,345	18,6	0,272	18,1
Mineração Geral do Brasil, Ltda.	0,065	4,3	0,212	11,4	0,174	11,6
Cia. Aços Especiais Itabira (Acesita)	0,053	3,5	0,065	3,5	0,039	2,6
Cia. Mannesmann	0,079	5,3	0,100	5,4	0,108	7,2
Andere Unternehmen	0,352	24,9	0,272	14,4	0,235	15,7
Gesamt	1,480	100,0	1,866	100,0	1,500	100,0

Quelle: Deutsch-Südamerikanische Bank A.G., Brasilien, Wirtschaftsbericht Nr. 59, 1961, S. 92-94

Betriebe arbeiten in Vororten von São Paulo. Entsprechend den Standorten dieser Unternehmen ergeben sich für die Lage der Eisen- und Stahlindustrie drei Schwerpunkte Belo Horizonte, Volta Redonda und São Paulo, bzw. beschränkt sich die Erzeugung von Eisen und Stahl auf die zugehörigen Staaten. Nur Roheisen, zudem in geringen Mengen, wurde außerhalb der Zentralstaaten erzeugt (Tabelle 19). Von 47 Betrieben der Eisen- und Stahlindustrie befanden sich 4 (3.960 Beschäftigte) in São Paulo, 5 (13.377 Beschäftigte) in Rio de Janeiro und 31 (18.960 Beschäftigte) in Minas Gerais[1].

[1] Produção Industrial Brasileira 1958

Tabelle 19: Die regionale Verteilung der Eisen- und Stahlproduktion 1958

Bundesstaaten	Roheisen		Rohstahl		Walzstahl	
	Mio. t.	v. H.	Mio. t.	v. H.	Mio. t.	v. H.
Minas Gerais	494,7	36,5	332,5	24,5	327,0	29,1
Rio de Janeiro	716,1	52,8	863,5	63,5	667,5	59,3
São Paulo	115,8	8,5	163,5	12,0	130,8	11,6
Guanabara	3,6	0,3	-	-	-	-
Espirito Santo	7,7	0,6	-	-	-	-
Paraná	3,4	0,2	-	-	-	-
Mato Grosso	14,8	1,1	-	-	-	-
Gesamt	1.356,1	100,0	1.359,5	100,0	1.125,3	100,0

Quelle: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S.115

Die CSN erzeugt als einziges Unternehmen Roheisen auf Koksbasis. Die Kohlen werden in werkseigenen Kohlengruben in Santa Catarina gefördert, aufbereitet und auf dem Seewege über den Hafen Angra dos Reis / Rio de Janeiro herangeschafft. Sie werden in einem bestimmten Verhältnis mit Importkohle vermischt. Die benötigten Erze und Zuschläge werden in ebenfalls werkseigenen Gruben in Minas Gerais abgebaut und auf dem Bahnwege antransportiert. Belgo-Mineira und Acesita arbeiten ausschließlich mit Holzkohlen, die in eigenen Waldbeständen gewonnen werden. Im Falle des ersteren Unternehmens muß diese jedoch schon aus größeren Entfernungen (200 km) herangeschafft werden. Erze und Zuschläge befinden sich in unmittelbarer Nähe. Auch Mannesmann verfügt über eine eigene Erzgrube in nächster Nähe. Das Roheisen wird hier in elektrischen Niederschachthöfen gewonnen. Die Hochöfen der Mineração arbeiten ebenfalls mit Holzkohlen, die in nahen werkseigenen Wäldern und Pflanzungen erzeugt wird. Erze und Zuschläge müssen aus Minas Gerais mittels Eisenbahn oder Eisenbahn und Küstenschiffen über Vitória/Espirito Santo aus Minas Gerais bezogen werden.

Die Eisen- und Stahlindustrie zerfällt somit in mehrere Standortgruppierungen, bei deren Auswahl unterschiedliche Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen sein dürften, indem einmal die Nähe des Verbrauchs (São Paulo, Volta Redonda), zum anderen die Nähe der Rohstoffe (Minas Gerais) entscheidend waren. Diese örtlichen Verschiedenheiten verlieren sich indes völlig bei überregionaler (Konzentration der nationalen Stahlindustrie in den Zentralstaaten) oder gar globaler Betrachtungsweise (die Hälfte der südamerikanischen Stahlerzeugung wird auf vergleichsweise engstem Raum erstellt) und weichen einem einzigen, entscheidenden Moment, der Dichte des Verbrauchs. Nur in den Zentralstaaten ist diese wichtigste Vorbedingung gegeben. Weder die Lager an verkokbarer Kohle noch die anderen bekannten Erzlager haben einer Eisen- und Stahlindustrie bisher den notwendigen nahen Verbrauch garantieren können; der Stahlbedarf in den übrigen Landesteilen ist zu gering. Die Ausfuhren der

Zentralstaaten im Küstenhandel an Rohstahl und Halbzeug beliefen sich 1958 auf 0,11 Mio. t[1]. Die Auslandsausfuhren waren unbedeutend. Aufgrund der hohen Transportkosten dürften die Ausfuhren mittels interner Verkehrsträger ebenfalls nicht besonders hoch sein, so daß letztlich kaum 10 v.H. des produzierten Rohstahls außerhalb der Zentralstaaten weiterverarbeitet werden.

b) Metallverarbeitende Industrien

Der geringe Stahlbedarf außerhalb der Zentralstaaten läßt vermuten, daß die Verarbeitung sich in nächster Nähe zur Erzeugung angesiedelt hat. Der Produktionswert der Metallindustrie insgesamt wurde 1958 zu 90,2 v.H. (São Paulo 53,2 v.H., vgl. Tabelle A 15 -Anhang-) in der Zentralregion erstellt. Der Rest entfiel mit 8,2 v.H. praktisch auf die Südstaaten. Kerngebiet der Metallindustrie war die Stadt São Paulo mit ihrem näheren Einzugsbereich (50-km-Umkreis). Die hier ansässigen Metallindustrien erzeugten mit 50,5 v.H. die Hälfte des Produktionswertes dieser Industriebranche. Die Metallwarenfabrikation erreichte außerhalb der Zentralstaaten in den Südstaaten einen gewissen Umfang. Von dem Produktionswert dieses Industriezweiges entfiel 8,9 v.H. auf Rio Grande do Sul, das somit größere Bedeutung in der Fertigung hatte als die Staaten Minas Gerais (2,6 v.H.) und Rio de Janeiro (4,9 v.H.). Zentrum der Metallwarenfabrikation ist São Paulo (69,0 v.H.).

Maschinen-, Fahrzeug- und Elektroindustrie konzentrieren sich ebenfalls in São Paulo (vgl. Tabelle A 15 -Anhang-), bzw. im näheren Einzugsgebiet der Stadt São Paulo (Maschinenbau 69,0 v.H. des Gesamtwertes der Maschinenindustrie, Fahrzeugbau 73,7 v.H. und elektrotechnische Erzeugnisse 78,1 v.H.). Daneben ist als Standort Rio mit seinem näheren Einzugsgebiet (50-km-Umkreis) im Bereich des Staates Rio de Janeiro von Bedeutung. Der Produktionswert der Maschinenindustrie betrug hier 10,5 v.H., des Fahrzeugbaus 19,7 v.H. und der Elektroindustrie 12,9 v.H. der jeweiligen Gesamtwerte. Damit absorbierte diese Stadt praktisch die entsprechende Erzeugung des Staates Rio de Janeiro, da diese ihren Standort in unmittelbarer Nähe von Rio hat. Da auch die Produktion im Gebiet des Staates Minas Gerais nur sehr gering war, ergeben sich als Standorte der metallverarbeitenden Industrie in erster Linie die Städte São Paulo und Rio bei deutlichem Übergewicht der ersteren. Die umfangreiche Produktion an Eisen und Stahl in Minas Gerais wird also nicht an Ort und Stelle weiterverarbeitet, ebenso wenig wie die Produktion in Volta Redonda. Die Standorte der feinmechanischen und optischen Industrie befinden sich ebenfalls größtenteils in São Paulo (72,7 v.H.), bzw. den übrigen Zentralstaaten (20,0 v.H.). Der Rest entfällt auf die Südstaaten.

Es ergibt sich somit das ungewöhnliche Bild, daß der Stahlverbrauch räumlich stärker verdichtet ist als die Stahlerzeugung. Etwa 70-80 v.H.

---

[1] Comércio de Cabotagem do Brasil 1958-1959

des Stahlbedarfs sind auf den Bereich der Stadt São Paulo konzentriert, weitere 10-15 v.H. auf den Bereich der Stadt Rio, während die Erzeugung sich auf mindestens drei, einschließlich Acesita sogar vier, Standorte verteilt. Vermutlich stellt dies jedoch nur eine Übergangserscheinung dar, die in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß sich die Produktion den jüngsten Verbrauchsentwicklungen noch nicht angepaßt hat.

Die kernrelevanten Industrien drängen sich auf allerengstem Raum zusammen. Dies ist nicht ohne Folgen für die regionale und örtliche Industriestruktur. Auf nationaler Ebene betrug der Anteil von Metall- und Investitionsgüterindustrien 26,6 v.H. der industriellen Wertschöpfung. Innerhalb der Zentralstaaten belief sich dieser Anteil auf 30,5 v.H. und innerhalb des Staates São Paulo bereits auf 32,2 v.H. In dem eigentlichen Verbrauchszentrum, der Stadt São Paulo, waren die kernrelevanten Industrien mit 37,6 v.H. an der örtlichen industriellen Wertschöpfung beteiligt. In gleicher Weise ging der Anteil zweier wichtiger kernindifferenter Industriebranchen (Nahrungs- und Genußmittel und Textilindustrie) mit zunehmender Einengung des Untersuchungsraumes zurück, und zwar von 31,9 v.H. (auf nationaler Ebene) über 28,5 v.H. (innerhalb der Zentralregion) und 27,8 v.H. (São Paulo) auf 13,6 v.H. (São Paulo -Stadt-). Innerhalb des engeren Kernbereiches São Paulo (Stadt) überwogen die kernrelevanten Industrien die letztgenannten Industriezweige um ein Mehrfaches. Im benachbarten Rio hingegen dominierten Textil- und Nahrungsmittelindustrien (26,1 v.H. gegenüber 19,3 v.H. der kernrelevanten Industrien) ebenso wie in allen anderen Regionen des Landes.

c) Andere Industrien

Die Tendenz zur industriellen Verdichtung im Bereich der Stadt Sao Paulo wird des weiteren dadurch verstärkt, daß verschiedene Grundstoffindustrien, die auf die Nähe des Verbrauchs angewiesen sind, sich in unmittelbarer Nähe angesiedelt haben. Es sind dies in erster Linie die Gummiindustrie (die Erzeugung in São Paulo (Stadt) belief sich auf 75,0 v.H. der Gesamtproduktion, bei der es sich in erster Linie um die Herstellung von Kfz-Bereifung handelt) und verschiedene Zweige der chemischen und pharmazeutischen Industrie (São Paulo (Stadt) 52,6 v.H. und Rio 24,9 v.H. der Gesamtproduktion). So hat beispielsweise die gesamte bereits recht bedeutende Kunststoff- und -fasererzeugung ihren Standort in São Paulo (Stadt). Auch die Produktion von Industriechemikalien konzentriert sich hier. Andere Zweige der Chemieindustrie mit mehr Verbrauchsgutcharakter waren darüber hinaus auch in Rio beheimatet. Aus dem Bereich der Nahrungs- und Genußmittelindustrien hat vornehmlich die Getränkeindustrie (Brauereien) ihre Standorte in São Paulo (Stadt) und Rio.

§ 7: Die räumliche Lagerung der überwiegend kernindifferenten Industrien

a) Die arbeitsorientierte Textilindustrie

Die Textilindustrie, insbesondere die Baumwolltextilindustrie wählt ihre Standorte unabhängig von den Transportkosten oder der Konsumnähe ausschließlich nach dem Vorhandensein billiger Arbeit und ist somit in keiner Weise an das Vorhandensein industrieller Verdichtungszonen gebunden. Diese sind nur solange von Bedeutung, und solange wirkt die Textilindustrie räumlich verdichtend, wie in einer frühen Entwicklungsphase der Industrialisierung die große Anziehungskraft der Industrie für ständigen Nachschub von Arbeit sorgt. In dem Augenblick, in dem sich die Arbeit verknappt und verteuert, wird die Textilindustrie ihre Standorte verlegen oder sich auf die Produktion höherer Qualitäten einstellen müssen. Im letzteren Fall handelt es sich dann um eine modifizierte Arbeitsorientierung (Übergang von Quantität zu Qualität).

Zentrum der nationalen Textilindustrie (vgl. Tabelle A 15 -Anhang-) ist der Staat São Paulo (58,2 v.H. der Wertschöpfung), bzw. der engere Bereich seiner Hauptstadt (40,8 v.H.). Die Arbeit scheint innerhalb des industriellen Kernbereichs noch nicht so knapp und teuer (die Textilindustrie in São Paulo (Stadt) zählte (1958) 0,13 Mio. Beschäftigte) zu sein, als daß die Industrie zu den oben erwähnten Folgerungen gezwungen gewesen wäre; vielmehr findet sie ihren optimalen (arbeitsorientierten) Standort offensichtlich noch immer in unmittelbarer Nähe des konzentrierten Verbrauchs. Darüber hinaus ist die Textilindustrie jedoch entsprechend ihrer Standortsorientierung relativ breit gestreut. So finden sich im paulistaner Hinterland, in Guanabara (hier liegen die Verhältnisse ähnlich wie in São Paulo -Stadt-), in Rio de Janeiro, Minas Gerais, Santa Catarina, Rio Grande do Sul, Pernambuco oder Bahia mehr oder minder große, regionale oder örtliche Textilzentren, die in den überwiegenden Fällen als Rohstoff Baumwolle verwenden. Die erheblichen Ausfuhren von Baumwolltextilien Pernambucos weisen darauf hin, daß sich hier große Reserven besonders billiger Massenarbeit befinden, die die Grundlage für eine textile Massenfabrikation bilden, deren Absatzverflechtungen überregionales Ausmaß haben. Der Umstand, daß unter den günstigen Voraussetzungen billigster Massenarbeit keine Exportproduktion besteht, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß einerseits der Bedarf im Inlande außerordentlich hoch ist, andererseits die Qualität der Erzeugnisse internationalen Maßstäben nicht gerecht wird und darüber hinaus insbesondere die Nachbarstaaten ihre eigenen, teueren Produktionen durch hohe Einfuhrabgaben oder Einfuhrverbote schützen.

b) Andere Industrien

Die übrigen überwiegend kernindifferenten Industrien beschäftigen sich in erster Linie mit der Veredelung von land-, vieh- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie mineralisoher Rohstoffe und sind fast ausschließlich rohstofforientiert. Daneben erscheint eine Reihe konsumorientierter Industrien (Nahrungsmittel und andere Verbrauchsgüter), die sich in den großen Verwaltungszentren des Nordens und Südens angesiedelt haben. Neben der Textilindustrie sind es diese kernindifferenten Industrien, die den bescheidenen Industriesektor in den übrigen Gebieten konstituieren (vgl. Tabelle A 15 -Anhang-).

Innerhalb dieser Industrien ergeben sich je nach Klimazone regionale Verschiedenheiten. In den Staaten der nördlichen Landeshälfte handelt es sich in der Hauptsache um die Aufbereitung örtlicher Rohstoffe, wie Ölfrüchte (als Chemieindustrie), Holz und Kautschuk (als Gummiindustrie). Hinzu kommen verschiedene Zementfabriken (Pernambuco, Paraíba, Bahia). Auf dem Nahrungs- und Genußmittelsektor sind es in erster Linie Zuckerfabriken (Pernambuco und Nachbarstaaten), Konservenfabriken (Pernambuco) und die Tabakverarbeitung (Bahia). Insgesamt befindet sich der Industriesektor in diesen Gebieten, abgesehen von der Textilindustrie, noch im Vorstadium einer möglichen Entwicklung.

In den Südstaaten hat sich in und an den Rändern der umfangreichen Pinienwälder eine relativ bedeutende Holz- und Papierindustrie entwickelt. Nicht zuletzt deshalb ist die Holzindustrie die einzige Industriebranche, in der die Zentralstaaten von einer anderen Region (Südstaaten) in der Wertschöpfung übertroffen werden. Auf der Basis der Holzproduktion hat sich zur Deckung des regionalen und teilweise auch überregionalen Bedarfs eine rege Möbel- und Zündholzindustrie entwickelt. Verschiedene Zweige der Chemieindustrie erreichen in der Verarbeitung einheimischer Rohstoffe (Rio Grande do Sul, pflanzliche Ole, Farben und Lacke) ebenfalls einen beachtlichen Umfang; desgleichen die Verarbeitung von Steinen und Erden (keramische Erzeugnisse). Innerhalb der Nahrungs- und Genußmittelindustrie kommt der Aufbereitung von Kaffee (Paraná) und Reis (Rio Grande do Sul) einschließlich der Mühlenindustrie (Rio Grande) vor den Schlachthäusern (Rio Grande) die größte Bedeutung zu. Des weiteren erwähnenswert sind die Leder- und Schuhfabrikation, sowie die Bekleidungsindustrie in Rio Grande do Sul. Insgesamt betrachtet ergibt sich für die Industrie in den Südstaaten, daß es sich auch hier vornehmlich um die industrielle Aufbereitung und Verarbeitung von Erzeugnissen der Land-, Vieh- und Forstwirtschaft an Ort und Stelle handelt, also fast ausschließlich um kernindifferente Industrien. Die Basis ist im Gegensatz zu den Staaten der nördlichen Landeshälfte jedoch sehr viel breiter angelegt, das Produktionsprogramm differenzierter und der Wert der Produktion deshalb größer, weil man sich nicht darauf beschränkt, wie dies vielfach im Norden der Fall ist, lediglich eine Art optimaler Versandreife herzustellen, sondern die aufbereiteten Rohstoffe zu konsumfähigen Enderzeugnis-

sen weiterzuverarbeiten (Häute und Felle zu Schuhen, Holz zu Papier oder Möbeln, Wolle zu Textilien und Bekleidung, Ölsaaten zu Farben und Lakken).

Die industrielle Produktion in den Zentralstaaten außerhalb der Verdichtungszonen besteht im wesentlichen ebenfalls nur aus den Erzeugnissen kernindifferenter Industrien, die sich mit der Aufbereitung landwirtschaftlicher Produkte beschäftigen. Zuckerfabriken, Molkereien, Schlachthäuser und andere Veredlungsindustrien sind weit verstreut, um die Agrarerzeugnisse an Ort und Stelle zu verarbeiten. Insgesamt gilt, daß der Wert der Produktion im übrigen São Paulo erheblich größer ist als in Minas Gerais. Der Industriesektor dieses Staates ist, abgesehen von der Metall-, Textil- und der Veredlungsindustrie, unbedeutend.

Die räumliche Lagerung der kernrelevanten Industrien zeigt, daß als eigentliches Kerngebiet des regionalen Wirtschaftsraumes ein sehr eng begrenztes Gebiet, São Paulo (Stadt), anzusehen ist. An dieser Stelle ballen sich die Industrien. Je größer die Verdichtung wird, desto stärker ist die Anziehungskraft, die auf Kapital und Arbeit in den übrigen Landesteilen ausgeübt wird und sich in der Ansiedlung neuer, meist konsumorientierter Industrien niederschlägt. Entscheidend für die Ballung an sich sind jedoch ausschließlich die kernrelevanten Industrien. Alle übrigen Landesteile sind vergleichsweise wenig industrialisiert und beschränken sich im grossen und ganzen darauf, örtliche Arbeitskostenvorteile (Textilindustrie) zu nutzen, oder die Erzeugnisse der heimischen Land-, Vieh- oder Forstwirtschaft industriell aufzubereiten.

§ 8: Die räumliche Lagerung der agrarischen Produktion

Die Agrarproduktion lagert sich konzentrisch um die industriellen Kerngebiete, indem die Intensität der Bodenbearbeitung mit zunehmender Entfernung vom Mittelpunkt abnimmt. In den industriellen Ballungsräumen konzentriert sich die Nachfrage nach Agrarerzeugnissen, deren Produktion in erster Linie durch die Entfernung vom Verbrauchsort, die Transportkosten also, bestimmt wird. Zwar sind die Entfernungen im wesentlichen unter geographischen Aspekten zu sehen, doch wird insbesondere durch die Konkurrenz der Verkehrsmittel untereinander die absolute Entfernung relativiert, je nachdem, ob der Seeweg, Schiene oder Straße die Verbindung herstellt, oder ob alle drei Möglichkeiten offenstehen. In einem Lande von der geographischen Ausdehnung Brasiliens muß die Transportfrage zwangsläufig in den Vordergrund treten, wenn von räumlichen Austauschbeziehungen die Rede ist. Größere geographische Entfernungen verlieren an Bedeutung, wenn die Verbindung auf dem Seewege hergestellt werden kann.

Industrieller Mittelpunkt, in dem für die räumliche Lagerung der Landwirtschaft auf regionaler Ebene verbindlichen Sinne, ist São Paulo, bzw.

ein küstennaher Ausschnitt der Zentralstaaten zwischen São Paulo und Rio. Im Rahmen einer modellgerechten räumlichen Verteilung der Agrarproduktion müßte von hier ausgehend sich die Intensität der Bodennutzung mit zunehmender Entfernung vermindern. Diese ideale Verteilung wird jedoch in der Wirklichkeit im wesentlichen durch zwei Faktoren überdeckt. Es ist dies einmal die bereits erwähnte Konkurrenz der Verkehrsmittel untereinander mit der daraus resultierenden Relativierung der Entfernungen, zum anderen der Einfluß, den die überseeischen Gravitationszentren auf die nationale Landwirtschaft ausüben. Wie die Ausführungen im zweiten Teil noch zeigen werden, wird die Entwicklung des Verhältnisses von Binnenmarkt- zu Exporterzeugnissen von Einflüssen überschattet, die außerhalb der raumökonomischen Gegebenheiten liegen. Soziologische Faktoren, Traditionen, politische Momente u.a.m. spielen dabei eine nicht unwesentliche Rolle. Insbesondere ergeben sich Komplikationen für die räumliche Anpassung, wie ebenfalls noch gezeigt werden wird, aus dem Umstand, daß Industrialisierung und räumliche Verdichtung erst sehr jungen Datums sind, die agrarische Exportökonomie indes jahrhundertealte Traditionen hat.

Die Folge aus dieser vielschichtigen Problematik ist das zunächst schief anmutende Bild, daß die Zentralstaaten mit 48,8 v.H. nahezu die Hälfte der Exportproduktion stellen (vgl. dazu Tabelle A 6 -Anhang-), an der Erzeugung von Binnenmarktprodukten jedoch nur zu 37,4 v.H. beteiligt sind, andererseits auf die Südstaaten innerhalb der ersteren Gruppe nur 22,2 v.H., in der zweiten Gruppe jedoch 35,6 v.H. entfallen. Diese Diskrepanz wird noch größer, wenn berücksichtigt wird, daß beinahe die gesamte Exportproduktion der Südstaaten (Kaffee, Baumwolle) aus einer Südwanderung des paulistaner Kaffeeanbaues in das angrenzende Paraná resultiert[1]. Auch in den Nordost- und Oststaaten (vgl. Tabelle A 6 -Anhang-) überwiegt die Exportproduktion deutlich (in den Nordstaaten ist die Erzeugung insgesamt zu gering). Es sind also bisher allein die Südstaaten und - in allerdings wesentlich kleinerem Umfang - die Mittelweststaaten, in denen die Bedürfnisse inländischer Märkte auf die Gestaltung der Agrarproduktion beherrschenden Einfluß gewonnen haben.

Innerhalb der Zentralstaaten überwiegen eindeutig nur in nächster Nähe der Verbrauchszentren São Paulo (Stadt) und Rio in einem Umkreis von 25 bis höchstens 75-100 km die Erzeugnisse intensivster Bewirtschaftung des Bodens, wie Kartoffeln, Tomaten, Zwiebeln, Frischgemüse und Frischobst. Die Erzeugung von Frischgemüsen entsprach in São Paulo jedoch nur 0,6 v.H. der Agrarproduktion des Staates[2]. In weiterer Entfernung

---

[1] Der Kaffeeanbau begann im Tal des Flusses Paraíba (zwischen São Paulo und Rio verlaufend). Mit fortschreitender Entwicklung eroberte er das paulistaner Hochland in breiter Front in nordwestlicher Richtung und drang schließlich sich teilend einmal in das südliche Paraná, zum anderen in das südliche Mato Grosso ein.

[2] Anuário Estatístico de São Paulo 1958, S. 56-72

zur Hauptstadt werden auf verlassenen Kaffeeböden in erster Linie Zuckerrohr (ein wichtiges Exportprodukt), Mais und Reis angebaut, oder hat sich eine relativ intensive Viehwirtschaft zum Zwecke der Milch- und Fleischgewinnung etabliert. Die Zentralstaaten wiesen (1958) die größten Rinderherden des Landes auf (27,3 Mio. Tiere). Es folgten die Mittelweststaaten (16,7 Mio.) und Südstaaten (12,8 Mio. Tiere)[1]. In der Frischmilchproduktion standen die Zentralstaaten mit großem Abstand an erster Stelle (63,4 v.H.), während die übrigen Gebiete, insbesondere die Mittelwest-, Ost- und Nordoststaaten trotz relativ großer Herden nur eine geringe Frischmilcherzeugung aufwiesen. Das Schwergewicht liegt hier in der Hauptsache auf der Gewinnung von Häuten und Fellen.

Die extrem extensive Wirtschaftsweise des Sammelns von pflanzlichen Produkten ist fast ausschließlich auf die Staaten der nördlichen Landeshälfte beschränkt (vgl. Tabelle A 6 -Anhang-). Nur dort bieten sich die notwendigen Voraussetzungen in Form von Klima und Vegetation, bzw. war der Mensch bislang noch nicht gezwungen, sich des Bodens mit Hilfe des Pfluges zu bemächtigen.

Unter der gedanklichen Voraussetzung, daß eine Produktion für Binnenmärkte wegen der größeren Nähe zum Verbrauch notwendigerweise intensiver sein muß als eine Exportproduktion für überseeische Märkte, ist festzustellen, daß die Wirklichkeit den modelltheoretischen Vorstellungen über die räumliche Lagerung der Agrarproduktion nicht entspricht. Andererseits weisen verschiedene Symptome, die Milchwirtschaft und die Ausfuhr von Milcherzeugnissen aus den Zentralstaaten beispielsweise, darauf hin, daß in nächster Nähe zu dem Kerngebiet (innerhalb der Zentralstaaten, insbesondere São Paulo) ein Zwang zur Intensivierung besteht. Dies findet nicht zuletzt auch Ausdruck in regional unterschiedlichen Ha-Erträgen. So waren in São Paulo die durchschnittlichen ha-Erträge in Baumwolle-, Zuckerrohr- und Maisanbau zwischen zwei- und viermal so hoch wie in den Ost- und Nordoststaaten[2].

Die Südstaaten waren von jeher durch ihre Lage außerhalb des tropischen Klimabereiches ganz und gar ungeeignet für die Erzeugung tropischer Agrarprodukte. In Verbindung mit der relativen Nähe (durch das Küstenschiff) zu den Verbrauchszentren lag somit die Erzeugung von Produkten für diese Märkte näher als in den Zentralstaaten (São Paulo), wo Klima und Bodenbeschaffenheit den Anbau eines Exportproduktes (Kaffee) für monopolistische Weltmärkte (Brasilien hatte lange Zeit ein Angebotsmonopol) begünstigten.

Insgesamt ist der räumliche Strukturwandel innerhalb des Agrarsektors der durch die Kernbildung ausgelöst wird, bislang über Andeutungen noch nicht hinausgekommen. Fraglos wird sich die Landwirtschaft, insbesondere in den Zentralstaaten, den Zwangsläufigkeiten auf die Dauer nicht

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX 1959, S. 83-85

[2] Daselbst, S. 73-82

entziehen können. Gegenwärtig jedoch zeigt die räumliche Verteilung der agrarischen Produktion noch deutlich den starken Einfluß überseeischer, globaler Gravitationszentren. In Verbindung mit der geringen Produktivität deutet dies darauf hin, daß die Landwirtschaft vielerorts ein vorindustrielles Stadium noch nicht überwunden hat.

Das bestimmende Element in der Gestaltung der regionalen wirtschaftlichen Raumstruktur ist ein industrieller Ballungsraum. In seinen quantitativen Angebots- und Nachfragegrößen wirkt dieses Kerngebiet auf die umgebenden Gebiete unmittelbar ein und übt einen stetigen Druck zur Anpassung aus. Zufälligerweise deckt sich der Ausstrahlungsradius mit dem Staatsraum, so daß sich Staatsraum und partieller Wirtschaftsraum nicht überschneiden. Dies wiederum führt dazu, daß die Wirtschaft innerhalb des Staatsraumes insgesamt weltwirtschaftliche Peripherie darstellt und trotzdem regional weitestgehend konzentrisch ausgerichtet ist.

Die unterschiedliche Anpassung der umgebenden Gebiete an die veränderten raumökonomischen Gegebenheiten, die im Anschluß an die Analyse der interregionalen Handelsverflechtung zunächst als quantitatives Phänomen in Erscheinung trat (in Gestalt unterschiedlicher regionaler Gesamthandelsgrößen pro Kopf der Bevölkerung), liegt nunmehr auch hinsichtlich ihrer qualitativen Ursachen offen. Die Aufdeckung der räumlichen Lagerung von Industrie- und Agrarproduktion machte deutlich, daß diese Ursachen im wesentlichen darin bestehen, daß bei fehlender Industrialisierung außerhalb der Zentral- und - andeutungsweise - Südstaaten die Landwirtschaft als wichtigster Wirtschaftssektor noch in peripheren Bodennutzungskategorien verfangen ist. Im Hinblick auf die Ausführungen im zweiten Teil mag damit bereits an dieser Stelle auf die Rolle der Landwirtschaft für den räumlichen Entwicklungsprozeß hingewiesen sein.

Innerhalb eines Ausschnittes der weltwirtschaftlichen Peripherie hat sich auf der Basis kernrelevanter Industrien eine engbegrenzte Zone industrieller Verdichtung gebildet, die auf die umgebenden Gebiete im Sinne einer konzentrischen Ausrichtung auf sich selbst einwirkt. Dieser räumliche Anpassungsprozeß weist jedoch regional erhebliche Unterschiede auf, deren Ursachen auf dem Agrarsektor zu suchen sind. Den nachfolgenden Ausführungen obliegt es, diese Ursachen aus entwicklungshistorischer Sicht abzugrenzen, um so ein Urteil über den künftigen Fortgang der Integration und Intensivierung der überregionalen Arbeitsteilung fällen zu können.

II. Teil

DIE RÄUMLICHE ENTWICKLUNG DER WIRTSCHAFT

Viertes Kapitel

DIE RÄUMLICHE STRUKTUR DER WIRTSCHAFT IN DER VERGANGENHEIT

§ 9: Die wichtigsten Entwicklungsstadien der Wirtschaft

a) Die ausfuhrorientierte Wirtschaft des 16. - 19. Jahrhunderts

Der erste Teil dieser Untersuchung hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die wirtschaftliche Verflechtung und gegenseitige Durchdringung der einzelnen Teile des Staatsraumes aufzuzeigen. Das Ergebnis war die Aufdeckung eines partiellen konzentrischen Systems innerhalb eines Ausschnittes der weltwirtschaftlichen Peripherie, das sich in dem betrachteten Zeitraum mehr oder minder zufällig mit dem einheitlichen Währungs- und Staatsgebiet deckt.

Im folgenden Teil soll versucht werden, eine Prognose für die künftige Weiterentwicklung zu stellen. Die Grundlage dafür bilden die ökonomisch-historischen und soziologischen Ursachen der Entwicklung zur gegenwärtigen Raumordnung, die den als allgemein gültig erkannten empirischen Erkenntnissen aus der räumlichen Entwicklung der Weltwirtschaft gegenübergestellt werden. Das Untersuchungsobjekt konstituiert sich somit zunächst einmal in der Frage nach den Ursachen der Industrialisierung der Zentralregion, bzw. São Paulos. Damit wird gleichzeitig die Frage beantwortet sein, weshalb sich die Industrialisierung auf dieses Gebiet beschränkte. Hinzu tritt dann die Frage nach den Ursachen des unterschiedlichen Ausmaßes der regionalen Integration (Zentralstaaten - Südstaaten und Zentralstaaten - übrige Gebiete). Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich teilweise aus der Beantwortung der ersten.

Vor Eintritt in die Untersuchung der einzelnen Faktorenkomplexe erscheint es jedoch notwendig, einen grundsätzlichen Abriß der bisherigen räumlichen Entwicklung voranzustellen, selbst auf die Gefahr hin, dem Folgenden das eine oder andere vorwegzunehmen, um so einen Rahmen zu schaffen, dem sich alle Einzelheiten einfügen.

Die historische Darstellung des wirtschaftlichen Geschehens zerfällt in zwei zeitlich ungleiche, aber dennoch deutlich voneinander zu trennende Abschnitte, für die jeweils eine bestimmte ökonomische Grundhaltung charakteristisch ist. Es ist dies auf der einen Seite die ausschließliche

Produktion für Auslandsmärkte, der auf der anderen Seite, nach einer völligen Umorientierung der ökonomischen Grundkonzeption die ausschließliche Produktion - direkt oder indirekt - für Inlandsmärkte gegenübersteht. Dieser ökonomische Kurswechsel war das Ergebnis eines langen Prozesses, der sich in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts anbahnte und, durch ökonomische Tagesereignisse beschleunigt, seinen endgültigen Abschluß im Zuge der Weltwirtschaftskrise fand. Dies bedeutete nun keineswegs, daß die Ausfuhren an Bedeutung verloren hätten. Tabelle A 16 (Anhang) und Schaubild 7 verdeutlichen, wie sehr das Außenhandelsvolumen insgesamt und die Ausfuhren der wichtigsten Exportprodukte sich insbesondere nach 1930 erhöht haben. Die Auswirkungen machten sich allein in der Zusammensetzung der Einfuhren bemerkbar (Vgl. Tabelle A 17 -Anhang-). Indem das Land heute mehr denn je exportiert, schafft es die notwendigen Voraussetzungen, den Auf- und Ausbau der eigenen Wirtschaft vorantreiben zu können.

Die ausschließliche Produktion für den Weltmarkt machte die Wirtschaft abhängig von Einflüssen, die sie selbst nur indirekt steuern konnte. In Verbindung mit der jeweiligen Ausrichtung auf ein oder nur wenige Erzeugnisse führte dies zu einer Aneinanderreihung von Wirtschaftsepochen, die jeweils die Merkmale eines bestimmten Produktes trugen. Es handelte sich dabei vorzugsweise um Erzeugnisse einer tropischen Land- oder Sammelwirtschaft, die bei ihrer Einführung in die europäischen Märkte entweder gar nicht oder nur wenig bekannt waren.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde mit dem Zuckerrohr eine Pflanze eingeführt, die für mehr als ein Jahrhundert der Kolonie ihren besonderen Stempel aufdrücken sollte. Der Anbau breitete sich sehr schnell aus, und die Kolonie hatte alsbald eine überragende Stellung als Zuckerlieferant der Welt inne. Diese großen Erfolge veranlaßten andere Kolonialmächte, ihrerseits in den westindischen Kolonien Zuckerrohr anzubauen. Rationellere Anbaumethoden und geringe Entfernungen zu den europäischen Märkten in Verbindung mit dem Aufkommen der Zuckerrübe in Europa ließen diese Gebiete zu einer gefährlichen Konkurrenz für die brasilianischen Erzeuger werden. Tatsächlich neigte sich denn auch der Zukkerzyklus mit dem ausgehenden 17. Jahrhundert seinem Ende entgegen. Die sensationelle Kunde von umfangreichen Goldfunden in Minas Gerais im Jahre 1695[1] leitete mit dem beginnenden 18. Jahrhundert einen neuen Zyklus ein, der das volle Jahrhundert überdauern sollte. Die Goldgewinnung erreichte in verschiedenen Jahren 70 t und mehr[2]. Nach 1760 ging mit zunehmender Erschöpfung der Minen die Produktion ständig zurück. Doch ließ das Erscheinen eines neuen überragenden Exportproduktes in Gestalt des Kaffees abermals das Abklingen einer glanzvollen Wirtschafts-

[1] ZEMELLA, Mafalda P., Die Versorgung der Kapitanie Minas Gerais im 18. Jahrhundert, in: Staden Jahrbuch, Band 1, 1953, S. 87

[2] PFEIFER, Gottfried, Brasiliens Stellung in der kulturgeographischen Entwicklung der Neuen Welt, in: Erdkunde, Band VI 1952, S. 98

epoche bald vergessen sein. Bereits 1796 wurden erstmals 127 t Kaffee nach Lissabon versendet[1]. Dieses wurde der Beginn des letzten der drei großen Zyklen, die in ihrer Gesamtheit das Wesen der ausfuhrorientierten Wirtschaft prägten.

Die überragende Stellung des Kaffees konnten vorübergehende Haussen in verschiedenen anderen Erzeugnissen, wie Kautschuk, Baumwolle, Kakao und auch Zucker nicht erschüttern. Tabelle A 16 (Anhang) vermittelt einen Eindruck von der Entwicklung der Ausfuhrmengen der wichtigsten Exportprodukte und deren Anteil am Gesamtausfuhrwert seit 1821. In keinem Jahrzehnt seit 1830 lag der Anteil des Kaffees unter 41 v.H. Zwischen 1871 und 1940 lag er sogar stets über 50 v.H.

Die Einfuhren weisen ihrerseits die für die ausfuhrorientierte Wirtschaft typische Zusammensetzung auf, indem Konsumgüter aller Art einschließlich Nahrungsmittel den weitaus größten Teil für sich beanspruchten. Die Einfuhren des Hafens Rio hatten im Jahre 1849 wertmäßig folgende Zusammensetzung:[2]

Textilien (einschließlich Bekleidung -5,9 v.H.-)	38,3 v.H.
Nahrungsmittel und Getränke	31,0 v.H.
Glas, Keramik, Schmuck, Uhren, Papier- u. Holzwaren	7,7 v.H.
Häute und Felle, Holz	4,4 v.H.
chemische Erzeugnisse	4,2 v.H.
Eisen roh oder bearbeitet	3,1 v.H.
andere Metalle (einschließlich Edelmetalle)	2,7 v.H.
Kriegsmaterial	2,7 v.H.
Eisenwaren	1,7 v.H.
Maschinen	1,4 v.H.
Steinkohle	1,3 v.H.
andere Erzeugnisse	1,4 v.H.

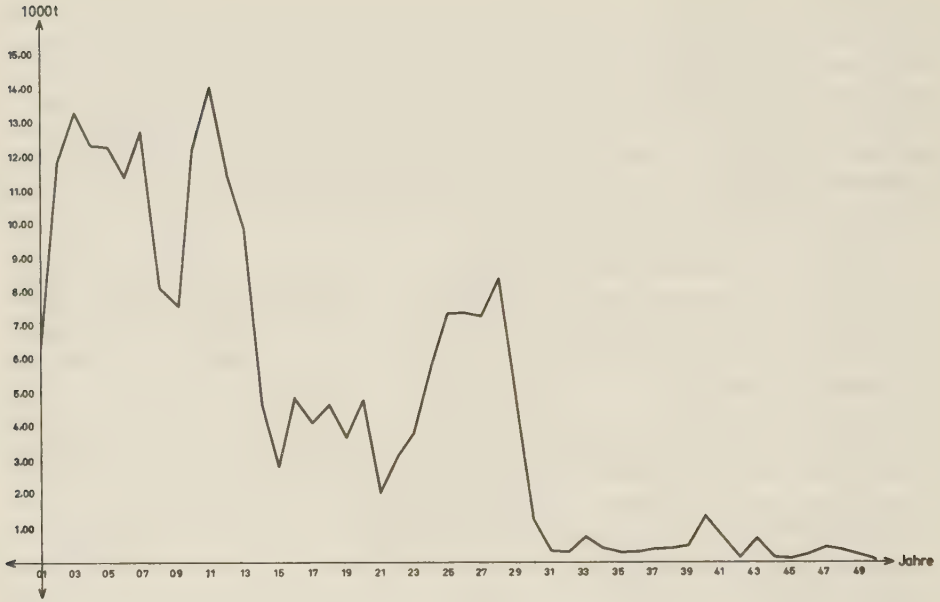
Unter den Nahrungsmitteln nahmen Mehl (10,1 v.H.), Wein (8,9 v.H.) und Butter (1,9 v.H.) die größten Anteile ein. Insgesamt waren also mehr als drei Viertel der Einfuhren reine Verbrauchsgüter.

Die Entwicklung der Warenstruktur der Einfuhren (Vgl. Tabelle A 17 -Anhang-) läßt seit 1874 - 75 eine zunehmende Substitution der kurzlebigen Konsumgüter (Textilien, Nahrungsmittel und Getränke) durch Investitionsgüter und Erzeugnisse der Grundstoffindustrien, wie insbesondere Mineralöl und -derivate erkennen. Der Anteil der ersteren sank von 69,2 v.H. in 1874 - 75 auf 18,7 v.H. in 1949 / 50 / 51, während der Anteil der letzteren (Investitionsgüter und Brennstoffe) im gleichen Zeitraum von etwa

[1] PRADO JÚNIOR, Caio: História Econômica do Brasil, 3. Aufl., São Paulo 1953, S. 32

[2] Annales de Commerce Extérieur, Amérique du Sud, Tome II, Brésil, 1843-1866, Paris 1867, Faits commerciaux No. 7

Schaubild 3: Die mengenmäßige Entwicklung der Einfuhren von Baumwolltextilien zwischen 1901 und 1950



Quelle: Zusammengestellt von Stanley J. STEIN in: The Brazilian Cotton Manufacture, Cambridge/Mass. 1957, S.193, nach den verschiedenen Veröffentlichungen des Ministério da Fazenda, Serviço de Estatística econômica e financeira.

2 - 3 v.H. auf 52,8 v.H. anstieg. Insbesondere Textilerzeugnisse einerseits und Investitionsgüter andererseits waren in ihren Einfuhrentwicklungen typisch für den Übergang von ausfuhr- zur einfuhrorientierter Wirtschaft. Die graphische Darstellung der mengenmäßigen Entwicklung der Einfuhr von Baumwolltextilien (Schaubild 3) läßt erkennen, wie gerade die Jahre der Weltwirtschaftskrise für dieses ehemals wichtigste Einfuhrgut einen endgültigen Abschluß bedeuteten. Die nationale Produktion war so weit gediehen, daß sie die heimischen Bedürfnisse decken konnte und mußte. In den Nahrungsmitteleinfuhren ergeben sich die grundsätzlichen Änderungen weniger in der Größe als in der Zusammensetzung (Weizen anstelle von Mehlen).

Die neuen Gebiete waren also von Anbeginn an in einem weltweiten Güterkreislauf integriert, der sich in seinen geographischen Dimensionen kaum

von den heutigen Austauschbeziehungen des Landes unterscheidet. Gewiß, weiträumige Verflechtungen als Ausdruck einer räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft sind viel zu sehr mit der Vervollkommnung der Verkehrsmittel durch die Dampfkraft verknüpft, als daß man von früheren Handelsbeziehungen von Weltwirtschaft im modernen Sinne sprechen könnte[1]. Auch handelte es sich zunächst nicht um lebensnotwendige Güter. Aber wurden diese Erzeugnisse (insbesondere Zucker) nicht sehr bald lebensnotwendig, nachdem sie erst einmal bekannt geworden sein mußten! Hier war es das erste Mal gewesen, daß tropische Erzeugnisse in großem Stil für europäische Märkte angebaut wurden und so das Abendland recht eigentlich erst auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Tropen, bzw. der neuen Gebiete aufmerksam gemacht wurde. Im übrigen wurde hier wohl erstmals in der Geschichte des Wirtschaftens schlechthin ein perfektes System internationaler, ja interkontinentaler Arbeitsteilung geschaffen, indem sich eine regionale Wirtschaftseinheit in der Weise auf die Bedürfnisse eines überseeischen Marktes einstellte, daß eine Unterbrechung dieser Bindungen einer Bedrohung ihrer Existenz gleichkam. Die Besonderheit an dieser wirtschaftlichen Verflechtung war, daß hier nicht Wirtschaftsräume nach und nach zusammengewachsen waren, sondern die Produktion in Übersee von vornherein unter diesen Aspekten aufgebaut worden war.

b) Die einfuhrorientierte Wirtschaft des 20. Jahrhunderts

Im Mittelpunkt der ökonomischen Überlegungen stand während der ganzen Epoche der ausfuhrorientierten Wirtschaft der Boden. In seiner Fähigkeit, bestimmte Produkte hervorzubringen, entschied er über den Einsatz von Kapital und Arbeit.

Erste Schritte in Richtung einer nationalen Produktion industrieller Fertigerzeugnisse wurden im Bereich der Textilindustrie, genauer gesagt der Baumwolltextilindustrie, unternommen[2]. Die ersten Fabriken waren schon vor 1850 gegründet worden[3], doch nahm die junge Industrie erst nach 1885 einen größeren Aufschwung, der sich dann bis 1950 kontinuierlich fortsetzte. Bezüglich der zahlenmäßigen Entwicklung der Gesamtindustrie erscheint es in hohem Maße als zweifelhaft, ob sich insbesondere die Zahl der Betriebe (Tabelle 20) tatsächlich in dieser rapiden Weise entwickelt hat. Vielmehr ist anzunehmen, daß die statistischen Erfassungsmethoden dergestalt verbessert wurden, daß bei späteren Erhebungen auch kleinere und kleinste Betriebseinheiten erfaßt werden konnten[4]. Anders ist auch kaum die ständig ge-

---

[1] PREDÖHL, Andreas, Außenwirtschaft, a.a.O. S. 46

[2] Auf die spezifisch standortstheoretischen Aspekte dieses Phänomens wird zu einem späteren Zeitpunkt noch einzugehen sein.

[3] DETTMANN, Eduard, Brasiliens Aufschwung in deutscher Beleuchtung, Berlin 1908, S. 190

[4] Der Industriezensus von 1950 beispielsweise erfaßt Betriebe mit 0 Arbeitern und einigen Angestellten ebensosehr als industrielle Fertigungsstätte wie eine Weberei mit mehreren 1000 Arbeitern.

sunkene Zahl der Arbeiter pro Betrieb zu erklären.

Der Altersaufbau der Industriebetriebe im Jahre 1920 läßt erkennen, daß das Jahrzehnt zwischen 1909 und 1919 einen ersten großen Aufschwung für die junge Industriewirtschaft mit sich brachte. Von den 13.800 im Jahre 1920 existierenden Betrieben waren 9.071 während dieser Zeitspanne gegründet worden[1].

Tabelle 20: Die Entwicklung der Zahl der Betriebe und beschäftigten Arbeiter in der Industrie zwischen 1850 und 1950

Jahre	Anzahl der Betriebe	Anzahl der Arbeiter	Arbeiter pro Betrieb
1850	50	.	.
1889	636	54.169	85
1907	3.240	151.702	47
1920	13.800	297.006	22
1940	49.418	781.185	16
1950	89.086	1.256.807	14

Quellen: SIMONSEN, Roberto, Brazil's Industrial Evolution, a.a.O., S. 22-25
Recenseamento do Brazil 1920, a.a.O., S. V
Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 111

Im großen und ganzen handelt es sich dabei zunächst fast ausschließlich um Verbrauchsgüterindustrien (Textilien und Nahrungsmittel). Auf diese entfiel 1919 81,5 v.H. des korrigierten Produktionswertes[2] der Industrie (Tabelle 21). Nicht enthalten sind in dieser Aufstellung Baugewerbe und Fertigungsstätten öffentlicher Versorgungsbetriebe. Deren Zahlen waren für 1919 nicht greifbar. Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit blieben sie auch 1939 und 1949 unberücksichtigt. Der Anteil dieser Branchen am Produktionswert der Gesamtindustrie betrug 1949 15,7 v.H.

Der Anteil der Verbrauchsgüterindustrien ging bis 1939 auf 63,1 v.H. zurück, blieb dann aber bis 1949 fast unverändert. Einzig die Textilindustrie verzeichnete einen weiteren Anteilsrückgang. Der große Anstieg der Investitionsgüterindustrien auf 1958 19,3 v.H. setzt also offenbar erst nach 1950 ein.

---

[1] Recenseamento do Brasil 1920, a.a.O., S. 160 - 161

[2] Zur Berechnung des korrigierten Produktionswertes s. Anmerkung 2 zu Tabelle A 7 (Anhang)

Tabelle 21: Die Anteile der einzelnen Industriebranchen an den korrigierten Produktionswerten der Jahre 1919, 1939 und 1949

	1919		1939		1949	
	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.
Bergbau	.	.	0,25	3,6	1,68	3,4
Grundstoff- u. Produktionsgüt.	0,22	16,9	1,93[c]	28,1	13,04	26,5
davon: Metalle	0,05	4,1	0,51[d]	7,4	2,23	4,5
Investitionsgüter	0,02[a]	1,6	0,36	5,2	4,41	9,0
Verbrauchsgüter	1,06[b]	81,5	4,34	63,1	30,02	61,1
davon: Textilien	0,37	28,2	1,48	21,5	9,77	19,9
Gesamt	1,30	100,0	6,88	100,0	49,15	100,0

[a] Nur Fahrzeugbau
[b] Ohne Zuckerfabriken und Salinen
[c] Einschließlich Eisen-, Blech- und Metallwaren, sowie Glas u. Keramik
[d] Einschließlich Eisen-, Blech- und Metallwaren

Quellen: Recenseamento do Brasil 1920, a.a.O., S. 175
Anuário Estatístico do Brasil, Ano XIV 1953, S. 124 u. 147 f

Die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien hatten bereits bis 1939 ihre Position erheblich verbessern können und bauten diese in der Folgezeit weiter aus. Doch gilt für Grundstoff- wie für Verbrauchsgüterindustrien letztlich dasselbe wie für die Investitionsgüterindustrien, die entscheidenden Strukturänderungen setzten erst nach 1950 ein.

In Anlehnung an den von W. HOFFMANN entwickelten Quotienten von Konsumgüter- zu Kapitalgüterindustrien zur Kenntlichmachung der verschiedenen industriellen Entwicklungsstadien[1] soll an dieser Stelle unter Berücksichtigung standortstheoretischer Aspekte das Verhältnis der wichtigsten kernindifferenten Industrien (Textilien und Nahrungsmittel) zu den kernrelevanten Industrien (Metalle[2] und Investitionsgüter) im Zeitablauf untersucht werden. 1919 betrug dieser Quotient 11,7[3], kernrelevante Industrien waren bedeutungslos. Bis 1939, bzw. 1949 änderte sich das Verhältnis (4,0:1, bzw. 3,3:1) zwar zugunsten der Schwerindustrie, doch überwogen die Leichtindustrien nach wie vor deutlich. Erst in den fünfziger Jahren kam der bereits oben angedeutete Strukturwandel zum Durchbruch. Dieser führte dazu, daß sich der Quotient 1958 wie 1,2:1 gestaltete. Das Stadium eines annähernden Gleichgewichtes zwischen kernrelevanten und überwiegend kernindifferenten Industrien wurde also erst in jüngster Zeit erreicht.

[1] HOFFMANN, Walther, Stadien und Typen der Industrialisierung, Jena 1931, S. 63 ff
[2] In Brasilien ausschließlich Eisen und Stahl
[3] Es wurden die korrigierten Produktionswerte zugrunde gelegt

c) Die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie

Die voraufgegangenen Ausführungen über die Entwicklung der Industriewirtschaft ließen erkennen, daß jene Industrien (Textilien und Nahrungsmittel als arbeits- und konsumorientierte Industrien) das Bild der Industrie noch in jüngster Zeit beherrschten, die über keine eigene raumbildende Kraft verfügen. Die Eisen- und Stahlindustrie, als Prototyp aller Schwerindustrie und beherrschendes Element der Raumordnung[1] hat ihre Standorte ausschließlich im Bereich der Zentralstaaten, auf deren Industriewirtschaft wiederum der Strukturwandel zugunsten der Kapitalgüterproduktion beschränkt blieb, während die übrigen Gebiete, abgesehen von einigen Ansätzen in den Südstaaten, ausschließlich kernindifferente Industrien entwickelt haben. Die Eisen- und Stahlindustrie ist also in doppelter Hinsicht von Bedeutung. Einmal in ihrer raumbildenden Kraft schlechthin, zum anderen in ihrer historischen Bedeutung für die industrielle Entwicklung der Zentralstaaten.

Im Verlaufe der langen und abwechslungsreichen Geschichte dieses Industriezweiges sind die verschiedensten Ansätze, einheimische Erze zu verhütten, gemacht worden, ohne daß diese indes mehr als nur vorübergehende lokale Bedeutung erlangt hätten[2]. Bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts handelte es sich zudem vornehmlich um Roheisenerzeugung im Schmiedeverfahren. Erst um die Jahrhundertwende waren die ersten Holzkohlenhochöfen angeblasen worden[3], deren Produktionsvermögen (Tabelle 22) jedoch beschränkt war. Andererseits war der Eisen- und Stahlbedarf bereits ziemlich groß. 1906 wurden insgesamt 0,24 Mio. t Roheisen, Halbzeug, Walzwerkerzeugnisse und Eisen- und Stahlwaren eingeführt[4]. 1927 erreichten diese Importe 0,46 Mio. t.[5].

Als erstes Großunternehmen der eisenschaffenden Industrie etablierte sich in den zwanziger Jahren die Cia. Siderúrgica Belgo-Mineira, deren erste Holzkohlenhochöfen 1927 die Produktion aufnahmen. Dieses Unternehmen bildete den Grundstock der heutigen Eisen- und Stahlindustrie und hatte bis zur Produktionsaufnahme der Cia. Siderúrgica Nacional in Volta Redonda (1946) die führende Position inne. Letzteres Unternehmen war maßgeblich an dem Produktionsaufschwung nach 1945 und insbesondere nach 1950 beteiligt (Tabelle 22). Die Planungen waren 1938 angelaufen, ihre Verwirklichung war jedoch durch den Kriegsausbruch unterbrochen worden[6]. Unmittelbar unter dem Eindruck der Kriegsereignisse entstanden zur gleichen Zeit verschiedene andere kleinere Unternehmungen, die vor-

---

[1] PREDÖHL, Andreas, Außenwirtschaft a.a.O., S. 53

[2] Vgl. dazu BOAS, Ernest Arthur, Die eisenschaffende Industrie Brasiliens, Berlin 1957, S. 13-32

[3] Derselbe, a.a.O., S. 18

[4] DETTMANN, Eduard, Brasiliens Aufschwung ..., a.a.O., S. 279

[5] Comércio Exterior do Brasil, Importação de Mercadorias 1927

[6] BOAS, Ernest Arthur, a.a.O., S. 26

Tabelle 22: Die Produktionsentwicklung in der Eisen- und Stahlindustrie seit 1900 (1.000 t)

Jahre	Roheisen	Rohstahl	Walzstahl
1900	2	.	.
1915	3	.	.
1920	14	.	.
1930	35	21	26
1940	186	141	135
1950	729	789	623
1954	1.089	1.148	971
1958[a]	1.373	1.590	1.360
1959	1.480	1.800	1.500
1960	1.883	2.282	1.616

[a] Die Unterschiede zu den Größen in Tabelle 19 sind darin begründet, daß die Angaben im statistischen Jahrbuch nicht alle Produzenten umfassen.

Quellen: Stahlwirtschaftliche Länderberichte, Heft 3
Brasilien, Kiel 1955, S. 144
O Brasil em Números, Rio 1960, S. 44
Die Eisen- und Stahlindustrie, statistisches Vierteljahresheft, Januar - März 1962, S. 178

zugsweise São Paulo, bzw. dessen nähere Umgebung als Standort wählten. Als einziges der heutigen Großunternehmen entstand die Cia. Mannesmann (gegründet 1952) erst in späteren Jahren.

Fraglos ist die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie durch die Kriegsereignisse stark gefördert worden, da insbesondere die in der Landespolitik sehr einflußreichen Militärs aus strategischen Gründen auf eine nationale Eisen- und Stahlproduktion dringen mußten. Dennoch dürfte es unabhängig davon nur eine Frage der Zeit gewesen sein, wann eine nationale Produktion größeren Ausmaßes Gestalt angenommen hätte, da der Bedarf schon in den zwanziger Jahren und früher einen notwendigen Mindestumfang angenommen hatte, wie die Einfuhrzahlen für 1906 und 1927 beweisen. Die auf Rohstahl umgerechneten Einfuhren an Walzwerkprodukten hatten 1939 einen Umfang von 0,47 Mio. t, denen eine eigene Rohstahlproduktion von 0,11 Mio. t gegenüberstand[1]. In der Folgezeit blieben diese Einfuhren relativ unverändert, wenn von den kriegsbedingten Unterbrechungen abgesehen wird. Andererseits stieg die eigene Produktion rapide an und überwog 1948 erstmalig die Einfuhren. Allerdings waren in diesem Jahr neue Einfuhrbeschränkungen wirksam geworden[2], so daß die Zahlengrößen nicht

[1] BOAS, Ernest Arthur, a.a.O., S. 157
[2] Derselbe, a.a.O., S. 28

unbedingt typisch sind. Ein echtes Übergewicht ergab sich für die nationale Produktion jedoch spätestens ab 1950 - 1951.

Die Zeitspanne von 1945 bis 1950 bedeutete also für die Eisen- und Stahlindustrie eine erste große Aufschwungphase, in der die Stahlerzeugung im Durchschnitt um mehr als 0,1 Mio. t im Jahr anstieg (Tabelle 22). Doch auch in der Folgezeit blieb die jährliche Zuwachsrate selten unter 0,1 Mio.t und erreichte zwischen 1958 und 1960 den bisher absolut größten Zuwachs von 0,7 Mio. t in zwei Jahren.

Die erste Phase ist im wesentlichen gekennzeichnet durch schrittweise Substitution der Auslandseinfuhren durch einheimische Produktion bei insgesamt langsam ansteigendem Gesamtangebot an Rohstahl. Die junge Industrie wuchs nach und nach in die bereits bestehenden Märkte hinein. Nach 1950 setzte der große Umschwung zugunsten der Produktion von Kapitalgütern in der Industriewirtschaft ein, nachdem also die Eisen- u.Stahlindustrie einen Produktionsstand erreicht hatte, der die Versorgung einer expandierenden Eisen und Stahl verarbeitenden Industrie sicherstellte, wenngleich auch in der Folgezeit nicht ganz auf Einfuhren an Vorerzeugnissen verzichtet werden konnte. Diese beschränkten sich jedoch in zunehmendem Maße auf Sorten, die im Inland noch nicht oder nicht in ausreichendem Maße produziert werden (Weißblech, Stacheldraht, Schienen u.ä.m.). Die Einfuhren an Halbzeug (Barren, Stangen usw.), die im Jahresmittel 1921-1930 noch 48.000 t betragen hatten, sanken über 28.000 t 1931-1940 und 24.000 t 1941-1950 auf je 4.000 t in 1958 und 1959[1].

Die Übersicht über die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie läßt erkennen, daß es gelang, in verhältnismäßig kurzer Zeit aus kleinsten Anfängen heraus eine Stahlproduktion zu entwickeln, die bereits 1960 die 2 Mio.-t-Grenze überschritt. Diese Entwicklung ist um so bedeutsamer, als ein höherer Grad der Industrialisierung entscheidend davon abhängt, in welchem Umfange ein Land eine eigene Eisen- und Stahlindustrie aufbauen kann[2]. Dabei ist die Frage nach dem optimalen Umfang im Einzelfall weniger erheblich, da es zunächst nur um die Entwicklungstendenz geht.

§ 10: Die Wandlungen der Raumstruktur im Zeitablauf

a) Vorindustrielle Raumstruktur

Die ausfuhrorientierte Wirtschaft kolonialen - später von Freihandelsideen bestimmten - Typus, deren Entwicklungsstadien durch jeweils ein Ausfuhrprodukt charakterisiert werden, wies durch die besonderen Gegebenheiten in der Gewinnung dieser Erzeugnisse in jedem Falle eine spe-

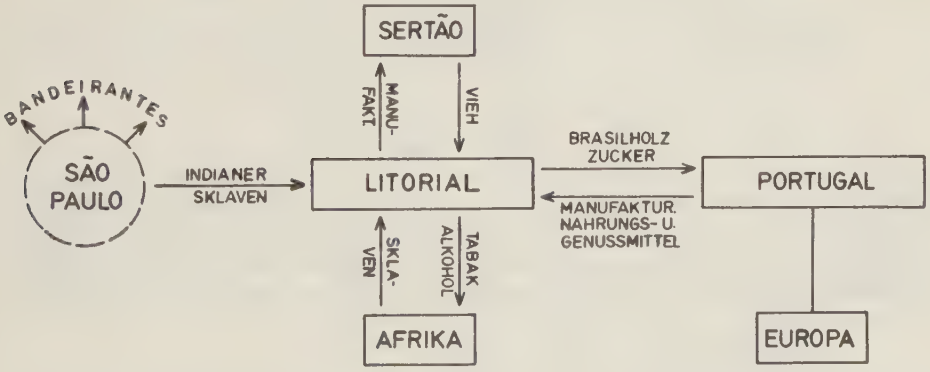
[1] O Brasil em Números, a.a.O., S. 89
[2] PREDÖHL, Andreas, Außenwirtschaft, a.a.O., S. 84

zifische Raumstruktur auf. Dies wiederum führte zu einer mehrfachen Verlagerung des wirtschaftlichen Schwergewichtes innerhalb der Kolonie bzw. des Staatsraumes.

Zentren des Zuckerrohranbaues waren das Reconcavo Baiano (eine Tieflandbucht im Hinterland von Salvador/Bahia), Pernambuco, sowie der Litorial der übrigen Nordstaaten und Rio de Janeiros. Die Produktion lag in größtmöglicher Nähe der Küste, da die unzulänglichen Transportmöglichkeiten, wie auch andere Bodenqualitäten die Produktion im Hinterland unrentabel machten.

Die weit verstreuten landwirtschaftlichen Produktionseinheiten in Form von großen Zuckerplantagen waren in überwiegendem Maße Selbstversorger, also weitgehend geschlossene Hauswirtschaften[1]. Alles, was nicht an Ort und Stelle hergestellt werden konnte, mußte importiert werden. Alle Plantagen produzierten das gleiche - Zucker, Tabak als Kompensationsmittel für Sklaven und einige Grundnahrungsmittel für Sklaven. Das führte dazu, daß keinerlei Güteraustausch zwischen den einzelnen Produktionsstandorten oder einzelnen Gebietsteilen bestand. Im wesentlichen bewegten sich Güter- und Warenströme zwischen brasilianischen und portugiesischen, bzw. portugiesisch - afrikanischen Hafenplätzen. Schaubild 4 veranschaulicht diese Situation.

Schaubild 4: Die Handelsverflechtung Brasiliens im 16. und 17. Jahrhundert



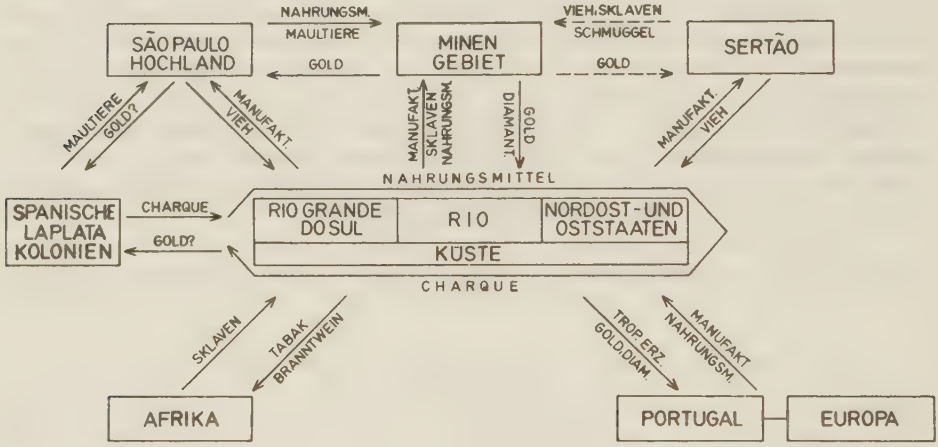
Die Entdeckung des Goldes in Minas Gerais brachte eine Verlagerung des wirtschaftlichen Schwergewichtes von dem nordöstlichen Litorial in das gebirgige Innere des späteren Staates Minas Gerais mit sich. Damit wurde erstmalig die Frage des Landtransportes in den Mittelpunkt der wirt-

[1]PRADO JÚNIOR, Caio, a.a.O., S. 118

schaftlichen Überlegungen gestellt. In Gestalt des Maultieres bot sich das geeignete Transportmittel an.

Neben den Landtransporten trat erstmals ein Küstenhandel in Erscheinung. In der Hauptsache wurden Nahrungsmittel ausgetauscht. Insbesondere entwickelte sich Rio Grande do Sul nach und nach zu einem Zentrum der Herstellung von luftgetrocknetem Fleisch (Charque), für das in allen Gebieten ein großer Bedarf bestand. Anfang 1800 exportierte Rio Grande do Sul bereits etwa 9.000 t Charque[1] .

Schaubild 5: Die Handelsverflechtung Brasiliens im 18. Jahrhundert



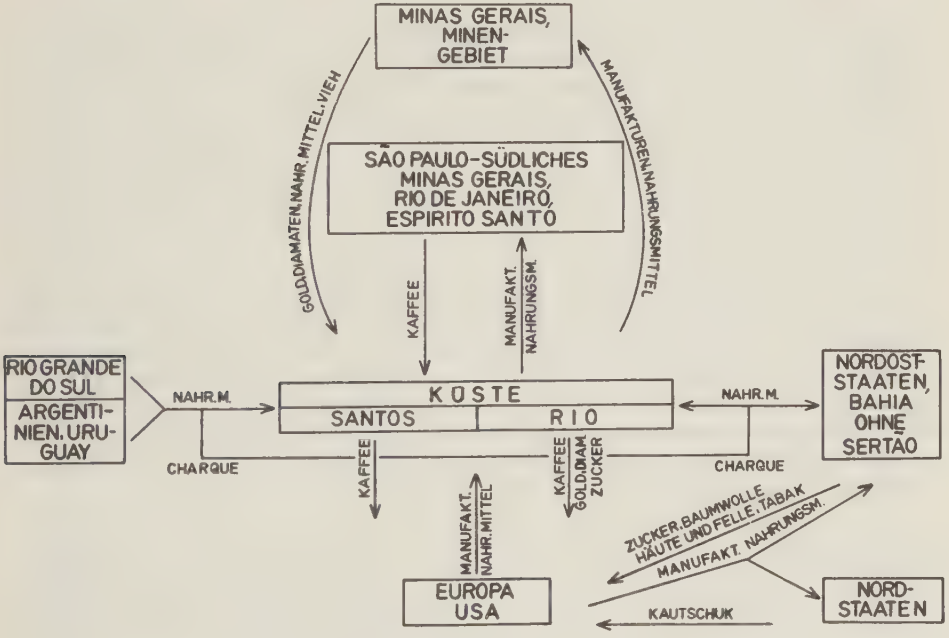
In Verbindung mit den Goldtransporten und dem übrigen Handelsaustausch mit Europa und Afrika rundet sich somit das Bild der Handelsverflechtung der Kolonie im 18. Jahrhundert ab (Schaubild 5). Sie ist gekennzeichnet neben einer Ausweitung des Handels mit dem Mutterland durch erste Ansätze zu interregionalem Warenaustausch im Sinne einer interregionalen Arbeitsteilung.

Erstes Zentrum des Kaffeeanbaues wurde das Paraiba-Tal, das sich die Staaten São Paulo und Rio de Janeiro gleichermaßen teilen, mit dem angrenzenden südlichen Minas Gerais. Die Transportprobleme waren somit zunächst weniger bedeutend, da die Ausfuhrproduktion wieder in die Nähe der Küste gerückt war. Hauptverkehrsmittel blieb weiterhin das Maultier, Rio blieb der wichtigste Hafenplatz.

[1] PRADO JUNIOR, Caio, a.a.O., S. 98

Mit zunehmender Expansion erfaßte die Kaffeewirtschaft auf ihrer Süd-West-Wanderung nach und nach die größten Teile des paulistaner Hochlandes mit seinen für den Kaffeeanbau außerordentlich gut geeigneten Terra-Roxa-Böden. Im Zuge dieser Entwicklung rückte das Transportproblem von neuem in das Blickfeld. Für die im Vergleich zum Gold erheblich größeren Transportmengen konnte das Maultier insbesondere bei zunehmenden Entfernungen nur eine Notlösung darstellen. Revolutionierende Wirkung hatte deshalb die Eröffnung der ersten Eisenbahnlinien, unter denen der Verbindung der Stadt São Paulo mit dem Hafen Santos eine besondere Bedeutung zukommt. Diese wurde 1867 eröffnet. Sie schuf die entscheidenden Grundlagen für die Entwicklung von Santos zum bedeutendsten Kaffeeausfuhrhafen des Landes, indem so die Inlandstransportwege erheblich verkürzt und zudem die Transportdauer erheblich verringert wurde. Von São Paulo ausgehend stießen die Eisenbahnlinien in der Folgezeit fächerförmig in das Innere des Staates vor, ein Umstand, der die Expansion der Kaffeewirtschaft außerordentlich förderte.

Schaubild 6: Die Handelsverflechtung Brasiliens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert



Als überseeischer Handelspartner Brasiliens war Portugal durch England und die übrigen europäischen Staaten, sowie die USA abgelöst worden. In der Zusammensetzung der Warenströme hatte sich jedoch wenig geändert. Die Einfuhren aus Brasilien wurden nach wie vor mit Manufakturen und Nahrungsmitteln entgolten. Nur die Einfuhren von Sklaven hörten nach Mitte des Jahrhunderts auf. Als Folge davon erloschen die Handelsbeziehungen zur afrikanischen Küste. Der Binnenhandel hatte keinen weiteren Auftrieb erfahren. Prosperität verschiedener Ausfuhrgüter in den Nordstaaten (Kautschuk) und Nordoststaaten (Baumwolle) ließen diese Gebiete ihren Bedarf auf Auslandsmärkten decken. Minas Gerais war zu einem bedeutenden Produktionsgebiet für Grundnahrungsmittel geworden, das nunmehr seinerseits die Küstenregion (Rio) mit Nahrungsmitteln belieferte. Nur die Küstenschiffahrt (Dörrfleisch aus dem Süden) erwies sich als dauerhaft. Ansonsten dienten Binnentransporte überwiegend dem Zweck, Außenhandelsgüter zu befördern. Insgesamt unterscheidet sich die Art der Handelsverflechtung des Landes (Schaubild 6) nicht wesentlich von der des vorhergegangenen Jahrhunderts. Allein die Dimensionen hatten sich verändert, indem der überseeische Warenaustausch an Wert und Umfang zugenommen hatte.

b) Die Industriewirtschaft

Die Untersuchung der Schwerpunktbildung im Zuge der industriellen Entwicklung mit ihren räumlichen Konsequenzen hatte sich der erste Hauptteil zum Ziel gesetzt. Die Entwicklung in der Zentralregion hatte zu einer regionalen Kernbildung geführt. Jene perfekte Integration in eine interkontinentale Arbeitsteilung die durch das Aufkommen einer Küstenschiffahrt nur am Rande berührt wurde, erfuhr dadurch eine grundsätzliche Wandlung. Die Frage, wann der Zeitpunkt dieses Überganges anzusetzen ist, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Die industrielle Entwicklung hatte bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts begonnen. Doch blieb sie bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise auf räumlich irrelevante Industrien beschränkt. Erst in der Folgezeit setzte eine schwerindustrielle Entwicklung ein, die teils auf die verarbeitenden Industrien aufbauend, teils diese nach sich ziehend, den Prozeß einer räumlichen Schwerpunktbildung auslöste. Nach einer längeren Anlaufzeit trat dieser Prozeß mit Beginn der fünfziger Jahre in ein höheres Stadium ein. Dieses dürfte gleichzeitig der Ausgangspunkt für die allmähliche Übernahme kernrelevanter Funktionen durch die Zentralregion gewesen sein.

Der erste Hauptteil analysierte die Handelsverflechtung unter dem gegebenen industriellen Entwicklungsstand im Jahre 1958 und schloß mit der Darstellung derselben ab. Insofern erübrigt sich ihre Wiedergabe an dieser Stelle. Es interessiert lediglich noch die räumliche Entwicklung der Industriewirtschaft selbst und die quantitative Entwicklung der Handelsströme.

Die große Wegbereiterin der industriellen Entwicklung war die Baumwolle verarbeitende Textilindustrie, wie schon an anderer Stelle gezeigt wurde.

Als typisch arbeitsorientierte Industrie wurde ihre Standortwahl entscheidend von dem Vorhandensein billiger Arbeitskraft beeinflußt. So mag es als nicht verwunderlich erscheinen, daß sich das erste Textilzentrum in Bahia mit seinen durch die schlechte Absatzlage des Zuckers unterbeschäftigten Arbeitsreservoir von Sklaven bildete. Noch 1875 befanden sich 10 der insgesamt 29 Fabrikationsbetriebe in Bahia[1]. Die Industrie hatte in Brasilien, bzw. in Bahia, günstige Standortbedingungen vorgefunden (das gilt größtenteils auch für die spätere Entwicklung in den Zentralstaaten), da für die anfängliche Produktion grober und gröbster Qualitäten von vornherein in der großen Zahl von Sklaven ein potentieller Markt bestand und andererseits sich aus dieser die außerordentlich billige Arbeitskraft rekrutierte, die anfangs in Naturalien (Lebensmittel) entgolten wurde[2]. Die Verlagerung des textilindustriellen Schwergewichtes in die Zentralstaaten deutet sich nach 1875 an. Der Bedarf an groben Baumwolltuchen stieg aufgrund der Expansion der Kaffeewirtschaft ebenso wie der Strom südeuropäischer Einwanderer, der auch weiterhin ein billiges Arbeitsreservoir garantierte[3].

Es ergaben sich also für eine nationale Textilindustrie optimale Startbedingungen, die zu ihrer raschen Ausdehnung führten. Dies umso mehr, als angenommen werden konnte, daß der Kaffeewirtschaft eine anhaltende Expansionsphase bevorstand. Von dem korrigierten Produktionswert dieses Industriezweiges im Jahre 1919 entfiel 75,0 v.H. auf die Zentralstaaten (São Paulo 38,1 v.H.), 13,3 v.H. auf die Ost- und nur 3,2 v.H. auf die Südregion[4]. Während somit die Industrie in den Staaten der nördlichen Landeshälfte bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte - desgleichen in den übrigen Zentralstaaten - stand sie in São Paulo weiterhin in vollem Aufschwung. Dieser Staat konnte seinen Anteil bis 1958 auf 58,2 v.H. erhöhen (Vgl. Tabelle A 15 -Anhang-), während der Anteil aller übrigen Staaten und Regionen mit Ausnahme der südlichen Landesteile relativ zurückging.

Die räumliche Entwicklung der Gesamtindustrie zeigt insofern ein gleiches Bild, als anfangs (1919) São Paulo zwar schon bedeutendster Industriestaat war, (33,8 v.H. der industriellen Wertschöpfung)[5] jedoch noch nicht diese überragende Stellung der jüngsten Zeit inne hatte. In dem Maße, wie in der Folgezeit die raumbezogene metallerzeugende u.-verarbeitende Industrie innerhalb der Gesamtindustrie vorrückte, wuchs auch die Bedeutung São Paulos (1949 : 47,3 v.H.[6]), indem sich diese Industrien aus-

---

[1] DETTMANN, Eduard, a.a.O., S. 190

[2] STEIN, Stanley J., The Brazilian Cotton Manufacture, Cambridge/Mass., 1957, S. 62

[3] Mit den spezifischen Zusammenhängen zwischen industrieller, insbesondere textilindustrieller Entwicklung und Agrarstruktur befassen sich die Ausführungen in den folgenden Gliederungspunkten.

[4] Recenseamento do Brasil, 1920, a.a.O., S. 140 - 141

[5] Daselbst, S. 175 A

[6] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 111

schließlich im Bereich der Zentralregion ansiedelten.

Daneben vermochten nur die Südstaaten (1919 : 17,6 v.H.) einen größeren Anteil zu behaupten. Die Nordoststaaten (1919 : 8,7 v.H.) weisen zwar relativ konstante Anteile auf, doch haben diese zu keinem Zeitpunkt besonderes Gewicht besessen. Die Industrie der übrigen Gebiete blieb in der Gesamtheit stets ohne Bedeutung.

Die Untersuchung der räumlichen Veränderungen der Industriewirtschaft wird ergänzt durch die Darstellung der Handelsströme im Zeitablauf. Dabei wäre das Hauptaugenmerk insbesondere auf das Verhältnis von Außenhandel zu Binnenhandel zu richten, sowie auf Änderungen in der Zusammensetzung der Handelsströme. Letzteres geschah für den Außenhandel bereits in den vorhergehenden Abschnitten (Vgl. dazu Tabelle A 17-Anhang-). Für den Binnenhandel wurde der Übergang zu steigenden Ausfuhren kernrelevanter Industrieerzeugnisse generell auf den Beginn der fünfziger Jahre festgelegt. Für eingehendere Untersuchungen fehlt das statistische Material. Auch die Entwicklung des Verhältnisses von Binnenhandel zu Außenhandel im Zeitablauf ist nicht exakt darstellbar - zumindest für längere Zeiträume nicht -,da aufgrund einer permanenten Inflation die genaue Preisentwicklung nicht festzustellen ist. So muß sich zunächst die Darstellung der Handelsströme auf die Entwicklung des Handelsvolumens beschränken (Schaubild 7). Deren Aussagewert wird insbesondere dadurch beeinträchtigt, daß schwergewichtige Güter wie Mineralöl und dessen Derivate, Weizen, Erze, Hölzer u.a.m. einen wesentlich größeren Einfluß auf das Volumen ausüben als hochwertige Industrieerzeugnisse. Dennoch lassen sich unbeschadet dieser Nachteile durchaus wichtige Schlüsse aus der Entwicklung ziehen. Insbesondere verdeutlicht die Darstellung, daß sich der Außenhandel seit 1921 im Vergleich zum Binnenhandel (Küstenschiffahrt) wesentlich sprunghafter entwickelte und eine weit größere Anfälligkeit für globale Handelshemmnisse, wie die Weltwirtschaftskrise oder den zweiten Weltkrieg, aufweist. Nach 1945 wuchs das Außenhandelsvolumen mit bisher noch nicht gekannten Steigerungsraten, was auf die zunehmende Bedeutung der zuvor genannten Massengüter hinweist. Die Küstenschiffahrt entwickelte sich hingegen mit seit 1921 fast unveränderten Zuwachsraten weiter. Der Handel mittels interner Verkehrsträger erfuhr (seit 1944) ähnlich hohe Zuwachsraten wie der Außenhandel. Dabei ist zu beachten, daß die geschätzten Größen für 1958 mit Absicht relativ niedrig gehalten sind (Vgl. Tabelle A 8 -Anhang-). Insgesamt ergibt sich für den Binnenhandel eine gleiche volumenmäßige Entwicklung seit Kriegsende wie für den Außenhandel.

Das Wertverhältnis zwischen Binnenhandel und Außenhandel läßt sich für zwei Stichjahre (1949 und 1958) ermitteln. Ein besonderes Problem stellt dabei die Abgrenzung der Gesamthandelsgröße dar, da die Binnenhandelsgrößen sowohl Gesamtausfuhren wie Gesamteinfuhren im Binnenhandel darstellen. Eine Korrektur ergibt sich dadurch, daß entweder der Außenhandelswert halbiert oder die Binnenhandelswerte verdoppelt werden. Da-

Schaubild 7: Die Entwicklung des Handelsvolumens seit 1921

Quellen: Für den Außenhandel: Comércio, Separata do Anuário Estatístico do Brasil, Ano XIII 1952, Rio 1953 und Anuário Estatístico do Brasil der Jahrgänge 1953-1960. Für den Binnenhandel: Anuário Estatístico do Brasil der Jahrgänge 1947-1952, Anuário Estatístico de Minas Gerais 1952, sowie die in Tabelle A 8 (Anhang) angegebenen Quellen.

neben werden jedoch der Vollständigkeit halber Ein- und Ausfuhren getrennt untersucht. An dem(so korrigierten) Gesamthandelswert des Jahres 1949 war der Außenhandel mit 27, 8 v.H. beteiligt[1]. Der Anteil sank bis 1958 auf 24, 8 v.H. Auch der Binnenhandel mittels Küstenschiffen sank von 26, 5 v.H. auf 20, 9 v.H. beträchtlich. Entsprechend stieg der Binnenhandel mittels interner Verkehrsträger (45, 7 v.H. bzw. 54, 3 v.H.). Die Aufschlüsselung der Handelsströme in Ein- und Ausfuhren zeigt auf, daß der obige Anteilrückgang des Außenhandels allein auf relativ zurückgegangenen Ausfuhren beruht (27, 5 v.H., bzw. 20, 2 v.H.), während die Einfuhren in dem betrachteten Zeitraum von 28, 0 v.H. auf 29, 0 v.H. anstiegen. Der Anteil der Küstenschiffahrt ging auf beiden Gebieten relativ zurück. Inwieweit dieser relative Rückgang auch in absoluten Maßstäben (preisbereinigt) ein Rückgang ist, lassen diese Zahlen offen.

Schaubild 8 gibt die Entwicklung im Außenhandel und der Küstenschiffahrt zu konstanten Preisen (1953) zwischen 1948 und 1958 wieder. Die Zahlengrößen stellen Meßziffern auf fester Basis (1953) dar. Für die Beobachtung der Entwicklung wurden in der Küstenschiffahrt 30 Güter, im Außenhandel für die Ausfuhren 37 Güter und die Einfuhren 175 Güter zugrunde gelegt[2]. Die Darstellung zeigt, daß die Werte der in der Küstenschiffahrt beförderten Güter 1949 und 1958 nahezu gleich groß waren, jener relative Rückgang also keinen absoluten Rückschritt zur Folge hatte. Dies unterstreicht die außerordentliche Bedeutungszunahme des Binnenhandels mittels interner Verkehrsmittel. Ferner zeigt die Darstellung, daß der Küstenhandel insgesamt eine absolut leicht ansteigende Tendenz hat. Die Auslandsausfuhren entwickelten sich mit sichtbar fallendem Trend, während die Einfuhren eine zwar sprunghafte Entwicklung, aber dennoch einen deutlich erkennbaren stark ansteigenden Trend aufwiesen. Diese Vorgänge offenbaren Diskrepanzen in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, auf deren Problematik an anderer Stelle noch einzugehen ist. Es sei dazu zunächst nur festgestellt, daß mit der Phase der forcierten industriellen Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg gleichzeitig eine Phase der zunehmenden Handelsbilanzdefizite beginnt, nachdem das Land zwischen 1860/61 und 1946, also einem Zeitraum von mehr als acht Jahrzehnten, mit Ausnahme von nur sechs Jahren ständig Handelsbilanzüberschüsse erzielt hatte[3].

Soll nun zum Abschluß dieses historischen Überblickes ein Fazit unter verflechtungsanalytischen Gesichtspunkten gezogen werden, so muß als wesentliches Merkmal des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses festgehalten werden, daß innerwirtschaftliche Vorgänge, sowohl in struktureller wie in konjunktureller Hinsicht, von Anbeginn an aufs engste mit außenwirtschaftlichen, besser gesagt weltwirtschaftlichen Vorgängen verbunden

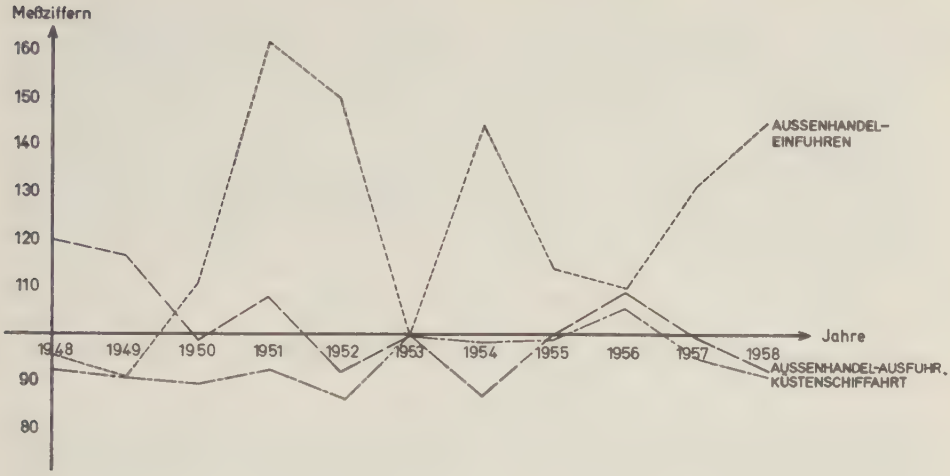
---

[1] Bezüglich der Herkunft dieser Zahlen vgl. Tabellen 8 - 13 (§ 4)

[2] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX, 1959, S. 235 und 262 (für die Auslandseinfuhren 1958 wurde die Zahl der Güter auf 472 erweitert)

[3] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 256

Schaubild 8: Die Entwicklung des Außen- und Küstenhandels seit 1948 zu konstanten Preisen (1953) in Meßziffern auf fester Basis (1953)



waren. Die junge Kolonie im 16. Jahrhundert etablierte sich bereits als weltwirtschaftliche Peripherie. Spätere Jahrhunderte intensivierten diese interkontinentale Arbeitsteilung und führten sie zu ihrem Höhepunkt an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert. Bis dahin war jeder besiedelte Teil des Landes weltwirtschaftliche Peripherie gewesen. Interregionale Handelsbeziehungen bestanden nicht, da alle Regionen gleiche Güter (für Weltmärkte) erzeugten und von dorther die für sie lebensnotwendigen Güter bezogen. Erst als ein Landesteil (Rio Grande do Sul) - nicht zuletzt bedingt durch seine Lage außerhalb des tropischen Klimabereichs - zur Produktion von Nahrungsmitteln für den Inlandsmarkt überging, konnten diese Gestalt annehmen. Die tropischen Landesteile blieben jedoch auch weiterhin ohne gegenseitigen Warenaustausch. Hier erbrachte erst die beginnende Industrialisierung der Zentralregion eine Wende. Je mehr in der Folgezeit die Zentralstaaten mit zunehmender industrieller Entwicklung sowohl als Anbieter als auch als Nachfrager an die Stelle der alten Handelspartner treten konnten, desto intensiver wurden die Handelsbeziehungen. Der entscheidendste Anstoß ging also von den Zentralstaaten aus, indem dort die wirtschaftliche Entwicklung eine andere Richtung nahm. Somit sind die Handelsbeziehungen der Zentralstaaten zu den Südstaaten entwicklungshistorisch scharf zu trennen von den Handelsbeziehungen zu den übrigen Gebieten.

Als historischer Hintergrund der ersten Industrialisierungsbemühungen bietet sich ein von Freihandelsideen geleitetes tropisch-landwirtschaftliches Produktionssystem dar, das zunächst nur das Aufkommen arbeits- oder konsumorientierter Industrien zuläßt. Mit dem Abklingen der expan-

siven Phase der Weltwirtschaft im Zuge der Weltwirtschaftskrise, was zugleich das Ende der liberalen Wirtschaft bedeutet[1], haben diese Industrien ihren ersten Höhepunkt erreicht, indem das Land nunmehr weitgehend unabhängig von ausländischen Textileinfuhren ist. Jetzt verlagert sich, aufbauend auf diese "alten" Industrien, das Schwergewicht auf die Entwicklung anderer Industriezweige (Grundstoff- und Investitionsgüter), die einen wachsenden Bedarf an Stahl verursachen. Beschleunigt durch die Kriegsereignisse führt dies zur Schaffung einer eigenen Stahlkapazität, die in der Folgezeit ständig erweitert wird. Räumliches Kerngebiet dieser Entwicklung sind die Zentralstaaten, bzw. São Paulo. Mit Beginn der Fünfziger Jahre ist die Produktionskapazität soweit ausgebaut, daß dieses Gebiet in fortschreitendem Maße kernrelevante Funktionen übernehmen kann.

Fünftes Kapitel

DIE ÖKONOMISCH-HISTORISCHEN UND SOZIOLOGISCHEN BESTIMMUNGSGRÜNDE DER RÄUMLICHEN ENTWICKLUNG IN REGIONALER HINSICHT

§ 11: Der empirisch-theoretische Ansatz

Die vorausgegangene historische Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung ergab in Verbindung mit der Analyse der wirtschaftlichen Verflechtung im Zeitablauf einen historischen Abriß der räumlichen Entwicklung der Wirtschaft, ohne daß die Industrialisierung São Paulos als solche erklärt werden konnte. Die Industrialisierung São Paulos stellte sich als der entscheidende Ansatzpunkt für die regionale räumliche Entwicklung in Richtung einer partiellen Teilkernbildung dar. Die Aufdeckung der diesem Industrialisierungsprozeß zugrunde liegenden ökonomischen Bestimmungsgründe ist somit für die Beurteilung der räumlichen Entwicklung insbesondere unter den Aspekten einer Zukunftsbetrachtung von größter Bedeutung.

Anhaltspunkte für die Gewichtung der historisch relevanten Tatbestände geben die von A. PREDÖHL auf der Grundlage empirischer Einzelforschung aufgezeichneten räumlichen Entwicklungslinien, die zu einer grundsätzlichen empirisch-theoretischen Übersicht zusammengefaßt werden[2]. Diese Konzipierung induktiv erkannter Grunderfordernisse jedweder räumlichen Entwicklung erhebt keinerlei Anspruch darauf, als umfassende Raumtheorie zu gelten[3]. Dazu bedürfte es empirischer Forschung auf

---

[1]PREDÖHL, Andreas, Außenwirtschaft, a.a.O., S. 101

[2]Derselbe, a.a.O., S. 21 - 136

[3]Derselbe, Von der Standortslehre zur Raumwirtschaftslehre, S. 94 - 114, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Band 2, 1951, S 112

breitester Grundlage. Sie soll lediglich für die nachfolgende Untersuchung Hinweise dafür geben, welchen Faktoren besondere Bedeutung innerhalb eines räumlichen Entwicklungsprozesses zukommt.

Die Entstehung der gegenwärtigen räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft zeigt zunächst, daß die Bildung von Kerngebieten untrennbar mit einer Industrialisierung, insbesondere der Entwicklung einer Eisen- und Stahlindustrie verbunden ist. Diese stellt das Maß jeglicher Kernbildung dar, da sie wie keine andere Industrie zu industriellen Massierungen führt. Ihre Entstehung ist zunächst und wesentlich an das Vorhandensein anderer Industrien, insbesondere Eisen- und Stahl verarbeitender Industrien gebunden, da sich die Stahlindustrie nicht auf weiträumige - weltweite - Absatzverflechtungen gründen kann. Die verarbeitenden Industrien, Investitionsgüterindustrien in Gestalt des Maschinen- und Fahrzeugbaues, sowie der Eisen-, Blech- und Metallwarenfabrikation[1], gründen ihrerseits auf anderen Industrien (arbeits- und konsumorientierte Industrien) und zusammen mit diesen letztlich auf der Landwirtschaft. Ausschließliche Produktion für ausländische Märkte (Investitionsgüter) ist deshalb nicht möglich, da diese Industrien, solange sie auf die Einfuhr der benötigten Vorerzeugnisse angewiesen sind, aufgrund der Transportkosten im Wettbewerb mit den "Altindustrien" entscheidend benachteiligt sind. Einzig jene arbeits- und rohstofforientierten Industrien, die über keinerlei raumbildende Kraft verfügen, können ausschließlich für den Export produzieren, da ihnen billige Arbeit und örtlich vorhandene Rohstoffe Wettbewerbsvorteile sichern. Industrieller Aufstieg in räumlichem Sinne ist jedoch ohne Maschinenindustrie und somit letztlich ohne Eisen- und Stahlindustrie nicht möglich[2]. Das schließt nicht aus, daß einer schwerindustriellen Entwicklung eine textilindustrielle Entwicklung vorausgegangen ist. Dies ist umso bedeutsamer, wenn ein Land seine industriellen Fähigkeiten erst aus einer Agrarbevölkerung entwickeln muß und diese in der Textilindustrie erstmals Berührung mit einer industriellen Tätigkeit bekommt. Abgesehen von einer eventuell exportorientierten Textilindustrie gibt somit die Landwirtschaft für die sich entwickelnde Industrie die Austauschgrundlage ab. Darüberhinaus stellt sie das für jede Industrialisierung - auch für eine exportorientierte Textilindustrie - eminent wichtige Arbeitsreservoir dar. Die Industrialisierung setzt also räumlich an der agraren Basis an, indem durch stetige Intensivierung der Produktion die Austauschbasis für industrielle Erzeugnisse ständig verbreitet und der heranwachsenden Industrie ständig neue Arbeitskräfte aus der agrarischen Überschußbevölkerung zugeführt wird.

---

[1]Die feinmechanische und optische Industrie nimmt raumwirtschaftlich eine Sonderstellung ein, da für sie die Transportkosten von vergleichsweise erheblich geringerer Bedeutung sind, und sie somit standortmäßig nicht so sehr gebunden ist.

[2]Für den Fall, daß der Absatzbereich einer Stahlproduktion durch Staatsgrenzen überschnitten wird, ist eine nationale Maschinenindustrie ohne Eisen- und Stahlindustrie möglich.

Den Intensivierungsbemühungen der Landwirtschaft können von vornherein Grenzen gesetzt sein, wenn die Kolonisierung bei zahlenmäßig unbedeutender eingeborener Bevölkerung nicht zu bestimmten Mindestdichtegraden in der Besiedlung geführt hat, da ohne eine gewisse Bevölkerungsdichte selbst bei guter Kapitalausstattung die Produktivität nicht in entscheidendem Maße gehoben werden kann. Die industrielle Entwicklung des nordamerikanischen Subkontinents im Vergleich zu Südamerika in seiner Gesamtheit oder Australien verdeutlicht dies zur Genüge.

Des weiteren zeigt gerade das nordamerikanische Beispiel, daß eine räumlich vorrückende agrarische Peripherie ohne entsprechende Intensivierung der Ausgangsgebiete nicht möglich ist. Die Transportkosten würden dies nicht zulassen. Die Bestimmung von Ursache und Wirkung ist dabei zunächst ohne Bedeutung. Entscheidend ist vielmehr die Notwendigkeit, daß räumliche Verlagerung der extensiven Peripherie mit Intensivierung der Ausgangsgebiete einhergehen muß. Insofern stellt die Besiedlungstiefe einen weiteren wesentlichen Faktor dar. Es soll jedoch nicht übersehen werden, daß jene Entwicklungsphase der Weltwirtschaft, während deren im Zuge der kapitalistischen Expansion die agrarische Peripherie ständig vorgeschoben wurde, mit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im grossen und ganzen ihren Abschluß fand,und insofern die bis dahin erreichte Besiedlungstiefe insbesondere für Zukunftsbetrachtungen weitgehendst als Datum angesehen werden muß. Es sei denn, die Länder, die noch über siedlungsfähiges Land verfügen, leiten aus eigener Kraft oder - und - mit internationaler Unterstützung neue regionale Expansionsphasen ein, wiewohl dabei zu untersuchen wäre, inwieweit dieser ökonomische Anachronismus zu einer kaum vertretbaren Belastung für das regionale Kerngebiet wird oder werden kann, das im Wettbewerb zu den übrigen - sich intensivierenden - Wirtschaftsräumen steht.

Bevölkerungsdichte allein löst den Intensivierungsprozeß erfahrungsgemäß dann noch nicht aus, wenn der Typus des Großgrundbesitzes in der Landwirtschaft vorherrschend ist. Die lateinamerikanischen Länder, Brasilien mit eingeschlossen, galten bzw. gelten als Schulbeispiele dafür, wie eine feudalistische Agrarverfassung die technisch - ökonomische Rückständigkeit der Landwirtschaft manifestiert und eine kapitalistische Expansion verhindert. Die konservativ - patriarchalischen Vorstellungen verhaftete, zahlenmäßig kleine,sozial und politisch dominierende Schicht grundbesitzender Familien entwickelt in ihrer Geschlossenheit aus sich heraus kein kapitalistisches Beispiel[1] - sie steht diesen Bemühungen im Gegenteil eher zweifelnd und ablehnend gegenüber - und bildet den festgefügten Untergrund für eine Gesellschaftsstruktur, die jene Freiheit von sozialen Bindungen verhindert, wie sie für die kapitalistische Expansion in Nordamerika beispielsweise von größter Bedeutung gewesen ist.

---

[1]In dem Sinne etwa, daß das Einkommen in möglichst großem Maße, nicht zuletzt durch Zurückhaltung im persönlichen Verbrauch produktiv angelegt wird. Vgl. dazu LEWIS, W.A., Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums, Tübingen, Zürich 1956, S. 252

Weitere unmittelbare Folgen aus dieser Bindung zwischen Agrarverfassung und Sozialstruktur sind ein kaum entwickeltes Ausbildungswesen (Analphabetentum) sowie ein spezifisch widerstandsloser Arbeitertyp, der in patriarchalischen Beziehungen zu seinem Arbeitgeber steht. Letzteres wiederum wirkt sich nachteilig auf die für den Entwicklungsprozeß erforderliche Mobilität der Arbeit aus.

Das Kapital ist in einem Entwicklungs- und Wachstumsprozeß ebenfalls von größter Bedeutung, da eine Industrialisierung ohne Investitionen nicht möglich ist. Es geht jedoch im Rahmen der Fragestellung nicht darum, die Vorbedingungen für das Wachstum in dem Entwicklungsland Brasilien zu erläutern, sondern die Ursachen für eine bereits skizzierte räumliche Entwicklung aufzuzeigen, deren Besonderheit in der Bildung eines regionalen Kerngebietes liegt. Die in diesem Teilgebiet entstandene Industrie war von vornherein auf die Produktion von Importsubstituten ausgerichtet und insofern ausschließlich auf die heimische Landwirtschaft als Austauschpartner angewiesen. Agrarverfassung und mit ihr die Sozialstruktur als Ausdruck der soziologischen Umweltbedingungen des Wirtschaftens sind also die zu untersuchenden Ausgangspunkte der räumlichen Entwicklung, denen zugleich das größte Gewicht zukommt. Was nun die Rolle des Kapitals angeht, so ist die inländische Ersparnisbildung und deren Verwendung durch die Charakterisierung der wirtschaftenden Individuen hinlänglich umrissen. Es bleibt lediglich zu untersuchen, inwiefern ausländische Kapitalanlagen Einfluß auf die räumliche Entwicklung gehabt haben. Das gleiche betrifft die nationale Wirtschaftspolitik. Bestimmender Hintergrund jedweder räumlichen Entwicklung ist jedoch die Agrarbasis und mit ihr zusammen die Gesellschaftsstruktur.

§ 12: Die quantitative und qualitative Entwicklung des Faktors Arbeit

a) Quantitative Aspekte

Die Untersuchung der räumlichen Bestimmungsgründe beginnt bewußt mit der Darstellung des Faktors Arbeit, da die charakteristischen Merkmale der wirtschaftenden Individuen in quantitativer und qualitativer Hinsicht für den Wirtschaftsablauf im allgemeinen und das Entstehen einer bestimmten Agrarstruktur als Basis der räumlichen Entwicklung im besonderen von größter Bedeutung sind.

Die zahlenmäßige Entwicklung der Bevölkerung in den vergangenen hundert Jahren wurde bereits in § 1 angedeutet. Anhaltend hohe Zuwachsraten führten dazu, daß sich die Bevölkerung mit absolut steigenden Zuwächsen vergrößerte. 1823 waren 3,96 Mio. Brasilianer gezählt worden[1]. Al-

[1]PRADO JÚNIOR, Caio, a.a.O., Anhang

le Zahlenangaben, die sich auf frühere Jahre beziehen, beruhen ausschließlich auf Schätzungen. Danach lebten in der Kolonie 1576 etwa 57.000 Menschen, 1776 etwa 1,9 Mio. Die Zuckerwirtschaft des 16. und 17. Jahrhunderts basierte somit auf kaum mehr als 50 - 60.000 Menschen, die sich auf mehrere tausend Kilometer Küste verteilten. Das Problem der fehlenden Arbeitskraft für die Zuckerrohrplantagen wurde schon frühzeitig durch umfangreiche Einfuhren von Negersklaven zumindest teilweise gelöst. Über die Zahl der insgesamt eingeführten Sklaven gehen die Meinungen weit auseinander. Die Schätzungen schwanken zwischen 3 und 18 Mio.[1]. Vermutlich kommt dabei die untere Grenze der Wirklichkeit sehr viel näher. 1798 bestand die Bevölkerung zu etwa zwei Dritteln aus Sklaven und Freigelassenen[2]. Der Anteil der Sklaven an der Gesamtbevölkerung, der 1823 noch 30,0 v.H. betragen hatte, sank bis 1872 auf 14,9 v.H. und betrug 1887 - ein Jahr vor Aufhebung der Sklaverei - nur noch 5,3 v.H.[3].

Nach Entdeckung der Goldvorkommen in Minas Gerais setzte eine starke Wanderungsbewegung - teils aus den alten Zuckergebieten, teils aus dem Mutterland - dorthin ein. Bis 1745 waren schätzungsweise 0,5 Mio. Menschen[4] in das zuvor gänzlich unbewohnte Minengebiet eingeströmt. Der größte Teil dieser Zuwanderer bzw. deren Nachkommen verblieb auch nach der Erschöpfung der Minen daselbst, so daß Minas Gerais bis weit in das 20. Jahrhundert hinein der bevölkerungsreichste Staat blieb und erst in den dreißiger Jahren von São Paulo überholt wurde. Noch 1872[5] entfielen 30,5 v.H. der Bevölkerung (insgesamt 10,11 Mio.) auf die Nordoststaaten und 16,4 v.H. auf die Oststaaten, während die Zentralstaaten abgesehen von Minas Gerais (20,8 v.H.) und die Südstaaten (insgesamt nur 7,3 v.H.) noch verhältnismäßig schwach bevölkert waren. São Paulo (8,3 v.H.) hatte nur wenig Einwohner mehr als Rio de Janeiro (8,1 v.H.). Der Kaffee hatte das paulistaner Hochland noch nicht erobert.

In der Folgezeit erhöhte São Paulo seinen Bevölkerungsanteil absolut und relativ beständig. Zunächst war es die Expansion der Kaffeewirtschaft, die dazu führte, daß die Bevölkerung des Staates von 0,84 Mio. Menschen (1872) über 2,28 Mio. (1900) auf 4,59 Mio. (1920) wuchs. Mit dem Ausklingen der langen Prosperitätsphase im Kaffeeanbau zwischen den Weltkriegen verkleinern sich jedoch die Zuwachsraten, bzw. erfahren keinen weiteren Anstieg. Erst mit Beginn der Industrialisierung setzt ein erneutes rasches Anwachsen der Bevölkerung ein, die zwischen 1940 und 1958 von 7,18 Mio. auf 11,12 Mio. Menschen ansteigt.

---

[1] RAMOS, Arthur, The Negro in Brazil, in: Smith, T. Lynn und Marchant, Alexander, Hrsg., Brazil, Portrait of Half a Continent, New York, 1951, S. 126

[2] Derselbe, a.a.O., S. 131

[3] PRADO JUNIOR, Caio, a.a.O., Anhang

[4] CARLSON, Reynold, The Basis of Brazil's Economy, in: Smith, T.L. und Marchant, A., Hrsg., a.a.O., S. 227

[5] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XIV 1953, S. 32

Der industrielle Charakter dieser jüngsten Entwicklung wird insbesondere durch das rasche Ansteigen der Stadtbevölkerung in São Paulo hervorgehoben. 1872[1] lebte nur jeder siebenundzwanzigste Paulistaner in der Hauptstadt, 1900 jeder zehnte, 1920 jeder achte und 1958 fast jeder dritte. Allein zwischen 1950 und 1958 erhöhte sich die Bevölkerung der Staatshauptstadt um 1,3 Mio. Menschen. Der jüngste Bevölkerungsanstieg in São Paulo wirkte sich somit in erster Linie in der Ballung der Bevölkerung im Bereich der industriellen Verdichtungszone aus.

Die übrigen Großstädte, die wie Recife und Salvador bereits zu einer Zeit europäisches Großstadtformat besaßen (erstere 1872 : 0,12 Mio. Einwohner, letztere 0,13 Mio.) als São Paulo (1872 : 31.000 Bewohner) und Belo Horizonte (diese Stadt wurde erst nach 1900 gegründet) noch unbedeutende Flecken waren, entwickelten sich im Zuge der allgemeinen Land-Stadt-Bewegung des 20. Jahrhunderts weiter, ohne daß diese Entwicklung außergewöhnliche Formen angenommen hätte. Rio gehörte stets zu den größten Städten des Landes, wofür nicht zuletzt der Status als Landeshauptstadt (mit einer umfangreichen arbeits- und konsumorientierten Industrie) verantwortlich sein dürfte.

Das überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum in São Paulo ist im wesentlichen auf zwei Wanderungsbewegungen zurückzuführen, die jedoch in ihrer zahlenmäßigen Häufung zeitlich erheblich voneinander abweichen. Es ist dies einmal die Einwanderung aus dem Ausland, zum anderen die Zuwanderung aus dem Inland. Erstere erreichte insgesamt zahlenmäßig niemals die Bedeutung wie beispielsweise in den USA. Zwischen 1820 und 1959 wurden in Brasilien 5,4 Mio. Einwanderer registriert[2], während allein zwischen 1874 und 1949 30,6 Mio. Menschen in die USA einwanderten[3]. Dies mag gleichzeitig eine Erklärung dafür abgeben, weshalb die kapitalistische Expansion in Brasilien kein ähnliches Ausmaß wie in den USA erreichen konnte.

Die Einwanderung stand ganz im Zeichen des großen Bedarfs an landwirtschaftlichen Hilfskräften im Kaffeeanbau und beschränkte sich infolgedessen auf die Zentren desselben. São Paulo nahm zwischen 1827 und 1939 insgesamt 2,44 Mio. Einwanderer auf[4], 52 v.H. der Gesamteinwanderer in diesem Zeitraum[5]. 1872, zu Beginn der Einwanderung - diese setzte erst in größerem Ausmaß ein, als nach 1850 der Sklavenhandel durch englische Kriegsschiffe zunehmend unterbunden bzw. 1888 die Sklaverei

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano III 1937, S. 131

[2] O Brasil em Números, a.a.O., S. 12

[3] SMITH, Th. Lynn, Brazil, People and Institutions, Baton Rouge 1954, S. 221

[4] Boletim de Serviço de Imigração e Colonisação, No. 2, São Paulo 1940, S. 145

[5] Die übrigen Einwanderer ließen sich in der Hauptstadt Rio nieder oder gingen als Siedler und Kolonisten in die Südstaaten. Die Staaten der nördlichen Landeshälfte verzeichneten zu keiner Zeit eine nennenswerte Einwanderung.

aufgehoben wurde -,hatte die Bevölkerung São Paulos nur 0, 84 Mio. Menschen betragen, so daß der Einwanderung in dem späteren schnellen Wachstum außerordentliche Bedeutung zukommt. In der Hauptsache handelte es sich bei den Einwanderern nach São Paulo, die sich auf den dortigen Kaffeeplantagen als Landarbeiter verdingten, um südeuropäische Nationalitäten, wie Italiener, (38 v.H.), Portugiesen (17 v.H.) und Spanier (16 v.H.).

Die Binnenwanderung erreichte schon frühzeitig einen gewissen Umfang dadurch, daß agrarische Bevölkerungsteile im Gefolge des ständig vordringenden Kaffeeanbaues ihre ursprünglichen Wohngebiete in Rio de Janeiro und Minas Gerais verließen und in São Paulo ansässig wurden. Die großen Binnenwanderungsbewegungen sind jedoch verhältnismäßig jungen Datums und im wesentlichen eine Folge der industriellen Entwicklung in São Paulo[1]. Für die Agrarbevölkerung des Nordostens bestand in der expandierenden Kaffeewirtschaft kein Anlaß, ihre Wohngebiete zu verlassen, da die gleiche Agrar- und Sozialstruktur - wie noch gezeigt werden wird - keine besonderen Aufstiegsmöglichkeiten bot. Diese ergaben sich erst mit der Industrialisierung in São Paulo (Stadt) und Rio nach 1930. Diese Städte sind somit das erklärte Ziel der Binnenwanderer (1950 bestand die Bevölkerung Guanabaras zu knapp 40 v.H. aus Zugewanderten[2]). Größte Abwanderungsgebiete sind Minas Gerais, Bahia und die Nordoststaaten. Zuwanderungsgebiete sind neben São Paulo und Guanabara noch Paraná und Goiás. Bei diesen letzteren Staaten handelt es sich um landwirtschaftliche Erschließungsvorgänge.

Die Entwicklung des Faktors Arbeit in quantitativer Hinsicht führte dazu, daß Brasilien heute zu den bevölkerungsreichsten Nationen der Welt zählt. Die Ursache dazu sind in erster Linie anhaltend hohe Geburtenüberschüsse. Die Einwanderung blieb insgesamt unerheblich, war jedoch für die regionale Bevölkerungsentwicklung (São Paulo) von größter Bedeutung. Die interne Mobilität ist groß, jedoch zu sehr jüngeren Datums, als daß sie wesentliche Verschiebungen in der Bevölkerungsverteilung zur Folge gehabt hätte.

b) quantitative Aspekte

Ein seit Jahrhunderten andauernder Verschmelzungsprozeß heterogenster ethnischer Elemente hat dazu geführt, "daß das Brasilianertum im ethni-

---

[1]Öffentliche Beherbergungsstätten für Zuwanderer in São Paulo registrierten zwischen 1908 und 1952 1,74 Mio. Zuwanderer, von denen allein 1,35 Mio. seit 1935 eingetroffen waren. (Vgl. Smith, Th. Lynn, Demographic Factors related to Economic Growth in Brazil, in: Kuznets, Simon, u.a. Hrsg. Economic Growth: Brazil, India, Japan, Durham, N.C. 1955, S. 259 und Estado de São Paulo 1554-1954, Homenagem do Banco do Brasil, Rio 1954, S. 286 f.

[2]Anuário Estatístico do Brasil, Ano IV 1954, S. 62

schen und philosophischen Sinne wie nach seinen Ursprüngen ein undefinierbares Phänomen ist"[1]. Die vielzähligen Ursprünge, die in etwa noch identifizierbar, nicht jedoch quantifizierbar sind, führten in ihrer Vermischung zur Schaffung einer Gesellschaft, deren Mitglieder vielleicht noch gleiche Charaktereigenschaften, keinesfalls aber einheitliche Rassenmerkmale aufweisen.

Die ethnischen Grundpfeiler der heutigen Gesellschaft bilden der portugiesische Eroberer, der eingeborene Indianer und der zwangsweise eingeführte Negersklave, denen sich später Vertreter nahezu aller europäischen Volksstämme hinzugesellten. Die Portugiesen stellten zwar ihrerseits bereits eine mannigfaltige Mischung aus den verschiedensten europäischen, semitischen und nordafrikanischen Rassen dar, blieben jedoch stets das ethnisch dominierende Element.

Das Neben- und Durcheinander der verschiedensten Rassen verhinderte von vornherein eine Orientierung der Sozialstruktur an rassischen Merkmalen. Extrem dunkle Hautfarben stoßen zwar auf eine gewisse Voreingenommenheit, jedoch bezieht sich diese ausschließlich auf das Aussehen. Alle anderen Schattierungen gelten als weiß[2]. So wenig wie es ein ideologisch untermauertes Rassenbewußtsein gibt, so wenig haben die - noch - nicht gemischten Farbigen kollektiven Aufstiegswillen entwickelt[3]. Soziale Aufstiegsmöglichkeiten sind jedermann, gleich welcher rassischen Herkunft, gegeben. Wenn heute jedoch in den unteren Schichten die Farbigen durchweg überwiegen, so ist dies letztlich auf mangelnde Bildungsmöglichkeiten der befreiten Sklaven zurückzuführen.

Die Sozialstruktur unterlag bis in das 20. Jahrhundert hinein, ähnlich der Wirtschaftsstruktur, keinen Veränderungen. Solange das Hauptaugenmerk jeder wirtschaftlichen Tätigkeit auf der Gewinnung landwirtschaftlicher Exportprodukte lag, bestand die Gesellschaft ohne regionale Unterschiede in der Hauptsache aus zwei Schichten: der relativ kleinen Zahl landbesitzender Familien und der großen Zahl besitzloser - zwar freier, aber kaum freizügiger - Landarbeiter oder Sklaven. Eine Mittelschicht im europäischen Sinne, oder ein freies Bauerntum gab es nicht. Beamte, kleine Kaufleute, Offiziere usw. bildeten eine provinzielle Oberschicht, die sich an den großen Familien orientierte[4]. Ausnahmen davon bildeten nur die Kolonien mitteleuropäischer Einwanderer in den Südstaaten. Gutsherr und Landarbeiter standen in einem patriarchalischen Verhältnis zu-

---

[1] ARNAU, Frank, Der verchromte Urwald, Frankfurt/Main 1956, S. 233

[2] ROSENFELD, Anatol H., Die Situation der Farbigen in Brasilien, in: Staden Jahrbuch, Band 2, 1954, S. 160

[3] BASTIDE, Roger, Les Relation Raciales au Brésil, in: Bulletin International des Sciences Sociales, Volume IX, 1957, S. 526

[4] WAGLEY, Charles, The Brazilian Revolution: Social Changes since 1930, in: Adams, Richard, U.u.a., Hrsg., Social Change in Latin America Today, New York 1960, S. 182

einander. Der "Patrão" gab dem Arbeiter im gewissen Sinne soziale Sicherheit, im allgemeinen die einzige Form, die er überhaupt erlangen konnte[1]. Ein einfacher Mann ohne Patrão war ein Mann ohne Hilfe und Schutz in Zeiten der Not. Absolut loyales Verhalten gegenüber seinem Herrn war die Gegenleistung des Arbeiters. Sozialer und wirtschaftlicher Widerstand bedeuteten eine ernsthafte Pflichtverletzung, die darüberhinaus den Verlust des sozialen Schutzes zur Folge gehabt hätte.

Die ersten Kolonisationserfolge in Form der Zuckerwirtschaft waren ausschließlich das Ergebnis privater Bemühungen gewesen, in deren Mittelpunkt die Familie stand. Sie war die produktive Einheit, die ökonomische und politische Prozesse in Gang setzte und aufrecht erhielt[2]. Die Familien bildeten eine koloniale Aristokratie, deren Macht unbeschränkt war. Sie entwickelte eine Reihe von Lebensgewohnheiten, die spätere Generationen bis heute zur Nachahmung angeregt haben. Dazu gehörte in erster Linie das Vermeiden jeglicher manueller Arbeit, was wiederum jede Art industrieller oder kommerzieller Tätigkeit mit einschloß[3]. Vielmehr waren ausschließlich politische oder geistige Tätigkeiten adäquate Berufe. Ebensowenig bestand eine moralische oder ökonomische Notwendigkeit, das Einkommen produktiv anzulegen. Diese Vorstellungen legten für Jahrhunderte die Reichweite der dispositiven Entscheidungen fest.

Unbeschadet dieser traditionell bedingten Voreingenommenheit gegenüber jeder Art wirtschaftlicher Tätigkeit außerhalb Verwaltung ihrer Grundbesitzungen erwies sich die soziale Oberschicht in der Kaffeewirtschaft, einmal angeregt, als anpassungsfähig. Der Kaffeeplantagenbesitzer wurde nach und nach zum Industrieunternehmer. In dieser Anpassungsfähigkeit liegt einer jener fundamentalen Unterschiede zwischen den südlichen und dem nördlichen Grundaristokraten. Während jene erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Kaffee zu wirtschaftlichem Wohlstand gelangt waren, hatten diese bereits eine dreihundertjährige Tradition hinter sich. Waren jene gezwungen, spätestens nach 20 - 30 Jahren aufgrund der erschöpften Böden ihre Produktion und ihren Wohnsitz zu verlegen, so lebten diese seit Generationen auf denselben alten Familienbesitzen. Waren jene fast ausschließlich auf die Mitarbeit europäischer Einwanderer angewiesen, hatten diese Jahrhunderte über ungezählte Heere afrikanischer Sklaven bestimmen können. Alles in allem trugen diese Gründe dazu bei, daß das Verhältnis des Kaffeeplantagenbesitzers zu seiner Tätigkeit und zum Boden schlechthin sehr viel nüchterner und weniger emotionell und traditionell belastet war.

---

[1] WAGLEY, Charles, The Brazilian Revolution: Social Changes since 1930, in: Adams, Richard, N.u.a., Hrsg., Social Change in Latin America Today, New York 1960, S. 183

[2] FREYRE, Gilberto, The Masters and the Slaves, New York 1946, S. 26

[3] Derselbe, New World in the Tropics, New York 1959, S. 89

Andererseits war auch er viel zu sehr in der Vorstellungswelt der Grundaristokratie verhaftet, als daß er aus sich heraus die wirtschaftliche Zielsetzung geändert hätte. Dazu bedurfte es des Anstoßes von außen. Der Preisverfall des Kaffees auf den Weltmärkten im Zuge der Weltwirtschaftskrise allein reichte dazu nicht aus. Derartige Situationen waren schon vorher überstanden worden. Das Neue ergab sich in dem Umstand, daß neben der florierenden Kaffeeproduktion eine industrielle Entwicklung begonnen hatte, deren relativ hohes Produktionsniveau (Textilindustrie) in der Weltwirtschaftskrise zu Tage trat. Träger dieser industriellen Entwicklung waren in erster Linie Einwanderer aus Europa und dem Vorderen Orient gewesen[1], die in das ökonomische Vakuum eindrangen, das durch die subjektive Indifferenz der Grundbesitzer gegenüber kommerzieller und industrieller Tätigkeit entstanden war. In dem Bestreben, ihre wirtschaftliche und soziale Situation zu verbessern, hatten die Einwanderer vielfach aus bescheidensten Anfängen heraus ohne die in Brasilien so wichtigen familiären Beziehungen unter größtmöglichster Einschränkung des persönlichen Verbrauchs machtvolle Industrieunternehmungen aufgebaut[2]. Damit waren sie gleichzeitig zu beispielgebenden kapitalistischen Unternehmern geworden. In der Regel gelang dies dem Einwanderer nur in der ersten Generation, solange ihn sein Bildungsniveau und der Wille zu wirtschaftlichem Aufstieg noch von den eingesessenen Plantagenarbeitern unterschied. Bereits in der zweiten Generation schon hatten sich die Einwanderer zumeist soweit assimiliert, daß auch sie der allgemeinen politischen und ökonomischen Indifferenz verfielen.

Die kapitalistische Expansion des 19. und 20. Jahrhunderts hatte dieses obige Beispiel nicht geben können. Brasilien war im Gegensatz zu Nordamerika kein leerer Raum, der spekulativ - kapitalistische Anlagemöglichkeiten geboten hätte, abgesehen von dem Kautschukboom im Norden. Das Land besaß eine seit Jahrhunderten festgefügte Wirtschafts- und Sozialordnung, die sich ebensolange schon auf periphere Agrarproduktion stützte. Zeitlich fiel die Expansionsphase der Weltwirtschaft mit dem konjunkturellen Aufschwung der Kaffeewirtschaft zusammen. Aufgabe der kapitalistischen Expansion konnte es also nur sein, diese periphere Prosperitätsphase auszunützen; direkt, indem man sich an der Ausdehnung der Produktion beteiligte, indirekt, indem man Handels- und Verkehrseinrichtungen ausbaute und die Einwanderung förderte.

Für die Industrialisierung der Zentralstaaten, bzw. São Paulos und Guanabaras war somit der europäische Einwanderer von entscheidender Bedeutung, indem er durch seinen individuellen wirtschaftlichen Aufstieg dem

---

[1] Namen wie Matarazzo, Crespi, Martinelli, Carbone, Siciliano (italienische Einwanderer), Renner, Mentz (deutsche) Jaffet (syrische), Klabin, Lafer (jüdische Einwanderer) sind untrennbar mit der industriellen Entwicklung des Landes verbunden. Vgl. dazu WYTHE, George, Brazil: Trends in Industrial Development, in: Kuznets, Simon u.a. Hrsg., a.a.O., S. 57

[2] PRADO JÚNIOR, Caio, a.a.O., S. 270

anlagesuchenden Kapital aus der Kaffeewirtschaft in Gestalt ertragsreicher Industrieunternehmungen den institutionellen Rahmen schaffte. Das Wesen dieser Bedeutung liegt also eindeutig in den dispositiven Eigenschaften der Einwanderer. Als objektbezogene Arbeit ist der Einfluß insbesondere der südeuropäischen Einwanderer weniger deutlich feststellbar, da die Assimilierung relativ schnell einsetzte. Immerhin ist der Anteil der Einwanderer und deren Nachkommen an der paulistaner Bevölkerung, wie eingangs gezeigt wurde, erheblich, so daß die grundsätzlich gute Eignung zu industrieller Tätigkeit[1] nicht zuletzt auf das starke italienische Bevölkerungselement zurückzuführen sein dürfte.

In der gesamten nördlichen Landeshälfte fehlte dieses Element, da die Einwanderung hier zu keinem Zeitpunkt ein nennenswertes Ausmaß erreichte. Einzelne Ansätze zu industrieller Entwicklung (Textilindustrie) sind zwar schon frühzeitig festzustellen, aber das soziale und ökonomische Klima ließ eine Weiterentwicklung nicht zu. Darüber hinaus stellte auch hier das außerordentlich niedrige durchschnittliche Bildungsniveau ein kaum zu überwindendes Hindernis dar. Wenn auch der Einwanderer in den Südstaaten sich relativ schnell dem allgemeinen niedrigen Bildungsstand anpaßte, so wird doch das anfängliche höhere Niveau der vielzähligen Einwanderer insgesamt nicht ohne Auswirkungen auf das Ganze gewesen sein. In den nördlichen Staaten entfiel auch diese mögliche Anregung völlig.

In dem Maße, wie der paulistaner Agrarunternehmer bewußt in den Industrialisierungsprozeß fördernd eingriff, vertiefte sich der ökonomische und soziologische Gegensatz zu den nördlichen Landesteilen, die in Ermangelung einer ähnlichen regionalen Industrieentwicklung und aufgrund stärkerer Abhängigkeit der sozialen Oberschicht von traditionsbedingten ökonomischen und soziologischen Ordnungsgrundsätzen in eben diesen Kategorien erstarrten. Die Südstaaten, insbesondere Rio Grande do Sul, wiesen von jeher eine differenziertere Sozialstruktur auf, indem die Gauchos auf den weitläufigen Viehhaziendas ein sehr viel freieres Leben führten und eine sehr viel verantwortungsvollere Tätigkeit ausübten. Die Zahl der Sklaven war stets gering. Die spätere mitteleuropäische Einwanderung trug dazu bei, die Unterschiede in der Gesellschaftsstruktur gegenüber den übrigen Landesteilen zu vertiefen.

§ 13: Die Entwicklung der Agrarstruktur

a) Agrarische Massenproduktion für monopolistische Weltmärkte

Bestimmendes Element in der Gestaltung der soziologischen Umweltbedingungen allen Wirtschaftens war eine Agrararistokratie, die über Jahr-

[1] CARNEIRO LEAO, A., Panorama Sociologique du Brésil, Paris 1953, S. 13

hunderte soziale und ökonomische Macht in ihren Händen vereinigte. Diese Macht ergab sich aus landwirtschaftlichem Grundvermögen. Die Landwirtschaft stellte das soziale und ökonomische Rückgrat der Gesellschaft. dar.

Anfangs kaum mehr als ein erzwungenes Abenteuer, offenbarte die tropische Landwirtschaft den Eroberern schon recht frühzeitig außerordentliche Chancen, nachdem es ihnen gelungen war, einen völlig neuen Typus des landwirtschaftlichen Betriebes zu entwickeln, der in seinen Grundzügen später auch von Ländern der gemäßigten Klimazonen übernommen wurde: extensiver Früchteanbau in räumlichen Großplantagen auf der Basis von Sklavenarbeit.

In Ihrem Wesen war diese Produktion kapitalintensiv, da der Sklavenkauf eine Investition darstellte, die Sklavenarbeit also Fixkostencharakter hatte[1]. Eine maximale Verzinsung des eingesetzten Kapitals ergab sich somit aufgrund der Stückkostendegression durch maximalen Einsatz der Sklavenarbeit. Da der Boden im Rahmen der Transportmöglichkeiten nahezu unbegrenzt vermehrbar war, erreichte das Kapital seine größte Produktivität, wenn es zur Bearbeitung größtmöglichster Bodeneinheiten eingesetzt wurde. Dies wiederum verhinderte eine übergroße Beanspruchung des Bodens und damit dessen frühzeitiges Erschöpfen. Dieses Produktionssystem setzte sich somit selbst von Anfang an das Maß für eine Intensivierung, indem eine Erhöhung der Produktivität der Bodeneinheit oder der Arbeit durch Sachinvestitionen einen geringeren Produktionszuwachs zur Folge gehabt hätte, als wenn der zusätzliche Kapitalbetrag zum Erwerb weiterer Sklavenarbeit investiert worden wäre, mit deren Hilfe die bebaute Fläche hätte erweitert werden können.

Unter den gegebenen Umständen in Bezug auf Klima, Bodenbeschaffenheit und technologischen Entwicklungsstand, sowie der besonderen ökonomischen Zielsetzung ihrer Initiatoren (kurzfristige Gewinnmaximierung) muß dieser extensive landwirtschaftliche Großbetrieb als einzig mögliche Form einer kommerziellen Landwirtschaft in den Tropen angesehen werden, was nicht zuletzt auch in der Dauerhaftigkeit dieses Agrarsystems zum Ausdruck kommt. Krisen wich man aus, indem man die bebaute Fläche verkleinerte und den eventuell notwendigen Ersatz verstorbener Sklaven verschob, also die Kapazität verringerte. Somit wirkten sich diese lediglich in verkleinerten Gewinnen aus.

Langfristig ergab sich dennoch trotz aller Flexibilität des Systems ein entscheidender Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen, jüngeren Konkurrenten auf den Weltmärkten: die mindere Qualität der Erzeugnisse. Diese Beeinträchtigungen resultierten weniger aus dem Anbausystem selbst - dies war von anderen Erzeugergebieten übernommen worden -

[1] Bezüglich der Ernährung der Sklaven waren die Plantagen Selbstversorger, was die Fixkosteneigenschaft noch erhöhte.

als vielmehr aus der Wirtschaftsweise der Plantagenbesitzer, die einmal als gut erkannte Methoden beibehielten[1], auch wenn mittlerweile 300 Jahre darüber vergangen waren. So sehr die Zuckerplantage dazu beigetragen hatte, Wirtschafts- und Sozialstruktur schon frühzeitig zu stabilisieren und das Land vor politischen, ökonomischen und sozialen Erschütterungen zu bewahren, so sehr bewirkte gerade diese Beständigkeit, daß die nordostbrasilianische Landwirtschaft nach und nach in immer größeren technisch-ökonomischen Rückstand zu anderen Erzeugergebieten geriet. Dies wirkte sich in erster Linie auf die Qualität der Erzeugnisse und damit auf die erzielbaren Preise aus.

Die Beseitigung der Sklaverei und der damit verbundene Übergang zur Lohnarbeit hatte kaum grundsätzliche Auswirkungen auf die Verhaltensweise der Unternehmer, da das Lohnniveau von Anfang an außerordentlich niedrig gehalten werden konnte und auch wurde. Dies hielt wiederum die Nachfrage nach Gütern außerhalb des dringendsten Bedarfs auch weiterhin in engen Grenzen. In der Folgezeit wuchs die Bevölkerung ständig an Zahl und erreichte immer größere Dichtegrade, so daß der Bedarf an Grundnahrungsmitteln bald deren Einfuhr aus anderen Regionen und dem Ausland nötig machte, während die eigene Landwirtschaft nach wie vor auf den besten Böden mit hoffnungslos veralteten Methoden bei verschwenderischtem Einsatz menschlicher Arbeitskraft - deren Produktivität entsprechend niedrig ist - international vergleichsweise minderwertige Exportprodukte anbaut. Was für die dünnbesiedelte Kolonie des 16. und 17. Jahrhunderts gut war, ist für die dichtbevölkerten Gebiete des brasilianischen Nordostens im Jahre 1960 schlecht. Solange nicht auf dem Gebiete der Agrarstruktur eine entscheidende Änderung vollzogen wird im Sinne einer Produktivitätserhöhung der beschäftigten Arbeit, wird die Industrialisierung kaum den bisher erreichten Stand (Produktion kurzlebiger Konsumgüter des dringendsten Bedarfs) überschreiten. Die Industrialisierung scheiterte an der für sie lebensnotwendigen Austauschbasis der Landwirtschaft. Somit schließt sich der Kreis. Die feudalistisch - patriarchalischen Vorstellungen verhaftete Schicht der grundbesitzenden Familien war und ist von sich aus nicht in der Lage, eine Änderung der Agrarstruktur herbeizuführen. Neue dispositive Elemente in Gestalt europäischer Einwanderer fehlten. Kapital und Arbeit wanderten in wirtschaftlich entwikkeltere Regionen, um die dortigen höheren Einkommen und Kapitalzinsen auszunutzen.

Die Wirtschaft der Kaffeeära unterschied sich zunächst in keiner Weise von der Zuckerwirtschaft des Nordens. Produktionsbasis war auch hier der landwirtschaftliche Großbetrieb, der in extensivster Form ausschließlich Kaffee erzeugte. Die Sklavenarbeit war schon frühzeitig durch Lohnarbeit ersetzt worden. Die nach 1888 erschlossenen Anbaugebiete waren ausschließlich auf Lohnarbeit angewiesen. Die Unternehmer standen von

[1] 250 Jahre wurde eine einzige Zuckerrohrsorte angebaut. Vgl. PRADÓ JUNIOR, Caio, a.a.O., S. 80

vornherein in einem größeren Abhängigkeitsverhältnis zur Arbeit als es in den nördlichen Gebieten der Fall gewesen war. Dennoch war auch hier die Verhandlungsposition der Arbeitnehmer schwach. Den europäischen Plantagenarbeitern mußte zwar ein höheres Lohnniveau zugesichert werden als es einer nur aus freigelassenen Sklaven bestehenden Arbeitnehmerschaft zugestanden worden wäre, doch war dafür die Arbeitsproduktivität der Einwanderer höher. Im übrigen verhinderte der ständige Zustrom einheimischer und ausländischer Arbeitskräfte ein allzu rasches Ansteigen der Löhne, so daß die Unternehmer über längere (Expansions-Phasen mit stabilen Löhnen rechnen konnten, was für ihre Investitionsentscheidungen von größter Bedeutung war.

Auch auf dem paulistaner Hochland war der Boden im Rahmen der Transportmöglichkeiten beliebig vermehrbar. Die Bodenpreise waren gering. Kapitalgüter in Form von landwirtschaftlichen Geräten, Maschinen, chemischen Düngemitteln u.a.m. waren hingegen relativ teuer, da sie aus den Kernländern importiert werden mußten. Billige Arbeit und billiger wie guter Boden bestimmten folglich die Kombination der Produktionsfaktoren in der Weise, daß größtmöglichste Bodeneinheiten unter größtmöglichster Einsparung von Kapitalgütern, mit Hilfe menschlicher Arbeitskraft bearbeitet wurden. Das schloß jegliche Intensivierung der Produktion von vornherein weitgehend aus.

Die ständig steigende Nachfrage auf den Weltmärkten in Verbindung mit den sich verbessernden Transportmöglichkeiten (Seeschiffahrt, Eisenbahn) steigerte die Ertragsaussichten der Kaffeewirtschaft fortlaufend, sodaß im Interesse einer schnellen Verzinsung des investierten Kapitals jegliche Maßnahmen zur Erhaltung der Ertragsfähigkeit des Bodens negiert wurden. Man verzichtete beispielsweise auf das Anpflanzen von schattenspendenden Pflanzen, um die Zahl der Kaffeesträucher je Bodeneinheit maximieren zu können[1]. Die Folge war ein beschleunigtes Austrocknen der Böden mit nachfolgender beschleunigter Erosion und damit verminderte Ertragsfähigkeit. War diese zu gering geworden, wurde die Produktion aufgegeben und an anderer Stelle auf neuen Böden wieder aufgenommen. Solange sich die Kaffeewirtschaft in vollem Aufschwunge befand und das Eisenbahnnetz ständig erweitert wurde, waren bei anhaltend hohen Preisen die Transportkosten ohne Bedeutung. Auch war die Produktivität der neuen Böden zunächst höher.

Das Produktionssystem im Kaffeeanbau brachte es mit sich, daß Produktivitätssteigerungen ausschließlich durch Preissteigerungen auf den Absatzmärkten oder durch die Erschließung besserer Böden erzielt wurden. Aufgrund ihrer besseren Verhandlungsposition waren die Unternehmer nicht genötigt, diese Ertragssteigerungen an die Arbeitnehmer weiterzugeben. Andererseits waren die Löhne auf den Kaffeeplantagen wie schon

[1] JAMES, Preston E., Brazilian Agricultural Development, in: Kuznets, Simon u.a. Hrsg., a.a.O., S. 79

an anderer Stelle ausgeführt wurde, im Vergleich zu den nördlichen Agrargebieten relativ hoch. Im Gegensatz zu den einheimischen Arbeitern (insbesondere ehemalige Sklaven), die dahin tendierten, jeweils nur soviel zu arbeiten, wie für den Lebensunterhalt unbedingt notwendig war, waren die europäischen Einwanderer anspruchsvoller in Bezug auf Kleidung und Nahrung[1]. Die Einkommen wurden voll und ganz nachfragewirksam und schafften damit einer heranwachsenden Konsumgüterindustrie den notwendigen Markt. Das ständig erweiterte Eisenbahnnetz gestattete es, diese Nachfrage räumlich ganz zu erfassen. Die Industrie konnte also nach und nach in Betriebsgrößen hineinwachsen, die eine ertragsoptimale Ausnutzung der Stückkostendegression ermöglichten. Für die erste Phase der Industrialisierung war somit die Landwirtschaft als Austauschbasis von größter Bedeutung, indem die Landarbeiterlöhne den Kern eines Marktes für nationale Industrieerzeugnisse bildeten. Bei zunächst regional gleichen Ausgangspositionen (billige Arbeit in jeder Menge und großer Bedarf an groben Textilqualitäten) setzte dennoch bereits in der industriellen Gründungszeit die regionale Differenzierung ein, indem in den Zentralstaaten aufgrund der spezifischen wirtschaftlichen (agrarischen) und sozialen Entwicklung eine differenziertere und umfangreichere Nachfrage bestand.

b) Regionale Auflösung der traditionellen Agrarstruktur

Die expandierende Landwirtschaft in der Kaffeeäre war ebenso wie zuvor in der Blütezeit des Zuckerrohranbaus viel zu sehr im weltwirtschaftlichen Güteraustausch verflochten und auf weltweite Märkte ausgerichtet, als daß andere Produktionsaspekte zur Geltung gelangt wären. Die Befriedigung dieser weltweiten Nachfrage verlangte agrarische Massenproduktion, die unter den gegebenen Umständen nur auf die zuvor geschilderte Weise organisiert werden konnte.

Die Zuckerwirtschaft hatte aufgrund der fehlenden Transportmöglichkeiten, der besonderen klimatischen Bedingungen des Hinterlandes und der Art der Kolonisierung weder zu einer besonderen Besiedlungstiefe noch zu einer besonderen Besiedlungskonzentration geführt. Die daraus resultierende Agrar- und Sozialverfassung bildete in ihrer Konsolidierung bereits die Ursachen für die spätere Stagnation.

Die Expansion der Kaffeewirtschaft wurde begünstigt durch den Bau von Eisenbahnen und die besonderen klimatischen und topographischen Bedingungen des Hochlandes. Sie führte zu einer wesentlich größeren Besiedlungstiefe als sie je im Nordosten erreicht wurde. Durch die gleichzeitige Aufgabe älterer Böden wurde jedoch die Entfernung zur Peripherie wieder verringert. Ein eventueller Intensivierungseffekt aus der räumlichen Expansion wurde somit innerhalb des kaffeerzeugenden Sektors der Landwirtschaft aufgehoben.

---

[1] FURTADO, Celso, Formação econômica do Brasil, Rio de Janeiro 1959, S. 167

Andere Bereiche der Landwirtschaft waren solange zu unbedeutendem Dasein verurteilt, wie der Kaffeeanbau die vergleichsweise höchsten Erträge sicherte. Das Problem der Überproduktion war erstmalig bereits um die Jahrhundertwende aufgetreten. Durch entsprechende Maßnahmen der staatlichen Organe war es jedoch gelungen, nachteilige Folgen zu vermeiden[1]. In der Folgezeit, insbesondere ab 1922, ging die Regierung immer mehr dazu über, in das Marktgeschehen einzugreifen. Diese Stützungspolitik führte dazu, daß die Erzeuger in Sicherheit gewiegt wurden und durch den internationalen Konkurrenzdruck notwendig gewordene Rationalisierungsmaßnahmen (Qualitätsverbesserung) unterblieben. Die Eingriffe konnten jedoch nicht verhindern, daß sich die Ertragsaussichten des Kaffeeanbaues im Gefolge der Weltwirtschaftskrise rapide verschlechterten und sich viele Produzenten anderen Agrarerzeugnissen (Baumwolle, Zuckerrohr, Reis, a.a.m.) oder der Industrie zuwandten. Der Kaffeeanbau war im Vergleich zum Zuckerrohranbau wesentlich anfälliger für kurzfristige Absatzeinbußen. Die Kapazität konnte zwar eingeschränkt, nicht aber schnell wieder ausgedehnt werden. Sie mußte also nach Möglichkeit gehalten werden. Das Angebot stand einer sich kurzfristig absolut oder relativ verkleinernden Nachfrage verhältnismäßig unelastisch gegenüber. Somit konnten kurzfristige Einbußen einen dauerhaft erscheinenden Charakter annehmen.

Der verstärkte Anbau anderer Erzeugnisse mit Beginn der dreißiger Jahre brachte zunächst eine wichtige Auflockerung der Agrarstruktur mit sich. Auch machte sich der Einfluß der besonderen Bedingungen auf den Weltmärkten unmittelbar geltend. Der Kaffee war das letzte große tropische Agrarerzeugnis mit Monopolstellung auf den Weltmärkten gewesen. Die nunmehr an seiner Stelle angebauten Erzeugnisse mußten sich, sollten sie Aussicht auf Exporterfolge haben, nach den Bedingungen richten, die sich auf den entsprechenden Märkten eingespielt hatten. Dazu gehörten nicht zuletzt qualitative Mindesterfordernisse.

Die neuen Erzeugnisse bemächtigten sich in erster Linie aufgegebener Kaffeeböden. Teils waren die Produzenten hier zum Anbau von Zuckerrohr anstelle von Kaffee übergegangen, teils hatten sie ihre Ländereien verkauft und die freigewordenen Kapitalien in industrielle Projekte, oder städtischen Wohnungsbau investiert. Die Großplantagen wurden zumeist in mehrere bäuerliche Einzelbetriebe aufgeteilt. Ein großer Teil der Betriebe ging in die Hände europäischer und japanischer Einwanderer über, die für sich in Anspruch nehmen dürfen, auf diesen Gebieten beispielgebend vorgegangen zu sein. Insbesondere waren es japanische Einwanderer, die auf alten Kaffeeböden bäuerlichen Mittelbetrieben eine echte Existenzchance gaben und darüber hinaus das bäuerliche Genossenschaftswesen einführten[2].

---

[1]Vgl. RICHERS, Raimar, Über die Funktionen des Kaffees im brasilianischen Außenhandel 1938-1950, São Paulo 1953, S. 46 ff

[2]SMITH, Th. Lynn, Brazil, People and Institutions, a.a.O., S. 476

Gleichzeitig mit dieser Aufteilung ehemaliger Großbetriebe ging eine Besiedelung bisher unberührter Böden im Westen des Staates und im nördlichen Paraná einher. Dabei wurde von vornherein in kleineren, bäuerlichen Betriebseinheiten kolonisiert.

Die Betriebsform des bäuerlichen Mittelbetriebes, die in São Paulo ein Ergebnis jüngster Entwicklung ist, kann in den Südstaaten, vornehmlich Rio Grande do Sul, bereits auf eine ebenso lange Tradition zurückblicken, wie mitteleuropäische Einwanderer in das Land gekommen sind. Dieser Staat war lange Zeit umstrittenes Grenzgebiet gewesen. Die portugiesischen Kolonialbehörden wie auch die nationalen Regierungen des 19. Jahrhunderts mußten ein Interesse daran haben, in diesem Gebiet eine seßhafte Bevölkerung zu etablieren. Einwanderer konnten sich ohnehin nur als Siedler niederlassen, da für Tätigkeiten als Landarbeiter keine Möglichkeiten bestanden. Das Gebiet liegt bereits in gemäßigten Klimabereichen, Nachtfröste verhinderten den Anbau tropischer Agrarerzeugnisse.

Die Agrarstruktur befindet sich seit der Weltwirtschaftskrise in einem Auflösungsprozeß. Im Süden des Landes hat dieser Prozeß bereits große Fortschritte gemacht. Das absolute Ausmaß dieser Entwicklung, insbesondere im Hinblick auf eine internationalen Maßstäben gerechte Produktivität der Arbeit und des Bodens, mag nicht sonderlich hoch sein, abgesehen davon, daß es nur schwer übersehbar ist. Entscheidend ist vielmehr der Umstand, daß dieser Strukturwandel mit dem Übergang in ein höheres Stadium der industriellen Entwicklung untrennbar verknüpft ist. Die Landwirtschaft erstarrte nicht in überkommenen Formen. Waren für den ersten industriellen Aufschwung die Landarbeiterlöhne von größter Wichtigkeit gewesen, so hätten diese für eine höhere Stufe der Industrialisierung in ihrer Unbeweglichkeit allein nicht ausgereicht. Die Auflösung der Agrarstruktur sorgte dafür, daß neue Bedarfskategorien in der Landwirtschaft entstanden, spezifische Talente zur Wirkung gelangen konnten, die Austauschbasis der Industrie differenzierter und breiter wurde. Die Entwicklung der Agrarstruktur in São Paulo, in Rio Grande do Sul, den übrigen Südstaaten und großen Teilen von Minas Gerais und Rio de Janeiro hinderte die industrielle Entwicklung nicht, sondern war ihr im Gegenteil in hohem Maße förderlich. Das schließt alles nicht aus, daß auch in der südlichen Landeshälfte noch zahlreiche Latifundien mit Tausenden von Landarbeitern in althergebrachter Weise wirtschaften, oder zahllose kleinste landwirtschaftliche Produktionseinheiten ausschließlich zum Zwecke der Selbstversorgung betrieben werden. Das Wesentliche in der Entwicklung der Agrarstruktur liegt allein darin, daß der Intensivierungsprozeß in Gang gebracht worden ist. Wann er die letzte Großplantage alten Stils erreicht haben wird, weiß niemand. Sicher ist nur, daß es eines Tages der Fall sein wird.

Die nördlichen Staaten werden sich diesem agrarischen Strukturwandel ebenfalls nicht entziehen können. Sie liegen heute jedoch schon entwicklungsmäßig im Vergleich zu den südlichen Landesteilen um mindestens

zwei bis drei Jahrzehnte zurück. Im Interesse dieser traditionsreichen Agrargebiete wäre zu wünschen, daß dieser Wandlungsprozeß bald einsetzt.

§ 14: Der Einfluß ausländischer Kapitalanlagen und der nationalen Wirtschaftspolitik auf den räumlichen Entwicklungsprozeß

Anlagesuchendes ausländisches Kapital beschränkte sich bis zur Weltwirtschaftskrise weitgehend darauf, brasilianische Anleihen zu zeichnen, die zum Bau von Verkehrseinrichtungen, dem laufenden Schuldendienst, der Stützung der Kaffeepreise oder anderen Zwecken Verwendung fanden [1]. Zwischen 1824 und 1907 zeichnete das Ausland brasilianische Anleihen in Höhe von 143,1 Mio. £ [2]. Das war weniger als die Exporteinnahmen von 1890-1894 [3]. Bis 1931, dem Jahr der letzten Anleihe, kamen weitere 269,3 Mio. £ hinzu. Das entsprach etwa den Ausfuhrerlösen dreier durchschnittlicher Jahre zwischen 1920 und 1929. Im Vergleich zu den Einnahmen aus dem Kaffeeanbau war das Gesamtvolumen dieser Auslandsanleihen relativ gering. Private Direktinvestitionen nahmen erst im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts größeren Umfang an, als die Grundlagen der räumlichen Entwicklung bereits gelegt waren. Zuvor hatten sich diese Investitionen auf einzelne Eisenbahn- und Energieversorgungsanlagen, sowie Banken und Handelshäuser beschränkt. Ausländische Banken traten wiederholt als Kreditgeber für die junge Industrie in Erscheinung [4].

Insbesondere US-amerikanische Unternehmen gingen nach 1926 in verstärktem Maße dazu über, in Brasilien Tochtergesellschaften zu gründen. Bis 1932 waren auf diese Weise in 19 Produktionsunternehmen 47 Mio. US-$ investiert worden [5]. Größer noch waren die Investitionen auf dem Sektor der öffentlichen Dienstleistungen. Mehrere Unternehmen mit überwiegend US-amerikanischem Kapital investierten bis 1932 bereits 490 Mio. US-$.

Im Jahre 1950 belief sich das gesamte in der Industrie (ohne Baugewerbe und Fabrikationsstätten öffentlicher Versorgungsbetriebe) gebundene Kapital (capital aplicado) auf 43,9 Mrd. Cr-$, bzw. 2.347 Mio. US-$ [6]. Die

---

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 520

[2] Daselbst, S. 519

[3] Daselbst, S. 256

[4] Der ältere Matarazzo, der aus bescheidensten Anfängen heraus einen der bedeutendsten Industriekonzerne Südamerikas aufbaute, erhielt verschiedentlich finanzielle Hilfe durch eine englische Bank (Vgl. WYTHE, George, a.a.O., S. 60)

[5] PHELPS, Dudley Maynard, Migration of Industry to South America, New York, London 1936, S. 20 und 21

[6] Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 112

US-amerikanischen Gesamtinvestitionen erreichten im gleichen Jahr 644 Mio. US-$, von denen 285 Mio. US-$ auf industrielle Investitionen entfielen[1]. Der Anteil des US-amerikanischen Kapitals entsprach somit etwa 12 v.H. des in der Industrie investierten Kapitals. Der Anteil des ausländischen Kapitals insgesamt dürfte bei 20 v.H. gelegen haben[2]. Zwischen 1946 und 1960 stellte sich der Nettozugang US-amerikanischen Kapitals in Gestalt privater Direktinvestitionen auf durchschnittlich 45 Mio. US-$ pro Jahr[3]. Der heimische Kapitalmarkt brachte zwischen 1951 und 1958 jährlich für Gründungen oder Kapitalerhöhungen im Durchschnitt 638 Mio.[4] US-$ (zu jeweiligen Freimarktkursen[5]) auf. Demgegenüber erscheint der Nettozufluß an US-amerikanischem Investitionskapital als relativ klein. Der Kapitalzuwachs der US-Firmen dürfte jedoch größer sein, da die Selbstfinanzierung ein erhebliches Ausmaß erreicht. Auch ändert sich das Bild, wenn lediglich der Industriesektor untersucht wird, da sich die ausländischen Direktinvestitionen zunehmend auf diesen Bereich konzentrieren. Die von der Außenhandelsabteilung (CACEX) des Banco do Brasil zwischen 1955 und 1961 registrierten ausländischen Investitionen in der Industrie beliefen sich auf insgesamt 511,2 Mio. US-$[6], im Jahresdurchschnitt also auf 85,2 Mio. US-$. Die Beanspruchung des heimischen Kapitalmarktes durch Industrieunternehmungen betrug zwischen 1951 und 1958 durchschnittlich 373,9 Mio. US-$. Das Auslandskapital dürfte also auch weiterhin mit 20 - 25 v.H. an der Kapitalbildung in der Industrie beteiligt sein.

Räumlich beschränkten sich die Auslandsinvestitionen fast ausschließlich auf den Bereich der Zentralregion. Hier wurden 92,9 v.H. (São Paulo 76,4 v.H.) der gesamten Kapitalien investiert. Sie waren somit in hohem Maße dazu angetan, die Industrialisierung in diesen Gebieten und damit den begonnenen räumlichen Entwicklungsprozeß zu beschleunigen.

Neben diesen Direktinvestitionen erhielt das Land größere Kredite und Anleihen, die jedoch im Gegensatz zu früheren Anleihen zweckgebunden sind. Seit ihrer Gründung im Jahre 1934 bis Ende 1956 stellte die US-amerikanische Export-Importbank öffentlichen oder privaten Institutionen in Bra-

---

[1] MOURA, Aristóteles, Capitais Estrangeiros no Brasil, São Paulo 1959, S. 67 (nach einer Veröffentl. d. United Nations, Foreign Capital in Latin America, New York 1955, S. 51)

[2] Die ausländischen Direktinvestitionen wurden am 31.12.1951 auf insgesamt 1.520 Mio. US-$ beziffert. (Vgl. Banco do Brasil, Relatório de 1951, S. 73) Auf US-amerikanische und kanadische Investitionen entfielen davon 77 v.H.

[3] US-Departement of Commerce, Survey of Current Business, Nov. 1954, Aug. 1955, Aug. 1957, Sept. 1960 und Aug. 1962

[4] O Brasil em Números, a.a.O., S. 74

[5] United Nations, Monthly Bulletin of Statistics, Januar 1961, S. 164

[6] Deutsche Überseeische Bank, Wirtschaftsbericht über die lateinamerikanischen Länder sowie Spanien und Portugal, März 1962, S. 14 und April 1962, S. 17

silien Kredite von insgesamt 1.155 Mio. US-$ zur Verfügung[1]. Am 31.12. 1956 befanden sich davon noch 432 Mio. US-$ im Lande, neben 394 Mio. US-$ Krediten anderer US-Banken (einschließlich 881 Mio. US-$ aus Vorkriegsanleihen). Hinzu kamen noch größere Anleihen der Weltbank, des Weltwährungsfonds und anderer, europäischer Nationen. Den weitaus überwiegenden Teil dieser Mittel erhielten staatliche Stellen, doch waren daneben auch US-amerikanische und einheimische Unternehmen beteiligt. Insbesondere wurden staatliche oder private Projekte der Energieversorgung und des Verkehrswesens finanziell unterstützt.

Das im Lande befindliche ausländische Kapital hatte und hat einen beträchtlichen Umfang. Für die räumliche Entwicklung ist seine Bedeutung indes relativ gering. Sofern es sich um gebundene Anleihen und Kredite handelte, dienten diese Mittel größtenteils dazu, die Infrastruktur zu verbessern, und zwar in erster Linie in den Gebieten größter wirtschaftlicher Intensität. Frühere Projektionen dieser Art in den Randgebieten, insbesondere in der nördlichen Landeshälfte erreichten zu keiner Zeit das Ausmaß wie in den südlichen Landesteilen, da hier die bewegende Kraft des Kaffeeanbaus fehlte. In jüngster Zeit sind neue Anstrengungen gemacht worden, die Infrastruktur im Nordosten zu verbessern. Sicherlich wird dies der wirtschaftlichen Entwicklung starken Auftrieb geben.

Private Direktinvestitionen setzten zu spät ein und waren in ihrem Umfang wohl auch zu gering, als daß die räumliche Entwicklung in andere als die bereits vorgezeichneten Bahnen gelenkt worden wäre[2]. Gewiß war das ausländische Privatkapital auf dem Sektor der öffentlichen Dienstleistungen und in einzelnen Industriebranchen in seiner Pioniereigenschaft von größter Wichtigkeit. Letzten Endes war sein Anteil am Gesamtwert der produzierenden Güter jedoch zu gering. Die größte Bedeutung liegt deshalb mehr darin, daß die Art seiner Verwendung und nicht zuletzt das allgemeine "know - how" für viele der einheimischen Unternehmer beispielgebend gewesen sein wird.

Die Rolle des Staates in dem wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß war lange Zeit durch weitgehende Inaktivität gekennzeichnet. Bis zur Revolution des Jahres 1930 handelte es sich um ein weitgehendst dezentralisiertes Verwaltungssystem, in dem die wesentlichen wirtschaftspolitischen Aufgaben von den Bundesstaaten durchgeführt wurden, sofern überhaupt eine aktive Haltung des Staates in Frage kam. Mindestens bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hätte es allen liberalistischen Anschauungen widersprochen, wenn der Staat in das Marktgeschehen eingegriffen hätte. Als im Jahre 1906 erstmals staatliche Maßnahmen zur Stützung des Kaffees notwendig wurden, war es darum auch weniger die Bundesregierung

---

[1] MOURA, Aristóteles, a.a.O., S. 222 (Nach Veröffentl. der Eximbank)

[2] Einzelnen Unternehmungen, wie der North Paraná Land Company, mit spezifisch kapitalistischen Entwicklungsabsichten kommt in der räumlichen Entwicklung größte Bedeutung zu, da ohne sie die agrarische Expansion in das nördliche Paraná kaum denkbar ist.

als vielmehr die betreffenden Bundesstaaten selbst, die die Initiative ergriffen.

Politisch, insbesondere wirtschaftspolitisch dominierten die Bundesstaaten und unter diesen die wirtschaftlich mächtigsten. Das waren die Kerngebiete der Kaffeewirtschaft Minas Gerais, Rio de Janeiro und São Paulo, die mithin ihren Einfluß in der nahen Hauptstadt weit effektvoller geltend machen konnten als die entfernter gelegenen Nordoststaaten. Erklärtes Ziel dieser Einflußnahme war die Konsolidierung der Kaffeewirtschaft und der zugehörigen Bereiche. Alles andere war nebensächlich. Wichtig war für die Kaffeewirtschaft die Einwanderung, deren Organisation in São Paulo die größte Perfektion erreichte. Weniger wichtig war für die Kaffeewirtschaft das Ausbildungswesen, dem weder im fortschrittlichen São Paulo noch in anderen Bundesstaaten lange Zeit hindurch besondere Bedeutung beigemessen wurde.

Die finanziellen Möglichkeiten der Bundesregierung waren zu alledem gering. Bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein stellten die Einfuhrzölle die wichtigsten Einnahmequellen der Regierung dar[1]. Steigender Finanzbedarf äußerte sich somit zunächst in steigenden Zollsätzen. Das wiederum konnte für eine nationale Industrieproduktion nur von Vorteil sein. Indessen war der Zollpolitik der Regierung durch den Gegendruck der aus verständlichen Gründen Freihandelsideen anhängenden Kaffeepflanzer Grenzen gesetzt. Auch waren andere Faktoren erheblich wirksamer als gelegentliche Zollerhöhungen. Beispielsweise fielen die -flexiblen- Wechselkurse zwischen 1888 und 1899 von 25 1/4 auf 7 7/16 pence je milreis[2]. Dies bewirkte eine Verteuerung der Einfuhrgüter um mehr als 300 v.H. Von besonderer Bedeutung war auch die allenthalben vorhandene billige Arbeitskraft, die in Verbindung mit der großen Nachfrage nach einfachen Qualitäten eine entstehende Textilindustrie vom Start weg konkurrenzfähig machte. Zollschutz für die Textilindustrie wurde erst notwendig und bedeutsam, als diese später die Produktion von höheren Qualitäten aufnahm.

Die nationalistische Revolution von 1930, obwohl ursprünglich aus einem Aufbegehren gegen die Macht der Kaffeepflanzer resultierend, konnte sich ebenfalls nicht dem Drängen eben dieses Sektors auf permanente Schutzmaßnahmen entziehen[3]. Der Schutz des Kaffees blieb weiterhin das Leitmotiv aller wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Regierung. Zudem brachte die Zentralisierung der Verwaltung ein rasches Aufblühen der Bürokratie mit sich, deren hervorstechendste Eigenschaften Korruption und Vetternwirtschaft waren. Politische Meriten galten oft mehr als wirt-

[1] 1889: 70 v.H. der Gesamteinnahmen, 1910: 55 v.H., 1936: 36 v.H. (Vgl. WYTHE, George, a.a.O., S. 63) und 1958: 11 v.H. (Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX, 1959, S. 433)

[2] Anuário Estatístico do Brasil, Ano III, 1937, S. 855

[3] FURTADO, Celso, Formação ..., a.a.O., S. 234

schaftliche Befähigung in der Führung wichtiger wirtschaftlicher Institutionen. Alles in allem bewirkte das Fehlen einer folgerichtigen Wirtschaftspolitik, daß notwendige Strukturänderungen durch eine Folge von Ungleichgewichten realisiert wurden, die die Form von Inflation annahmen [1].

In der Tat war die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte von einer nur gelegentlich unterbrochenen permanenten Inflation begleitet[2]. Die Gründe dafür sind mannigfacher Natur. Nicht zuletzt sind es jedoch institutionelle Faktoren in Gestalt einer unwirksamen Bürokratie, mangelnder Disziplin aller Beteiligten und die Einflußnahme einzelner Interessengruppen auf die Politik[3]. Der Staatsapparat erwies sich bisher stets als unfähig, solchen Erscheinungen wirksam zu begegnen.

Die staatliche Wirtschaftspolitik hat der industriellen Entwicklung zweifellos durch besondere Zollfestsetzungen, Importrestriktionen, durch Subventionen oder Zinsgarantien Vorschub geleistet. Diese Maßnahmen konnten jedoch nur dann widerstands- und konkurrenzfähige neue Branchen schaffen, wenn die ökonomischen Umweltbedingungen ebenfalls günstig waren. Andernfalls bewirkte dieser künstliche Schutz nur, daß die Nachfrage die höheren Preise einer teueren Inlandsproduktion zu tragen hatte. In jüngster Zeit sind die staatlichen Stellen immer mehr dazu übergegangen, gemischte Gesellschaften zu gründen (Eisen- und Stahl, Petroleum, Energieversorgung u.a.m.), an denen sich privates Kapital beteiligen kann. Wie alle staatlichen Institutionen kranken auch diese Unternehmungen häufig daran, daß ein viel zu umfangreicher Verwaltungsapparat und mangelnde Kompetenzverteilung die Durchführung der eigentlichen Aufgaben erheblich erschweren.

Systematische Ausgabenpolitik im Sinne einer kontinuierlichen wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere langfristige Planung auf dem Gebiete der Infrastruktur, des Ausbildungswesens u. verschiedener Grundstoffindustrien wird erst seit einigen Jahren betrieben. In dem mit südländischem Temperament ausgetragenen Widerstreit der Meinungen kann jedoch eine sachliche, sich selbst treu bleibende Wirtschaftspolitik nur schwerlich gedeihen. Vieles spricht dafür, daß insbesondere unter US-amerikanischem Einfluß eine sachgerechte Politik an Raum gewinnt. Dennoch wird man wohl auch in Zukunft bestimmte Eigenarten des politischen und wirtschaftlichen Lebens, zu denen nicht zuletzt die Korruption gehört, als Datum,

---

[1] FURTADO, Celso, Desenvolvimento e Subdesenvolvimento, Rio de Janeiro 1961, S. 253

[2] Zwischen 1944 und 1960 stieg der Großhandelspreisindex beispielsweise (1948 = 100) von 65 auf 751. (Vgl. O Brasil em Números, a.a.O., S. 103, und United Nations, Boletín Económico de America Latina, Vol. VI, Suplemento Estatístico, Santiago de Chile, November 1961, S. 43)

[3] SPIEGEL, Henry, The Brazilian Economy, Philadelphia, Toronto 1949, S. 52

als institutionelle Gegebenheit hinnehmen müssen.

Die Frage, inwieweit die staatliche Politik besonderen Einfluß auf die räumliche Entwicklung gehabt hat, beantwortet sich somit in der Weise von selbst, als durch den Mangel an einheitlicher Willensbildung bis in die jüngste Zeit hinein eine überregionalen Gesichtspunkten sowie einzelnen Sektoren der Wirtschaft in gleicher Weise gerecht werdende kontinuierliche Wirtschaftspolitik fehlte, die einzelnen Maßnahmen des Staates letztlich Bruchstücke blieben. Kontinuität bewahrte einzig die Kaffeeschutzpolitik, was sicherlich dazu beigetragen hat, den Intensivierungsprozeß in der Landwirtschaft zu verzögern. Andererseits konnte durch weitgehende staatliche Einflußnahme die räumliche Entwicklung nicht in unökonomische Bahnen gelenkt werden. Die Industrialisierung konnte dort ansetzen, wo ihr durch die besondere Struktur der Landwirtschaft die notwendigen Austauschmöglichkeiten gegeben waren.

Die ökonomisch - historischen und soziologischen Bestimmungsgründe der Industrialisierung São Paulos ergeben sich zusammengefaßt in der Expansion der Kaffeewirtschaft, dem europäischen Einwanderer und der größeren Anpassungsbefähigkeit der südlichen Agrarunternehmer. Kaffee und Einwanderung standen in engstem Zusammenhang, indem der Kaffeeanbau in steigendem Maße Landarbeiter benötigte, weniger Kolonisten und Siedler. Der Kaffee legte die Art der Einwanderer fest. Die Löhne der Landarbeiter, nicht oder bestenfalls indirekt die Erträge aus der Kaffeewirtschaft ermöglichten die erste Industrialisierungsphase. Einwanderung wäre auch ohne eine agrarische Exportwirtschaft möglich gewesen, wie das Beispiel der Südstaaten zeigt. Sicherlich hätte sie dann aber einen völlig anderen Verlauf genommen.

Die Kapitalansammlung durch die Kaffeewirtschaft wurde für die zweite Stufe der Industrialisierung nach 1930 bedeutsam. Eine Ausdehnung der Industriewirtschaft in dieser Form wäre ohne die aus der Landwirtschaft abgezogenen Kapitalien wohl kaum möglich gewesen. Diese Mittel werden der Landwirtschaft zur Intensivierung gefehlt haben. Der schnelle Preisverfall des Kaffees auf den Weltmärkten ließ jedoch weitere Investitionen im Kaffeeanbau als unzweckmäßig erscheinen. Die Krise der Landwirtschaft alten Stils brachte die Auflösung der traditionellen Agrarstruktur mit sich. In Verbindung mit dem Umstand, daß die räumliche Expansion der Kaffeewirtschaft zu einer vergleichsweise erheblich größeren Besiedlungstiefe geführt hatte, sicherte dies der Industrie auch in einem höheren Entwicklungsstadium die notwendige agrarische Austauschbasis.

In den Staaten der nördlichen Landeshälfte fehlte das Moment der Einwanderung völlig. Die traditionsverhaftete Grundaristokratie blieb stets unter sich. Einen völligen Zusammenbruch der Wirtschaft gab es bisher noch nicht. Krisen jeder Art konnten die Agrarunternehmer nicht veranlassen, ihre Verhaltensweisen zu ändern. Das Produktionssortiment der Landwirtschaft ist seit Jahrhunderten nahezu unverändert. Da im Süden abgesehen

von Kakao die gleichen Erzeugnisse in besserer Qualität erzeugt werden, ergeben sich kaum Austauschmöglichkeiten, bzw. nur einseitige Beziehungen, indem die Zentral- und Südstaaten industrielle Fertigerzeugnisse und Nahrungsmittel liefern. Die Agrarstruktur ist somit letztlich für die mangelnde Einbeziehung dieser Region in die interregionale Arbeitsteilung ebenso verantwortlich, wie sie eine Industrialisierung größeren Ausmaßes bislang verhinderte.

Sechstes Kapitel

DIE KONZEPTION EINER ZUKÜNFTIGEN RAUMSTRUKTUR

§ 15: Die raumökonomische Ausgangsposition

Die Darstellung des historischen Ablaufes der räumlichen Entwicklung und der diesem Prozeß innewohnenden und bewegenden Kräfte ließ erkennen, daß die Entwicklung regional höchst uneinheitlich verlaufen ist. Während die Beziehungen der Zentralregion zu den Nordost- und Oststaaten erst am Anfang ihrer Entwicklung stehen, der Integrationsprozeß gerade eben erst begonnen hat, haben die Beziehungen der Zentralregion zu den Südstaaten dieses Stadium längst überwunden und werden in zunehmendem Maße intensiviert. Daneben sind räumliche Expansionsvorgänge, wie die Erschließung Nordparanás, des südlichen Mato Grosso und des südöstlichen Goiás zu beobachten, während deren vormals menschenleere Gebiete landwirtschaftlich erschlossen werden. Diese regionale Phasenverschiebung in der Bildung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes hat, wie gezeigt wurde, ihre konkreten ökonomisch - historischen und soziologischen Ursachen und ist für die Konzipierung einer zukünftigen Raumstruktur von größter Bedeutung.

Des weiteren zeigte die historische Darstellung, daß nicht einmal in der Hochzeit der kapitalistischen Expansion die Besiedlung eine räumliche Tiefe erreichte, die in einem annehmbaren Verhältnis zur tatsächlichen Ost-Westausdehnung des Landes steht. Gewiß führte die Expansion des Kaffeeanbaues in Verbindung mit dem aus der Zeit des Goldabbaues verbliebenen und weiterentwickelten agrarischen Bevölkerungskernes in Minas Gerais dazu, daß die industriellen Kerngebiete der Zentralstaaten heute ein agrarisches Hinterland von mehr als 500 km Tiefe haben und ist somit für die wirtschaftliche Entwicklung dieses Gebietes von eminenter Bedeutung gewesen. Bezogen auf eine Ost-Westausdehnung von mehr als 4.000 km erscheint diese Siedlungstiefe jedoch mehr als bescheiden.

Die Ursachen für diese Entwicklung wurden ebenfalls aufgezeigt. In erster Linie dafür verantwortlich war der Kaffee, und damit die agrarische Mono-

kultur. Durch den großen Bedarf an Landarbeitern wurde die Masseneinwanderung von selbständigen Siedlern verhindert. Die traditionelle Sozialkultur konnte darüber hinaus nicht die notwendige Freiheit von sozialen Bindungen garantieren. Andere Agrarerzeugnisse boten nicht die gleichen Ertragsaussichten.

Die Konzeption einer zukünftigen Raumstruktur hängt entscheidend davon ab, in welchem Maße das regionale Kerngebiet weiterhin auf die Wirtschaftsstruktur der übrigen Landesteile einwirken wird. Zwar sind die räumlichen Beziehungen durchaus wechselseitiger Natur, doch geht der Anstoß zu räumlichen Strukturänderungen ausschließlich von den Gebieten aus, die sich industrialisieren oder in ein höheres Stadium der Industrialisierung eintreten. In dem räumlichen Anpassungsprozeß übt der Staat eine wesentliche Funktion aus, indem er beispielsweise für die Bereitstellung der notwendigen Verkehrseinrichtungen zu sorgen hat[1].

Aussagen über das zukünftige wirtschaftliche Wachstum in dem regionalen Kerngebiet sind nur schwer zu treffen, da es an den notwendigen subtilen statistischen Unterlagen fehlt und die vorhandenen Zahlengrößen, wie bereits betont wurde, ausschließlich Schätzungen sind. Wichtige Anhaltspunkte für eine künftige Entwicklung insbesondere unter kernrelevanten Gesichtspunkten bietet dafür die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie sowie die räumliche Verteilung und Zusammensetzung der industriellen Investitionen.

Das Schwergewicht der industriellen Investitionstätigkeit liegt gegenwärtig eindeutig auf dem Bereich der kernrelevanten Industrien. Im Jahre 1958 deklarierten 10.109 Industriebetriebe Investitionen in Höhe von 33,5 Mrd. Cr-$[2]. Davon entfielen allein 15,9 v.H. auf die Metallindustrie und 18,1 v.H. auf den Fahrzeugbau, sowie weitere 15,1 v.H. auf die Chemieindustrie. Der Anteil der kernrelevanten Industrie (Metallerzeugung und -verarbeitung, einschließlich der NE-Metalle) belief sich auf insgesamt 42,6 v.H. Die ausländischen Investitionen (zwischen 1955 und 1961, 511,2 Mio. US-$) zeigten eine noch größere Konzentrationstendenz. 53,0 v.H. der Kapitalien flossen in die Fahrzeugindustrie (einschließlich Schiffbau und Traktorenherstellung), 14,7 v.H. in die Elektro- und Maschinenindustrie, 12,9 v.H. in die chemische und pharmazeutische Industrie sowie 5,1 v.H. in die Metallindustrie. Hier entfielen auf die kernrelevanten Industrien sogar 72,8 v.H. der gesamten Investitionen. Das Problem einer unökonomischen Industriewahl (etwa der beschleunigte Aufbau einer nationalen Fahrzeugindustrie) bei möglicher gleichzeitiger Vernachlässigung anderer Branchen und Sektoren kann im Rahmen dieser Untersuchung nur angedeutet werden. Bestehende Kapazitäten müssen für die weitere räumliche Entwicklung als Datum gelten, ganz abgesehen davon, daß in diesem

[1] Mit den staatlichen Maßnahmen und Plänen zur Gestaltung der zukünftigen Raumstruktur befassen sich die Ausführungen im folgenden Gliederungspunkt.
[2] Produção Industrial Brasileira 1958, S. 143

Lande ökonomischer Rationalismus häufig von sekundärer Bedeutung ist. Im übrigen scheint der Aufbau der nationalen Kraftfahrzeugproduktion (ohne Traktoren), für den insgesamt nur fünf Jahre benötigt wurden, abgeschlossen zu sein. Die Produktion des Jahres 1960 von insgesamt 133.103 Einheiten[1] reiht Brasilien unter die größten Erzeugerländer der Welt ein.

Die räumliche Verteilung der Investitionen läßt eine starke Verdichtung im Bereich der Zentralstaaten, bzw. São Paulos erkennen. Von den obigen Investitionen der nationalen Industrie (1958) entfielen 62,7 v.H. auf São Paulo, weitere 21,3 v.H. auf die übrigen Zentralstaaten und 8,5 v.H. auf die Südstaaten. Den bescheidenen Rest von 7,5 v.H. teilten sich Ost-, Nordost-, Nord- und Mittelweststaaten mit 42,9 v.H. der Gesamtbevölkerung. Von den ausländischen Investitionen zwischen 1955 und 1961 entfielen sogar nur 3,8 v.H. auf diese Staaten, 92,9 v.H. hingegen auf die Zentralregion (76,4 v.H. São Paulo).

Die kernrelevanten Industrien stellen gegenwärtig ein besonders bevorzugtes Investitionsfeld dar. In Verbindung mit der räumlichen Konzentrierung der industriellen Investitionen läßt dies erwarten, daß der Kernbildungsprozeß weiterhin anhalten wird. Diese Annahme wird bekräftigt durch die spezifischen Entwicklungstendenzen in der Eisen- und Stahlindustrie. Kapazitätserweiterungen bereits bestehender Unternehmen und die bevorstehende Produktionsaufnahme zweier weiterer Unternehmen lassen für 1965 eine Rohstahlkapazität von etwa 4 Mio. Jahrestonnen erwarten[2]. Die Wahl der Standorte für die zusätzlichen Produktionsstätten (Cia. Siderúrgica Paulista (COSIPA) in der Nähe von Santos, Anfangskapazität 0,38 Mio. t, später 0,66 Mio. t und Usinas Siderúrgicas de Minas Gerais (USIMINAS) auf der Erzbasis in Minas Gerais, Anfangskapazität 0,24 Mio. t, später 0,50 Mio. t)[3] läßt erkennen, daß der bisherigen räumlichen Entwicklung in vollem Maße Rechnung getragen wurde, insbesondere was den Standort Santos angeht. Hier können auf dem Seewege Kohle und Erze zu minimalen Transportkosten inmitten dichtesten Verbrauchs zusammengeführt werden. Unter den gegebenen raumökonomischen Bedingungen dürfte die COSIPA die theoretisch optimale Standortwahl darstellen. Insgesamt wird der Auf- und Ausbau der Eisen- und Stahlindustrie dazu beitragen, die industrielle Konzentrationstendenz und damit die regionale Kernbildung beträchtlich zu verstärken. Der raumökonomische Ansatzpunkt für die Konzipierung einer zukünftigen wirtschaftlichen Raumstruktur ergibt sich somit in Gestalt eines weiterhin wachsenden industriellen Kerngebietes.

---

[1] Deutsche Überseeische Bank, Wirtschaftsbericht ..., August 1961, S. 21

[2] Ebenda, April 1960, S. 23 (CSN: 1,25 Mio. t, Belgo-Mineira: 0,55 Mio. t, Min. Geral: 0,30 Mio. t, Mannesmann: 0,25 Mio. t und Acesita: 0,14 Mio. t, übrige bereits bestehende Unternehmen insgesamt 0,3 Mio. t)

[3] Survey of the Brazilian Economy, Washington 1959, S. 24

Die Einwirkung dieses Kerngebietes auf die Wirtschaftsstruktur der Randgebiete geschieht einmal direkt über die eigene veränderte Bedarfsstruktur, zum anderen indirekt durch bessere Einkommens- und Ertragsaussichten für Arbeit und Kapital und deren Abwanderung aus den Randgebieten. Die seit Jahrzehnten anhaltenden Binnenwanderungsströme in Nord-Süd-Richtung sind nicht zuletzt auf verhinderte oder verzögerte Anpassung an veränderte räumliche Gegebenheiten zurückzuführen.

Für ausschließliche Agrargebiete, wie sie die übrigen Landesteile zur Zeit noch darstellen, ist zunächst nur der Bedarf an agrarischen Erzeugnissen oder mineralischen Rohstoffen von Bedeutung. Die überregionale Nachfrage nach Agrarerzeugnissen wird dadurch bestimmt, in welchem Maße die Landwirtschaft in den Kerngebieten in der Lage ist, die benötigten Erzeugnisse zu liefern. Je mehr der Industriesektor in der Wirtschaftsstruktur der Kerngebiete vorrückt, um so größer werden die Anforderungen an die Landwirtschaft, die unter Intensivierung der engeren Bereiche ihre extensive Peripherie vorschiebt. Insbesondere wird die Nachfrage nach Nahrungsmitteln ständig größer, je mehr der Anteil der in der regionalen Landwirtschaft beschäftigten Personen relativ zurückgeht. Bislang erweist sich die regionale Landwirtschaft keineswegs als räumlich konsolidiert, was wiederum eine Prognose über die künftige räumliche Kompetenzverteilung erheblich erschwert. Indem die regionale Landwirtschaft den Bedarf an Nahrungsmitteln in den Kerngebieten decken kann oder nicht, übt sie einen direkten Einfluß auf die interregionalen Austauschbeziehungen aus. Dabei kommt dem Vorhandensein adäquater Transportmöglichkeiten größte Bedeutung zu. Im Gegensatz zum Zonenbinnenhandel innerhalb der Zentralregion (Eisenbahn und Kraftfahrzeug) kommt im interregionalen Handel auch in Zukuhft in erster Linie das Küstenschiff als Transportmittel in Frage, da die Besiedlung außerhalb der Zentralstaaten weitgehendst an der Küste haften blieb.

Für die zukünftige räumliche Struktur der Wirtschaft ergeben sich somit zwei wesentliche Gesichtspunkte: einmal der mit anhaltender Industrialisierung steigende Bedarf der Kerngebiete an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Rohstoffen aller Art, zum anderen die Küstenschiffahrt als das für den Handel aller übrigen Regionen (außer den Mittelweststaaten) mit den Zentralstaaten gleichermaßen verbindliche Verkehrsmittel. Einen bestimmten Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen vorausgesetzt, würde dies dazu führen, daß die Produktion mit zunehmender Entfernung von den Kerngebieten extensiver wird. Dieses Prinzip kann durch örtliche Gegebenheiten modifiziert, nicht aber grundsätzlich in seiner Geltung beeinträchtigt werden. Insbesondere können größere Reserven unter- oder völlig unbeschäftigter Arbeit eine Extensivierung der Landwirtschaft verhindern. Es gilt nun im folgenden die zukünftige Position der einzelnen Randgebiete gegenüber dem Kerngebiet abzustecken, wobei örtlichen Gegebenheiten Rechnung zu tragen ist. Die Frage nach der zukünftigen wirtschaftlichen Raumstruktur ist somit die Frage nach dem zukünftigen Status der agrarischen Peripherie. Bevor jedoch die Beantwortung dieser Frage kon-

kretisiert wird, sollen die spezifischen Maßnahmen und Pläne des Staates, die sich mit der zukünftigen räumlichen Entwicklung befassen, analysiert werden.

§ 16: Staatliche Maßnahmen und Pläne zur Gestaltung der zukünftigen Raumstruktur

Die Rolle des Staates in dem bisherigen räumlichen Entwicklungsprozeß war durch größte Zurückhaltung gekennzeichnet (vgl. Ausführungen in § 14). In jüngster Zeit, insbesondere seit 1955, dem Beginn der Präsidentschaft J. Kubitscheks (Regierungszeit bis einschließlich 1960), griffen staatliche Organe in zunehmendem Maße ordnend, anregend oder hindernd in den Wirtschaftsablauf ein. Dies machte sich einerseits in der Schaffung verschiedener Ausschüsse und Behörden zur Förderung bestimmter Wirtschafts- und Industriebereiche, andererseits in erhöhter Investitionstätigkeit des Staates bemerkbar. Zu den Aufgaben dieser Institutionen gehörte es, wie beispielsweise im Falle der Automobilindustrie, die Investitionspläne ausländischer Unternehmen zu koordinieren, sowie letztlich nach erfolgter Untersuchung zu genehmigen oder abzulehnen. Außerdem wurden bestimmte Investitionsvorhaben durch günstige Wechselkurse, Zoll- und Steuerbefreiungen unterstützt. Andere Institutionen dieser Art befaßten sich mit räumlichen Entwicklungsproblemen.

Die Investitionstätigkeit des Staates während der Regierungszeit Präsident Kubitscheks stand ganz im Zeichen einer räumlichen Expansion, die ihren Kern in der Gründung Brasilias auf dem Hochplateau von Goiás als neuer Hauptstadt des Landes hatte. Der Aufbau einer - späteren - Millionenstadt in bisher fast völlig unbesiedeltem und folglich verkehrsmäßig nicht erschlossenem Gebiet, machte die Anlage von Verkehrswegen neben der reinen Bautätigkeit in der zukünftigen Hauptstadt zum Hauptziel der staatlichen Investitionen.

Die Entfernung der neuen Hauptstadt in Luftlinienkilometern von der nördlichsten, östlichsten und südlichsten Staatshauptstadt (Belém, Recife und Pôrto Alegre) ist mit rd. 1.600 km jeweils etwa gleich groß. Die Entfernung zur Küste (Rio) beträgt auf dem Luftwege 960 km.

Die Zeit von der Fertigstellung der Bebauungspläne bis zur offiziellen Einweihung der neuen Hauptstadt betrug knapp drei Jahre. In dieser kurzen Zeitspanne wurde eines der gigantischsten Bauvorhaben in der Geschichte der Menschheit realisiert. Von der ersten Baumaschine bis zum letzten Sack Zement mußte alles benötigte Material mit dem Flugzeug antransportiert werden. Die nächste Bahnstation (Anápolis, Endpunkt der Estrada de Ferro Goiás) ist in der Luftlinie 150 km entfernt. Zuerst war der Bauplatz, dann die - halbfertige - Stadt und zum Schluß wurde die Landverbindung mit dem übrigen Staatsgebiet hergestellt.

Im Zusammenhang mit dem Unternehmen Brasilia wurden erstmals Pläne über Landverbindungen zwischen den äußersten Punkten des Staatsgebietes ausgearbeitet und in die Tat umgesetzt. Brasilia soll der Schnittpunkt transkontinentaler Straßen werden, deren wichtigste Züge vom äußersten Westen (Territorium Acre) bis in den äußersten Nordosten und vom äußersten Norden (Belém bzw. Manaus) bis in den äußersten Süden (Pôrto Alegre) verlaufen. Letztere Strecke entspricht in etwa der Entfernung Lissabon - Moskau. Weitere Fernstraßen sollen Brasilia mit São Paulo und Belo Horizonte - Rio verbinden. Größtenteils sind sie fertiggestellt oder zumindest für schwere Fahrzeuge bereits passierbar.

Das Unternehmen Brasilia steht in der Neuzeit wohl ohne Beispiel da. Die künstliche Ansiedlung einer zukünftigen Millionenstadt in einem menschenleeren Gebiet ohne jede Landverkehrsverbindung und ohne jedes agrarische Hinterland ist ein einmaliges Phänomen, das letztlich wohl nur in südländischer Umgebung Gestalt annehmen konnte. Brasilia kann nicht mit Camberra, Washington oder Ankara verglichen werden. Zwar waren auch diese Städte künstlich geschaffen worden, doch handelte es sich stets um Stadtgründungen in besiedelten Gebieten in günstiger Verkehrslage.

Raumwirtschaftliche Gesichtspunkte - wirtschaftliche Erschließung Mittelbrasiliens - gehörten ursprünglich zu den bestimmenden Gründen der Durchführung des Projektes Brasilia. Je mehr nun politische und soziologische Momente in den Vordergrund rücken,[1] um so mehr müssen spezifisch ökonomische Gesichtspunkte zurücktreten, was gleichzeitig eine kritische Würdigung Brasilias unter eben diesen - letzteren - Aspekten erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Es kann also keine Diskussion darüber geben, wie jene Summen, die der Bau dieser Stadt verschlungen hat und noch verschlingt, ökonomisch sinnvoller hätten angelegt werden können. Brasilia ist bereits Geschichte, fester Bestandteil der ökonomischen und politischen Geographie. Für die Zwecke dieser Untersuchung gilt es festzustellen, welchen direkten oder indirekten Einfluß dieses Unternehmen auf die zukünftige Raumstruktur möglicherweise haben wird.

Die direkten Auswirkungen, die sich bislang aus der Existenz einer Großstadt inmitten einer unbewohnten Einöde ergeben haben, waren äußerst gering und werden es auch wohl bis auf weiteres bleiben. Die Ursache dafür liegt insbesondere in der Tatsache, daß die Bevölkerung dieser Stadt nicht von jenem für die kapitalistische Expansionsphase so charakteristischen Pioniergeist erfüllt ist. Die Mehrzahl der Bewohner Brasilias, Verwaltungsbeamte und Bürokraten, ist mehr gezwungenermaßen als freiwillig dort, um nicht die Stellung zu verlieren, oder weil dort doppelte Ge-

[1] Brasilia ist ein komprimierter Ausdruck all dessen, was es in Brasilien in den vergangenen Jahrzehnten an soziologischen, ökonomischen und technischen Umwälzungen gegeben hat, gleichsam das Symbol des Aufbruches in eine große Zukunft, in der gesamtstaatliches Denken zum Primat in der Landespolitik wird.

hälter gezahlt werden, bzw. man in Brasilia möglicherweise schneller Karriere machen kann[1]. Diese Verhaltensweisen schließen eine produktive agrarische oder industrielle Tätigkeit aus. Noch ist Brasilia nur Embryo, das von außen versorgt werden muß, das sich noch nicht selbst behaupten kann. In einer späteren Phase mag die konzentrierte Nachfrage der zahlenmäßig angewachsenen Bevölkerung ein örtliches System agrarischer Intensitätsbereiche Thünenscher Prägung mit der Stadt als natürlichem Mittelpunkt schaffen, der die Ansiedlung von Industriebetrieben folgt. So zwingend diese Folgerungen sein mögen, so wenig ist eine Gewähr dafür geboten, daß die Entwicklung tatsächlich so verlaufen wird. Sie setzen ökonomische Zwangsläufigkeiten voraus, die in einem Lande, in dem ökonomischen und politischen Unwägbarkeiten Tür und Tor geöffnet sind, nicht selbstverständlich sind.

In Brasilien kann nur gelten, was war und was ist. Bislang waren keine transkontinentalen Straßen gebaut worden. Brasilia machte sie aktuell und unumgänglich. Also wurden sie angelegt. Ohne Brasilia wäre gewiß kaum eine von ihnen gebaut worden. Insofern war Brasilia eine kostspielige zwar, aber notwendige Voraussetzung für die Verbesserung der Infrastruktur insgesamt. Der Bau von transkontinentalen Straßen in Verbindung mit dem stürmischen Aufbau einer nationalen Kraftfahrzeugproduktion rückten den Straßenbau schlagartig in den Mittelpunkt des Interesses.

Durch die Anlage von Verkehrswegen profitierten insbesondere die Agrargebiete des südwestlichen Goiás von dem Unternehmen Brasilia. Den Siedlern und Kolonisten ermangelte es hier durchaus nicht an dem notwendigen Pioniergeist, fehlende Verkehrsverbindungen zu ihren natürlichen Absatzmärkten hielten sie in künstlicher Isolierung. Vieles erinnert dabei an die Situation der Südstaaten vor dem Bau der Eisenbahnverbindung mit den Zentralstaaten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch die verkehrsmäßige Erschließung - bedingt durch den Bau der neuen Hauptstadt - diese Gebiete in die Rolle einer echten agrarischen Peripherie hineinwachsen, die wiederum,durch die Nähe der Hauptstadt veranlaßt,intensivere Bereiche bildet, in denen sich auch Industrien ansiedeln, und die letztlich den Ausgangspunkt für ein stetiges räumliches Vordringen in das Innere bildet, wobei der Straßenbau voraneilt. Diese Überlegungen haben im Vergleich zu den obigen Betrachtungen bezüglich der direkten raumwirtschaftlichen Bedeutung Brasilias zumindest in Gestalt der Agrarbevölkerung Goiás' einen realen Kern, wenngleich auch hier Zukunftsprognosen den gleichen Unwägbarkeiten unterliegen.

Brasilia stellt in vielem einen Wendepunkt in der Geschichte des Landes dar. Die direkten raumwirtschaftlichen Konsequenzen waren indes bislang wenig bedeutend und werden es auch in naher Zukunft kaum sein, insbesondere, wenn man Brasilia unter dem Aspekt der räumlichen Gesamt-

[1] DEINHARD, Hanna, Brasilia: Pro und Contra, in: Deutsche Zeitung, 15. Jahrgang, 1960, Nr. 235, v. 8./9.10., S. 7

struktur der Wirtschaft sieht[1]. Die räumliche Entwicklung der Wirtschaft wird jedoch indirekt beeinflußt, indem Brasilia große - sicherlich vielfach schon längst fällige - Investitionen auf dem Verkehrssektor provozierte und nicht zuletzt Wege zu neuen raumbezogenen Kategorien des ökonomischen Denkens eröffnete.

Einen ersten Niederschlag fand die Akzentuierung räumlicher Gesichtspunkte in der Politik in der Errichtung spezifischer regionaler Entwicklungsbehörden, die sich mit der Ausarbeitung von Entwicklungsprogrammen befassen. Prominentestes Beispiel dafür ist die SUDENE, eine Regierungsagentur, die die Entwicklung der Nordoststaaten fördern und koordinieren soll. Die Behörde ist seit Anfang 1960 tätig. Der von ihr ausgearbeitete Entwicklungs- und Notstandsplan wurde Ende 1961 endgültig von Parlament und Regierung gebilligt. Im Vordergrund der Planungen steht die Infrastruktur (einschließlich Bewässerungsarbeiten in den Dürregebieten), das Erziehungs- und Gesundheitswesen und die Landwirtschaft. Im Rahmen eines ersten 5-Jahresplanes sollen Investitionen in Höhe von 900 Mio. US-$ getätigt werden[2].

Die Maßnahmen setzen also an den schwächsten Stellen der regionalen Wirtschaftsstruktur an und lassen hoffen, daß in richtiger Einschätzung der Situation durch gezielte Investitionen der Boden für private Initiativen vorbereitet wird, da andernfalls die direkten Maßnahmen der Regierung zur Heranziehung von Privatkapital (Steuerbefreiungen, Kreditzusagen) wohl kaum den erhofften Erfolg haben dürften. Analog zur SUDENE sollen entsprechende Institutionen für die Mittelweststaaten und die Südregion geschaffen werden. Über deren Pläne liegen jedoch noch keine näheren Angaben vor. Alles in allem weisen diese Bemühungen darauf hin, daß an verantwortlicher Stelle die spezifisch regionalen Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung erkannt und wohl erstmals auch Anstrengungen unternommen werden, diesen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Diese Art raumbezogener Wirtschaftspolitik mag erheblich sinnvoller erscheinen als etwa die Anlage eines riesigen transkontinentalen Straßennetzes, durch das am Ende einige zehn- oder bestenfalls hunderttausend Menschen (Territorium Acre, Manaus, Belém) Landverkehrsverbindungen zu den übrigen Gebieten erhalten. Wird man überhaupt verhindern können, daß eine nicht ständig befahrene Straße inmitten des üppig wuchernden Urwaldes alsbald wieder zuwächst? Diese und andere Probleme mögen in der brasilianischen Öffentlichkeit heiß diskutiert werden, doch ist man sich letzten Endes einig darin, daß die Unterlassung des einen in Brasilien nicht unbedingt die Realisierung des anderen bedeutet, niemand also eine Gewähr dafür bieten kann, daß die Verschiebung des Unternehmens Brasilia große Summen für die Behebung regionaler Entwicklungsunter-

[1] Die Ausführungen in dem folgenden Paragraphen werden darauf noch einmal zurückkommen.

[2] Deutsche Überseeische Bank, Wirtschaftsbericht..., August 1961, S. 16

schiede frei gemacht hätte und diese auch tatsächlich dafür Verwendung gefunden hätten. Auch die SUDENE verdankt sicherlich nicht zuletzt ihre Existenz Brasilia. Man tut gut daran, die Dinge so zu nehmen, wie sie sind, auch wenn sie bisweilen als ökonomisch nicht ganz sinnvoll erscheinen mögen.

§ 17: Der künftige Status der agrarischen Peripherie

Das bevölkerungsreichste und gleichzeitig interessanteste, weil bislang kaum integrierte und entwickelte Randgebiet, sind die Nordoststaaten. Hier hat eine mittelalterliche Agrar- und Sozialverfassung hartnäckig beinahe jede Art ökonomischer Anpassung verhindern können, so daß für eine den räumlichen Gegebenheiten entsprechende wirtschaftliche Entwicklung grundsätzliche Strukturänderungen in der regionalen Wirtschaft kaum zu umgehen sein werden. Nach den Zentralstaaten, bzw. São Paulo und Rio de Janeiro, weisen die Nordoststaaten, abgesehen von den Randstaaten Maranhão und Piauí, die größte Bevölkerungsdichte auf[1]. Insbesondere die drei Nachbarstaaten Alagoas, Pernambuco und Paraíba werden bei einer Gesamtbevölkerung von 7,3 Mio. Menschen in der Wohndichte nur von den dichtest besiedelten Teilen São Paulos und Rio de Janeiros übertroffen. Dieser Bevölkerung steht vergleichsweise wenig und zudem ziemlich erschöpfter Boden zur Verfügung. Die trockene Steppe im Hinterland macht eine räumliche Ausdehnung nahezu unmöglich. Der Boden wird größtenteils mit völlig veralteten Methoden bewirtschaftet und außerdem mit Exportprodukten bebaut. Das Angebot von Nahrungsmitteln ist denkbar knapp, die Preise folglich so hoch, daß die Einkommen fast ausschließlich für die Ernährung verwendet werden müssen. Es gilt also in erster Linie die Produktivität des Bodens anzuheben, was gleichzeitig mit einer Erhöhung des Nahrungsmittelangebots verbunden sein muß, damit bei gleichbleibender Beschäftigung die Einkommen der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen real verbessert werden können. Darüber hinaus muß durch die Errichtung arbeitsorientierter Industrien dafür Sorge getragen werden, daß die große Zahl der saisonal oder gar nicht beschäftigten Menschen nicht in die Landwirtschaft drängen und das Lohnniveau drücken. Auch würden dadurch die Wanderungsbewegungen in den Zentralstaaten gedämpft werden, was wiederum der dortigen Stabilisierung der Realeinkommen zugute käme.

Diese Grunderfordernisse einer wirtschaftlichen Entwicklung scheinen als solche von den staatlichen Institutionen erkannt worden zu sein, wie die Errichtung der SUDENE zeigt. Freilich kann auch die Tätigkeit dieser Behörde keine Gewähr dafür bieten, daß die Revolution ihr nicht eines Tages zuvorkommt. Die Anzeichen politischer und sozialer Unruhe mehren sich. Sollte die regionale Wirtschaftsstruktur auf die obige Weise eines

[1]Vgl. Tabelle A 1 (Anhang)

Tages stabilisiert sein, so steht einer industriellen Entwicklung ähnlichen Ausmaßes wie in den Zentralstaaten kaum etwas im Wege. Allerdings wird diese Entwicklung unter völlig anderen Aspekten stehen, die insbesondere durch die andersartigen klimatischen Bedingungen und Veranlagungen der wirtschaftenden Individuen gegeben sind. Mag das spezifische ökonomische Element des europäischen Einwanderers heute durch seine weitgehende Vermischung mit der einheimischen Bevölkerung einerseits und die Umwandlung des paulistaner Plantagenbesitzers in einen modernen Industrieunternehmer andererseits an Bedeutung verloren haben, so sind sich Nord- und Südbrasilianer durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte in ihren Wirtschaftsauffassungen fremd geworden. Eine Annäherung wird sich wohl erst dann ergeben, wenn die nördlichen Staaten ein gewisses Ausmaß an industrieller Entwicklung erreicht haben, und der Agrarunternehmer ebenfalls zum Industrieunternehmer geworden ist.

Die sich entwickelnde Industrie wird von vornherein auf überregionale Absatzmärkte angewiesen sein, da die eigene Landwirtschaft sich erst zur Austauschbasis entwickeln muß. Sie wird dabei begünstigt durch geringere Arbeitskosten und die Standortlage im Bereich der Küstenschiffahrt. Die gesetzlich fixierten Mindestlöhne lagen 1960 in Rio und São Paulo (Stadt) 33 v.H., bzw. 31 v.H. höher als in Recife und 67 v.H., bzw. 64 v.H. höher als in João Pessoa und Maceió, den Hauptstädten von Paraíba und Alagoas[1]. Arbeitsintensive Industrien müßten also mit erheblich geringeren Gestehungskosten produzieren können. Die Ausfuhren von Baumwolltextilien aus den Nordoststaaten in die Zentralstaaten sind als erste Anzeichen einer neuen Art interregionaler Arbeitsteilung anzusehen.

Die zukünftige Verflechtung zwischen den Kerngebieten und der engeren Nordostregion wird sich somit weniger auf agrarische als auf industrielle Erzeugnisse konzentrieren. Der Export von Agrarerzeugnissen in die Zentralstaaten wird im Zuge dieser Entwicklung zurückgehen und möglicherweise eines Tages völlig erliegen, während Lieferungen von Agrarerzeugnissen in der Gegenrichtung durchaus nicht ausgeschlossen sind, im Gegenteil sogar an Umfang zunehmen können. Letzteres hängt davon ab, welche Entwicklung die Landwirtschaft in den Zentralstaaten nehmen wird.

Die übrigen Nordoststaaten, insbesondere Piauí und Maranhão sowie die Nordstaaten, sind aufgrund ihrer geringen Bevölkerungsdichte und der Entfernung von den Kerngebieten für den Status einer extensiven Peripherie prädestiniert. Die extreme Lage erfährt auch durch den Bau von transkontinentalen Straßen keine Änderung, da durch diese die Entfernungen ökonomisch nicht verringert werden. In diesen Gebieten geht es in erster Linie darum, die Produktivität der Arbeit zu erhöhen. Früchteanbau grossen Stils scheidet aufgrund des feuchtwarmen äquatorialen Klimas und der

[1] Deutsch-Südamerikanische Bank, Brasilien, Wirtschaftsbericht Nr. 59, 1961, S. 39

geringen Qualität des Bodens aus[1], so daß letztlich nur eine forstwirtschaftliche Nutzung verbleibt. Systematische, hochmechanisierte Ausnutzung der Waldbestände unter möglichst geringem Arbeitsaufwand mag dieser Region ein wirtschaftliches Fundament geben und den ihr zukommenden Platz in der räumlichen Ordnung der Wirtschaft sichern. Hohe Transportkosten einerseits und zahlenmäßig geringe Bevölkerung andererseits bestimmen den wirtschaftlichen Status dieser großräumigen Gebiete als extensive Peripherie,und zwar sowohl in Bezug auf das regionale Kerngebiet als auch in Bezug auf die weltwirtschaftlichen Kerngebiete.

Die Oststaaten, insbesondere Bahia, sind aufgrund der größeren Nähe den räumlichen Einwirkungen in weit stärkerem Maße ausgesetzt als die Nordstaaten. Dennoch war bislang der Warenaustausch mit den Zentralstaaten, bezogen auf den Kopf der Bevölkerung, wesentlich geringer[2]. Die Gründe dafür liegen wie in den Nordoststaaten im wesentlichen darin, daß eine feudalistische Agrararistokratie eine Strukturänderung der Landwirtschaft bislang mit größtem Erfolg verhindert hat und darüber hinaus die verkehrsmäßige Erschließung des Hinterlandes außerordentlich mangelhaft ist. Außerdem hat sich in den küstennahen und somit verkehrstechnisch am günstigsten gelegenen Gebieten durch deren spezifische Eignung dazu eine Kakaoanbauzone gebildet, die fast ausschließlich für Exportzwecke produziert.

Im Gegensatz zu den nördlichen Nachbarstaaten ist die Bevölkerungsdichte in Bahia gering. Dies schließt Industrialisierungsmöglichkeiten ähnlichen Umfanges aus; vielmehr dürfte die zukünftige Bedeutung Bahias in seiner Stellung als agrarische Peripherie der Kerngebiete liegen. Der Kakaoanbau ist bereits ein wichtiger Schritt in dieser Richtung gewesen, da hier die spezifische Begabung einer Landschaft ökonomisch sinnvoll ausgenutzt wurde. Ob der Kakaoanbau eines Tages von anderen Erzeugnissen verdrängt werden wird, hängt ganz von dem Bedarf der Kerngebiete, oder eines entstehenden nordöstlichen Teilkerngebietes ab. Boden steht allenthalben, wenn auch größtenteils durch gelegentliche Dürren bedroht, überreichlich zur Verfügung. Es wird also in erster Linie notwendig sein, die Produktivität der in der Landwirtschaft tätigen Menschen zu erhöhen.

Im Falle der Nordoststaaten wie im Falle der Oststaaten wird eine Prognose über die zukünftige Bedeutung innerhalb des einheitlichen Wirtschaftsraumes dadurch erschwert, daß eine starre, antiquierte Agrar- und Sozi-

---

[1] Der nicht zum Überschwemmungsgebiet des Amazonas gehörige Boden ist trotz des üppigen Urwaldwachstums außerordentlich unfruchtbar, wie verschiedene Beobachtungen und Versuche ergeben haben. (Vgl. SIOLI, Harald, Die Fruchtbarkeit der Urwaldböden des brasilianischen Amazonasgebietes und ihre Bedeutung für eine zukünftige Nutzung, in: Staden Jahrbuch, Band 5, 1957, S. 26)

[2] Vgl. dazu Tabellen A 1, A 13 und A 14 (Anhang)

alverfassung im Verein mit einem mangelhaften Transportsystem bislang eine wirtschaftliche Entwicklung im Sinne einer Anpassung an räumliche Gegebenheiten weitgehendst verhinderte. Es müssen zu allererst grundsätzliche Änderungen in der Agrar-, Sozial- und Verkehrsstruktur vorausgesetzt werden, deren allmähliche Realisierung eine revolutionäre Gewaltlösung durchaus zuvorkommen kann. Anders die Südstaaten. Hier läuft der Anpassungsprozeß bereits seit Jahrzehnten, bzw. seit Jahrhunderten, indem sich schon die Viehzüchter des 18. Jahrhunderts auf den überregionalen Bedarf an Dörrfleisch oder Maultieren einstellten. Die Verflechtung konnte sich stets den strukturellen Gegebenheiten anpassen. Hindernd wirkten sich allein Transportprobleme aus. Die gegenseitige Abhängigkeit, die insbesondere auf den steigenden Bedarf an Agrarerzeugnissen in den Zentralstaaten beruht, wird im Zuge der weiteren industriellen Entwicklung eher zunehmen. Dabei wird die eigentliche Bedeutung der Südstaaten in ihrer Eigenschaft als agrarische Peripherie liegen, insbesondere, wenn sich die inneren Agrarbereiche in den Zentralstaaten eines Tages konsolidiert haben werden. Was den zukünftigen industriellen Status der Südstaaten angeht, so schließt die geringe Siedlungsdichte eine schwerindustrielle Entwicklung aus, was aber nicht verhindern sollte, daß einzelne Branchen aufgrund spezifischer regionaler Begabungen überregionale Bedeutung erlangen. Wirtschaftliches Rückrat wird jedoch die Landwirtschaft bleiben.

Die agrarische Peripherie im Süden gewinnt für die Zentralstaaten insbesondere dadurch an Bedeutung, daß die klimatischen Bedingungen nur hier den Anbau verschiedener wichtiger Agrarerzeugnisse (Weizen) zulassen. Der Bedarf an Weizen stieg, nicht zuletzt bedingt durch die europäische Einwanderung, seit Ende des vergangenen Jahrhunderts stark an, was zunehmende Einfuhren erforderlich machte. Insbesondere seit Beendigung des zweiten Weltkrieges erhöhte sich die Nachfrage sprunghaft. Die Landwirtschaft in Rio Grande do Sul paßte sich diesen Gegebenheiten an. Zwischen 1950 (0,49 Mio. ha) und 1958 (1,23 Mio. ha) wurden die Anbauflächen mehr als verdoppelt[1].

Die agrarische Peripherie im Süden wird ihren eigenen vom Klima, Bodenbeschaffenheit und Mentalität her geprägten ökonomischen Kompetenzbereich haben, der nicht mit den Aufgaben der nördlicheren Agrarperipherie konkurriert. Letztere produziert durch ihre Lage im tropischen Klimabereich ausschließlich tropische Agrarerzeugnisse, während erstere in der Hauptsache typische Produkte der gemäßigten Zonen anbieten.

Die Zukunft der Mittelweststaaten hängt entscheidend davon ab, in welchem Maße die Verkehrsstruktur weiter verbessert werden kann, da vorläufig noch die Transportkostenkonkurrenz Landverkehr-Seeverkehr die küstennahen Gebiete in den Ost- und Südstaaten bevorteilt. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist noch nicht so groß, als daß er nicht

[1] Anuário Estatístico do Brasil, Ano 1952, S. 127 und Ano 1959, S. 82

durch Intensivierung der engeren Bereiche in den Zentralstaaten und Verschiebung der Peripherie entlang der Küste in Nord- und Südrichtung gedeckt werden könnte. Erst wenn die Nachfrage ein derartiges Ausmaß erreicht haben wird, daß zusätzliche Böden erschlossen werden müssen, und bei gleichen Produktionskosten die Transportkosten nicht mehr sehr viel höher liegen werden, kommt eine weitere räumliche Expansion in Ost-West-Richtung in Betracht. Der Zeitpunkt des Beginns dieser Entwicklung kann dadurch vorverlegt werden, daß das Leistungsvermögen der Landverkehrsträger in São Paulo und Minas Gerais erhöht wird.

Das große Fragezeichen einer zukünftigen räumlichen Struktur sind die Nordoststaaten. Von den eigentlichen Entwicklungsaufgaben in Bezug auf Landwirtschaft und Industrie sind bislang nur wenige ernsthaft in Angriff genommen worden. Die notwendigen Strukturänderungen für eine den räumlichen Gegebenheiten angepaßte Entwicklung sind zu grundsätzlich, als daß sie sich kurzfristig und ohne Störungen durchführen ließen. Je langfristiger Zukunftsüberlegungen jedoch sind, um so mehr sind sie Unwägbarkeiten ausgesetzt, zu denen nicht zuletzt revolutionäre Gewaltmaßnahmen gehören. Andererseits kann dieses Gebiet angesichts der eigenen Bevölkerungsdichte und des industriellen Wachstums in den Zentralstaaten nicht länger extensive agrarische Peripherie bleiben. Je schneller eine entsprechende Anpassung vollzogen wird, desto besser. Das Ergebnis wird die allmähliche Heranbildung eines regionalen Teilkerngebietes sein, dessen Industrie von vornherein auf den überregionalen Absatz ihrer Erzeugnisse angewiesen ist. Je höher der Industrialisierungsgrad sein wird, desto stärker wird dieses Teilkerngebiet seinerseits auf die räumliche Struktur der Wirtschaft angrenzender Gebiete einwirken. Im Verhältnis zu den Zentralstaaten wird sich eine Intensivierung der gegenseitigen Austauschbeziehungen ergeben. Einerseits gestattet die Auslagerung arbeitsintensiver Industrien es den Zentralstaaten, die Erzeugnisse zu fast unveränderten Preisen bei steigendem Einkommensniveau zu beziehen, andererseits erschließen sich dadurch den eigenen Industrien (Investitionsgüter, dauerhafte Konsumgüter) neue Märkte.

In dieses Zukunftsbild der räumlichen Struktur paßt Brasilia nicht so recht hinein, da dieses Unternehmen für die angedeutete Entwicklung der Nordoststaaten bestenfalls indirekte Auswirkungen in Gestalt der Verbesserung von interregionalen Landverkehrsverbindungen hat. Der Schaffung der regionalen Entwicklungsbehörde SUDENE ist unter diesen Gesichtspunkten weit größere Bedeutung beizumessen. Auch unter dem Aspekt einer räumlichen Ost-Westexpansion in den Zentralstaaten bleibt die Rolle Brasilias fragwürdig, da noch zusätzliche Böden in besserer Verkehrslage (Paraná, Santa Catarina, Espirito Santo, Bahia) vorhanden sind. Dennoch werden die neuen Straßen und Schienenwege, die im Zuge der Verlegung der Hauptstadt gebaut wurden, für die Konsolidierung der zukünftigen Raumstruktur von größter Bedeutung sein. In Brasilien ist jeder neue Verkehrsweg wichtig, auch wenn zuvor erst die Hauptstadt verlegt werden muß.

Die baldige Realisierung dieser erstrebenswerten räumlichen Kompetenzverteilung muß im Interesse aller Beteiligten liegen, da sie die für eine auch in späteren Phasen anhaltende Industrialisierung notwendige Ausweitung der Absatz- und Beschaffungsmärkte zum Inhalt hat. Der brasilianische Markt umfaßt heute bereits 70 Mio. Menschen, die sich auch optisch um den räumlichen Mittelpunkt São Paulo - Rio verteilen. Eine Anhebung der Kaufkraft im Rahmen einer den örtlichen Gegebenheiten angepaßten wirtschaftlichen Entwicklung sichert der Industrie in den Kerngebieten auch in einer ferneren Zukunft die Wachstumsvoraussetzungen. Diese Fakten umreißen gleichzeitig die Bedeutung des Kerngebietes innerhalb eines größeren Ausschnittes der weltwirtschaftlichen Peripherie, innerhalb einer südamerikanischen Freihandelszone etwa. Der relativ hohe Entwicklungsstand der argentinischen Wirtschaft im La-Plata-Mündungsgebiet würde nach Fortfall der Zölle sicherlich eine Intensivierung der gegenseitigen Austauschbeziehungen herbeiführen, insbesondere den Austausch von Industrieerzeugnissen fördern. Für räumliche Umgruppierungen sind jedoch die Entfernungen zwischen diesen regionalen Kerngebieten zu groß. Es ist nicht so, daß widernatürliche Staatsgrenzen einheitliche Wirtschaftsräume zerschneiden. Beide Kerngebiete haben ihre eigene agrarische Peripherie (Uruguay und Rio Grande do Sul) in Richtung auf den Nachbarn.

Ein Zwang zur räumlichen Ausdehnung der Absatzgebiete über die Staatsgrenzen hinaus besteht vorläufig für die brasilianische Industrie noch nicht, solange jedenfalls noch nicht, wie in ihrem engeren Einzugsbereich potentielle Nachfragekapazitäten entwickelt werden können. Solange wird auch die partielle Teilkernbildung in der Außenhandelsbilanz weitgehend verschleiert bleiben. Erst wenn sich in einer ferneren Zukunft die räumliche Struktur der Wirtschaft in der vorgezeichneten Weise konsolidiert haben wird, wird das weltwirtschaftliche Ausmaß der partiellen Teilkernbildung auch in der Außenhandelsverflechtung zum Ausdruck kommen. Wann dies der Fall sein wird, hängt ganz davon ab, wie schnell die notwendigen regionalen Strukturanpassungen realisiert werden können, insbesondere der Staat die ihm zufallenden Aufgaben löst. Die Zeit drängt, weil nicht zuletzt auch der politische und soziale Frieden in Gefahr ist.

Schlußbemerkung

Die Auflösung eines Ausschnittes der weltwirtschaftlichen Peripherie in verschiedene kleinere Teilgebiete und die Durchleuchtung der wirtschaftlichen Verflechtung dieser Teilgebiete untereinander deckte ein partielles konzentrisches System auf. Der Ausstrahlungsradius dieses regionalen Kerngebietes ist räumlich begrenzt. Unter dem Schutz der Transportkosten werden regionale Verbrauchsintensitäten ausgenutzt. Die Entwicklungstendenzen der Wirtschaft lassen zwar weiteres industrielles Wachstum vermuten, schließen jedoch für die absehbare Zukunft das Entstehen eines weiteren globalen Gravitationszentrums aus. Vielmehr ist eine Konsolidierung im Rahmen der durch die bisherige Entwicklung abgesteckten Grenzen zu erwarten.

Die Untersuchung konnte den Nachweis erbringen, daß die zuvor einheitliche agrarische Peripherie an dieser Stelle der Erdoberfläche im Zuge der Nachkriegsentwicklung eigene industrielle Produktionskapazitäten entwickelt hat, die in ihrer räumlichen Verdichtung die sie umgebenden Gebiete konzentrisch auf sich ausrichten und so dazu beitragen, die Weltwirtschaft insgesamt subtiler zu gestalten. Die grundsätzliche Ausrichtung der Weltwirtschaft auf vier bestimmende Gravitationszentren wird dadurch in keiner Weise tangiert, da aufgrund der relativ schwachen industriellen Produktionsbasis der Wirkungsgrad des regionalen Kerngebietes räumlich begrenzt bleibt.

Anhang und Literaturverzeichnis

Tabelle A 1: Die geographische Verteilung der Bevölkerung und des Staatsgebietes 1958 sowie die Bevölkerung der Hauptstädte 1959

Bundesstaaten und Territorien	Fläche in 1.000 qkm	v.H.	Bevölke-[a] rung 1958 in 1.000	v.H.	Einwohner pro qkm 1958	Hauptstädte[b]	Bevölkerung 1959 in 1.000
Nordstaaten insgesamt	3.380,1	42,05	2.216	3,5	0,6	-	-
Guaporé	243,0	2,85	58	0,1	0,2	Pôrto Velho	0,0[c]
Acré	152,6	1,79	154	0,2	1,0	Rio Branco	9,4[c]
Amazonas	1.586,5	18,64	602	1,0	0,4	Manaus	179,0
Rio Branco	230,7	2,71	25	0,0	0,1	Boa Vista	5,1[c]
Pará	1.230,0	14,45	1.318	2,1	1,1	Belém	328,6
Amapá	137,3	1,61	59	0,1	0,4	Macapá	9,7[c]
Nordoststaaten insgesamt	967,4	11,36	15.021	23,9	15,5	-	-
Maranhão	332,2	3,90	1.938	3,1	5,8	São Luiz	162,9
Piauí	251,7	2,96	1.277	2,0	5,1	Teresina	118,7
Ceará	147,9	1,74	3.314	5,3	22,4	Fortaleza	391,4
Rio Grande do Norte	53,1	0,62	1.168	1,9	22,0	Natal	184,1
Paraíba	56,6	0,66	1.993	3,2	35,0	João Pessoa	148,0
Pernambuco	98,1	1,15	4.107	6,5	41,9	Recife	765,3
Alagoas	27,8	0,33	1.224	1,9	43,7	Maceió	158,2
Oststaaten insgesamt	625,0	7,34	7.441	11,9	11,9	-	-
Sergipe	22,0	0,26	741	1,2	33,7	Aracajú	101,6
Bahia	563,4	6,62	5.736	9,2	10,2	Salvador	571,1
Espirito Santo	39,6	0,46	964	1,5	24,1	Vitória	60,4
Zentralstaaten insgesamt	873,1	10,26	25.530	40,7	29,2	-	-
Minas Gerais	582,0	6,84	8.642	13,8	14,8	Belo Horizonte	554,4
Rio de Janeiro	42,6	0,50	2.742	4,4	63,8	Niteroi	232,3
Guanabara	1,4	0,02	3.031	4,8	2.235,3	Rio	3.124,0
São Paulo	247,2	2,90	11.115	17,7	45,0	São Paulo	3.490,4
Südstaaten insgesamt	578,1	6,79	10.283	16,4	17,8	-	-
Paraná	200,9	2,36	3.314	5,3	16,5	Curitiba	248,7
Santa Catarina	94,8	1,11	1.961	3,1	20,6	Florianopolis	94,8
Rio Grande do Sul	282,5	3,32	5.008	8,0	17,8	Pôrto Alegre	553,1
Mittelweststaaten insgesamt	1.877,7	22,05	2.284	3,6	1,2	-	-
Mato Grosso	1.254,8	14,73	622	1,0	0,5	Cuiabá	62,0
Goiás	622,9	7,32	1.662	2,6	2,7	Goiania	97,9
Brasilien	8.513,4	100,0	62,775	100,0	7,4	-	-

[a] Amtliche Schätzungen
[b] Munizipien der Hauptstädte
[c] Zahlen von 1950

Quellen: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV, 1954, S. 5, Ano XX, 1959, S. 22 und 23

Tabelle A 2: Die Warenstruktur der Einfuhr 1958 (US-$)

	Mio. US-$	v. H.
I. Bergbauliche Erzeugnisse	156, 7	11, 6
davon: Kohlen	10, 6	0, 8
Rohöl	133, 3	9, 9
Sonstige	12, 8	0, 9
II. Erzeugnisse d. Grundstoffind.	456, 5	33, 7
davon: Eisen und Stahl	56, 3	4, 2
NE-Metalle	33, 9	2, 5
chemische u. pharmazeutische Erzeugn.	131, 6	9, 7
Mineralölderivate u. Kohlenwertstoffe	153, 7	11, 4
Papier	37, 6	2, 8
Zellulose	16, 2	1, 2
Gummi	14, 6	1, 1
Erzeugn. aus Steinen und Erden	9, 1	0, 7
Sonstige	3, 5	0, 2
III. Investitionsgüter	553, 6	40, 9
davon: Elektrotechn. Erzeugn.	56, 1	4, 2
Maschinen	219, 4	16, 1
Fahrzeuge	242, 2	17, 8
Eisen-, Blech- und Metallwaren	15, 9	1, 2
Feinmechanische u. optische Erzeugn.	20, 0	1, 5
IV. Nahrungs- und Genußmittel	163, 8	12, 1
davon: Weizen	111, 8	8, 3
Sonstige	52, 0	3, 8
V. Sonstige Verbrauchsgüter	19, 7	1, 5
VI. Gold, Geld und sonstige Transaktionen	2, 6	0, 2
Gesamt	1.352, 9	100, 0

Quelle: Estatística do Comércio Exterior do Brasil por Mercadorias, segundo os Países 1958

Tabelle A 3: Die Warenstruktur der Ausfuhr 1958 (US-$)

	Mio. US-$	v. H.
I. Bergbauliche Erzeugnisse	100, 4	8, 1
davon: Erze	73, 9	6, 0
Rohöl	24, 0	1, 9
Sonstige	2, 5	0, 2
II. Erzeugn. d. Grundstoffind.	100, 0	8, 8
davon: Öle und Fette	42, 2	3, 4
Chem. u. pharmazeutische Erzeugn.	7, 4	0, 6
Gummi	1, 2	0, 1
Hölzer	55, 7	4, 5
Mineralölderivate	2, 2	0, 2
Sonstige	0, 3	0, 0
III. Investitionsgüter	2, 1	0, 2
davon: Maschinen	1, 8	0, 2
Sonstige	0, 3	0, 0
IV. Nahrungs- u. Genußmittel	960, 9	77, 2
davon: Kaffee	687, 9	55, 3
Kakao	115, 1	9, 3
Zucker	57, 4	4, 6
Mate	15, 4	1, 2
Sonstige	85, 1	6, 8
V. Sonstige Verbrauchsgüter	59, 6	4, 8
davon: Häute und Felle	10, 6	0, 9
Textilrohstoffe	43, 4	3, 5
Sonstige	5, 6	0, 4
VI. Gold, Geld und sonstige Transaktionen	11, 0	0, 9
Gesamt	1.243, 0	100, 0

Quelle: Estatística do Comércio Exterior do Brasil por Mercadorias, segundo os Países 1958

Tabelle A 4: Die Zusammensetzung der Einfuhren nach Warengruppen und wichtigsten Gütern sowie deren Herkunft 1958 (Mio. US-$)

	Gesamt	Europ. Kern-gebiet	Europ. Rand-kerngeb.	Europ. Peri-pherie	USA-Kana-da	Japan	Argenti-nien, Uruguay	Restlich. Latein-amerika	Austra-lien	Asien	Afrika
Bergbauliche Erzeugnisse	156,7	1,3	0,4	-	16,1	0,2	0,2	89,9	-	47,4	1,2
dav.: Kohlen	10,6	0,5	-	-	10,1	-	-	-	-	-	-
Rohöl	133,3	-	-	-	-	-	-	86,0	-	47,3	-
Sonstige	12,8	0,8	0,4	-	6,0	0,2	3,9	-	-	0,1	1,2
Erzeugn. d. Grundstoffind.	456,5	93,5	65,1	22,7	119,0	13,6	1,2	137,1	0,2	1,0	3,1
dav.: Metalle	90,2	24,3	21,9	0,6	32,2	7,5	0,0	1,1	-	0,0	2,6
chemische Erzeugn.	131,6	50,3	16,7	3,0	56,2	3,4	1,0	0,8	-	0,2	-
Mineralölderivate und Kohlenwertstoffe	153,7	0,6	0,0	-	17,1	1,2	-	134,7	-	0,1	-
Papier	37,6	3,3	18,8	9,6	5,4	-	-	0,5	-	-	-
Gummi	14,6	11,3	0,0	-	2,7	-	-	-	-	0,6	-
Sonstige	28,8	3,7	7,7	9,5	5,4	1,5	0,2	0,0	0,2	0,1	0,5
Investitionsgüter	553,6	172,5	40,1	0,9	317,5	17,4	0,2	0,1	-	0,0	-
dav.: Elektrotechn. Erzeugn., Masch. u. Fahrzeuge	517,7	159,2	40,2	0,6	302,2	15,2	0,2	0,0	-	0,0	-
Eisen-, Blech- und Metallwaren	15,9	5,5	2,1	0,2	7,4	0,8	-	-	-	-	-
Feinmech. u. opt. Erz.	20,0	7,8	2,8	0,1	7,9	1,4	0,0	0,1	-	-	-
Nahrungs- u. Genußmittel	163,8	3,9	12,3	8,0	42,5	0,0	95,2	1,6	-	0,0	0,3
dav.: Weizen	111,8	-	-	-	30,5	-	81,3	-	-	-	-
Stockfisch	8,8	0,3	7,0	1,1	0,4	-	-	-	-	-	-
Sonstige	43,2	3,6	5,3	6,9	11,6	0,0	13,9	1,6	-	0,0	0,3
Sonstige Verbrauchsgüter	19,7	7,1	2,1	3,1	4,3	2,1	0,4	0,5	-	0,0	-
Gold, Geld u. sonst. Transakt.	2,6	0,7	0,1	0,0	1,7	0,0	0,0	0,0	-	-	-
Gesamt	1.352,9	279,0	125,1	34,7	501,1	33,3	97,2	229,2	0,2	48,4	4,7

Quelle: Comércio Exterior do Brasil por Países, segundo as Mercadorias 1957-1958

Tabelle A 5: Die Zusammensetzung der Ausfuhren nach Warengruppen und wichtigsten Gütern sowie deren Richtung 1958 (Mio. US-$)

	Gesamt	Europ. Kern-gebiet	Europ. Rand-kerngeb.	Europ. Peri-pherie	USA - Kana-da	Japan	Argenti-nien, Uruguay	Restlich. Latein-amerika	Austra-lien	Asien	Afrika
Bergbauliche Erzeugnisse	100,4	18,4	10,3	0,2	48,9	0,6	0,9	20,6	-	0,4	0,0
dav.: Erze	73,9	16,6	10,3	0,2	46,2	0,6	0,1	-	-	-	-
Rohöl	24,0	1,2	-	-	1,6	-	0,8	20,0	-	0,4	-
Sonstige	2,5	0,6	-	-	1,1	0,0	0,6	-	-	0,0	0,0
Erzeugn. d. Grundstoffind.	109,0	22,2	1,9	1,4	32,0	3,9	44,0	0,8	0,4	0,5	2,0
dav.: Chemische Erzeugn.	7,4	2,3	0,2	0,1	3,3	0,2	0,6	0,3	0,0	0,4	0,0
Öle und Fette	42,2	12,0	1,5	0,2	23,5	3,7	0,3	0,1	0,3	0,1	0,5
Gummi	1,2	0,1	-	-	1,1	-	-	0,0	-	-	-
Hölzer	55,7	7,7	0,2	1,1	1,9	0,0	43,0	0,2	0,1	-	1,5
Sonstige	2,5	0,1	-	-	2,2	-	0,1	0,2	-	-	-
Investitionsgüter	2,1	0,0	0,0	0,0	0,5	-	0,8	0,7	-	-	0,0
Nahrungs- und Genußmittel	960,9	208,1	113,7	43,3	449,1	9,4	78,8	13,3	0,6	26,5	18,1
dav.: Kaffee	687,9	108,9	95,8	34,2	392,2	1,4	37,9	3,9	0,1	3,2	10,4
Kakao	115,1	45,2	15,4	0,6	43,5	0,8	8,5	0,2	0,5	0,0	0,4
Zucker	57,4	15,2	0,6	3,1	-	7,2	5,9	4,6	-	15,1	5,7
Mate	15,4	0,1	0,0	-	0,1	-	12,1	3,1	-	0,0	-
Sonstige	85,1	38,7	1,9	5,4	13,3	0,0	14,3	1,5	-	8,2	1,6
Sonstige Verbrauchsgüter	59,6	21,1	5,0	3,8	10,8	10,6	4,6	1,2	0,0	1,8	0,7
dav.: Häute und Felle	10,6	3,7	1,7	0,5	4,7	-	-	-	-	0,0	-
Textilien	45,0	16,0	2,3	2,8	5,5	10,6	4,2	1,1	0,0	1,8	0,7
Sonstige	4,0	1,4	1,0	0,5	0,6	-	0,4	0,1	-	-	-
Gold, Geld u. sonst. Transakt.	11,0	2,7	0,4	0,2	6,7	0,0	0,5	0,5	-	0,0	-
Gesamt	1.243,0	272,5	131,5	48,9	548,0	24,5	129,5	37,1	1,0	29,2	20,8

Quelle: Comércio Exterior do Brasil por Países, segundo as Mercadorias 1957-1958

Tabelle A 6: Die Agrarproduktion 1958 nach Erzeugerregionen, bebauter Fläche, produzierter Menge und dem Wert der Produktion

Nr.	Erzeugnisse	Bebaute Fläche (1.000 ha)								Produzierte Menge (1.000 t)							Wert der Produktion (Mio. Cr-$)							
		Nord	Nord-ost	Ost	Zen-trai	Süd	Mittel-west	Gesamt	v.H.	Nord	Nord-ost	Ost	Zentral	Süd	Mittel-west	Gesamt	Nord	Nord-ost	Ost	Zen-tral	Süd	Mittel-west	Gesamt	v.H.
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV	XV	XVI	XVII	XVIII	XIX	XX	XXI	XXII	XXIII	XXIV
11	I. Hauptexportprod.	28	2.202	1.168	4.084	1.389	146	9.017	38,1								381	15.841	10.957	48.447	22.232	2.188	100.046	47,9
2	v.H.	0,3	24,4	13,0	45,3	15,4	1,6	100,0	-								0,4	15,8	11,0	48,4	22,2	2,2	100,0	.
3	Kaffee	1	77	421	2.466	1.048	65	4.078	17,2	0	26	188	927	514	41	1.696	11	704	2.948	25.900	17.771	1.232	48.566	23,3
4	Baumwolle (roh)	4	1.600	106	840	130	27	2.709	11,4	1	314	46	653	114	15	1.143	11	6.863	499	8.250	1.271	121	17.015	8,2
5	Zuckerrohr	10	384	93	589	92	40	1.208	5,1	242	14.484	3.728	26.967	2.915	1.683	50.019	82	5.377	1.150	8.776	866	460	16.691	8,0
6	Bananen	2	30	15	96	17	6	166	0,7	4	50	27	114	24	11	230[a]	65	1.649	594	2.738	478	172	5.696	2,7
7	Kakao	7	0	454	0	-	-	461	1,9	2	0	162	0	-	-	164	61	0	4.526	1	-	-	4.588	2,2
8	Apfelsinen	1	8	7	57	22	3	98	0,4	83	557	427	4.279	1.892	234	7.472[b]	51	418	358	2.392	657	100	3.976	1,9
9	Tabak	3	21	38	35	80	5	182	0,8	2	15	28	21	74	4	144	120	282	723	388	1.189	103	2.805	1,3
10	Sisal	0	81	34	0	-	-	115	0,5	0	78	27	0	-	-	105	0	548	159	2	-	-	709	0,3
11	II. Prod. f. d. Inlandsmarkt	180	1.961	859	4.893	5.324	795	14.645[c]	61,9								1.393	11.259	6.321	36.472	34.753	7.347	108.645[c]	52,1
12	v.H.	1,3	14,2	6,2	34,0	38,5	5,8	100,0[c]	-								1,4	11,5	6,5	37,4	35,6	7,5	100,0[c]	.
13	Reis (ungesch.)	47	295	53	1.179	534	406	2.514	10,6	44	324	82	1.655	1.149	575	3.829	237	1.734	511	15.589	7.211	4.216	29.498	14,1
14	Mais	41	655	304	2.224	2.224	224	5.791	24,5	29	372	269	3.166	3.185	349	7.370	146	1.754	952	9.201	10.414	1.342	23.809	11,4
15	Mandioca	55	403	218	190	302	59	1.227	5,2	682	3.509	3.307	2.910	3.952	1.020	15.380	531	3.625	2.451	2.409	3.889	1.006	13.911	6,7
16	Bohnen	9	442	178	804	590	102	2.125	9,0	7	166	124	544	513	100	1.454	108	2.102	1.194	1.194	4.513	3.157	11.765	5,6
17	Kartoffeln	-	6	2	73	110	1	192	0,8	-	16	8	473	515	5	1.017	-	95	63	2.763	2.107	36	5.064	2,4
18	Weizen	-	-	0	9	1.437	-	1.446	5,1	-	-	0	7	582	-	589	-	-	0	71	4.921	-	4.992	2,4
19	Tomaten	.	.	0	.	.	.	29	0,1	.	.	.	.	.	.	364	.	.	.	.	.	.	2.322[d]	1,1
20	Zwiebeln	-	3	2	13	20	-	38	0,2	-	21	7	51	101	-	180	-	399	79	562	1.198	-	2.238	1,1
21	Erdnüsse	-	.	.	.	.	.	228	1,0	.	.	.	.	.	.	308	.	.	.	.	.	.	1.931[e]	0,9
22	Süßkartoffeln	1	27	9	16	57	2	112	0,5	4	211	91	153	580	14	1.053	15	500	156	283	900	30	1.884	0,9
23	Weintrauben	0	0	0	13	43	0	56	0,2	0	1	0	84	311	0	396	0	18	6	700	912	16	1.652	0,8
24	Kokos	1	36	30	1	-	0	68	0,3	6	205	143	8	-	0	362[b]	20	818	537	42	-	2	1.419	0,7
25	Rizinussaat	0	94	63	52	7	1	217	0,9	0	38	77	48	9	1	173	0	214	372	339	44	3	972	0,5
26	Jute	26	-	-	-	-	-	26	0,1	31	-	-	-	-	-	31	341	-	-	-	-	-	341	0,2
27	Andere (weitere 17 Erzeugnisse)	.	.	.	.	.	.	576	2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6.847	3,3
28	Gesamt (I.+II.)	208	4.163	2.027	8.777	6.713	941	23.662[c]	100,0								1.774	27.100	17.278	84.919	56.985	9.535	208.691[c]	100,0
29		0,9	18,2	8,9	38,4	29,4	4,1	100,0[c]									0,9	13,7	8,7	43,0	28,8	4,8	100,0[c]	.
30	III. Sammelprodukte																2.031	1.805	210	14	681	190	4.931	100,0
31	v.H.																41,2	36,6	4,3	0,3	13,8	3,9	100,0	.
32	Kautschuk									28	0	-	-	-	1	30	1.186	6	-	-	-	46	1.238	25,1
33	Babaçu									-	90	0	1	-	4	94	-	1.039	3	11	-	33	1.086	22,0
34	Maté									-	-	-	-	84	11	96	-	-	-	-	681	111	792	16,1
35	Carnaúba									0	9	0	-	-	-	9	4	628	14	-	-	-	646	13,1
36	Pará-Kastanien									39	-	-	-	-	-	39	551	-	-	-	-	-	551	11,2
37	Guaxima									16	1	0	0	-	-	17	192	16	0	3	-	-	211	4,3
38	Piaçava									2	0	12	-	-	-	13	16	0	149	-	-	-	165	3,3
39	Andere									4	23	3	-	-	-	30	82	116	44	0	-	0	242	4,9

Quelle: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XX, 1959, S. 60 f. u. 73-82

[a] Mengen in Mio. Büschel
[b] Mengen in Mio. Früchten
[c] 14.645 Mio. ha und 108.645 Mio. Cr-$ stellen die Gesamtergebnisse für alle 41 in dieser Gruppe enthaltenen Erzeugnisse dar. Für Tomaten, Erdnüsse u.d. unter Andere enthaltenen Erzeugnisse sind d. Erzeugerregionen nicht angegeben. Die absoluten und relativen Summenzahlen i.d. Zeilen 11 u. 12 der Spalten II bis VII u. XVII bis XXII beziehen sich auf die 12 Erzeugnisse der Zeilen 13-18, 20 u. 21-26. Insgesamt entfallen auf diese 12 Erzeugnisse 13.812 Mio. ha bzw. 97.545 Mio. Cr-$. Entsprechendes gilt für die Zeilen 28 u. 29. Die Summenzahlen für 20 Erzeugnisse - Basis für die angeführten Relativzahlen - lauten 22.829 Mio. ha bzw. 197.591 Mio. Cr-$.
[d] Davon São Paulo 1.277 Mio. Cr-$
[e] Davon São Paulo 1.798 Mio. Cr-$ (Anuário Estatístico de São Paulo 1958, S. 56-72)

Tabelle A 7: Betriebe, Beschäftigte und Produktionswerte in den einzelnen Industriezweigen 1958[a]

	Anzahl der Betriebe	Anzahl der Beschäftigten	v. H.	Korrigierter Prod.-wert[b] (Mio. Cr-$)	v. H.	Beschäftigte pro Betrieb
Bergbau	732	33.971	2,1	5.432	1,7	46
Grundstoff- und Produktionsgüter	11.376	422.216	26,7	105.723	32,5	37
Metalle	767	92.092	5,8	23.817	7,3	120
Chemie u. Pharmazie	1.592	98.867	6,3	34.726	10,7	62
Mineralölderivate	31	8.354	0,5	8.969	2,8	269
Steine und Erden	4.215	103.180	6,5	16.667	5,1	24
Papier und Pappe	165	25.493	1,6	5.778	1,8	155
Gummi	198	19.239	1,2	5.799	1,8	97
Holzbearbeitung	4.408	74.988	4,7	9.967	3,1	17
Investitionsgüter	4.066	260.024	16,4	62.681	19,3	64
Maschinen	1.026	51.389	3,3	9.679	3,0	50
Fahrzeuge	809	74.330	4,7	22.215	6,8	92
Elektrotechn. Erzeugn.	467	33.038	3,4	13.986	4,3	114
Eisen-, Blech- und Metallwaren	1.582	71.717	4,5	15.047	4,6	45
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	182	9.550	0,6	1.754	0,5	52
Verbrauchsgüter	18.507	864.745	54,7	151.186	46,5	47
Nahrungs- u. Genußm.	6.365	238.229	15,1	59.777	18,4	37
Textilien	2.870	335.269	21,2	43.919	13,5	117
Bekleidung	1.401	41.206	2,6	5.880	1,8	29
Schuhe	1.717	48.343	3,1	6.257	1,9	28
Leder	671	23.819	1,5	3.818	1,2	35
Keramik und Glas	255	21.750	1,4	4.167	1,3	85
Papierverarbeitung	400	13.404	0,8	3.168	1,0	34
Möbel	2.242	50.551	3,2	7.287	2,2	23
Verlagswesen	1.576	55.169	3,5	10.254	3,2	35
Musik-, Spiel-, Sportartikel u. sonstiges	1.010	37.005	2,3	6.659	2,0	37
Gesamt	34.681	1.580.956	100	325.023	100	46

[a] Ohne Fabrikationsabteilungen öffentlicher Versorgungsbetriebe und Baugewerbe. Stand vom 31.12.1958. Betriebe mit mehr als 5 Beschäftigten. Zahlen beruhen auf freiwilligen Informationen.

[b] Korrigierter Produktionswert = Wert der Produktion (valor da produção) ./. Verbrauch an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, bezogenen Energien und Dienstleistungen. Wert der Produktion = Verkaufswert der Produktion + Einkünfte aus Fertigungsauftrags- und Reparaturdiensten für andere und Handelsgeschäften ./. geleistete Verbrauchssteuerzahlungen (impôsto de consumo und taxa sôbre a produção efetiva das minas).

Quelle: Produção Industrial Brasileira 1958, Rio 1960

Tabelle A 8: Das Volumen des zwischenstaatlichen Handels mittels interner Verkehrsträger 1958

Bundesstaaten	Jahr	Ausfuhr		Einfuhr[a]	
		1.000 t	v.H.	1.000 t	v.H.
Nordstaaten insgesamt	1950[b]	4,4	0,0	14,6	0,1
Nordoststaaten insgesamt		1.134,2	8,0	1.082,7	7,7
Maranhão	1953	81,2	0,6	14,8	0,1
Piauí	1950	4,4	0,0	54,4	0,4
Ceará	1949	74,9	0,5	108,5	0,8
Rio Grande do Norte	1958	60,8	0,4	98,1	0,7
Paraíba	1953	209,3	1,5	192,6	1,4
Pernambuco	1958	384,4	2,7	482,5	3,4
Alagoas	1949[b]	329,2	2,3	131,8	0,9
Oststaaten insgesamt		370,1	2,6	2.666,9	18,8
Sergipe	1950[b]	49,9	0,4	34,4	0,2
Bahia	1949[b]	34,4	0,2	155,9	1,1
Espirito Santo	1958	285,8	2,0	2.476,6	17,5
Zentralstaaten insgesamt		9.881,8	69,8	8.974,6	63,5
Minas Gerais	1952[c]	4.883,1	34,5	1.076,0	7,6
Rio de Janeiro	1955[b]	2.661,3	18,8	1.809,0	12,8
Guanabara	1957	1.413,1	10,0	3.363,4	23,8
São Paulo	-[d]	924,3	6,5	2.726,2	19,3
Südstaaten insgesamt		2.513,9	17,7	1.229,3	8,6
Paraná	1950	1.091,6	7,7	609,6	4,3
Santa Catarina	1950	981,7	6,9	202,9	1,4
Rio Grande do Sul	1959	440,6	3,1	416,8	2,9
Mittelweststaaten insg.		254,4	1,8	172,7	1,2
Mato Grosso	-[e]	80,0	0,6	75,3	0,5
Goiás	1949	174,4	1,2	97,4	0,7
Gesamt		14.158,8	100,0	14.158,8	100,0

[a] Bis auf Espirito Santo ausschließlich Schätzwerte

[b] Die Zahlen wurden ergänzt durch die bekannten Einfuhrgrößen für Espirito Santo von 1958 und São Paulo 1959 (Anuário Estatístico de São Paulo 1959, S. 136)

[c] Geschätzt auf der Basis Januar - Juni 1952 und ergänzt durch die bekannten Einfuhrergebnisse für Espirito Santo 1958

[d] Geschätzt in Anlehnung an die Entwicklung der tatsächlichen und geschätzten Transportleistungen im Eisenbahn- und Straßenverkehr (vgl. S. 38)

[e] Geschätzt auf der Basis von Nahrungsmittellieferungen nach São Paulo 1958 in Höhe von 70.700 t (Anuário Estatístico de São Paulo 1958, S. 130-133)

Quellen: Die Zahlen für 1949 und 1950 sind entnommen: Comércio, separata do Anuário Estatístico do Brasil, Ano XXIII 1952, S. 47 und Anuário Estatístico do Brasil, Ano XXII 1951, S. 300-303
Die Zahlen für die übrigen Jahre und Bundesstaaten haben die folgenden Quellen: für Maranhão: Balança Comércial, Estado de Maranhão, Anos 1953-1954, São Luiz 1956, S. 54; für Rio Grande do Norte: Exportação de Cabotagem rodoviária, ferroviária e aeréa do Estado no Ano de 1958 (maschinengeschrieben); für Paraíba: Anuário Estatistico do Estado de Paraíba 1953-1956, S. 133-B; für Pernambuco: Estatísticas de Pernambuco 1961, S.39 und 40; für Espirito Santo: Anuário Estatístico do Espirito Santo, Ano VI, No 6, 1960, S. 127-132; für Minas Gerais: Anuário Estatístico de Minas Gerais, Ano VII 1955, S. 238-250; für Rio de Janeiro: Anuário Estatístico do Estado do Rio de Janeiro, Ano II 1957, S. 347-351; für Guanabara: Anuário Estatístico do Distrito Federal, Ano XIX 1953-1957, S. 126-127; für Rio Grande do Sul: Anuário Estatistico da Exportação 1959, S. 27-308

Tabelle A 9: Der Wert des zwischenstaatlichen Handels mittels interner Verkehrsträger 1958 (Cr-$)

Bundesstaaten	Ausfuhr		Einfuhr	
	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.
Nordstaaten insges.	0, 11	0, 1	0, 89	0, 5
Nordoststaaten insges.	16, 94	9, 3	10, 19	10, 0
Maranhão	0, 34	0, 2	0, 86	0, 5
Piauí	0, 05	0, 0	1, 67	0, 9
Ceará	1, 20	0, 7	2, 89	1, 6
Rio Grande do Norte	0, 79	0, 4	1, 81	1, 0
Paraíba	1, 86	1, 0	4, 07	2, 2
Pernambuco	11, 86	6, 5	4, 71	2, 6
Alagoas	0, 84	0, 5	2, 18	1, 2
Oststaaten insges.	1, 50	0, 8	4, 86	2, 7
Espirito Santo	2, 15	1, 2	2, 97	1, 6
Zentralstaaten insges.	122, 87	67, 3	131, 63	72, 1
Minas Gerais	23, 96	13, 1	21, 31	11, 7
Rio de Janeiro	21, 29	11, 7	18, 69	10, 2
Guanabara	53, 70	29, 4	42, 41	23, 2
São Paulo	23, 92	13, 1	49, 22	27, 0
Südstaaten insges.	35, 28	19, 3	20, 06	11, 0
Paraná	7, 38	4, 0	8, 15	4, 5
Santa Catarina	5, 99	3, 3	5, 69	3, 1
Rio Grande do Sul	23, 92	13, 1	6, 22	3, 4
Mittelweststaaten insg.	3, 64	2, 0	3, 89	2, 1
Gesamt	182, 49	100, 0	182, 49	100, 0

Quellen: Ausgangszahlen für die Staaten Rio Grande do Norte, Pernambuco, Espirito Santo, Minas Gerais, Rio de Janeiro, Guanabara und Rio Grande do Sul siehe entsprechende Quellenangaben in Tabelle A 8 (Anhang), für die übrigen Staaten: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XII 1951, S. 300-303 und Ano XIII 1952, S. 329. Die Indexreihe der Großhandelspreise - der Index für 1958 betrug 416 auf der Basis 1948 - ist entnommen: Survey of the Brazilian Economy 1959, Washington, S. 58 (nach Conjuntura Econômica).

Tabelle A 10: Die relative Bedeutung der Einzelrelationen im Binnenhandel mittels interner Verkehrsträger 1958

Ausfuhr \ Einfuhr	Zentralstaaten	Südstaaten	Espirito Santo	Oststaaten	Nordoststaaten	Nordstaaten	Mittelweststaaten	Gesamt
Zentralstaaten	54,4	5,4	1,6	1,4	2,4	0,3	1,9	67,3
Südstaaten	13,4	5,5	0,0	0,1	0,2	0,0	0,1	19,3
Espirito Santo	1,1	0,0	-	0,0	0,0	0,0	0,0	1,2
Oststaaten	0,1	0,0	0,0	0,4	0,3	0,0	0,0	0,8
Nordoststaaten	1,4	0,1	0,0	0,7	6,9	0,1	0,1	9,3
Nordstaaten	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1
Mittelweststaaten	1,8	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	2,0
Gesamt	72,1	11,0	1,6	2,7	10,0	0,5	2,1	100,0

Quelle: Siehe Tabelle A 9

Tabelle A 11: Die relative Bedeutung der Einzelrelationen im Binnenhandel mittels Küstenschiffen 1958

Ausfuhr \ Einfuhr	Zentralstaaten	Südstaaten	Oststaaten	Nordoststaaten	Nordstaaten	Gesamt
Zentralstaaten	1,1	7,4	5,1	13,8	7,3	34,7
Südstaaten	20,8	0,5	2,1	5,0	0,5	29,0
Oststaaten	2,6	0,5	0,2	1,9	0,7	5,9
Nordoststaaten	12,0	2,0	0,8	1,8	2,6	19,2
Nordstaaten	4,7	0,3	0,2	2,0	4,1	11,2
Gesamt	41,2	10,7	8,4	24,5	15,2	100,0

Quelle: Comércio de Cabotagem do Brasil 1958-1959

Tabelle A 12: Die regionalen Ein- und Ausfuhren in der Küstenschiffahrt nach Warengruppen und wichtigsten Einzelgütern 1958 (Mio. Cr-$)

Warengruppen und wichtigste Einzelgüter	Nordstaaten		Nordoststaaten		Oststaaten		Zentralstaaten		Südstaaten		Gesamt	
	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Mio. Cr-$	v. H.
Bergbauliche Erzeugnisse	2	11	210	49	667	11	68	1.197	392	71	1.339	1,9
davon: Rohöl	-	-	-	-	643	-	-	643		-	643	0,9
Kohlen	0	0	0	11	0	5	9	378	391	6	400	0,6
Pflanzliche u. tierische Rohstoffe	4.002	961	4.102	1.038	696	166	597	8.758	1.929	403	11.326	16,1
davon: Baumwolle	1	7	2.566	353	2	2	386	2.418	-	175	2.955	4,2
Kautschuk	2.466	706	4	18	9	0	1	1.712	0	44	2.480	3,5
s. Pflanzenfasern	1.259	16	120	100	28	72	2	1.126	3	98	1.412	2,0
Ölfrüchte	96	21	1,058	119	172	3	2	1.214	55	26	1.383	2,0
Wolle	0	0	0	0	0	0	1	1.278	1.277	0	1.278	1,8
Häute und Felle	65	49	151	85	111	15	64	280	67	29	458	0,7
Erzeugnisse d. Grundstoffind.	444	1.511	1.822	3.378	407	1.500	6.115	3.326	2.588	1.661	11.376	16,2
davon: chem. u. pharmaz. Erzeugn.	220	719	403	1.134	26	490	2.286	347	178	443	3.113	4,4
Eisen und Stahl	7	225	25	871	79	510	2.327	84	113	864	2.551	3,6
Einfach bearb. Pinienholz	-	8	1	165	-	83	11	934	1.178	0	1.190	1,7
Papier	8	167	26	572	16	177	882	58	185	143	1.117	1,6
Pflanzl. Öle	18	30	736	26	61	14	21	975	259	50	1.095	1,6
Zement	27	156	405	184	1	66	36	3	-	60	469	0,7
Glas	27	57	86	106	91	38	235	162	0	50	413	0,6
Zellulose	-	-	-	-	-	-	-	161	169	8	169	0,2
Mineralölderivate	1.177	681	51	1.499	520	276	3.022	961	194	1.547	4.964	7,1
davon: Benzin	889	286	33	648	69	74	1.174	439	107	825	2.272	3,2
Schmieröl	67	213	3	404	8	131	1.121	0	0	451	1.199	1,7
Dieselöl	122	90	2	143	253	16	251	260	45	164	673	1,0
Investitionsgüter	295	1.482	116	1.502	55	519	3.181	111	237	270	3.884	5,5
davon: Maschinen, Fahrzeuge und Elektroerzeugnisse	266	1.220	87	1.021	37	337	2.371	69	85	199	2.864	4,1
Nahrungs- und Genußmittel	1.287	4.007	5.264	8.014	1.583	2.536	7.965	13.555	14.670	2.657	30.769	43,7
davon: Reis	199	49	607	577	70	502	8	5.110	5.356	2	6.240	9,3
Zucker	43	574	2.531	601	25	201	1.306	984	0	1.545	3.905	5,5
Weizen	-	6	-	343	-	178	-	2.438	2.965	-	2.965	4,2
getrocknetes Fleisch	16	284	5	1.477	7	435	1.433	31	766	-	2.227	3,2
Bohnen	16	123	8	813	10	40	449	245	738	-	1.221	1,7
Milcherzeugnisse	61	502	4	423	25	125	1.077	-	4	121	1.171	1,7
Kaffee	91	741	166	238	678	-	152	-	4	112	1.091	1,6
Sonstige Verbrauchsgüter	375	1.366	1.518	1.306	236	540	2.179	939	333	490	4.641	6,6
davon: Baumwolltextilien	27	672	1.098	588	170	249	1.075	768	18	111	2.388	3,4
Baumwoll- u. Jutesäcke	147	43	142	129	48	83	264	39	2	309	603	0,9
Streichhölzer	3	52	0	313	0	86	333	58	174	1	510	0,7
Sonstige nicht näher genannte Erzeugnisse	272	618	431	462	38	412	1.322	215	10	366	2.073	2,9
Gesamt	7.854	10.637	13.514	17.248	4.202	5.960	24.449	29.062	20.353	7.465	70.372	100,0
v. H.	11,1	15,1	19,2	24,5	5,9	8,5	34,7	41,3	29,0	10,6	100,0	-

Quelle: Comércio de Cabotagem do Brasil 1958 - 1959

Tabelle A 13: Die Aufteilung der regionalen Gesamtausfuhren nach Bestimmungsbereichen (Cr-$)

Regionen	Innerregionaler Handel		Ausfuhren in die Zentralstaaten		Ausfuhren in die übrigen Gebiete		Ausfuhren in das Ausland		Gesamt	
	Mrd. Cr-$	v.H.	Mrd. Cr-$	v.H.	Mrd. Cr-$	v.H.	Mrd. Cr-$	v.H.	Mrd. Cr-$	v.H.
Nordstaaten	2,84	25,7	3,38	30,6	1,74	15,8	3,07	27,9	11,03	100,0
Nordoststaaten	13,97	38,5	10,97	30,2	5,51	15,2	5,87	16,2	36,32	100,0
Oststaaten	0,87	6,3	1,99	14,3	2,02	14,5	9,04	64,9	13,92	100,0
Espirito Santo	-	-	2,06	27,0	0,94	12,3	4,64	60,7	7,64	100,0
Zentralstaaten	99,89	57,3	-	-	47,43	27,2	26,92	15,5	174,26	100,0
Südstaaten	10,32	14,9	39,09	56,0	6,22	8,2	14,13	20,2	69,76	100,0
Mittelweststst.	0,01	0,2	3,30	88,7	0,33	8,9	0,08	2,2	3,72	100,0
Gesamt	127,90	40,4	60,80	19,2	64,19	20,3	63,75	20,1	316,65	100,0
Gesamt ohne Zentralstaaten	28,01	19,7	60,80	42,7	16,76	11,8	36,83	25,8	142,39	100,0

Quellen: Siehe Tabellen A 9 und A 12 und Comércio exterior do Brasil por Portos, segundo as Mercadorias 1957-1958

Tabelle A 14: Die Aufteilung der regionalen Gesamteinfuhren nach Herkunftsbereichen (Cr-$)

Regionen	Innerregionaler Handel		Einfuhren aus den Zentralstaaten		Einfuhren aus den übrigen Gebieten		Einfuhren aus dem Ausland		Gesamt	
	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.
Nordstaaten	2, 84	22, 1	5, 74	44, 7	2, 95	23, 0	1, 31	10, 2	12, 84	100, 0
Nordoststaaten	13, 97	35, 0	14, 00	35, 1	7, 47	18, 7	4, 47	11, 2	39, 91	100, 0
Oststaaten	0, 87	7, 1	6, 04	49, 5	3, 43	28, 1	1, 85	15, 2	12, 19	100, 0
Espirito Santo	-	-	3, 00	64, 7	0, 45	9, 7	1, 19	25, 6	4, 64	100, 0
Zentralstaaten	99, 89	40, 5	-	-	60, 80	24, 6	86, 22	34, 9	246, 91	100, 0
Südstaaten	10, 32	28, 9	15, 11	42, 4	2, 09	5, 9	8, 12	22, 8	35, 64	100, 0
Mittelweststaaten	0, 01	0, 2	3, 53	86, 9	0, 37	9, 1	0, 15	3, 7	4, 06	100, 0
Gesamt	127, 90	35, 9	47, 43	13, 3	77, 56	21, 8	103, 31	29, 0	356, 14	100, 0
Gesamt ohne Zentralstaaten	28, 01	25, 6	47, 43	43, 4	16, 76	15, 4	17, 09	15, 6	109, 28	100, 0

Quellen: Siehe Tabellen A 9 und A 12 und Comércio exterior do Brasil por Portos, segundo as Mercadorias 1957-1958

Tabelle A 15: Die regionale und branchenmäßige Aufteilung des korrigierten Produktionswertes in der Industrie 1958[a]

Regionen und wichtigste Bundesstaaten	Bergbau[b]		Metalle[c]		Chemie u. Pharmazie[d]		Steine u. Erden[e]		Papier u. Pappe[f]		Gummi		Holz		Maschinen		Fahrzeuge		Elektro		Nahrungs- u. Genußmittel		Textil		Sonstige[g]		Gesamt	
	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.	Mio.Cr-$	v. H.
Nordstaaten	1.233	22,7	46	0,1	367	0,8	84	0,4	-	-	206	3,6	206	2,1	-	-	6	0,0	-	-	871	1,5	285	0,6	329	0,8	3.633	1,1
v.H.	33,9		1,3		10,1		2,3		-	-	5,7		5,7		-		0,2		-	-	24,0		7,8		0,1		100,0	
Nordoststaaten	560	10,4	357	0,9	1.199	2,7	1.086	5,2	181	2,0	26	0,4	121	1,2	33	0,3	40	0,2	10	0,1	5.952	9,9	4.177	9,5	1.085	2,6	14.827	4,6
v.H.	3,8		2,4		8,1		7,3		1,2		0,2		0,8		0,2		0,3		0,1		40,1		28,2		7,3		100,0	
dav.: Pernambuco	87	1,6	277	0,7	600	1,4	780	3,7	178	2,0	16	0,3	43	0,4	7	0,1	33	0,1	10	0,1	4.158	6,9	1.848	4,2	674	1,8	8.711	2,7
v.H.	1,0		3,2		6,9		9,0		2,0		0,2		0,5		-		0,4		0,1		47,7		21,1		7,7		100,0	
Oststaaten	162	3,0	166	0,4	1.840	4,2	367	1,8	36	0,4	22	0,4	357	3,6	-	-	26	0,1	6	0,0	1.778	3,0	966	2,2	489	1,2	6.215	1,9
v.H.	2,6		2,7		29,6		5,9		0,6		0,4		5,7		-		0,4		0,1		28,6		15,5		7,9		100,0	
Zentralstaaten	1.968	36,3	35.051	90,2	37.466	85,8	16.857	79,9	7.450	83,3	5.352	92,3	3.079	30,9	8.905	92,0	21.500	96,8	13.501	96,5	38.309	64,1	35.306	80,4	33.730	80,5	258.274	79,5
v.H.	0,8		13,6		14,5		6,4		2,9		2,1		1,2		3,4		8,3		5,2		14,8		13,7		13,1		100,0	
dav.: São Paulo	470	8,7	20.659	53,2	25.613	58,6	10.794	51,8	5.227	58,4	4.603	79,3	2.056	20,6	7.743	80,0	16.873	76,0	11.534	82,5	23.461	39,3	25.554	58,2	21.548	51,4	176.135	54,2
v.H.	0,3		11,7		14,5		6,1		3,0		2,6		1,2		4,4		9,6		6,5		13,3		14,5		12,2		100,0	
Guanabara	24	0,5	2.842	7,3	9.901	22,7	2.476	11,9	729	8,2	393	6,8	313	3,1	998	10,3	1.039	4,7	1.654	11,8	7.177	12,0	3.857	8,8	10.022	23,8	41.425	12,7
v.H.	0,1		6,8		23,9		6,0		1,8		0,9		0,8		2,4		2,5		4,0		17,3		9,3		24,2		100,0	
Rio de Janeiro	220	4,0	5.722	14,7	1.640	3,8	1.845	9,3	1.262	14,1	318	5,5	91	0,9	74	0,8	3.362	15,1	146	1,0	3.943	6,6	2.698	6,1	741	1,8	22.152	6,8
v.H.	1,0		25,8		7,4		8,8		5,7		1,4		0,4		0,3		15,1		0,7		17,8		12,2		3,3		100,0	
Minas Gerais	1.254	23,1	5.828	15,0	312	0,7	1.442	6,9	232	2,6	38	0,7	619	6,2	90	0,9	236	1,1	167	1,2	3.728	6,2	3.197	7,3	1.419	3,4	18.562	5,7
v.H.	6,8		31,4		1,7		7,8		1,2		0,2		3,3		0,5		1,3		0,9		20,1		17,2		7,6		100,0	
Südstaaten	1.355	24,8	3.197	8,2	2.741	6,3	2.431	11,7	1.269	14,3	190	3,3	5.951	59,7	741	7,7	631	2,8	469	3,4	12.117	20,3	3.178	7,2	6.173	14,7	40.453	12,4
v.H.	3,3		7,9		6,8		6,0		3,2		0,5		14,7		1,8		1,6		1,2		30,0		7,9		15,3		100,0	
dav.: Rio Grande do Sul	550	10,1	2.484	6,4	2.218	5,1	1.236	5,9	524	5,9	183	3,2	1.103	11,1	493	5,1	480	2,2	310	2,2	8.742	14,6	1.369	3,1	4.667	11,1	24.359	7,5
v.H.	2,3		10,2		9,1		5,1		2,2		0,8		4,5		2,0		2,0		1,3		35,9		5,6		19,2		100,0	
Mittelweststaaten	154	2,8	47	0,1	82	0,2	209	1,0	-	-	3	0,1	253	2,5	-	-	12	0,1	-	-	750	1,2	7	0,0	107	0,3	1.624	0,5
v.H.	9,5		2,8		5,0		12,9		-		0,2		15,6		-		0,7		-		46,2		0,4		6,6		100,0	
Gesamt	5.432	100	38.864	100	43.695	100	20.834	100	8.946	100	5.799	100	9.987	100	9.679	100	22.215	100	13.986	100	59.777	100	43.919	100	41.910	100	325.023	100
v.H.	1,7		11,9		13,5		6,4		2,8		1,8		3,1		3,0		6,8		4,3		18,4		13,5		12,8		100,0	

Quelle: Produção Industrial Brasileira 1958, S. 201-392

[a] Für die Berechnung des korrigierten Produktionswertes siehe Anmerkung zu Tabelle A 7
[b] Einschließlich Holzeinschlag
[c] Einschließlich Eisen-, Blech- und Metallwaren
[d] Einschließlich Mineralölderivate
[e] Einschließlich Keramik und Glas
[f] Einschließlich Papierverarbeitung
[g] Umfaßt: Feinmechanik und Optik, Bekleidung, Schuhe, Leder, Möbel, Verlagsgewerbe u. sonstige Verbrauchsgüter

Tabelle A 16: Die Entwicklung der Ausfuhrmengen der wichtigsten Exportprodukte und deren Anteile am Ausfuhrwert in Zehnjahresabschnitten seit 1821

Jahre	Kaffee		Baumwolle		Kakao		Zucker		Kautschuk		Eisenerz		Pinienholz	
	Mio. t.	v. H.	Mio. t.	v. H.	Mio. t.	v. H.	Mio. t.	v. H.	1000 t	v. H.	Mio. t.	v. H.	Mio. t.	v. H.
1821-1830	0,19	18,6	0,12	20,0	0,01	0,4	0,48	32,0	0	0,0	-	-	-	-
1831-1840	0,59	43,8	0,11	11,0	0,02	0,6	0,71	24,0	2	0,4	-	-	-	-
1841-1850	1,03	41,3	0,11	7,5	0,03	1,0	1,00	26,7	5	0,4	-	-	-	-
1851-1860	1,58	48,8	0,14	6,2	0,04	1,0	1,22	21,2	19	2,2	-	-	-	-
1861-1870	1,73	45,3	0,29	18,4	0,03	0,9	1,11	12,0	37	3,2	-	-	-	-
1871-1880	2,18	56,4	0,38	9,5	0,05	1,2	1,69	11,9	60	5,5	-	-	-	-
1881-1890	3,20	61,7	0,23	4,2	0,07	1,6	2,02	10,0	110	7,7	-	-	-	-
1891-1900	4,47	63,8	0,16	2,5	0,11	1,5	1,34	5,7	214	15,8	-	-	-	-
1901-1910	7,84	51,5	0,19	2,1	0,25	2,8	0,65	1,2	345	27,9	0,00	0,0	.	0,0
1911-1920	7,23	52,4	0,15	2,0	0,44	3,7	0,62	3,2	329	11,4	0,00	0,0	0,48	0,4
1921-1930	8,37	60,6	0,23	2,4	0,63	3,2	0,81	1,4	203	2,5	0,00	0,0	0,95	0,5
1931-1940	8,80	50,0	1,55	14,3	1,08	4,1	0,40	0,5	116	1,1	1,39	0,1	1,60	0,9
1941-1950	8,29	43,2	1,96	11,3	1,57	4,3	0,70	0,9	123	1,1	3,99	0,3	3,91	3,1
1951-1960	9,04	57,1	1,22	6,6	1,05	5,3	3,64	2,9	36	0,2	27,13	2,8	5,68	3,6

Quellen: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XV 1954, S. 257
O Brasil em Números, Apêndice do Anuário Estatístico do Brasil 1950, S. 84-88
Deutsch-Südamerikanische Bank A.G., Wirtschaftsbericht Brasilien Nr. 59, 1961, S. 145

Tabelle A 17: Die Veränderungen der Warenstruktur der Einfuhren zwischen 1874-75 und 1951

Warengruppen	1874-75		1906		1913		1921		1930/31[a]		1938/39[a]		1949/50/51[a]	
	Mio. ffr	v. H.	Mio. £	v. H.	Mio. £	v. H.	Mio. £	v. H.	Mio. £	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.	Mrd. Cr-$	v. H.
Eisen und Stahl	13,5	3,3	3,3	9,6	8,9	13,2	8,3	13,7	3,5	8,5	0,55	10,8	1,56	6,0
Brennstoffe	.	.	2,7	7,9	6,1	9,1	7,8	12,9	6,7	16,3	0,66	13,0	3,23	12,4
Chem. Erzeugn.	21,0	3,2	1,1	3,2	1,4	2,1	1,1	1,8	1,4	3,4	0,37	7,3	2,28	8,8
Papier u. -erzeugn.	5,3	1,3	0,7	2,1	1,5	2,2	2,2	3,6	1,5[b]	3,6	0,22[b]	4,3	0,94[b]	3,6
Zement	15,8[c]	3,9	0,6	1,8	1,5	2,2	0,9	1,5	0,7	1,7	0,05[c]	1,0	0,52[c]	2,0
Häute und Felle	13,0	3,2	0,5	1,5	1,0	1,5	0,5	0,8	0,4	1,0	0,05	1,0	0,15	0,6
Investitionsgüter	2,7	1,7	2,5	7,4	10,3	15,3	11,0	18,2	5,7	13,8	1,11	21,8	10,53	40,4
Textilerzeugnisse	162,7	40,7	5,3	15,6	5,1	7,6	3,6	6,0	1,3	3,2	0,10	1,9	0,30	1,2
Textilrohstoffe	.	.	1,0	2,9	1,4	1,6	1,6	2,6	1,2	2,9	0,20	3,9	0,68	2,6
Getränke	45,0[d]	11,1	2,0	6,0	3,2	4,8	1,2	2,0	0,6	1,5	0,04	0,8	0,13	0,5
Nahrungsmittel	73,0	18,0	7,8	22,8	11,9	17,7	11,2	18,5	9,6	23,3	0,69	13,6	3,76	14,4
Keramik und Glas	5,0	1,2	0,9	2,6	1,0	1,5	0,9	1,5	0,5	1,2	0,05	1,0	0,10	0,4
Sonstiges	49,2	12,1	5,6	16,5	13,9	20,7	10,2	16,9	8,1	19,6	1,00	19,6	1,87	7,1
Gesamt	406,2	100	34,0	100	67,2	100	60,5	100	41,2	100	5,09	100	26,05	100

[a] Zwei- bzw. Dreijahresdurchschnitt
[b] Einschließlich Zellulose
[c] Erzeugnisse aus Steinen und Erden insgesamt
[d] Nur Wein

Quellen: Für 1874-75: Annales du Commerce Extérieur, Amérique du Sud, Tome II, Brésil, Faits Commerciaux, Nr. 21
Für 1906: DETTMANN, E., Brasiliens Aufschwung in deutscher Beleuchtung, Berlin 1908, S. 177-179
Für 1913, 1921 u. 1930/31: Comércio Exterior do Brasil, Importação de Mercadorias (Einzelblätter)
Für 1938/39 u. 1949/50/51: Anuário Estatístico do Brasil, Ano XIII, 1952, S. 292-295

Literaturverzeichnis

I. Bücher und Aufsätze

ADAMS, Richard N. u.a., Hrsg., Social Change in Latin America Today, New York 1960

ARNAU, Frank, Der verchromte Urwald, Frankfurt/Main 1956

BASTIDE, Roger, Les Relations Raciales au Brésil, S. 525-543, in: Bulletin International des Sciences Sociales, Volume IX, 1957

BOAS, Ernest Artur, Die eisenschaffende Industrie Brasiliens, Berlin 1957

BRANDT, B., Kulturgeographie von Brasilien, Stuttgart 1922

CARLSON, Reynold E., The Basis of Brazil's Economy, S. 226-243, in: SMITH, T. Lynn und MARCHANT, Alexander, Hrsg., a.a.O.

CARNEIRO, Leão A., Panorama Sociologique du Brésil, Paris 1953

DEINHARD, Hanna, Brasilia:Pro und Contra, in: Deutsche Zeitung, 15. Jg., 1960, Nr. 235, v. 8./9.10.

DETTMANN, Eduard, Brasiliens Aufschwung in deutscher Beleuchtung, Berlin 1908

FREYRE, Gilberto, The Masters and the Slaves, New York 1946

- - New World in the Tropics, New York 1959

FURTADO, Celso, Desenvolvimento e Subdesenvolvimento, Rio de Janeiro 1961

- - Formação Econômica do Brasil, Rio de Janeiro 1959

HOFFMANN, Walther, Stadien und Typen der Industrialisierung, Jena 1931

JAMES, Preston E., Brazilian Agricultural Development, S. 87-103, in: KUZNETS, Simon u.a. Hrsg., a.a.O.

JÜRGENSEN, Harald, Die westeuropäische Montanindustrie und ihr gemeinsamer Markt, Göttingen 1955

KUZNETS, Simon a.a., Hrsg., Economic Growth: Brazil, India, Japan, Durham/N.C. 1955

LEWIS, W. A., Die Theorie des wirtschaftlichen Wachstums, Tübingen 1956

LOEB, Gustaaf Fritz, Industrialization and balanced Growth, with special Reference to Brazil, Groningen, Djakarta 1957

MOURA, Aristóteles, Capitais Estrangeiros no Brasil, São Paulo 1959

PFEIFFER, Gottfried, Brasiliens Stellung in der kulturgeographischen Entwicklung der Neuen Welt, S. 85-103, in: Erdkunde, Archiv f. wissenschaftliche Geographie, Band VI, Heft 1/4, 1952

PHELPS, Dudley Maynard, Migration of Industry to South America, New York, London 1936

PRADO JÚNIOR, Caio, História Econômica do Brasil, 3. Auflage, São Paulo 1953

PREDÖHL, Andreas, Außenwirtschaft; Weltwirtschaft, Handelspolitik und Währungspolitik, Göttingen 1949

- - Von der Standortslehre zur Raumwirtschaftslehre, S. 94-114, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Band 2, 1951

- - Das Ende der Weltwirtschaftskrise; Einführung in die Probleme der Weltwirtschaft, in: rowohlts deutsche enzyklopädie, Band 161, Hamburg 1962

RAMOS, Arthur, The Negro in Brazil, S. 125-147, in: SMITH, T. Lynn und MARCHANT, Alexander, Hrsg., a.a.O.

RICHERS, Raimar, Über die Funktionen des Kaffees im brasilianischen Außenhandel der Jahre 1938-1950, São Paulo 1953

ROSENFELD, Anatol H., Die Situation der Farbigen in Brasilien, S. 155-175, in: Staden Jahrbuch, Band 2, 1954

SCHRÖDER, Rudolf, Die Niederschlagsjahreszeiten Brasiliens, S. 264-270, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, 102. Jg., 1958

SIMONSEN, Roberto C., Brazil's Industrial Evolution, São Paulo 1939

SIOLI, Harald, Die Fruchtbarkeit der Urwaldböden des brasilianischen Amazonasgebietes und ihre Bedeutung für eine zukünftige Nutzung, S. 23-37, in: Staden Jahrbuch, Band 5, 1957

SMITH, Th. Lynn, Demographic Factors Related to Economic Growth in Brazil, S. 241-263, in: KUZNETS, Simon, u.a.,Hrsg., a.a.O.

SMITH, Th. Lynn; Brazil, People and Institutions, Baton Rouge 1954

SMITH, T. Lynn und MARCHANT, Alexander, Hrsg., Brazil, Portrait of Half a Continent, New York 1951

SPIEGEL, Henry William, The Brazilian Economy, Chronic Inflation and Sporadic Industrialization, Philadelphia, Toronto 1949

STEIN, Stanley J., The Brazilian Cotton Manufacture, Cambridge/Massachusetts 1957

WAGLEY, Charles, The Brazilian, Revolution: Social Changes since 1930, S. 177-231, in: ADAMS, Richard N. u.a., Hrsg., a.a.O.

WAGNER, J., EGGERS, W., Hrsg., Harms Erdkun de, Band V., Amerika, 6. Aufl., Frankfurt/Main, Berlin, Hamburg, München 1955

WYTHE, George, Brazil: Trends in Industrial Development, S. 29-78, in: KUZNETS, Simon, u.a., Hrsg., a.a.O.

ZEMELLA, Mafalda P., Die Versorgung der Kapitanie Minas Gerais im 18. Jh., S. 87-100, in: Staden Jahrbuch, Band 1, 1053

II. Statistische Quellen

Annales du Commerce Extérieur, Amérique du Sud, Tome II, Brésil, Faits commerciaux No. 1-15, 1843 à 1866, Paris 1867, Nr. 16-21, Paris 1868, 1869, 1875, 1877, 1879 und 1884

Banco do Brasil, S.A., Relatório de 1955

Boletim de Serviço de Imigração e Colonisação, Nr. 2, São Paulo 1940

Comissão de Desenvolvimento Econômico de Pernambuco, Estatísticas de Pernambuco, Recife 1961

Conjunctura Econômica, März 1961

Deutsch-Südamerikanische Bank, Brasilien, Wirtschaftsbericht Nr. 59, 1961

Deutsche Überseeische Bank, Wirtschaftsbericht über die lateinamerikanischen Länder sowie Spanien und Portugal, August 1961, März 1962, April 1962

Estado de São Paulo 1554-1954, Homenagem do Banco do Brasil, Rio 1954

Food and Agricultural Organisation of the United Nations, Production Yearbock, Vol. 14, 1960

Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Brasilien, stahlwirtschaftliche Länderberichte, Heft 3, Kiel 1955

Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, Conselho Nacional de Estatística, (überregionale Statistik)

- - Anuário Estatístico do Brasil, Ano III 1937 bis Ano XXI 1960

- - Comércio, Separata do Anuário Estatístico do Brasil, Ano XIII 1952

- - Transportes e Comunicações, VI Recenseamento Geral do Brasil 1950, Serie Nacional, Volume IV, Rio 1958

- - Produção Industrial Brasileira 1958, Rio 1960

- - O Brasil em Números, Apêndice do Anuário Estatístico do Brasil, Ano XXI 1960

Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, Conselho Nacional de Estatística, (regionale Statistik)

- - Anuário Estatístico do Distrito Federal, Ano XIX 1953-57, Rio 1959

- - Anuário Estatístico do Espirito Santo, Ano VI, N^{O} 6, 1960, Vitória 1960

- - Anuário Estatístico da Exportação do Estado do Rio Grande do Sul 1959, Pôrto Alegre 1960

- - Anuário Estatístico de Minas Gerais, Ano VI 1952 und Ano VII 1955, Belo Horizonte 1953 und 1957

- - Anuário Estatístico do Estade da Paraíba 1953-1956, João Pessoa 1959

- - Anuário Estatístico de Pernambuco, Ano XV 1955, Recife 1955

- - Anuário Estatístico do Estado do Rio de Janeiro, Ano II 1957, Rio 1960

- - Anuário Estatístico de São Paulo 1958, 1959 und 1960, São Paulo 1960, 1961 und 1962

- - Balança Comercial, Estado de Maranhão, Anos 1953-1954, São Luiz 1956

- - Exportação de Cabotagem, Rodoviária, Ferroviária e Aérea do Estado do Rio Grande do Norte no Ano de 1958, (vervielfältigt)

Interavia ABC, Weltadreßbuch der Raum- und Luftfahrt, 9. Aufl., Genf 1961

Ministério da Fazenda, Serviço de Estatística Econômica e Financeira

- - Comércio de Cabotagem do Brasil 1958-1959

- - Comércio Exterior do Brasil, Importação de Mercadorias 1925, 1928 und 1933, (einzelne Blätter)

- - Comércio Exterior do Brasil por Paises, segundo as Mercadorias 1957-1958, Rio 1960

- - Comércio Exterior do Brasil por Portos, segundo as Mercadorias 1957-1958, Rio 1960

- - Estatística do Comércio Exterior do Brasil por Mercadorias, segundo os Paises 1958, Rio 1959

Recenseamento do Brasil 1920, Volume V (1ª. Parte), Industria, Rio 1927

Statistisches Bundesamt, Außenstelle Düsseldorf, Die Eisen- und Stahlindustrie, Statistisches Vierteljahresheft, Januar bis März 1962

Survey of Brazilian Economy 1959, Washington 1959

United Nations, Monthly Bulletin of Statistics, Januar 1961

- - Boletín Económico de America Latina, Vol. VI, Suplemento Estatistico, Santiago de Chile, Nov. 1961

US-Department of Commerce, Survey of Current Business, Nov. 1954, Aug. 1955, Aug. 1957, Sept. 1960, Aug. 1962